

**Der Gemischtwarenladen als sozialer Raum – eine  
ethnographische Skizze eines noch existierenden  
Familienbetriebes in Ostfriesland.**

The corner shop as a social space – an ethnographical study of an East  
Frisian family-run business still in existence today.

**Bachelorarbeit**

zur Erlangung des Bachelor of Arts  
an der Universität Bremen  
Fachbereich 09 Kulturwissenschaften  
Studiengang: BA Kulturwissenschaften

vorgelegt von: **Merlin Jeelka Smekal**  
geboren am: 11.03.1992  
Matrikelnummer: 2873976  
  
Betreuung: 1. Dr. O. Hinkelbein  
2. Dr. F. Müller  
  
vorgelegt am: 14.11.2016

# Inhaltsverzeichnis

## Abstract

<b>1</b>	<b>Hinführung zum Thema</b> .....	1
<b>2</b>	<b>Methodisches Vorgehen und Entwicklung der Fragestellung</b> .....	3
<b>4</b>	<b>Der Gemischtwarenladen – ein sozialer Raum?</b> .....	8
<b>3.1</b>	Zur Geschichte der Gemischtwarenläden .....	8
<b>3.2</b>	Zur Geschichte des Betriebes „Christine Uden“ .....	11
<b>3.3</b>	„Wir könn' so schön miteinander reden da“ – Mehr als nur eine Einkaufsmöglichkeit .....	12
<b>3.4</b>	„Ja, wir haben ja immer Platt gesprochen.“ – Die Plattdeutsche Sprache .....	18
<b>3.5</b>	„Das ist immer alles ganz gut. Ich geh' da immer gerne hin.“ – Verbundenheit und Lebensfreude .....	21
<b>3.6</b>	„Und als ich klein war, da kam ich auf einen Stuhl, vor mir die Waage, eines der Mädchen hat's in die Tüte gemacht, auf die Waage gestellt, - ich musste das Gewicht, dass es gerade war machen und die nächste hat dann die Tüte zugemacht. [...] So war's früher.“ – Ein Ort der Erinnerungen und Assoziationen .....	26
<b>3.7</b>	„Wir wären traurig, wenn das hier zugemacht wird, aber das wird ja sicher noch nicht, wa?“ – Die emotionale Bedeutung des Bestehenbleibens .....	31
<b>4</b>	<b>Fazit und kritische Betrachtung der Arbeit</b> .....	33

<b>5</b>	<b>Anhang</b> .....	1
<b>5.1</b>	Literaturverzeichnis .....	2
<b>5.2</b>	Glossar .....	10
<b>5.3</b>	Wandel des Sortiments und Beschreibung des Feldes .....	18
<b>5.4</b>	Leitfragebögen der Interviews .....	21
<b>5.5</b>	Auswertungsergebnisse der Interviews (Kernthemen in Bezug auf die Fragestellung) .....	24
<b>5.5.1</b>	Geschichte des Betriebs .....	24
<b>5.5.2</b>	Sortiment des Gemischtwarenladens .....	28
<b>5.5.3</b>	Zukunft des Gemischtwarenladens .....	31
<b>5.5.4</b>	Erinnerungen / Vergangenheit .....	32
<b>5.5.5</b>	Verbundenheit mit dem Betrieb / Bedeutung .....	35
<b>5.5.6</b>	Plattdeutsch / (Kulturelle-)Identität / Muttersprache .....	37
<b>5.5.7</b>	Für einander Sorgen .....	39
<b>5.5.8</b>	Tradition / Brauchtum .....	43
<b>5.5.9</b>	Begegnungen / Unterhaltungen / Neuigkeiten / Miteinander / Gemeinschaft .....	47
<b>5.6</b>	Transkripte der Interviews (inkl. offener Codierung) .....	51
<b>5.6.1</b>	Erstes Interview mit der Besitzerin des Gemischtwarenladens .....	51
<b>5.6.2</b>	Zweites Interview mit der Besitzerin des Gemischtwarenladens .....	77
<b>5.6.3</b>	Interview mit Familie Peters .....	84

<b>5.6.4</b>	Interview mit Familie Flesner und Frau Meyer .....	125
<b>5.6.5</b>	Experteninterview .....	151
<b>5.7</b>	Bildmaterial .....	162

## **Abstract**

### **Der Gemischtwarenladen als sozialer Raum - eine ethnographische Skizze eines noch existierenden Familienbetriebes in Ostfriesland.**

Das Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit war es, Gemischtwarenläden in Hinblick auf ihre Funktion als sozialen Raum zu untersuchen. Dies geschah anhand einer ethnographischen Skizze eines noch existierenden Familienbetriebes in Ostfriesland.

Das dort vor Ort in Form qualitativer Interviews gesammelte Material wurde in Verbindung mit verschiedenen kulturwissenschaftlichen, soziologischen und psychologischen Theorien sowie einem Experteninterview aus dem Bereich der sozialen, seelischen und körperlichen Gesundheit betrachtet, analysiert und interpretiert. Dabei zeigte sich, dass der Gemischtwarenladen aus Ostfriesland in vielerlei Hinsicht einem sozialen Raum entspricht und von hoher soziokultureller Bedeutung ist.

Besonders die starke Gemeinschaft des füreinander Sorgens, bei dem die Besitzerin eine klare Schlüsselfigur darstellt, die familiären Gespräche und der Austausch von Neuigkeiten sowie die Möglichkeit sich jederzeit auch auf Plattdeutsch verständigen zu können, unterschied den Gemischtwarenladen von den meisten Supermärkten. In seiner Funktion als sozialer Raum erfüllt der Gemischtwarenladen das Bedürfnis nach gegenseitiger Wahrnehmung und

Wertschätzung in einer vertrauten Umgebung in einer zunehmend anonymisierten Gesellschaft.

**The corner shop as a social space – an ethnographical study of an East Frisian family-run business still in existence today.**

The objective of this thesis was to investigate the social function which corner shops provide for the social space. This was implemented through an ethnographic study of an East Frisian family-run business still in existence today. The material, which was collected in terms of qualitative interviews, was analysed and interpreted on the basis of various cultural, sociological and psychological theories, as well as of an interview with an expert from the area of social, mental and physical health. In this context, it has been found that the East Frisian corner shop complies with the requirements of a social space in many respects and shows a crucial socio-cultural significance.

Especially the strong communality of looking after another, in which the corner shop's owner is a key figure, the familiar conversations, the exchange of news and the possibility to be able to communicate in Low German at any time were major differences to most supermarkets. In his function as a social space, the corner shop fulfils the need for mutual perception of each other and mutual esteem in a familiar environment situated in an increasingly anonymous society.

## **1 Hinführung zum Thema**

Frau P.: „[...] wenn man da, da hinkommt erst mal mit Familienanschluss. [...] und das hat man in den großen Läden weiß ich nicht ...“ Herr P.: „Nee, da geht man nur hin zum Einkaufen, bezahlt und geht wieder weg.“ (Peters, 2015, S. 92)

„Und das richtet sich in so einem kleinen Laden auch sehr viel - nach der Nachfrage, ne? [...] wir versuchen uns unserer Kundschaft anzupassen. Ich sag' meistens: "Ihr müsst nur eben sagen, was ihr haben wollt." (Meyer, 2015 a, S.61)

So klingt es, wenn die Stammkunden\_innen und die Betreiberin, Frau Gunda Meyer, über den Gemischtwarenladen<sup>1</sup> in ihrem Dorf sprechen. Unterhaltungen wie diese zeigen, dass die klassischen Tante-Emma-Läden<sup>2</sup> oder auch Kolonialwarenläden<sup>3</sup> genannten Geschäfte weit mehr sind als nur eine nahe gelegene Einkaufsmöglichkeit. Neben der Möglichkeit, Lebensmittel und auch Gegenstände des täglichen Bedarfs zu erwerben, offenbaren diese Aussagen eine weitere Bedeutung als sozialer Raum<sup>4</sup>.

Während ich in Ostfriesland aufwuchs, wo in fast jedem Ort noch alte Schilder oder großflächige Fenster, frühere Schaufenster, an mittlerweile als Wohnhäuser genutzten Gebäude auf ehemalige gewerbliche Nutzungen hinweisen, beobachtete ich, wie die meisten der noch geöffneten Tante-Emma-Läden auf dem Land schließen mussten. Diese Entwicklung und vor allem die ehemalige Häufigkeit der Geschäfte in der sehr ländlichen Gegend weckte mein Interesse für die Geschichte dieser Betriebe, die lange das Leben der Menschen prägten. Aus diesen Gründen beschäftigte ich mich im Zuge des Kulturwissenschaftsstudiums im Jahr 2015 erstmals mit dem Betrieb von Frau Gunda Meyer. Während der Gespräche mit ihr und verschiedenen Bewohnern des Dorfes wurden mir die vielfache Bedeutung und der soziale Stellenwert der Gemischtwarenläden bewusst.

Obwohl es verschiedene Aufzeichnungen und Forschungen (vgl. Fahl; von Freytag Löringhoff; Vogeding, 1996; vgl. Welz; Ehrke, 1996; vgl. Schwedt, 2006;

---

1

Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 13

2 Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 16

3 Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 13

4 Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 16

Schulte to Bühne, 2001; vgl. Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück, Jahr unbekannt) über die Geschichte einzelner Dorfläden gibt, befassen sich die meisten davon mit bereits geschlossenen Betrieben. Die Funktion der Kolonialwarenläden Mitte des vergangenen Jahrhunderts als Informationsdrehscheibe wird darin beschrieben. Die Frage nach der heutigen Bedeutung der noch existierenden Tante-Emma-Läden, besonders in deren Funktion als sozialer Raum in der mittlerweile durch viele moderne Kommunikationsmedien, wie beispielsweise Telefon, Fernsehen oder Internet, geprägten Zeit bleibt jedoch in der Regel offen.

Aus diesen Gründen möchte ich den klassischen Gemischtwarenläden so wie er noch existiert unter dem Aspekt „sozialer Raum“ untersuchen. Ziel dieser empirischen Arbeit ist es, eine Skizze des Gemischtwarenladens als sozialen Raum zu zeichnen und zu versuchen, diese Bedeutung für die sich in ihm bewegenden Menschen zu erfassen und aufzuzeigen.

Um dieses Feld einzugrenzen und zu konkretisieren, erfolgten die Untersuchungen dieser Arbeit erneut am Beispiel des noch immer im Herzen Ostfrieslands betriebenen Gemischtwarenladens von Frau Meyer. Neben der Verbundenheit zum Alltagsgeschehen meiner Heimat verdient der Standort Ostfriesland die Beachtung einer weiteren Besonderheit als Region, in der die plattdeutsche Sprache noch aktiv gesprochen und gepflegt wird.

Im Folgenden werden nach dem methodischen Vorgehen die Geschichte der Gemischtwarenläden allgemein und die des Beispiel-Betriebes im Besonderen dargestellt. Im weiteren Hauptteil soll dann der Gemischtwarenladen als sozialer Raum skizziert werden, indem Interviewpassagen in Bezug zu unterschiedlichen theoretischen Ansätzen betrachtet werden.

Im Anhang befindet sich nach dem Literaturverzeichnis ein Glossar der Schlüsselbegriffe dieser Arbeit, in welchem auch die Urheber der ausgewählten theoretischen Ergänzungen kurz dargestellt werden. Im Anschluss an das Glossar findet sich eine Beschreibung des Forschungsfeldes, der die Auswertungsergebnisse der Interviews folgen.

## **2 Methodisches Vorgehen und Entwicklung der Fragestellung**

Diese Bachelorarbeit hat das Ziel, den klassischen Gemischtwarenladen in der heutigen Zeit als sozialen Raum zu skizzieren. Dies wird am Beispiel eines noch heute existierenden Familienbetriebes in Ostfriesland geschehen.

Zur Darstellung der Ergebnisse eignet sich die ethnographische Feldforschung<sup>5</sup> als eine Form der qualitativen Sozialforschung besonders gut. In dieser empirischen Forschungsform tritt der Ethnograf in direkten Kontakt mit dem Forschungsfeld<sup>6</sup> (vgl. Breidenstein; Hirschauer; Kalthoff; Nieswand, 2015, S. 37).

Das Ergebnis bildet in diesem Fall schließlich eine ethnografische Skizze, die eine Kulturbeschreibung unter einem speziellen Gesichtspunkt, dem sozialen Raum, darstellt (vgl. Breidenstein; Hirschauer; Kalthoff; Nieswand, 2015, S. 19, 31).

Durch die exemplarische qualitative Durchführung der Forschung mit offenen Interviewfragen war es möglich, individuelle Aspekte der einzelnen Personen zu den Themenbereichen zu erfahren und zu erforschen.

Als Vorarbeit diente ein Forschungsprojekt meines Kulturwissenschaftsstudiums im Jahr 2015, in dessen Rahmen ich den Betrieb erstmals besuchte.

Im Zuge dieses Projektes hielt ich mich zu unterschiedlichen Zeiten im Betrieb auf und führte mehrere narrative, durch Leitfragen gestützte Interviews mit der Besitzerin, Frau Gunda Meyer, sowie mehreren Stammkunden\_innen und ortsansässigen Familien.

Der Gemischtwarenladen in Neu Barstede fungiert noch heute als eine Art Informationsdrehscheibe<sup>7</sup> für regionale Neuigkeiten. Dieses Phänomen durfte ich selbst erleben während ich versuchte, einen Zugang zu meinem Forschungsfeld herzustellen.

Nach meinem ersten Gespräch mit Frau Meyer, in dem ich ihr von meinem Studium und meiner Forschungsidee berichtete, erfuhren die meisten Dorfbewohner\_innen innerhalb nur weniger Tage, dass Frau Meyer sich bereit erklärt hatte, mich mit ihren Informationen zu unterstützen. Ebenso schnell sprach

---

<sup>5</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 12

<sup>6</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 12

<sup>7</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 13



sich herum, dass ich gerne Gespräche mit Stammkunden\_innen führen würde (vgl. Peters, 2015, S. 109). Ausschlaggebend für ihre bereitwillige Teilnahme war nach eigenen Aussagen der Interviewten, dass ich die plattdeutsche Sprache problemlos verstehen kann, da sie so in ihrer Muttersprache erzählen konnten. Auf die Wichtigkeit einer regional gebräuchlichen Sprache werde ich in einem Kapitel des Hauptteils dieser Arbeit eingehen.

Eine weitere ostfriesische Besonderheit war, dass die zu interviewenden Familien mich bei Vereinbarung eines Termins sofort zu sich nach Hause zum Tee einluden und mehrere der Interviews bei der für die Region typischen Tasse Tee<sup>8</sup> stattfanden. Dies signalisierte noch einmal die große Offenheit mit mir zu reden.

Da die Bearbeitung der Frage nach einem sozialen Raum im Rahmen dieser Arbeit ebenfalls am Beispiel des Gemischtwarenladens von Frau Meyer erfolgt, eignete sich die Wahl der Interviewpartner\_innen aus dem Jahr 2015 erneut sehr gut. Neben der jetzigen Besitzerin, Gunda Meyer, stellen zum Beispiel sowohl Frau Peters als auch Frau Flesner stellvertretend zwei typische Stammkundinnen dar, die bereits seit vielen Jahren mehrmals wöchentlich dort einkaufen. Sie und ihre Familien, wie viele andere Dorfbewohner, kennen den Betrieb seit aus der für Gemischtwarenläden so typischen Zeit Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts (vgl. Flesner; Meyer, 2015, S. 126; vgl. Peters, 2015, S. 87).

Die bewusst flexibel gewählte qualitative Interviewform mit offenen Fragen ermöglichte den Interviewten auch über weitere ihnen wichtige Begebenheiten zu erzählen, die ihrer Meinung nach zum Thema Gemischtwarenladen und Leben in Ostfriesland gehören, die ich aber in meinen Leitfragebögen noch nicht bedacht hatte. Ziel war es, neben meinen vorbereiteten Fragen zu erfahren, welche Bereiche meine Gesprächspartner\_innen selbst als besonders bedeutsam empfinden. Die narrative Form, in der die interviewten Personen ermutigt werden, frei zu erzählen, vermittelt diesen eine entspannte Gesprächsatmosphäre, in der weniger ein Gefühl des ausgefragt Werdens entsteht. Die im Vorfeld von mir notierten Leitfragen gaben gleichzeitig einen Erzählstoß. Darüber hinaus halfen sie den Erzählfluss auf das eigentliche Thema zurück zu lenken, wenn dieser in

---

<sup>8</sup> Erläuterung der ostfriesischen Teekultur siehe Anhang S. 11

den narrativen Passagen zu sehr davon abwich und gaben mir eine Orientierung, an der ich kontrollieren konnte, ob über alle mir im Vorfeld wichtig erscheinenden Themen gesprochen wurde. Um einen möglichst reibungslosen und für die interviewten Personen stimmigen Interviewverlauf zu gestalten, sah ich davon ab, die Reihenfolge der unterstützenden Leitfragebögen exakt einzuhalten. Vielmehr habe ich versucht, in meinen jeweiligen Reaktionen auf die vorherigen Antworten einzugehen und thematisch anknüpfende Fragen zu stellen.

Im Verlauf dieser Gespräche erzählten die Familien häufig weit mehr als der Fragebogen beinhaltete und eröffneten damit weitere spannende Themenbereiche. Während der Bearbeitung der Interviewmitschnitte für das Forschungsprojekt im Jahr 2015 wurde deutlich, dass die nahe Einkaufsmöglichkeit nicht die einzige Bedeutung des Geschäftes für die Interviewten darstellt.

Obwohl viel Literatur über die Bedeutung von sozialen Räumen aus den Blickwinkeln der unterschiedlichsten Disziplinen existiert und die Wichtigkeit eines solchen beispielsweise aus gesundheitlicher Sicht (vgl. Schiffer, 2016, S. 151 ff.) erforscht wurde, befasst sich der aktuelle Forschungsstand zum Thema Gemischtwarenläden vornehmlich mit ihrer Funktion und Geschichte im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts. Der heutige Stellenwert als sozialer Raum in unserer durch moderne Medien und Kommunikationsmittel geprägten Welt bleibt dabei jedoch weitestgehend unerforscht.

Aus dieser Beobachtung, die mein persönliches Interesse weckte, entwickelte sich schließlich die Fragestellung dieser Arbeit nach dem Gemischtwarenladen als sozialem Raum.

Wie bereits beschrieben, dienten die Interviews aus dem Jahr 2015 als empirische Grundlage zur Beantwortung dieser Fragestellung.

Als Voraussetzung zur Auswertung der Interviews wurden diese transkribiert. Dabei entschied ich mich im Zuge der Verständlichkeit für die Mehrheit der Lesenden, die plattdeutschen Antworten sinngemäß ins Hochdeutsche zu übersetzen und nur direkte Zitate in beiden Sprachen wiederzugeben.

Die weitere Auswertung erfolgte nach der „Theorieskizze“ (Wenzler-Cremer; Niermann, 2013) der Grounded Theory nach den amerikanischen Soziologen Barney Glaser und Anselm Strauss, indem die für die qualitative Sozialforschung typische Methode des Codierens angewandt wurde (vgl. Wenzler-Cremer; Niermann, 2013; vgl. Breidenstein; Hirschauer; Kalthoff; Nieswand, 2015, S. 124). Dieser Methodik folgend, benannte ich im ersten Schritt der „offenen Codierung“ (Breidenstein; Hirschauer; Kalthoff; Nieswand, 2015, S. 126) alle Themenbereiche, die in den Interviews angesprochen wurden. Dieses zunächst allgemeine Vorgehen ermöglichte, alle Themengebiete zu erfassen und herauszustellen, welche von den interviewten Personen selbst besonders ausgeprägt angesprochen wurden. Anschließend wurden die Bereiche, die besonders häufig vorherrschten oder mit der Fragestellung dieser Arbeit in Bezug standen, ermittelt und die dazugehörigen Textabschnitte thematisch sortiert. Bei der anschließenden Benennung dieser Gruppierungen oder „Codeklassen“ (Breidenstein; Hirschauer; Kalthoff; Nieswand, 2015, S. 127) kristallisierten sich als Kategorien zentrale Begriffe wie Identität, Tradition, Vergangenheit, Miteinander und Gemeinschaft heraus.

Im zweiten Schritt des „axialen Codierens“ (Breidenstein; Hirschauer; Kalthoff; Nieswand, 2015, S. 136) wurden die Transkriptionen erneut auf Basis der Kategorien durchsucht und weitere passende Passagen markiert.

Durch diese Methodik erhielt das gesammelte Interviewmaterial eine Benennung und Sortierung und wurde durch diese Schritte vergleichbar (vgl. Breidenstein; Hirschauer; Kalthoff; Nieswand, 2015, S. 137).

Die Literaturrecherche erfolgte ebenfalls anhand der durch das Codieren ermittelten Kategorien. Die Auswahl der letztendlich verwendeten Literatur erfolgte nach verschiedenen Aspekten. In erster Linie wählte ich die wissenschaftlichen Theorien aus, die thematisch die Inhalte der durch das Auswertungsverfahren ausgewählten Textpassagen aufgriffen. Dabei suchte ich besonders nach Texten bedeutsamer Autoren oder Wissenschaftler, die die Fachbegriffe ihres jeweiligen Themengebiets prägten.

Viele der Theorien, die sich mit dem Thema Identität und Gemeinschaft befassen, verbinden Kulturwissenschaft häufig mit der Sozialwissenschaft oder der Psychologie oder stammen direkt aus diesen Disziplinen. Aus diesem Grund beschloss ich schließlich, ein weiteres Interview in Form eines Experteninterviews zu führen. Hierdurch wurden die Theorien der anderen Wissenschaftsdisziplinen durch eine Person mit detailliertem Spezialwissen auf diesem Gebiet zugänglicher gemacht und erläutert (vgl. Langenbacher-König; Niermann, 2014). Meine Wahl fiel dabei auf Dr. med. Eckhard Schiffer<sup>9</sup>, der zahlreiche Bücher und Vorträge zum Thema soziale Gesundheit und Salutogenese veröffentlichte, welche zentrale Bereiche der für mich fachfremden Disziplinen darstellen.

Nach einem ausführlichen Gespräch, in welchem ich unter anderem die Möglichkeit bekam, das Thema dieser Arbeit vorzustellen, erklärte er sich bereit, nicht zuletzt aufgrund der räumlichen Distanz, ein schriftliches, Leitfragen gestütztes Experteninterview zu führen. Da es um die konkrete Erläuterung eines Modells sowie zentraler Fachbegriffe ging und die Interviewführung schriftlich erfolgte, eignete sich in diesem Fall ein Fragebogen mit konkret formulierten Fragen am besten. Die für dieses Interview ausgewählten Fragen entstammten sowohl dem Wissen, welches ich aus der zu diesem Zeitpunkt bereits gelesenen Fachliteratur entnehmen konnte, sowie den Gesprächsthemen, welche sich im Zuge des Vorgesprächs mit Herrn Dr. med. Schiffer entwickelten, in welchem wir uns erstmals über die Thematik dieser Arbeit unterhielten. Auch dieses Interview wurde nach der beschriebenen Methodik ausgewertet.

Zusammen mit den in der Literaturrecherche ausgewählten Theorien bilden die Ergebnisse des Experteninterviews schließlich die theoretische Ergänzung, um die Aussagen der Interviewten kulturwissenschaftlich zu interpretieren, was im Hauptteil dieser Arbeit geschieht.

---

<sup>9</sup> Erläuterung zur Person siehe Anhang S. 12

### **3 Der Gemischtwarenladen – ein sozialer Raum?**

Der folgende Schwerpunkt dieser Arbeit verbindet schließlich die Forschung mit den der Literatur entnommenen Theorien, mit deren Hilfe die Ergebnisse der von mir vor Ort geführten Interviews kulturwissenschaftlich in Hinblick auf die Fragestellung nach dem Gemischtwarenladen als einem sozialen Raum interpretiert werden.

#### **3.1 Zur Geschichte der Gemischtwarenläden**

Der Begriff „Laden“ bezeichnete im deutschen Sprachgebrauch ursprünglich ein Brett oder eine Bohle. So bezeichnete dieser Begriff ebenfalls die Verkaufsfläche, die anfangs aus einem nach vorn heruntergelassenen Brett oder Fensterladen bestand, auf dem die Ware angeboten wurde, bis schließlich der ganze, meist aus Holz gebaute Verkaufsstand diese Bezeichnung erhielt (vgl. Schwedt, 2006, S. 16).

Der „Markt“, vom lateinischen „mercatus“ (deutsch: Handel), spielte bereits im Altertum, der Antike wie auch im Mittelalter eine bedeutende Rolle für die Stadtentwicklung. Märkte wurden vornehmlich im Zentrum oder an Wegkreuzungen abgehalten (vgl. Schwedt, 2006, S. 18). In die Zeit des römischen Handels lässt sich ebenfalls die Bezeichnung des Kaufmannes zurückverfolgen. Der lateinische Begriff „caupo“, mit dem die dortigen Händler bezeichnet wurden, wandelte sich im Laufe der Jahrhunderte über den althochdeutschen Begriff „Koufu“ und „Koufmann“ bis zur heutigen Bezeichnung „Kaufmann“ (vgl. Schwedt, 2006, S. 17).

Während bis in das 20. Jahrhundert so genannte Hausierer noch von Haus zu Haus über die Dörfer wanderten, um ihre mitgetragenen Waren anzubieten (vgl. Vogeding, 1996, S. 19), entstanden gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr ortsgebundene Gemischtwarenläden (vgl. Vogeding, 1996, S. 23). Ihre Blütezeit

erlebten diese Läden in Deutschland nach der Währungsreform von 1948 (vgl. Schulte to Bühne, 2001, S. 67). In fast jedem Dorf existierte ein auch unter dem Namen „Kolonialwarenladen<sup>10</sup>“ oder „Tante-Emma-Laden<sup>11</sup>“ geführtes Geschäft. Sie hielten als Gemischtwarenläden<sup>12</sup> alle benötigten Warengruppen vor und sicherten damit in den ländlichen Gebieten die Versorgung mit allen Gütern des täglichen Gebrauchs, während sich Geschäfte im städtischen Umfeld dagegen auf bestimmte Angebote spezialisierten. Die fehlende Mobilität veranlasste die Menschen, nahe ihres Wohnortes einzukaufen (vgl. Schulte to Bühne, 2001, S. 63). Mangelnde Vorrichtungen für eine langfristige Lagerung von Waren sowie die seinerzeit üblichen wöchentlichen Lohnauszahlungen bedingten den nahezu täglichen Einkauf und die häufige Versorgung mit frischer Ware in kleiner Menge für den aktuellen Bedarf (vgl. Schulte to Bühne, 2001, S. 69 f.).

Da es seinerzeit keine speziellen Einschränkungen der Behörden gab, war eine Eröffnung oder die Führung eines Gemischtwarenladens ohne Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann bzw. -kauffrau möglich (vgl. Schulte to Bühne, 2001, S. 64). Weil die Gewinnspanne des Geschäftes allein nicht immer ausreichte, gingen die Kaufleute in vielen Fällen noch einem Nebenerwerb nach. Häufig besaß der Inhaber gleichzeitig eine Schanklizenz, sodass eine Gaststätte angeschlossen war. Ebenso oft war das Geschäft räumlich mit einer Bäckerei verbunden (vgl. Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück; zit. nach Schwedt, 2006, S. 39, vgl. Vogeding, 1996, S. 29 f.).

Die Gewinnspanne der in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts nicht an Handelsorganisationen angeschlossenen Geschäfte mit hohen Entscheidungsfreiheiten über das angebotene Sortiment lag bei ca. 20 Prozent pro Warenverkauf. Trotzdem konnten sie dem steigenden Konkurrenzkampf mit an Einzelhandelsgenossenschaften gebundenen Geschäften im Laufe der folgenden Jahre auf Dauer nicht standhalten. Groß angelegte und damit verknüpft günstige Werbemöglichkeiten, niedrigere Einkaufspreise durch geballte Einkaufsmacht und Renovierungshilfen begünstigten eine ständige Anpassung dieser Geschäfte an

---

<sup>10</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 13

<sup>11</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 16

<sup>12</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 13

steigende Warenvielfalt in entsprechenden Räumlichkeiten. Das Angebot wandelte sich immer mehr hin zu reinen Lebensmittelgeschäften. Gleichzeitig sank für viele eigenständige Läden die Gewinnspanne auf 3 bis 5 Prozent und zwang sie letztendlich bis in die 1960er Jahre hinein zu schließen (vgl. Schulte to Bühne, 2001, S. 64 f.).

Das umfangreichere und immer öfter fertig abgepackte Warensortiment in größeren Geschäftsräumen und die steigende Mobilität begünstigten den Trend zur Selbstbedienung<sup>13</sup>. In den USA bereits 1917 erstmals eingeführt, war der Weg für die Supermärkte<sup>14</sup> geebnet. Als Erfinder des Supermarktes gilt Michael Cullen, der das Konzept eines großflächig angelegten Geschäftes mit direkter Parkmöglichkeit außerhalb des Stadtkerns entwickelte (vgl. Schwedt, 2006, S. 40 f.). Dazu machte der Fortschritt der modernen Medien den Gemischtwarenladen in seiner Funktion als Informations-Drehscheibe überflüssig. Den europaweit ersten Discounter mit dem zu jeder Zeit vorgehaltenen, vollständigen Lebensmittelangebot eröffnete Herbert Eklöh als erstes Selbstbedienungsgeschäft bereits 1939 in Osnabrück (vgl. Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück; zit. nach Schwedt, 2006, S. 39).

Das „Sterben“ der „Tante-Emma-Läden“ begann und bis heute konnten diese Entwicklung nur wenige traditionelle Gemischtwarenläden überleben (vgl. Schulte to Bühne, 2001, S. 65). Ihre Funktion lebt jedoch in anderer Form weiter. Mit der ansteigenden Bevölkerungszahl von Menschen mit Migrationshintergrund prägen in Großstädten immer mehr kleine türkische, vornehmlich Gemüseläden, inzwischen aber auch Läden für Bekleidung, Friseure oder andere Geschäftsmodelle vieler anderer Nationalitäten, das Stadtbild und weisen häufig eine ähnliche Struktur aus einer Kombination aus Einkaufsmöglichkeit und Treffpunkt zum Austausch von Neuigkeiten auf (vgl. Schwedt, 2006, S. 39).

---

<sup>13</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 15

<sup>14</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 16

### **3.2 Zur Geschichte des Betriebs „Christine Uden“**

Das noch heute, in mittlerweile dritter Generation, von Frau Gunda Meyer geführte Familienunternehmen in Neu Barstede wurde von den Großeltern der jetzigen Besitzerin gegründet.

Gegenüber dem heutigen Geschäftshaus bewirtschafteten sie Anfang des 20. Jahrhunderts eine Landwirtschaft und eine Kohlenhandlung (vgl. Meyer, 2015 a, S. 51 f.). Um 1930 eröffneten sie nebenan zusätzlich einen Gemischtwarenladen (vgl. Meyer 2015 b, S. 78).

Nachdem die Eltern von Frau G. Meyer, fünf Jahre Erfahrung als Kaufleute in Hatshausen gesammelt hatten, machten sie sich schließlich um 1956 mit der Übernahme des Familienunternehmens selbstständig. Mit nachbarschaftlicher Hilfe erbauten sie das bis heute genutzte Gebäude und verlagerten den Gemischtwarenladen damit auf die andere Seite der Holzlooger Straße.

Zusätzlich zu dem Verkaufsraum wurde dort (1956) die Gaststätte „Christine Uden“, benannt nach der Mutter von Frau Meyer, eröffnet.

Während sich bis heute im unteren Bereich vornehmlich die Geschäftsräume befinden, wohnt die Familie im Obergeschoss des Hauses.

Zwei Jahre nach der Erbauung, im Geburtsjahr von G. Meyer, wurde das Gebäude noch einmal erweitert. Der nachträglich angebaute Saal kann bis heute sowohl für Vereinstreffen und -feiern als auch für Familienfeierlichkeiten gemietet werden (vgl. Meyer, 2015 a, S. 51 f., S. 56; vgl. Flesner; Meyer, 2015, S. 135 f.) .

Obwohl die heutige Besitzerin anfangs überlegte, sich bei der Regierung in Aurich zu bewerben, entschloss sich die damals 17-jährige Gunda Uden, jetzt verh. Meyer, doch schnell, bei ihrer Mutter in die Lehre zu gehen. Sie konnte sich eine Zukunft in der Stadt und in einem engen Büro nicht vorstellen (vgl. Flesner; Meyer, 2015, S. 149 f.). Nachdem ihre Schwester heiratete und wegzog, übernahm sie den Betrieb, den sie bis heute leitet (vgl. Peters, 2015, S. 88). Um das breiter werdende Lebensmittelangebot aufnehmen zu können, wurde die Verkaufsfläche anfangs erweitert.

Im Laufe der Jahre verschob sich die Haupteinkommensquelle jedoch auf die



Zubereitung und den Verkauf von Speisen, die sowohl in der Gaststätte verzehrt oder abgeholt werden können, als auch auf den Außerhaus-Partyservice oder Feiern auf dem Saal. Aus diesem Grund wurde ein Teil der Verkaufsfläche schließlich zu einer Küche umgebaut. Inzwischen ist Frau Meyers traditionell regionale Art der Zubereitung von Gerichten bei der umliegenden Bevölkerung zu einer festen Adresse geworden. Weit bekannt sind Christine Udens und jetzt Gunda Meyers „Halv Hahntjes“, die halben gebratenen Hähnchen, die bereits seit 50 Jahren angeboten werden (vgl. Meyer, 2015 a, S. 55).

Heutzutage öffnet Frau Meyer den Gemischtwarenladen bereits um 6 Uhr morgens, um frisch aufgebackene, belegte Brötchen und Tageszeitungen an Berufstätige zu verkaufen. Nach einer Mittagspause von 13 bis 15 Uhr ist der Laden bis 18 Uhr geöffnet. Danach ist je nach Kundenaufkommen die Gaststätte noch bis ca. 22 Uhr geöffnet. Momentan wird Frau Meyer an ihren langen Arbeitstagen von einer fest angestellten Mitarbeiterin und fünf Aushilfen unterstützt (vgl. Meyer, 2015 a, S. 62 ff.).

Heutzutage bewohnen etwa 200 Personen das Dorf Neu Barstede. Der Betrieb „Christine Uden“ liegt an einer Verbindungsstraße zwischen weiteren Ortschaften, sodass dieses „Grenzgebiet“ eine breite Kundschaft erreicht (vgl. Meyer, 2015 a, S. 52).<sup>15</sup>

### **3.3 „Wir könn' so schön miteinander reden da“<sup>16</sup> – Mehr als nur eine Einkaufsmöglichkeit**

Die vor allem auf dem Land typische Kombination von Gemischtwarenläden und Gaststätten, so wie auch das Ladengeschäft und die Gaststätte „Christine Uden“ in Neu Barstede, war Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Informationsdrehzscheibe<sup>17</sup> für Neuigkeiten aller Art. In einer Zeit, in der es noch wenige private elektronische Medien wie Telefone, Fernseher oder Computer mit Internetzugang gab, war der tägliche Besuch des Dorfladens oder das

---

<sup>15</sup> Eine Beschreibung des Feldes „Betrieb Christine Uden“ befindet sich im Anhang ab Seite 18.

<sup>16</sup> Flesner; Meyer, 2015, S. 131

<sup>17</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 13

Feierabendbier an der Theke der Gaststätte die Möglichkeit alles Wichtige zu erfahren (vgl. Schulte to Bühne, 2001, S. 69 f.).

Vierorts stand, ebenso in Neu Barstede, der erste Fernseher des Dorfes in der Gaststätte, erinnern sich Frau und Herr Flesner, die bis heute täglich im Gemischtwarenladen einkaufen.

Frau F.: „Wie wir uns kennen gelernt haben, da war ich das erste Mal, war ich da. (Herr F.: „Ja, erst waren wir ja sonntags nachmittags da hin zum Fernsehgucken.“) Das erste Mal, ich glaube ersten Mai war das.“ Herr F.: „Wir hatten hier ja noch kein Fernsehen. [...] Nicht überall in jedes Haus. Das kam ja erst. [...],71, wie wir unseren Fernseher erst bekommen haben. [...] Ja und dann kamen alle da hin und guckten Fernsehen. Karneval und so denn.“ (Flesner; Meyer, 2015, S. 128)

Zeitgleich mit der Ablösung des Geschäftsmodells eines Tante-Emma-Ladens durch große Supermärkte mit Selbstbedienung und wenig Kontakt zu den dort Arbeitenden (vgl. Schulte to Bühne, 2001, S. 69 f.; vgl. Augé, 2014, S. 101), wurde der mündliche Informationsaustauschweg von anderen Medien übernommen. Heutzutage verfügt in Deutschland fast jeder Haushalt über mindestens einen Fernseher, einen Telefonanschluss und einen Computer mit Internetzugang, sodass Neuigkeiten über diese digitalen Medien vermittelt werden können (vgl. Statistisches Bundesamt, 2015).

Doch trotz dieser Veränderungen werden in dem Familienbetrieb von Gunda Meyer bis heute Neuigkeiten aus dem Dorf ausgetauscht. So berichtet Frau Flesner, eine langjährige Stammkundin:

„Ja wir könn' so schön miteinander reden da und, und immer über's Neueste sprechen, wie dann was hier passiert, was da, weißt du, da auch alles, heißt das dann, ne. Das ist das ja.“ (Flesner; Meyer, 2015, S. 131)

In dem 200-Seelen-Dorf kennt fast jeder jeden, und wird beispielsweise ein Baby geboren, verbreitet sich diese Neuigkeit über den Gemischtwarenladen schnell.

Bei diesen Begegnungen werden jedoch nicht nur Neuigkeiten ausgetauscht, sondern finden fast freundschaftliche Gespräche statt, da sich viele der Kunden\_innen auch privat gut kennen (vgl. Meyer, 2015 a, S. 69).

Durch die räumliche Strukturierung und die Arbeitszeiten des Betriebes spielt sich sowohl das Geschäfts- als auch das Privatleben von Familie Meyer bis heute in

einem Gebäude ab. Die Tür zwischen der privaten Küche, der so genannten „Zentrale“, und den Geschäftsräumen steht in der Regel offen. Dort hält sich Familie Meyer tagsüber hauptsächlich auf, da sie so alle Bereiche im Blick hat (vgl. Meyer, 2015 a, S. 73). Dabei kommt es durchaus vor, dass das Frühstück oder der Nachmittagstee unterbrochen wird. G. Meyer schätzt diese Nähe zu ihren Kunden jedoch sehr.

„Also mich stört's nicht. [...] Da gewöhnt man sich dran, ne? [...] Und dadurch kommen dann auch - wieder Gespräche zustande. Mit den Kunden und so auch. Finde ich, ne? [...] Ja. Manchmal sagt man auch: "Will du ouk n Tass Tee?" [Deutsch: Willst du auch eine Tasse Tee?] Und dann setzen die sich auch wohl mal hin und trinken n Tass Tee [Deutsch: Eine Tasse Tee] mit. [...] - Noch so'n bisschen, - ja -- , privat kann man ja nicht sagen. [...] Aber so Miteinander, so. - Weil man sich eben kennt, ne? Persönlicher, so muss man sagen.“ (Meyer, 2015 a, S. 74)

Von diesen Begegnungen erzählten die Stammkunden\_innen immer wieder in den Gesprächen und betonten, wie sehr sie diese schätzen. Denn gerade dieses Persönliche unterscheidet das Geschäft von vielen anderen.

„Dann habe ich Ihnen ja eben erzählt, zum Geburtstag sogar ein Ständchen [...], die können so schön singen, als ich Geburtstag hatte, da haben die mir ein Ständchen gebracht, ganz laut [...] und da gehts immer lustig zu, einer quatscht noch mehr als der andere“ (Peters, 2016, S. 121)

Frau F: „Joar, weil ich da so immer schön [...] können wir eben zusammen reden und, und all', über alles sprechen und alles. Sind immer nett und gut und [...] (Frau M.: „Und dann machen wir auch mal 'nen Spaß miteinander.“) [...] Das ist immer alles ganz gut. Ich geh' da immer gerne hin.“ (Flesner; Meyer, 2015, S. 130)

Durch die Art und Weise, wie die Kunden\_innen über den Betrieb von Frau Meyer sprechen, wird schnell deutlich, dass dieser für viele von ihnen mehr als nur eine Bedeutung hat. Sie kaufen dort ein, begegnen Freunden und Bekannten und pflegen soziale Kontakte. Es werden Neuigkeiten ausgetauscht. Es existiert ein Netzwerk des füreinander Sorgens und Daseins. Der Ort birgt für manche viele Erinnerungen, z.B. an ihre Kindheit. Für die Stammkundschaft existieren diese unterschiedlichen Funktionen des Gemischtwarenladens jedoch nicht getrennt

oder parallel nebeneinander, sondern vermischen sich auf ganz natürliche Art und Weise.

Diese Sichtweise widerspricht als existierendes Beispiel der Einschätzung des Ethnologen Michel Foucault<sup>18</sup>, der in seiner Schrift „Von anderen Räumen“ beschrieb: „Und vielleicht wird unser Leben immer noch von diversen Gegensätzen beherrscht, an die wir nicht rühren können und die weder die Institutionen noch die Praxis bislang anzurühren wagen. Von Gegensätzen, die wir als Gegebenheiten hinnehmen, etwa zwischen privatem und öffentlichem Raum, zwischen familiärem und gesellschaftlichem Raum, zwischen dem Raum der Kultur und dem der Nützlichkeit, zwischen dem Raum der Freizeit und dem der Arbeit.“ (Foucault, 1967, S. 319)

Doch gerade diese Gegensätze werden in dem Gemischtwarenladen von Frau Meyer, vermutlich ohne dass es den meisten Beteiligten bewusst ist, vermischt. Zwar erzählen sie davon, dass sich der Betrieb von anderen Einkaufsmöglichkeiten unterscheidet (vgl. Flesner; Meyer, 2015, S. 132), für sie gehören aber alle Bereiche auf selbstverständliche Weise als etwas ganz Alltägliches zu ihm, das ihnen schon seit Jahrzehnten vertraut ist.

Für die, die eine persönliche Geschichte oder eine Freundschaft mit der Besitzerin und anderen Kunden\_innen oder mit dem Geschäft verbinden und sich hier, in einem gewissermaßen öffentlich zugänglichen Raum<sup>19</sup>, privat treffen und sich austauschen, verschwimmen die Grenzen zwischen privatem und gesellschaftlichem Raum. Die generell für alle zugängliche Einkaufsmöglichkeit bekommt in dem Moment, in dem Frau Meyer die Kunden\_innen zu einer Tasse Tee einlädt oder sich mit ihnen längere Zeit über private Dinge unterhält, eine familiäre Atmosphäre. Der nützliche Raum für den Erwerb von Gegenständen oder dem Arbeitsplatz zum Geldverdienen verbindet sich mit einem kulturellen Raum, in dem zahlreiche Artikel zur Ausübung von Traditionen angeboten (z.B. Bogenbinden<sup>20</sup>) oder sogar die Traditionen vor Ort ausgeübt werden. Für die Besitzerin verschmelzen Freizeit, Familie und Arbeit gleichzeitig an mehreren Punkten. So gehen ihre geschäftlichen und privaten Räume ineinander über. Das

---

<sup>18</sup> Erläuterung der Person siehe Anhang S. 14

<sup>19</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 14

<sup>20</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 10

Herzstück des Hauses, die so genannte „Zentrale“, wird gleichermaßen geschäftlich wie auch privat genutzt. Durch die Arbeitszeiten und die räumliche Aufteilung ist nicht nur ihr Leben, sondern das ihrer ganzen Familie unweigerlich mit ihrer Arbeitsstelle verknüpft (vgl. Meyer, 2015 a, S. 64). Zu manchen ihrer Kunden\_innen pflegt sie gleichzeitig eine freundschaftliche Beziehung (vgl. Meyer, 2015 a, S. 74).

„Da ist nicht viel getrenntes. [...] auch, wenn wir, wenn wir frühstücken, dann sitzen wir hier und dann sind die Leute: "Oh, Moin, wo geit dit?" [Deutsch: Oh, Moin, wie geht's dir?] Ne, das ist so'n Miteinander immer, ne. Man - ja, man, ja man ist nie weg vom Geschäft. Außer, wenn die Tür zu ist.“ (Meyer, 2015 a, S. 73)

Einkaufen, Informationsaustausch, soziale Interaktion, Freundschaften, das füreinander Sorgen, gemeinsame Erinnerungen, Privat- und Arbeitsleben existieren hier parallel zueinander. Scheinbar unvereinbare Gegensätze existieren hier nicht nur nebeneinander, sondern vermischen sich sogar.

Dieses Merkmal der Vereinigung von unterschiedlichsten Räumen, welches seiner eigenen Einschätzung der unvereinbaren Gegensätzen, die im Leben existieren, widerspricht, spricht M. Foucault andererseits selbst den von ihm als „Heterotopien“ bezeichneten Orten zu: „In aller Regel bringen Heterotopien an ein und demselben Ort mehrere Räume zusammen, die eigentlich unvereinbar sind.“ (Foucault, 1966, S. 14), also als einen Raum, der mehrere Bedeutungen parallel beherbergt, die je nach Benutzer des Raumes individuell variieren.

Die Bezeichnung als eine „Heterotopie“ aufgrund der Erfüllung dieses Merkmals trifft also im besonderen Maße auf das Konzept des klassischen Gemischtwarenladens zu.

Dabei sind nicht alle Bedeutungen, die es vereint, offensichtlich erkennbar (Geschäft, Gaststätte, Arbeitsplatz, etc.), sondern bestehen auch in nicht physisch sichtbare Elementen wie Erinnerungen, Sprache oder einem Ort der Begegnungen<sup>21</sup>.

So kann das *betrachtete* Geschäft für einen bzw. eine nur selten

---

<sup>21</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 15

vorbeikommenden Kunden\_in nur eine Möglichkeit zum Erwerb von Lebensmitteln oder Alltagsgegenständen darstellen. Nach dem Einkauf verlässt er bzw. sie den Laden ohne weitere Unterhaltungen zu beginnen, sich längere Zeit dort aufzuhalten oder weitere Verbindungen zu dem Ort aufzubauen. Für diejenigen Kunden\_innen, die nicht an einer weiteren Unterhaltung interessiert sind, besteht die einzige Bedeutung des Gemischtwarenladens von Frau Meyer also in einer Einkaufsmöglichkeit (vgl. Meyer, 2015 a, S. 70). In anderen Fällen, wie zum Beispiel bei Familie Flesner, nutzen die Kunden\_innen die Möglichkeit des Einkaufens ebenfalls. Doch parallel zu dieser nehmen sie die Möglichkeit wahr, während eines Besuchs des Geschäftes mit der Besitzerin und anderen Kunden\_innen, wie beschrieben, Neuigkeiten auszutauschen. Darüber hinaus berichten diese Stammkunden\_innen immer wieder über die fröhliche, lockere und unterhaltsame Atmosphäre (vgl. Flesner; Meyer, 2015, S. 129 f.; vgl. Peters, 2015, S. 121). Hiermit eröffnet sich für sie in dem „Tante-Emma-Laden um die Ecke“ ein weiterer Raum, ein Raum mit sozialen Interaktionen und Begegnungen. Doch während der Tante-Emma-Laden nicht zwingend für alle die gleichen Bedeutungen hat, können mehrere Personen dennoch eine oder mehrere Bedeutungen teilen. Zum Beispiel berichten Frau Peters und Frau Flesner unabhängig von einander von den Gesprächen während des Einkaufens oder dem Lied, das für Stammkunden an deren Geburtstag gesungen wird (vgl. Flesner; Meyer, 2015, S. 129 f.; vgl. Peters, 2015, S. 121). Für sie treffen offensichtlich sowohl die Möglichkeit zum Warenerwerb als auch die Bedeutung als Treffpunkt mit Freunden und Raum für Unterhaltungen zu. Aber auch Erinnerungswelten<sup>22</sup>, die beim Betreten des Geschäftes oder im Gespräch über das Geschäft hervortreten, sind häufig ähnlich. Zum Beispiel, wenn sich die Stammkunden\_innen erinnern, wie sie in ihrer Kindheit bereits in dem Tante-Emma-Laden einkauften und diese Erinnerungen gegenseitig ergänzen (vgl. Flesner; Meyer, 2015, S. 126 f.; vgl. Peters, 2015, S. 93 f.).

Nach Michel Foucault gibt es solche Heterotopien, die sich mit der Zeit wandeln könnten, in jeder Gesellschaft. In dem Radiovortrag „Die Heterotopien“ differenziert er zwei Arten von Heterotopien, den früher häufigeren Krisen- und

---

<sup>22</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 12

den mittlerweile öfteren Abweichungsheterotopien. Krisenheterotopien stellen seiner Definition nach Orte da, an denen sich Menschen aufhalten, die sich selbst gegenwärtig in einer Situation befinden, die im 19. Jahrhundert als biologische Krisensituation bezeichnet wurde. So verlebte ein junger Mann seine Pubertät zum Beispiel in einem Internat fernab der Gesellschaft oder eine Frau erlebte die erste intime Zusammenkunft mit einem Mann nicht in ihrer gewohnten Lebensumgebung, sondern auf ihrer Hochzeitsreise fernab des sonstigen Lebensumfeldes. Die heutzutage häufigeren Abweichungsheterotopien bezeichnen dagegen Orte, an denen sich Menschen aufhalten (vgl. Foucault, 1966, S. 11 ff.). Diese sind Menschen vorbehalten, „die sich im Hinblick auf den Durchschnitt oder die geforderten Normen abweichend verhalten“ (Foucault, 1966, S. 12). Dies sind zum Beispiel Psychiatrien oder Gefängnisse.

Zur genaueren Bestimmung einer Heterotopie hielt Michel Foucault mehrere Grundsätze fest, die eine solche kennzeichnen (vgl. Foucault, 1966, S. 11 ff.; vgl. Foucault, 1967, S. 321 ff.).

Obwohl der Gemischtwarenladen nach diesen Definitionen weder eine Krisen- noch eine Abweichungsheterotopie darstellt, treffen dennoch das kennzeichnende Merkmal der vielfältigen Nutzung und Bedeutung auf das Geschäft von Frau Meyer zu.

Besonders folgende Aussage Foucaults: „Es sind gleichsam Orte, die außerhalb aller Orte liegen, obwohl die sich durchaus lokalisieren lassen.“ (Foucault, 1967, S. 320), welche er zur Definition einer Heterotopie trifft, ist passend. Denn obwohl der Raum der Begegnungen kein „anfassbarer“ Raum ist, ist er dennoch dort und wahrnehmbar.

### **3.4 „Ja, wir haben ja immer Platt gesprochen.“<sup>23</sup> –**

#### **Die Plattdeutsche Sprache**

Bis heute sprechen die im Betrieb von Gunda Meyer arbeitenden Menschen sowohl untereinander als auch mit der Kundschaft hauptsächlich das ostfriesische

---

<sup>23</sup> Peters, 2015, S. 91

Plattdeutsch (vgl. Meyer. 2015 a, S. 66 f.; vgl. Peters, 2015, S. 91).

Der älteste Beleg des Begriffs „Plattdeutsch“ stammt aus dem Jahr 1524 aus einem zu Delft gedruckten Neuen Testament. Er bezeichnet das Niederdeutsche und bedeutet „klar, deutlich, verständlich“ (Ostfriesische Landschaft, Jahr unbekannt), beschreibt also eine „einfache, klar verständliche Sprache“ (Ostfriesische Landschaft, Jahr unbekannt), „die sich von der Sprache der Gelehrten, [...] [damals] Latein, abhebt“ (Ostfriesische Landschaft, Jahr unbekannt).

Aus dem zwischen etwa 800 und 1150/1200 nach Chr. verwendeten Altniederdeutschen oder auch Altsächsischen entwickelte sich die mittelniederdeutsche Sprache, welche die Sprache der Hansekaufleute bildete.

Nachdem die hochdeutsche Sprache ab ca. 1650 das Mittelniederdeutsche als „Hochsprache“ ablöste und sich verbreitete, entwickelte sich die niederdeutsche Sprache im Norden des deutschen Sprachgebietes dennoch weiter, bis aus ihr schließlich die heutige Form des Plattdeutschen wurde. Dieses weist jedoch von Region zu Region und teilweise bereits zwischen einzelnen benachbarten Gemeinden Unterschiede auf (vgl. Ostfriesische Landschaft, Jahr unbekannt).

Viele Ostfriesen\_innen wuchsen lange Zeit mit der plattdeutschen Sprache als Muttersprache auf und erlernten das heutige Hochdeutsch erst mit Eintritt in die Grundschule. Mittlerweile wird Plattdeutsch häufig in Kindergärten und Schulen, aber auch öffentlichen Behörden wieder gefördert, um die Sprache auch in Zukunft zu erhalten (vgl. Kultusministerium, 2011).

Bis heute wird in vielen ostfriesischen Familien, besonders unter den älteren Generationen, privat weiterhin plattdeutsch gesprochen.

Auch im Bezug auf die Heterotopien spielt das Plattdeutsche eine Rolle. In seinem Text „Von anderen Räumen“ beschreibt Michel Foucault: Heterotopien „setzen stets ein System der Öffnung und Abschließung voraus, das sie isoliert und zugleich den Zugang zu ihnen ermöglicht“ (Foucault, 1967, S. 325). Eines dieser Systeme besteht sicher in dem Wunsch, etwas käuflich zu erwerben sowie der damit verbundenen Zahlungsfähigkeit. Gleichzeitig gibt es aber auch Heterotopien, die zwar auf den ersten Blick „vollkommen offen“ (Foucault, 1967, S. 326) wirken, es aber bei genauerer Betrachtung nicht sind (vgl. Foucault, 1967,



S. 326). Im Falle dieses Tante-Emma-Ladens in Ostfriesland stellt eines dieser Systeme die Sprache dar. Wird über den Betrieb gesprochen, scheint es, als ob jeder, der dort einkauft, sich, sofern er dies möchte, an den Gesprächen im Gemischtwarenladen beteiligen kann.

Die Mehrzahl der Stammkunden, sowie die Besitzerin und auch die Angestellten oder Aushilfen sprechen Plattdeutsch. „[...] die sprechen da alle Platt. [...] Und ich glaube, die Hochdeutschen, weiß ich nicht, ob da ein Hochdeutscher, ob da einer klarkommen kann. [...] Ich meine, Hochdeutsch - mit Hochdeutsch können wir uns auch helfen. Das geht wohl nicht so schnell, und kommt auch wohl mal ´n plattes Wort dazwischen, aber es gibt Schlimmeres.“ (Peters, 2015, S. 91)

Wer etwas in dem Geschäft kaufen möchte, kann dies durchaus auf Hochdeutsch tun und wird in diesem Fall auch auf Hochdeutsch bedient. Dies ist jedoch eher die Ausnahme. Die Vielzahl der sich parallel öffnenden Räume setzt jedoch im Grunde die Kenntnis der plattdeutschen Sprache voraus um Teil dieser zu werden. Denn, wer Teil der Gespräche und Scherze werden oder sein möchte, wird die Gesprächsbeiträge der anderen letztlich nur mit der Kenntnis der plattdeutschen Sprache vollständig verstehen können, die in diesen Momenten verwendet wird.

„Also für mich is', selbst ist Plattdeutsch sehr [betont] wichtig. Und ich würd' mich freuen, wenn's erhalten bleibt.“ (Meyer, 2015 a, S. 66)

Und ich schwenk auch sehr selten -- ins Hochdeutsche um. Wenn ich mit jemandem Plattdeutsch rede und der antwortet auf Hochdeutsch, aber ich merk der versteht mich, dann - is auch ganz selten, dass ich dann - ins Hochdeutsche über gehe. [...] Also für mich is Plattdeutsch eigentlich – Muttersprache? (Meyer, 2015 a, S. 67)

„Ja, wir haben ja immer Platt gesprochen [...]“ (Peters, 2015, S. 91)

Vielen Stammkunden ergeht es wie Frau und Herr Peters. So ist es ihnen im Gemischtwarenladen auch ganz wortwörtlich möglich, die Welt um sie herum zu verstehen. Denn das Plattdeutsche ist für sie ihre Muttersprache. Hochdeutsch mussten sie erst bei Eintritt in die Schule erlernen. Dort wurde – und wird teilweise noch heute – das Plattdeutsche im Unterricht lange Zeit nicht gestattet. (vgl. Kultusministerium, 2011) Die Muttersprache ist und bleibt jedoch entscheidend für die eigene Identifikation (vgl. Psychotherapeut, 2012, S. 39 f.).

Nach einem Artikel der Zeitschrift Psychotherapeut wird der Muttersprache die „Organisation der Psyche“ (Kohle-Meyer, 2009, Seite unbekannt; zit. nach Psychotherapeut, 2012, S. 37) zugesprochen. Demnach biete „nur die Muttersprache [...] Zugang zu inneren Instanzen, Emotionen, Fantasien und Symbolen.“ (Psychotherapeut, 2012, S. 37). Diese Einschätzung geht sogar soweit, dass Emotionen und frühkindliche Erfahrungen in der neu erlernten Sprache gar nicht zur Verfügung stehen würden (vgl. Marcos u. Alpert, 1976, S. unbekannt; zit. nach Psychotherapeut, 2012, S. 39). Somit ist die ganze individuelle Identität eng mit der Muttersprache verknüpft und es braucht lange, bis die Fremdsprache, in diesem Fall das Hochdeutsche, so verinnerlicht ist, dass auch „alle kognitiven und psychischen Verbindungen neu erstellt“ (Psychotherapeut, 2012, S. 37) werden (vgl. Psychotherapeut, 2012, S. 40). Somit entspricht es für alle, die mit der plattdeutschen Sprache aufwuchsen, eher ihrer persönlichen Identität, diese Sprache auch im Alltag weiter anwenden zu können. Wird eine fremde Sprache zudem aus einem Zwang heraus erlernt oder sogar der Gebrauch der Muttersprache untersagt, wie es lange Zeit bei Eintritt in die Schule der Fall war, schwingt beim Gebrauch der neu erlernten Sprache, in diesem Fall Hochdeutsch, auch immer ein negativer Aspekt mit. Der Gebrauch der Muttersprache dagegen erinnert an die Kindheit mit der sorgenden Mutter, den ersten Lächel-Dialogen mit dieser und das damit zusammengehörige Gefühl von Sicherheit, Umsorgtheit und Geborgenheit (vgl. Schiffer, 2016, S. ...). Für die Stammkunden\_innen ist es möglich zu verstehen und verstanden zu werden.

### **3.5 „Das ist immer alles ganz gut. Ich geh' da immer gerne hin.“<sup>24</sup> – Verbundenheit und Lebensfreude**

Der Gebrauch des Plattdeutschen ist jedoch nicht der einzige Aspekt, der zur Verstehbarkeit beiträgt. Die schon ein Leben lang bekannte Umgebung, in welcher seit Jahrzehnten auf fast dieselbe Weise eingekauft werden kann, sorgt ebenso dafür, dass eine Verstehbarkeit für die Kunden entsteht und langfristig bestehen

---

<sup>24</sup> Flesner; Meyer, 2015, S. 130

bleibt. Es ist Ihnen möglich, bestimmte Produkte zu bestellen ohne dafür auf neue digitale Medien wie den Computer oder das Internet zurückgreifen zu müssen (vgl. Peters, 2015, S. 89). Auch werden Produkte angeboten, wie zum Beispiel Bohntjeband<sup>25</sup>, die in den meisten anderen Geschäften mittlerweile nicht mehr angeboten werden aber seit Jahrzehnten bekannt sind (vgl. Flesner; Meyer, 2015, S. 138). Dies alles schafft eine vertraute Atmosphäre, die die Kundschaft sehr schätzt (vgl. Flesner; Meyer, 2015, S. 130; vgl. Peters, 2015, S. 92).

Dieses Phänomen des Verstandenwerdens und des Verstehens schafft nicht nur eine angenehme Atmosphäre, sondern ist aus gesundheitsbedeutsamer Sicht auch gleichzeitig eine Quelle des Kohärenzgefühls (vgl. Schiffer, 2016, S. 155).

Dieses Kohärenzgefühl ist Teil des Theoriemodells, welches Salutogenese-Modell genannt wird. Bei diesem von Aaron Antonovsky<sup>26</sup> entwickelten Modell wird danach gefragt, was gesund macht oder gesund erhält (Ursache der Gesundheit). Es ist somit eine Ergänzung zu dem Pathogenese-Konzept, welches in der klassischen Schulmedizin vorwiegend zur Anwendung kommt und nur danach fragt, was krank macht oder krank gemacht hat, also nur die Ursache der Krankheit sucht (Schneider, 2002, S. 21 f.). „Antonovsky wollte mit seinem Salutogenese-Modell die Dichotomie (Zweiteilung) von Gesundheit und Krankheit überwinden.“ (vgl. Antonovksy, 1997, S. unbekannt; zit. nach Stiftung für Salutogenese gGmbH, 2013). Mit eben jenem Modell befasst sich auch Dr. med. Eckhard Schiffer<sup>27</sup>, Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Er erläuterte in einem Experteninterview, dass der zentrale Schlüsselbegriff des Salutogenese-Modells eben jenes, von Antonovsky definierte Kohärenzgefühl, eine Art Urvertrauen, ist (vgl. Antonovksy, 1997, S. unbekannt; zit. nach Stiftung für Salutogenese gGmbH, 2013, vgl. Schiffer, 2016, S. 157).

Neben der „Dimension der Verstehbarkeit“ (Schiffer, 2016, S. 155) speist sich das Kohärenzgefühl darüber hinaus aus der „Dimension der Handhabbarkeit sowie der „Sinndimension““. (Schiffer, 2016, S. 155)

Für die erste Dimension, die Verstehbarkeit der Welt, ist entscheidend, dass eine

---

<sup>25</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 11

<sup>26</sup> Erläuterung der Person siehe Anhang S. 10

<sup>27</sup> Erläuterung der Person siehe Anhang S. 12

Person das, was um sie herum geschieht, nachvollziehen und verstehen kann. Ein Aspekt hierzu ist zum Beispiel, wie bereits beschrieben, die Sprache, mit welcher sie sich orientieren und verständigen kann oder die vertraute und bekannte Umgebung.

Die zweite Dimension, die dieses Kohärenzgefühl speist, ist die Handhabbarkeit oder Selbstwirksamkeit. Hier geht es darum, das Gefühl zu haben, etwas selbstständig zu vollbringen, woraus ein Erfolgserlebnis und -gefühl entsteht. Selbstständigkeit ist am einfachsten und stressfreiesten in einer sicheren Umgebung zu erreichen, in der gleichzeitig die Gewissheit besteht, bei Bedarf Hilfe zu bekommen (vgl. Schiffer, 2016, S. 155).

Durch die bekannte Umgebung sowie den positiven sozialen Kontakten und der Nähe des Geschäftes zum Wohnort, ist es den Dorfbewohnern\_innen in vielen Lebenslagen möglich, selbstständig bei Gunda Meyer einzukaufen, ganz gleich, ob der Gebrauch des Plattdeutschen angenehmer ist als der des Hochdeutschen, ob jemand kein Auto fahren möchte oder kann oder ob vielleicht zum Beispiel eine schwangere Frau Hilfe beim Tragen der Wasserkisten braucht (vgl. Flesner; Meyer, 2015, S. 132; vgl. Peters, 2015, S. 90). Sie alle können trotzdem selbstständig bei Gunda M. einkaufen ohne eine andere Person bitten zu müssen, diese Aufgabe für sie zu übernehmen. Das gleiche gilt für Kinder. Sie bekommen von ihren Eltern vermittelt, dass es ungefährlich ist und sie eine positive Erfahrung machen werden, wenn sie dort erste selbstständige Erfahrungen sammeln (vgl. Flesner; Meyer, 2015, S. 137). Ihnen ist es auf diese Weise möglich, in einer sicheren Umgebung Erfolge der Selbstständigkeit zu erleben. Auch wenn dies von den Eltern nicht wortwörtlich ausgesprochen wird, vermitteln diese ihre positiven Assoziationen mit dem Gemischtwarenladen unterbewusst durch ihre Wortwahl, Gestik und Mimik, wenn sie über diesen sprechen, automatisch an die Kinder weiter. Gleichzeitig wissen die Eltern, dass die Besitzerin, Frau G. Meyer, zum Beispiel mit darauf achtet, dass die Kinder sicher auf die andere Straßenseite gelangen, wenn sie in ihrem Laden Süßigkeiten einkaufen möchten. „Darum sag ich ja, wir sind so froh, dass wir so einen Laden haben, wo sie auch hingehen können, eigentlich, wa, aber, das ist es ja.“ (Flesner; Meyer, 2015, S. 137)

Darüber hinaus wird dieses füreinander Sorgen in weiteren Bereichen des Geschäftes sichtbar. Im Gegensatz zu den großen Supermärkten befindet sich vor Ort eine Ansprechpartnerin, die ihre Kunden kennt und ihre Bedürfnisse versteht. Für sie ist es sehr wichtig, genau die Produkte anzubieten, die die Kunden wünschen, und nach Möglichkeit auf deren Wünsche einzugehen. „[...] das richtet sich in so einem kleinen Laden auch sehr viel - nach der Nachfrage, ne? Wenn einer sagt ich brauche das Shampoo immer, dann habe ich das Shampoo im - im Laden, ne? [...] Oder die Seife [...] oder ich hätte gerne die Nudeln, dann sieht man zu, dass man das hat. Und dann nehmen andere, nehmen die dann auch mit, aber -- wir versuchen uns unserer Kundschaft anzupassen. Ich sag' meistens: "Ihr müsst nur eben sagen, was ihr haben wollt." (Meyer, 2015 a, S. 61) „Und bei Tabak und Zigaretten is genau so. Wo - was miene Kundschaft - raucht, is da.“ (Meyer, 2015 a, S. 62)

So kümmert sie sich individuell um ihre Kundschaft, die diese Fürsorge sehr zu schätzen weiß.

Herr F.: „[...] wenn wir mal plötzlich krank sind [...]“ Frau F.: „Gunda kommt mit dem Auto und bringt uns was. [...] Sie hilft sehr vielen alten Leuten, wo sie immer hinfährt [...]“ [...] Frau M.: „[...] die nich' selber kommen können, die rufen dann an und bestellen und das wird aufgeschrieben, wird zusammengesucht [...] und dann bringen wir 's hin.“ (Flesner; Meyer, 2015, S. 131 f.)

Durch die guten sozialen Beziehungen und Kontakte haben diese somit immer das Gefühl und die Sicherheit, dass für sie gesorgt wird. Der Ethnologe Marc Augé beschreibt den Kaufvorgang in einem großen Supermarkt, in dem der bzw. die Kunde\_in diesen betritt, sich selbstständig die Waren aus dem Regal nimmt und sich lediglich im Falle, dass er eine Bank- oder Kreditkarte verwendet, während des Kassiervorgangs zu erkennen gibt (vgl. Augé, 2014, S. 101 und 103). Natürlich ist es nicht ausgeschlossen, dass auch hier ein\_e Stammkunde\_in mit der Zeit die Mitarbeiter\_innen kennt oder sich Bekannte beim Einkauf begegnen, aber ein\_e Ansprechpartner\_in vor Ort, der die überwiegende Kundschaft und ihre Vorlieben kennt und diese bei den Warenbestellungen bedenkt, ist sehr unüblich bis unmöglich. In dem Gemischtwarenladen dagegen ist der bzw. die Kunde\_in bzw. der Kunde, besonders jene, die dort regelmäßig einkaufen und sich an den

Gesprächen beteiligen, eine individuelle Persönlichkeit. Durch Kleinigkeiten, wie zum Beispiel dem Singen eines Geburtstagsliedes für die Stammkundschaft, bekommt diese das Gefühl, in dem Gemischtwarenladen von Frau Meyer wertgeschätzt zu werden. Ein besonderes Beispiel hierfür bietet Frau Flesner. Sie kauft gemeinsam mit ihrem Ehemann jeden Morgen pünktlich um 7:30 Uhr bei Gunda Meyer ein. Kann sie einmal nicht um diese Uhrzeit kommen, „muss“ sie sich am Tage zuvor bei der Ladenbesitzerin abmelden. Ansonsten würde die Besitzerin sich ernsthafte Sorgen machen und nachfragen (vgl. Flesner; Meyer, 2015, S. 130; vgl. Meyer, 2015 a, S. 76).

Dieses Verhalten wäre in der Anonymität einer großen Supermarktkette, beispielsweise in einer Großstadt, kaum denkbar.

Durch die bereits beschriebenen Begegnungen und Unterhaltungen entstehen in dem Gemischtwarenladen starke soziale Beziehungen. Gerade das gemeinschaftliche füreinander da Sein und füreinander Sorgen, in dem Gunda Meyer als Besitzerin des Geschäftes eine klare Schlüsselrolle, fast ähnlich einer Mutterfigur (vgl. Schiffer, 2016, S. 159), spielt, schätzen die Kunden sehr.

Diese sozialen Kontakte und Verbindungen bilden die dritte Dimension des Kohärenzgefühls: Die Sinnhaftigkeit des Lebens (vgl. Antonovksy, 1997, S. unbekannt; zit. nach Stiftung für Salutogenese gGmbH, 2013). Diese kann zum Beispiel durch ein freundliches Umfeld, hilfsbereite Menschen, soziale so genannte face-to-face (von Angesicht zu Angesicht) Begegnungen genährt werden. In starken Fällen geht dies sogar aus der Erinnerung und dem Wissen von guten sozialen Beziehungen.

Hat ein Mensch starke innere und äußere Ressourcen, die sein Kohärenzgefühl speisen, hilft ihm dies auch in schwierigen Situationen, seine psychische und infolgedessen auch physische Gesundheit zu erhalten (vgl. Hauschild; Wüstenhagen, 2013, S. 1 f.; vgl. Schiffer, 2016, S. 152, 157). Als Beispiel hierfür könnten Menschen in Gefangenschaft betrachtet werden, die es auch unter schwersten Bedingungen geschafft haben, ihre Hoffnungen und ihre psychische Gesundheit zu erhalten. Ihnen halfen entweder innere Ressourcen, zum Beispiel in Form von positiven Erinnerungen, oder eine Gemeinschaft mit Mitgefangenen,

die gegenseitig ihre Hoffnungen stützten (vgl. Schiffer, 2016, S. 156).

Im Verlauf der Interviews mit der Stammkundschaft des Ladens wurden von dieser immer wieder die gemeinschaftlichen Momente in den Vordergrund gestellt. (vgl. Meyer, 2015 a, S. 74; vgl. Flesner; Meyer, 2015, S. 129) Auch, wenn die Beteiligten sich nicht aufgrund der salutogenen (gesundheitsförderlichen) Wirkung in dem Gemischtwarenladen aufhalten und ihnen die psychologischen Zusammenhänge vermutlich nicht bewusst sind. Für sie sind all die das Kohärenzgefühl fördernden Komponenten ein natürlicher Teil des Gemischtwarenladens und ihres Alltags. Das gemeinsam Erlebte und die durch die familiäre Atmosphäre entstehende Gemeinschaft sind bedeutend für sie. Dies bestätigt sich in der Aussage von Dr. med. E. Schiffer, nach der sich das Kohärenzgefühl nicht zwingend nur auf eine Person beschränken muss. Genauso positive Erfahrungen können aus dem Familien- oder Gruppen-Kohärenzgefühl entstehen (vgl. Schiffer, 2016, S. 158 f.).

Der Gemischtwarenladen in Neu Barstede ist demnach bis heute eine starke Quelle des Gruppen-Kohärenzgefühls seiner Stammkundschaft und nach dem Salutogenese-Modell, wenn auch unbewusst, eine Quelle der Gesundheit und Lebensfreude.

**3.6 „Und als ich klein war, da kam ich auf einen Stuhl, vor mir die Waage, eines der Mädchen hat's in die Tüte gemacht, auf die Waage gestellt, - ich musste das Gewicht, dass es gerade war machen und die nächste hat dann die Tüte zugemacht. [...] So war's früher.“<sup>28</sup> –**

#### **Ein Ort der Erinnerungen und Assoziationen**

Sowohl Frau und Herr Peters als auch Frau und Herr Flesner wuchsen wie viele der anderen Stammkunden\_innen in Ostfriesland auf. Herr Flesner, der direkt in Neu Barstede geboren wurde und mittlerweile wieder in seinem Geburtshaus wohnt, erinnerte sich zurück, wie in seiner Kindheit in dem Gemischtwarenladen

---

<sup>28</sup> Meyer, 2015, S. 52

eingekauft wurde:

„Wie ich zur Schule ging, das war ja von, von 45 bis 53 in der Zeit da, gingen wir auch immer da hin. Und dann hingen da ja die Tüten an der Leine, so, ne, gab's ja alles mit, mit'm Schepper aus'm Sack [...] und wurde dann abgewogen, ne, ja.“

(Flesner; Meyer, 2015, S. 127)

Im Verlauf der Gespräche erzählten auch die anderen Stammkunden\_innen von ihren Erfahrungen mit den Tante-Emma-Läden ihrer Kindheit. So berichtete Herr Peters, wie er als Kind Eier zu einem Gemischtwarenladen brachte, die er dort gegen andere Waren tauschen konnte (vgl. Peters, 2015, S. 93 f.). Während der narrativ geführten Interviews ergänzten die Interviewten immer wieder gegenseitig ihre Erinnerungen, die trotz der unterschiedlichen besuchten Geschäfte große Ähnlichkeiten aufwiesen (vgl. Peters, 2015, S. 93 f.).

Auch wenn es sich hierbei um Erinnerungen an real existierte Räume handelt, findet sich ein ähnliches Phänomen der Erinnerungswelten in der Beschreibung von M. Foucaults heterotopen Räumen der Kindheit. In ihnen beschreibt der Soziologe die Erlebnissräume, die zum Beispiel beim Spielen der Kinder auf dem Dachboden entstehen. Das kann ein erdachtes Piratenschiff sein oder eine aus Decken gebaute Räuberhöhle. Diese Räume bezeichnete Donald W. Winnicott<sup>29</sup> als Intermediärräume, also Zwischenräume, die zwischen der realen Außenwelt und dem inneren Selbst des erlebenden Subjekts entstehen. In diesem Fall in der Vorstellungskraft und der Fantasie der spielenden Kinder (vgl. Winnicott; Ehrmann, 1979, S. 7 ff.). Das gleiche Phänomen beschreibt auch Dr. med. E. Schiffer in seinem Vortrag mit dem Titel „Warum Huckleberry Finn kein Ritalin brauchte“. „Intermediärräume (wörtlich übersetzt: Zwischenräume) sind nicht sichtbar, aber erlebbar.“ (Schiffer, 2004, S. 1075). Laut Dr. med. Schiffer entstehen diese Zwischenräume nicht nur zwischen spielenden Kindern, sondern zum Beispiel auch „zwischen zwei Menschen, die im Dialog vertieft sind“ (Schiffer, 2004, S. 1075).

Dabei ist es möglich, sofern mehrere Kinder gemeinsam spielen oder mehrere Menschen in einen Dialog miteinander treten, dass sich eine Überschneidung ihrer einzelnen Intermediärräume bildet, sie also die gleichen Vorstellungen und

---

<sup>29</sup> Erläuterung der Person siehe Anhang S. 11



Erlebnisse teilen. Hieraus entsteht für sie eine Stimmungs- und Ergebnismgemeinschaft, die zu einem gemeinsamen Identitätserleben führt. Sie fühlen sich als Gemeinschaft und entwickeln durch das gemeinsame Spielen und die gemeinsam geteilten Vorstellungen ein starkes Gemeinschaftsgefühl, welches das bereits beschriebene Kohärenzgefühl speist. (vgl. Schiffer, 2016, S. 153 ff.)

Auch unter den Kunden von Gunda Meyer entsteht ein solches Gefühl, wenn sie sich in dem Gemischtwarenladen treffen oder gemeinsam Erinnerungen austauschen.

Neben Erinnerungen an die Einkaufsgewohnheiten von früher denken viele gern an die Mutter der jetzigen Besitzerin (Christine Uden, genannt „Tant“) zurück und verbinden den Ort nicht nur mit der Möglichkeit einzukaufen, sondern assoziieren ihn mit den Menschen, denen sie dort begegnen (vgl. Peters, 2015, S. 122).

Und auch Gunda Meyer kennt viele ihrer Kunden von klein auf (vgl. Meyer, 2015 a, S. 58 f.). Somit betreten die meisten Kunden\_innen das Geschäft keinesfalls anonym. Vielmehr werden sie als individuelle Persönlichkeiten wahrgenommen und geschätzt. Dies wird sowohl durch die Unterhaltungen, aber auch dadurch deutlich, dass Frau Meyer auf die Bedürfnisse und Wünsche der einzelnen eingeht und sich um sie sorgt (vgl. Meyer, 2015 a, S. 77). Es sind Personen anwesend, die auf Wunsch durch das Sortiment begleiten und beraten, so dass Schriftsprache oder Bilder nicht die einzigen Hinweise und Orientierungsmöglichkeiten für die Kundschaft darstellen. Individuelle Wünsche, zum Beispiel in Form von Produktbestellungen, die geordert werden können, sind möglich. Dabei kann sowohl eine bestimmte Menge als auch eine bestimmte Ausführung berücksichtigt werden (vgl. Flesner; Meyer, 2015, S.139).

Während der Interviews zeigte sich, dass viele prägende Ereignisse der Interviewten zum Beispiel direkt mit Frau Meyers Geschäft in Zusammenhang stehen. Sei es das erste Ausgehen mit der jetzigen Ehefrau oder dort gepflegte ostfriesische Traditionen, wie zum Beispiel die alljährliche Verknobelung<sup>30</sup> (vgl. Flesner; Meyer, 2015, S. 140 ff.).

Dies alles macht den Gemischtwarenladen zu einem sozialen Raum und

---

<sup>30</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 17

unterscheidet ihn von vielen klassischen Supermärkten<sup>31</sup>, so wie sie heute existieren.

Besonders deutlich wird dieser Unterschied in der Gegenüberstellung, der beschriebenen Äußerungen der Stammkundschaft und der Definition eines Supermarktes von Marc Augé<sup>32</sup>.

Der Ethnologe definiert in seinem erstmals 1994 auf Deutsch erschienenen Buch „Nicht-Orte“, welches ursprünglich 1992 in französischer Sprache erschien, den Supermarkt als einen „Nicht-Ort“ (Augé, 2004, S. 97, 101).

Unter der Berücksichtigung, dass niemals eine Reinform eines Ortes oder Nicht-Ortes existiert, beschreibt Marc Augé Nicht-Orte und somit auch Supermärkte als Durchgangsorte ohne „besondere Identität und keine besondere Relation, sondern Einsamkeit und Ähnlichkeit“ (Augé, 2004, S. 104). Sie sind keine Orte, an denen sich die Menschen lange aufhalten, sondern die sie zu einem bestimmten Zweck oder zu einem bestimmten Ziel durchqueren. Anders verhält es sich natürlich für die Menschen, die an einem Nicht-Ort arbeiten. Sie verbinden etwas Persönliches mit diesem Ort und suchen diesen auf, um dort zu verweilen. Wie von Marc Augé beschrieben, existieren Orte und Nicht-Orte niemals in Reinform (vgl. Augé, 2004, S. 83), da es immer auch Menschen gibt, für die ein Nicht-Ort ein Ort ist. Typische vornehmlich als Nicht-Orte klassifizierte Plätze sind zum Beispiel Flughäfen oder Bahnhöfe (vgl. Augé, 2004, S. 90). In ihnen herrscht eine gewisse Anonymität, Einsamkeit und Ähnlichkeit der Menschen, die sich weitestgehend anonym nebeneinander her bewegen. Sie schaffen eine „solitäre Vertraglichkeit“ (Augé, 2004, S. 96). Bezogen auf den Supermarkt bedeutet dies, dass die Kundschaft diesen nicht betritt, um in ihm zu verweilen, sondern mit dem Ziel, Waren auszuwählen und käuflich zu erwerben und sie mitnehmen zu dürfen. Er ist also nur ein Durchgangsort, um die gewünschten Artikel zu erlangen. Ein weiteres Merkmal der Nicht-Orte ist, dass die Kommunikation weitestgehend über Durchsagen, Schrift- oder Bildsprache erfolgt (vgl. Augé, 2004, S. 97 ff.). Im Supermarkt wird der bzw. die Kunde\_in im Zuge der Selbstbedienung hauptsächlich durch Schrift zum Beispiel Beschriftung an einem Regal oder die Preisauszeichnung geleitet. Lediglich während des Bezahlvorgangs am Ende

---

<sup>31</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 16

<sup>32</sup> Erläuterung der Person siehe Anhang S. 14

entsteht eine Kommunikation mit einer Mitarbeiterin bzw. einem Mitarbeiter des Supermarktes. Beahlt der Kunde bzw. die Kundin bar, besteht noch nicht einmal die Notwendigkeit sich durch eine Bank- oder Kreditkarte auszuweisen. Nur bei dem Erwerb bestimmter Artikel ist der Kunde möglicherweise durch die Alterskontrolle gezwungen seine Identität preiszugeben (vgl. Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz, Jahr unbekannt). In manchen Geschäften wurde die Begegnung mit einer Kassiererin bzw. einem Kassierer bereits durch elektronische Selbstbedienungskassen ersetzt. Bei diesen scannen die Kunden\_innen ihre Artikel selbst ein und folgen lediglich vorprogrammierten Anweisungen der Maschine (vgl. Schader, Jahr unbekannt). Erwähnt werden muss an dieser Stelle, dass der Ethnologe Marc Augé in erster Linie Nicht-Orte betrachtet und den Supermarkt lediglich als ein Beispiel eines solchen heranzieht. Obwohl dies auf viele zutrifft, gibt es dennoch auch Stadtteil-Supermärkte und größere Geschäfte in ländlichen Regionen, in denen sich Angestellte und Kunden\_innen, jedoch nun unter erschwerten Bedingungen, wieder-erkennen, einander grüßen und sogar einige Worte austauschen.

Genau entgegengesetzt der Definition Marc Augés verhält es sich im Gemischtwarenladen in Neu Barstede. Dieser entspricht eher den Beschreibungen eines „Ortes“. Im Gegensatz zu dem Nicht-Ort, der „solitäre Vertraglichkeit“ (Augé, 2004, S. 96) schafft, bringt der Ort „Organisch-Soziales“ (Augé, 2004, S. 96) hervor. Er zeichnet sich durch „Identität, Relation und Geschichte“ (Augé, 2004, S. 83) aus.

Die Geschichte wird jedoch nicht nur durch die Gespräche lebendig gehalten. So existieren immer noch Gegenstände, wie zum Beispiel ein alter Senftopf, aus welchem der Senf bis heute lose verkauft wird, oder die alte nicht elektronische Kasse, die im Gastraum der Gaststätte steht, und erzählen von der Vergangenheit des Tante-Emma-Ladens (vgl. Meyer, 2015 a, S. 56).

Die Menschen vor Ort identifizieren sich über den Gebrauch der plattdeutschen Sprache, ihrer Muttersprache, und schätzen es hoch, dass dort noch bis heute typisch ostfriesische Dinge, wie beispielsweise Bohntjeband<sup>33</sup> zum Sortiment gehören. Zudem wird die Identifikation über die Region „Ostfriesland“ durch die

---

<sup>33</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 11

Unterstützung regionaler Traditionen gefördert. So können beispielsweise alle Utensilien, die für das „Bogenbinden“<sup>34</sup> benötigt werden, erworben werden (vgl. Meyer, 2015 a, S. 66 f., 71; vgl. Flesner; Meyer, 2015, S. 138).

Auch Michel Foucault definiert die Bezeichnung „Ort“ in seinem Text „Von anderen Räumen“. Dort differenziert er unter anderem zwischen „Durchgangsorten“ (Foucault, 1967, S. 320), die den Nicht-Orten nach Marc Augé, also auch Supermärkten, entsprechen würden, „vorübergehende[n] Halteplätzen“ (Foucault, 1967, S. 320), an denen sich die Menschen eine gewisse Zeit aufhalten, wie zum Beispiel Cafés, und „Ruheplätzen“ (Foucault, 1967, S. 320), wie dem eigenen Zuhause (vgl. Foucault, 1967, S. 320). Nach dieser Definition entspricht der Gemischtwarenladen von Frau Meyer relativ eindeutig für alle, die nicht nur wortlos Waren einkaufen, einem „vorübergehenden Halteplatz“. Denn die Dorfbewohner\_innen suchen ihn auf, um dort für eine gewisse Zeit zu verweilen und sich auszutauschen.

### **3.7 „Wir wären traurig, wenn das hier zugemacht wird, aber das wird ja sicher noch nicht, wa?“<sup>35</sup> – Die emotionale Bedeutung des Bestehenbleibens**

Die emotionale Bedeutung des Gemischtwarenladens für die Menschen vor Ort, gerade in seinen Funktionen als sozialer Raum, wurde besonders deutlich, sobald sich die Gespräche thematisch einer möglichen Schließung des Betriebes näherten. Sofort wurde die Stimmung im Raum merklich gedrückter und die Mienen und Stimmen zeugten von ernster Traurigkeit.

„[...] die Kunden sagen: "Du machst doch ni dierch! Wo soll ich denn hin zum inkoopfen?" [Deutsch: Du machst doch noch nicht dicht? Wo soll ich denn hin zum Einkaufen?" - die älteren dann, -- ja --- irgendwann.“ (Meyer, 2015 a, S. 68 f.)

Frau F.: „Wir wären traurig, wenn das hier zugemacht wird, aber das wird ja sicher noch nicht, wa?“ Frau: M.: Nee, noch kein Gedanken daran. [...] Noch weiter.“ (Flesner, Meyer, 2015, S. 137)

<sup>34</sup> Erläuterung des Begriffs siehe Anhang S. 10

<sup>35</sup> Flesner; Meyer, 2015, S. 137

Zum einen würde der Wegfall der nahen Einkaufsmöglichkeit für all jene, die kein Auto fahren möchten oder können, eine große Problematik darstellen, denn öffentliche Verkehrsmittel verkehren zwischen den Dörfern Ostfrieslands kaum. Viel größer ist jedoch der Verlust all jener Qualitäten, die im Rahmen der Funktion des Gemischtwarenladens als sozialem Raum bestehen. Das Bedürfnis nach gegenseitiger Wahrnehmung und Wertschätzung in einer vertrauten Umgebung hat in einer durch den Fortschritt der Technik zunehmend anonymisierten Gesellschaft einen hohen Stellenwert (vgl. Meyer, 2015, S. 70; vgl. Institut für Demoskopie Allensbach, Jahr unbekannt, S. 7 ff.).

Noch kann sich Frau Meyer ein Aufhören nicht vorstellen. Wie bereits ihre Eltern vor ihr, lebt sie mit ganzer Seele für den Betrieb und liebt ihre Arbeit. Doch irgendwann wird auch sie in Rente gehen müssen. Ihre Kinder haben sich für andere Berufe entschieden. Wer dann den Betrieb übernimmt, ob und wie er weiter existiert ist unklar (vgl. Meyer, 2015, S. 63, 68; Meyer; Flesner, 2015, S. 137). Darüber hinaus bleibt es fraglich, falls eine Übernahme stattfindet, ob der bzw. die neue\_r Betreiber\_in die entstehende Lücke schließen kann, da die Wertigkeit eines sozialen Raumes eng mit den in ihm agierenden Personen verbunden ist (vgl. Schiffer, 2016, S. 159 ff.).

Während die Anzahl dieser Geschäftsmodelle in Deutschland innerhalb der vergangenen Jahrzehnte immer mehr zurückging, findet sich mittlerweile ein ähnliches Phänomen der Verbindung von Geschäft und sozialem Raum anderer Kulturkreise in deutschen Städten wieder. So weisen beispielsweise türkische Gemüseläden oder Frisörsalons mit Betreibern aus dem afrikanischen Raum eine ähnliche, familiäre Atmosphäre auf (vgl. Schwedt, 2006, S. 39).

In Bezug auf einen Erhalt der wohnortnahen Einkaufsmöglichkeit gibt es deutschlandweit unter anderem mittlerweile über 200 Initiativen, in denen Bürger selbst Dorfläden erneut eröffnet haben (vgl. Dorfladen-Netzwerk, Jahr unbekannt a).

Doch der soziale Raum lebt weniger durch die Struktur des Geschäftes als durch die Menschen, die sich dort aufhalten, allen vorweg die Betreiberin.

„Muttergestalten und Muttersprache sowie familiäre Möglichkeitsräume sind nur

schwer zu ersetzen.“ (Schiffer, 2016, S. 161). Ein wiedereröffneter Laden könnte mit dem bzw. der richtigen Betreiber\_in vielleicht ein Ort der Gemeinschaft und gegenseitigen Unterstützung werden, doch würden die durch die lebenslange Verbindung der Menschen entstandenen Erinnerungswelten erst sehr langsam neu geschaffen werden müssen.

Ein anderweitiger Ersatz des sozialen Raums müsste nach der Einschätzung von Dr. med. Eckhard Schiffer, wenn, dann ebenfalls durch persönliche Begegnungen, erfolgen.

„Persönliche Begegnungen können durch die neuen Medien keinesfalls ersetzt, allenfalls ergänzt werden. [...] Finden solche [direkten] Begegnungen ausreichend häufig statt, haben die neuen Medien nach derzeitigem Kenntnisstand keine negativen Folgen, sofern auch anderweitige Realitätserfahrungen ausreichend oft gemacht werden.“ (Schiffer, 2016, S. 160)

Es wird kaum möglich sein, den Gemischtwarenladen von Frau Meyer mit allem, was er seit langem bietet, zu ersetzen. Dennoch könnte ein solcher Verlust durch eine andere Ressourcenquelle, die die Bedürfnisse der Menschen erfüllt, aufgefangen werden. Dies könnte zum Beispiel das Engagement innerhalb einer Dorfgemeinschaft sein, die sich regelmäßig trifft und sich gegenseitig unterstützt.

#### **4 Fazit und kritische Betrachtung der Arbeit**

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich am Beispiel des Betriebes von Frau Meyer feststellen lässt, dass heute noch existierende Gemischtwarenläden in vielerlei Hinsicht soziale Räume darstellen und von hoher soziokultureller Bedeutung sind.

Während der Gespräche betonten die Interviewten in besonderem Maße, dass speziell die persönliche Atmosphäre und die Verbundenheit zu den Bräuchen, Traditionen und Produkten der Region den Gemischtwarenläden von den meisten anderen Geschäftsformen positiv unterscheiden. Rund um den Laden existiert eine starke Gemeinschaft des füreinander Sorgens, in der Gunda Meyer den Mittelpunkt bildet. Zudem kristallisierte sich heraus, dass durch die lange

Existenz und Familienführung des Betriebes und die teilweise lebenslange Verbundenheit der Stammkundschaft mit diesem, der Gemischtwarenladen mit sehr vielen persönlichen Erinnerungen und Erfahrungen verknüpft ist. Dadurch kommt dem Laden eine ganz besondere Bedeutung zu. Das starke Gemeinschaftserleben, welches sich neben den aktuellen Geschehnissen auch auf geteilte Erlebniswelten bezieht, schafft, zusammen mit dem aktiven Gebrauch der plattdeutschen Sprache, eine vertraute Atmosphäre. Das Gefühl von Geborgenheit vermittelt, wenn auch unbewusst, Lebensfreude und trägt zur Gesundheit der Menschen bei. Durch die beschriebenen sozialen Interaktionen und mit dem Geschäft verbundenen Geschichten und Erinnerungen entstand aus der normalerweise als „Nicht-Ort“ (vgl. Augé, 2014, S. 97) existierenden Einkaufsmöglichkeit ein Ort mit Bedeutung, der zu einer Art „vorübergehende[n] Halteplatz“ (Foucault, 1967, S. 320) für viele Kunden\_innen wurde.

Die Ergebnisse der empirischen Forschung dieser Arbeit wurden durch die wissenschaftlichen Theorien zu Themen wie Orten und Räumen, Identität und Gemeinschaft unterstrichen. Insgesamt wurde dadurch deutlich, dass der Gemischtwarenladen in Neu Barstede nicht nur einen sozialen Raum darstellt, sondern wie bedeutend dieser, bewusst wie unbewusst, für die meisten Menschen vor Ort ist.

Somit hat der Gemischtwarenladen auch in der heutigen Zeit eine wichtige Funktion im ländlichen Bereich für die Nahversorgung mit allen Waren des täglichen Gebrauchs, das soziale Zusammenleben und die Lebensqualität der Menschen.

Wie sich die noch existierenden Gemischtwarenläden weiterentwickeln werden und ob folglich die sozialen Räume erhalten bleiben, bleibt abzuwarten. Im Laufe der vergangenen Jahre nahm die Zahl der Tante-Emma-Läden weiterhin stark ab (vgl. Dorfladen-Netzwerk, Jahr unbekannt b). Die technologische Entwicklung schreitet immer weiter voran, wodurch in den großen Supermärkten immer mehr automatisiert werden kann und wird (vgl. Schader, Jahr unbekannt). Das momentan hierzulande fortgeschrittenste Beispiel bieten die so genannten „Amazon Dash Buttons“ (Amazon, 2016). Durch sie lassen sich Waren mit nur

einem Knopfdruck liefern.

Somit scheint auch weiterhin der allgemeine Trend eher zu isoliertem Einkaufsverhalten zu tendieren, wodurch sich die sozialen Räume in andere Lebensbereiche verlagern müssen.

Gleichzeitig existiert das Bedürfnis nach gegenseitiger Wahrnehmung, Wertschätzung und persönlichen Begegnungen nicht nur bei den Stammkunden\_innen von Frau Meyer (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach, Jahr unbekannt, S. 7 ff.). Gerade im Zuge des demografischen Wandels gewinnen nahe Einkaufsmöglichkeiten sowie eine gegenseitig helfende Gemeinschaft in ländlichen Regionen mit unterentwickelten öffentlichen Verkehrsmitteln zunehmend an Bedeutung, sodass vereinzelt wieder Neueröffnungen von Gemischtwarenläden, teilweise sogar von den Bürgern selbst, initiiert werden (vgl. Dorfladen-Netzwerk, Jahr unbekannt a). Besonders diese Bürgerläden erfüllen sowohl die Funktion der wohnortnahen Einkaufsmöglichkeit als auch das Bedürfnis nach Gemeinschaft.

Insgesamt entwickeln sich somit zwei gegenläufige Trends. Die fortschreitende Automatisierung im Urbanen steht den aufkommenden Bürgerläden im ländlichen Bereich gegenüber.

Natürlich entspricht diese Arbeit einer qualitativen Forschung mit illustrierendem Charakter und kann deswegen kein umfassend allgemeines Bild wiedergeben. Dennoch wurde die Subjektivität der Interviewaussagen durch die Übereinstimmung in den Erzählungen der Befragten minimiert. Die Frage nach dem Gemischtwarenladen als sozialem Raum am Beispiel eines Betriebes konnte im Rahmen dieser Arbeit durch die gewählten Methodik erforscht und beantwortet werden. Dabei stellte sich das individuell dem Forschungsfeld angepasste Vorgehen sowie die Darstellungsform als ethnographische Skizze als gut umsetzbar heraus. Durch die theoretische Ergänzung der durch Empirie gewonnenen Daten, konnte der heutige Gemischtwarenladen zu vielen aktuellen Forschungsständen unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen in Bezug gesetzt und durch diese interpretiert werden.

Das Ergebnis dieser Arbeit knüpft somit an einzelne Forschungsstände



verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen an und setzt unterschiedliche Theorien mit dem heutigen Konzept des Gemischtwarenladens in Verbindung. Während der Bearbeitung wurden viele neue Fragen und mögliche Anknüpfungspunkte rund um das Thema Gemischtwarenladen, aber auch das frühere, wie heutige Leben in Ostfriesland und die Bedeutung sozialer Räume und Begegnungen aufgeworfen, die eine weiterführende Bearbeitung ermöglichten. Gerade in den narrativ geführten Interviews mit der Stammkundschaft und der Besitzerin wurden zahlreiche weitere Themenbereiche, wie beispielsweise Traditionen und Bräuche und besonders die Plattdeutsche Sprache, angesprochen, die eine hohe regionale Bedeutung besitzen.

**Der Gemischtwarenladen als sozialer Raum - eine ethnographische  
Skizze eines noch existierenden Familienbetriebes in Ostfriesland.**

## **Anhang**

## **5.1 Literaturverzeichnis**

Amazon. (2016). Amazon Dash Button: Exklusiv für Prime-Mitglieder: Der Amazon Dash Button ist ein mit WLAN verbundenes Gerät, mit dem Sie Ihre Lieblingsprodukte per Knopfdruck nachbestellen können. Retrieved from <https://www.amazon.de/b?ie=UTF8&node=10852572031> [05.11.2016]

Antonovsky, A. (1997). *Salutogenese: Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Forum für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis: Band 36*. Tübingen: dgvt-Verlag.

Arbeitsgemeinschaft Salutogenese. Biographie von Aaron Antonovsky. Retrieved from <http://www.salutogenese.org/index.php?CONTENT=biographie> [20.10.2016]

Augé, M. (2014). *Nicht-Orte: Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit* (4. Auflage). [Beck'sche Reihe] C.-H.-Beck-Paperback: Vol. 1960. München: C.H. Beck.

Bourdieu, P. (2012). Sozialer Raum, symbolischer Raum. In J. Dünne & S. Günzel (Eds.), *Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft: Vol. 1800. Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften* (7th ed., pp. 354–368). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Breidenstein, G., Hirschauer, S., Kalthoff, H., & Nieswand, B. (2015). *Ethnografie: Die Praxis der Feldforschung* (2. überarbeitete Auflage). *UTB Sozialwissenschaften, Kulturwissenschaften: Vol. 3979*. Konstanz, München: UVK Verlagsgesellschaft; UVK/Lucius.

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz. Jugendschutzgesetz (JuSchG): § 9 Alkoholische Getränke. Retrieved from <https://www.gesetze-im-internet.de/juschg/BJNR273000002.html> [25.10.2016]

Bundeszentrale für politische Bildung. (2016). Kolonialismus. Retrieved from <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/17718/kolonialismus> [10.11.2016]

Certeau, M. de. (2012). Praktiken im Raum: >Räume< und >Orte<. In J. Dünne & S. Günzel (Eds.), *Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft: Vol. 1800. Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften* (7th ed., pp. 343–353). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Dorfladen-Netzwerk - Bundesvereinigung multifunktionaler Dorfläden / BmD / Sicherung der Nahversorgung. Dorfläden in Deutschland. Retrieved from <http://dorfladen-netzwerk.de/dorflaeden-in-deutschland/> [01.11.2016] (a)

Dorfladen-Netzwerk - Bundesvereinigung multifunktionaler Dorfläden / BmD / Sicherung der Nahversorgung. Zahlen und Fakten. Retrieved from <http://dorfladen-netzwerk.de/zahlen-und-fakten/> [01.11.2016] (b)

Dünne, J., & Günzel, S. (Eds.). (2012). *Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft: Vol. 1800. Raumtheorie: Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften* (7. Auflage). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Fahl, Andreas, von Freytag Löringhoff, Kerstin, Vogeding, Ralf (Ed.). (1996). *Als Tante Emma noch bediente...: Zur Geschichte der Gemischtwarenläden in Norddeutschland*. Begleitheft zur Ausstellung. Syke.

Foucault, M. (2012). Von anderen Räumen (1967). In J. Dünne & S. Günzel (Eds.), *Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft: Vol. 1800. Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften* (7th ed., pp. 317–329). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Foucault, M., Bischoff, M., & Defert, D. (2014). *Die Heterotopien: Zwei Radiovorträge* (Zweisprachige Ausg., 2. Aufl.). *Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft: Vol. 2071*. Berlin: Suhrkamp.

Hannerz, U. (1995). "Kultur" in einer vernetzten Welt. Zur Revision eines ethnologischen Begriffs. In W. Kaschuba (Ed.), *Zeithorizonte: Vol. 1. Kulturen - Identitäten - Diskurse. Perspektiven europäischer Ethnologie* (p. 64). Berlin: Akad.-Verl.

Hassack, K. (1926). *Leitfaden der Warenkunde*. Für zweiklassige Handels-Lehranstalten (13th ed.). Wien.

Hauschild, J. & Wüstenhagen, C. (2013). Körper und Seele – nur gemeinsam stark: Neue Studien offenbaren verblüffende Verbindungen zwischen Körper und Psyche: Nicht nur kann seelisches Leid der Gesundheit schaden, auch der Körper steuert umgekehrt unsere Gefühle. Retrieved from <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2013/03/koerper-psyche-gefuehle-gesundheit> [07.11.2016]

Institut für Demoskopie Allersbach. Gesprächskultur 2.0: Wie die digitale Welt unser Kommunikationsverhalten verändert: Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Studie zur Nutzung und Bewertung von Online-Kommunikation. Retrieved from [http://www.axelspringer.de/downloads/21/315952/Bericht\\_zweinull\\_FINAL.pdf](http://www.axelspringer.de/downloads/21/315952/Bericht_zweinull_FINAL.pdf) [05.11.2016]

- Kaschuba, W. (Ed.). (1995). *Zeithorizonte: Vol. 1. Kulturen - Identitäten - Diskurse: Perspektiven europäischer Ethnologie*. Berlin: Akad.-Verl.
- Korioth, D. (2010-2016). 9. Juni 1942: Kalenderblatt. Retrieved from <https://geboren.am/9-juni-1942> [08.11.2016]
- Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück. Tante-Emma-Laden als Treffpunkt. Retrieved from <http://www.osnabrueck.de/kgm/ausstellungen/ordner-ausstellung-villa-schlikker/tante-emma-laden.html> [30.09.2016]
- Kulturwissenschaftliches Institut Essen (KWI). 006 Bronislaw Malinowski: Argonauten des westlichen Pazifik. Retrieved from <http://www.kulturwissenschaften.de/home/6Malinowski.html> [30.10.2016]
- Kultusministerium. (2011). Die Region und ihre Sprachen im Unterricht: RdErl. d. MK v. 7.7.2011 - 21-82101/3-2 - VORIS 22410 -. SVBl. 2011, 275. Retrieved from <http://www.nds-voris.de/jportal/?quelle=jlink&query=VVND-224100-MK-20110707-04-SF&psml=bsvorisprod.psml&max=true> [03.10.2016]
- Langenbacher-König, R. & Niermann, D. (2014). Experteninterview. Retrieved from <https://www.ph-freiburg.de/quasus/einstiegstexte/erhebungsinstrumente/interview/experteninterview.html> [31.10.2016]
- Marcos, L. R., & Alpert, M. (1976). Strategies and risks in psychotherapy with bilingual patients: The phenomenon of language independence. *The American Journal of Psychiatry*, 133(11).

- Meiners, U. (Ed.). (2001). *Materialien & Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur Niedersachsens: Vol. 31,2. Zwischen Steckrüben und Himbeereis: Nachkriegselend und Wohlstandsglück im Oldenburger Land*. Cloppenburg.
- Meyer, G. (14.06.2015). Interview von M. J. Smekal. "Zentrale" im Betrieb "Christine Uden", Neu Barstede. (a)
- Meyer, G. (03.09.2015). Interview von M. J. Smekal. Gastraum im Betrieb "Christine Uden", Neu Barstede. (b)
- Meyer, G., Flesner, H., & Flesner, H. (29.06.2015). Interview von M. J. Smekal. Wohnzimmer der Familie Flesner, Gemeinde Ihlow.
- Müller, R. 50 Klassiker der Soziologie: Biographie Michel Foucault. Retrieved from <http://agso.uni-graz.at/lexikon/klassiker/foucault/14bio.htm> [30.09.2016]
- Ostfriesische Botschaft. Ostfriesentee. Retrieved from <http://www.botschaft-ostfriesland.de/index.php/kulturelles/ostfriesentee/> [27.10.2016]
- Ostfriesische Landschaft. WAT IS PLATT? Wetenskupp! Retrieved from <http://www.ostfriesischelandschaft.de/1414.html> [01.10.2016]
- Ostfriesland Tourismus GmbH. "Updrögt Bohnen" - Eintopf. Retrieved from <http://www.ostfriesland.de/mein-ostfriesland/bummeln-und-kulinarik/ostfriesische-rezepte/updroegt-bohnen.html> [07.11.2016]
- Peters, E., & Peters, F. (27.06.2015). Interview von M. J. Smekal. Wohnküche der Familie Peters, Gemeinde Ihlow.

Schader, P. Erfolgreich Selbst-Scanner werden: Die kleine Wissenschaft der SB-Kassen. Retrieved from <http://www.supermarktblog.com/2012/11/02/erfolgreich-selbst-scanner-werden-die-kleine-wissenschaft-der-sb-kassen/> [25.10.2016]

Schiffer, E. Biografische Daten: Dr. med. Eckhard Schiffer. Retrieved from <http://www.eckhard-schiffer.de/> [20.10.2016]

Schiffer, E. (2004, June). *Warum Huckleberry Finn kein Ritalin brauchte*. Freien Bildungswerk Rheinland Janusz-Korczak-Institut, Fachhochschule Köln. Zukunft für Kinder, die aus dem Rahmen fallen, Köln. Retrieved from [http://www.erziehungskunst.de/fileadmin/archiv\\_alt/2004/1004p003Schiffer.pdf](http://www.erziehungskunst.de/fileadmin/archiv_alt/2004/1004p003Schiffer.pdf) [06.10.2016]

Schiffer, E. (2013). *Wie Gesundheit entsteht: Salutogenese - Schatzsuche statt Fehlerfahndung* ([Überarb. Neuaufl.]). Weinheim: Beltz.

Schiffer, E. (07.10.2016). Interview von M. J. Smekal. (erfolgte schriftlich)

Schneider, C. M. (2002). Philosophische Überlegungen zu Aaron Antonovskys Konzept der Salutogenese. In H. Wydler, P. Kolip, & T. Abel (Eds.), *Juventa Materialien. Salutogenese und Kohärenzgefühl. Grundlagen, Empirie und Praxis eines gesundheitswissenschaftlichen Konzepts ; [ ... am 19. und 20. November 1999 organisierte das Komitee "Gesundheitssoziologie" der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie einen Workshop mit dem Thema ...]* (2nd ed., pp. 21–41). Weinheim: Juventa-Verl.



Schulte to Bühne, J. (2001). Vom losen Tee zur Tütensuppe: Einkaufen in den Nachkriegsjahren und der Wirtschaftswunderzeit. In U. Meiners (Ed.), *Materialien & Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur Niedersachsens: Vol. 31,2. Zwischen Steckrüben und Himbeereis. Nachkriegselend und Wohlstandsglück im Oldenburger Land* (pp. 62–71). Cloppenburg.

Schwedt, G. (2006). *Vom Tante-Emma-Laden zum Supermarkt: Eine Kulturgeschichte des Einkaufens*. Weinheim: WILEY-VCH.

Statistisches Bundesamt. (2015). Ausstattung privater Haushalte mit Informations- und Kommunikationstechnik - Deutschland. Retrieved from [https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/AusstattungGebrauchsgueter/Tabellen/Infotechnik\\_D.html](https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/AusstattungGebrauchsgueter/Tabellen/Infotechnik_D.html) [30.10.2016]

Stiftung für Salutogenese gGmbH. (2013). Salutogenese - neue Erkenntnisse schaffen!: Aaron Antonovsky's Konzept der Salutogenese. Retrieved from <http://www.salutogenese-zentrum.de/cms/main/wissenschaft/a-antonovsky.html> [04.10.2016]

Störtebeckerland. Tradition pur: ... zu besonderen Anlässen immer wieder gern gesehen. Retrieved from <http://www.stoertebekerland.de/themen-tipps/kultur-sehenswertes/ostfriesische-braeuche/bogenmachen.html> [26.10.2016]

Vogeding, R. (1996). Von der Theke zum Einkaufskorb: Gemischtwarenhandel auf dem Lande: Beispiele aus dem Landkreis Diepholz. In Fahl, Andreas, von Freytag Löringhoff, Kerstin, Vogeding, Ralf (Ed.), *Als Tante Emma noch bediente... Zur Geschichte der Gemischtwarenläden in Norddeutschland. Begleitheft zur Ausstellung* (pp. 19–42). Syke.

Weiß, S. (2005). "Orte und Nicht-Orte": Kulturanthropologische Anmerkungen zu Marc Augé. Mainzer kleine Schriften zur Volkskultur Band 14. Retrieved from <http://edoc.hu-berlin.de/evifa/book/weiss-2005-01-01/PDF/weiss.pdf> [08.11.2016]

Welz, G., & Ehrke, S. (1996). *Einkaufen: Ethnographische Skizzen ; Konsumentenkulturen in der Region Tübingen. Studien & Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen: Vol. 16.* Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde.

Wenzler-Cremer, H. & Niermann, D. (2013). Grounded Theory als Programm und Methode. Retrieved from <https://www.ph-freiburg.de/quasus/einstiegstexte/erhebungsinstrumente/grounded-theory.html> [30.10.2016]

Winnicott Institut. (2014). Benennung des Institutes nach D. W. Winnicott. Retrieved from <http://www.winnicott-institut.de/navigation/benennung-nach-dw-winnicott/> [25.10.2016]

Winnicott, D. W., & Ermann, M. (1979). *Vom Spiel zur Kreativität* (2nd ed.). *Konzepte der Humanwissenschaft.* Stuttgart: Klett-Cotta.

Wydler, H., Kolip, P., & Abel, T. (Eds.). (2002). *Juventa Materialien. Salutogenese und Kohärenzgefühl: Grundlagen, Empirie und Praxis eines gesundheitswissenschaftlichen Konzepts ; [ ... am 19. und 20. November 1999 organisierte das Komitee "Gesundheitssoziologie" der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie einen Workshop mit dem Thema ...]* (2. Aufl.). Weinheim: Juventa-Verl.

## **5.2 Glossar**

### **Aaron Antonovsky**

\*1923 - †1994 amerikanisch-israelischer Medizinsoziologe, entwickelte das Salutogenese-Modell aufgrund der Frage: Wie bleibt jemand gesund? Ausschlaggebend für diese Untersuchungen war die Beobachtung einer Gruppe ehemaliger in Konzentrationslagern gefangener Frauen. 29% dieser Frauen schaffte es trotz der extremen Situationen, die sie durchleben mussten, einen guten psychischen Zustand zu bewahren. (vgl. Abel, Kolip, Wydler, 2002, S. 21; vgl. Arbeitsgemeinschaft Salutogenese, Jahr unbekannt)

### **Bogenbinden**

Ein Bogen wird von Freunden, der Familie oder Kollegen zu jedweden besonderen Fest, wie einem Einzug, Hochzeit, runden Geburtstagen oder Jubiläen angefertigt und jeweils am Abend vor dem Fest vor dem Haus aufgestellt. Es handelt sich hierbei entweder um ein sehr großes Holzschild (zum Beispiel in klassischer Herzform), welches mit Tannengrün verkleidet wird oder um eine Art Girlande zu deren Herstellung zum Beispiel ein Gartenschlauch oder Tau mit Tannengrün umwickelt wird. Das Binden des Grüns ist hierbei traditionell die Aufgabe der Männer, währenddessen die Frauen aus Servietten oder Krepppapier Rosen anfertigen, die anschließend mit Draht an dem Tannengrün befestigt werden. In der Mitte des Bogens verkündet ein Schild oder eine große Zahl den Anlass des jeweiligen Bogens. Nach dem Aufstellen des Bogens bewirbt der Geehrte die Überbringer meist mit Bier und Schnaps, was bereits am Abend vor dem eigentlichen Anlass zu einer ausgedehnten Feier werden kann (vgl. Störtebeckerland, Jahr unbekannt).

## **Bohntjeband**

Bohntjeband ist ein plattdeutscher Ausdruck für ein Band, auf welchem Bohnen (vornehmlich im eigenen Gemüsegarten geerntet) aufgefädelt werden. Anschließend werden die aufgereihten Bohnen zum Trocknen aufgehängt. Dies macht sie lange haltbar. Sie werden für einige für die Region sehr typische Speisen verwendet. (vgl. Ostfriesland Tourismus GmbH, Jahr unbekannt)

## **Die Ostfriesische Teekultur**

Das Teetrinken ist eine alte ostfriesische Tradition, die auch heute noch oft mehrmals täglich praktiziert wird. Dabei wird das Getränk weniger zur Durstlöschung, sondern vielmehr als ein Moment des Zusammenkommens und der Kommunikation zelebriert, bei dem auch stets Gäste willkommen sind. Oft wird bereits zum Frühstück der erste Tee getrunken. Wer es einrichten kann nimmt gegen 11 Uhr den „Elführtje“ (ein plattdeutscher Begriff, der so viel wie Elfuhr-Tee bedeutet) ein. Ab etwa 15 Uhr wird dann der Nachmittagstee zu sich genommen, und auch am Abend trinken viele noch einmal Tee. Aber auch zwischendurch wird für Gäste jederzeit ein Tee aufgesetzt. Üblich ist es dabei mindestens drei Tassen Tee zu trinken, die traditionell mit Kluntje (weißem Kandiszucker) und Sahne gereicht werden. Erstmals kamen die Ostfriesen Anfang des 18. Jahrhunderts über die Niederländer in Kontakt mit Tee. Heute trinken sie mit geschätzten 300.000 Tassen im Leben (ca. sieben Pfund Teeblätter pro Person im Jahr) den europaweit meisten Tee (vgl. Ostfriesische Botschaft, Jahr unbekannt).

## **Donald W. Winnicott**

\*1896 - †1971 Donald Woods Winnicott, englischer Kinderarzt und Psychoanalytiker. (vgl. Winnicott Institut, 2014)

Unter anderem „beschreibt [er] die Wichtigkeit des äußeren Faktors der Realität, die er für die Entwicklung für genauso wichtig hält, wie die Bedeutung der inneren Welt der Repräsentanzen, Phantasien und Affekte.“ (Winnicott Institut, 2014) und prägte im Zuge dessen den Begriff der Intermediärräume.

### **Dr. med. Eckhard Schiffer**

\*1944 Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Chefarzt i. R., er befasst sich seit Jahren mit dem Salutogenese-Modell, zu welchem er unter anderem zwei Publikationsschwerpunkte setzte: „Gesundheitsförderung im Sinne der Salutogenese: Soziale, seelische und körperliche Gesundheit.“ sowie „Kohärenzgefühl und Resilienz: Zwei unterschiedliche Betrachtungsweisen vom Gesundbleiben“ (Schiffer, Jahr unbekannt).

### **Erinnerungswelten**

Dieser Begriff beschreibt im Kontext dieser Arbeit Erinnerungen, die durch den Gedanken an den Gemischtwarenladen von Frau Meyer hervorgerufen werden und in der Regel auch mit diesem in Zusammenhang stehen.

### **Feldforschung**

Dieser Begriff wurde vornehmlich durch Bronislaw Malinowski geprägt, „der den verschiedenen Ideen einer ethnographischen Feldforschung die Form eines methodischen Postulats gab“ (Breidenstein; Hirschauer; Kalthoff; Nieswand, 2015, S. 16). B. Malinowski kam im Laufe seiner Tätigkeiten zu dem Schluss, dass Ethnografen sich in direktem Kontakt auf die von ihnen zu erforschende Umwelt einlassen müssten, um diese bestmöglich zu erfassen (vgl. Breidenstein; Hirschauer; Kalthoff; Nieswand, 2015, S. 16 f.) . Bronislaw Malinowski (\*1884 - †1942) war ein Sozialanthropologe, der im Rahmen seines Studiums auch die Wissenschaftsdisziplinen Physik, Mathematik, Philosophie, Psychologie, Ethnologie und Anthropologie abdeckte (vgl. Kulturwissenschaftliches Institut Essen (KWI), Jahr unbekannt).

### **Forschungsfeld**

Der Begriff Feld bezeichnet dabei die Gegensätzlichkeit des natürlichen Forschungsraums gegenüber künstlich geschaffenen oder aufgebauten Forschungsumgebungen, wie Laboren (vgl. Breidenstein; Hirschauer; Kalthoff; Nieswand, 2015, S. 33).

### **Gemischtwarenladen**

In einem Gemischtwarenladen werden neben Lebensmitteln alle Waren des täglichen Bedarfs angeboten (vgl. Schulte to Bühne, 2001, S. 63).

### **Informationsdrehscheibe**

Es werden Neuigkeiten unter der Kundschaft und mit den dort Arbeitenden ausgetauscht, die sich auf diesem Weg sehr schnell weiterverbreiten.

### **Kolonialwarenladen**

Der Begriff Kolonialwarenladen lässt sich auf die in ihm angebotenen Produkte zurückführen, denn in diesen Geschäften wurden Waren angeboten, die ursprünglich nicht aus Europa, sondern aus den Kolonialgebieten stammten. Darunter fielen beispielsweise Tee, Kaffee, Rohrzucker, Reis oder viele Gewürze (vgl. Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück, Jahr unbekannt; vgl. Hassack, 1926, S. unbekannt; zit. nach Schwedt, 2006, S. 52).

Kolonialismus „bezeichnet die Ausdehnung der Herrschaftsmacht europäischer Länder auf außereuropäische Gebiete mit dem vorrangigen Ziel der wirtschaftlichen Ausbeutung. Zwar waren im Zeitalter der Entdeckungen auch missionarische Gründe und der Handel für den K. maßgeblich (seit der Industrialisierung v. a. der Bezug billiger Rohstoffe); im Vordergrund stand jedoch immer die Mehrung des Reichtums der Kolonialherren und Mutterländer. 1914 befand sich über die Hälfte der Weltbevölkerung unter direktem kolonialen Einfluss. Insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte eine weitgehende Dekolonialisierung. Obwohl die ehemaligen Kolonialstaaten nun formal unabhängig waren, blieben aufgrund der geschaffenen Strukturen (künstliche Grenzen, mangelhafte Infrastruktur, einseitige wirtschaftliche Orientierung etc.) kulturelle, wirtschaftliche u. a. Abhängigkeitsstrukturen bestehen (Bundeszentrale für politische Bildung, 2016).

Heutzutage wird die Bezeichnung „Kolonialwarenladen“ in Bezug auf die zur Kolonialzeit existierenden Gemischtwarenläden zwar noch verwendet, da diese Geschäftsmodelle seinerzeit aus beschriebenen Gründen so genannt wurden, für heute noch existierende Betriebe ist der Begriff allerdings nicht mehr zeitgemäß.

## **Kultur**

Der schwedische Sozialanthropologe Ulf Hannerz definiert den „Kulturbegriff“ (Hannerz, 1995, S. 66) in seinem Text „„Kultur“ in einer vernetzten Welt. Zur Revision eines ethnologischen Begriffs“ als etwas „durch die Teilnahme am sozialen Leben erworbenen wird“ (Hannerz, , S. 67). Dieser Aspekt der Kultur bezeichnet „bedeutungsvolle Formen [...], die wir in sozialer Interaktion erwerben und mit denen wir die Wirklichkeit formen“ (Hannerz, , S. 68).

## **Marc Augé**

\*1935 französischer Ethnologe und Anthropologe

1985 - 1995 war er Präsident, seitdem Direktor der École des Hautes Études en Sciences Sociales, Paris. In seinen Werken befasst er sich vor allem mit der westeuropäischen Gesellschaft (vgl. Weiß, 2005, S. 92).

## **Michel Foucault**

\*1926 - †1984 französischer Philosoph, Psychologe (vgl. Dünne, Günzel, 2012, S.328) und Soziologe

Er gilt als Begründer der Diskursanalyse (vgl. Müller, Jahr unbekannt).

## **Öffentlich zugänglicher Raum**

Als Beschreibung des Gemischtwarenladens von Frau Meyer besagt dieser Begriff, dass jede \_ r, der beispielsweise den Wunsch hegt etwas käuflich zu erwerben, sich die angebotenen Waren anzuschauen oder mit den dort arbeitenden Personen zu sprechen, das Geschäft während der Öffnungszeiten betreten darf. Somit ist der Geschäftsraum für jede \_ n während dieser Zeiten zugänglich.

## **Ort**

Der Begriff „Ort“ bezeichnet in dieser Arbeit in der Regel einen real, also physisch existierenden Platz, der von Akteuren \_ innen betreten werden kann. Dies kann beispielsweise der Verkaufsraum des Gemischtwarenladens sein. „Ein Ort ist also eine momentane Konstellation von festen Punkten“ (de Certeau, 1980, S. 345).

### **Ort der Begegnungen**

Mit dieser Bezeichnung sind im Kontext dieser Arbeit alle Gespräche und Zusammenkünfte gemeint, die sich nicht direkt auf den Erwerb von angebotenen Waren beziehen. Darunter fallen beispielsweise der Austausch von Neuigkeiten oder die freundschaftlichen Unterhaltungen zwischen den Stammkunden \_ innen.

### **Pierre Bourdieu**

\*1930 - †2002 französischer Soziologe und Sozialphilosoph (vgl. Dühne; Günzel; 2012, S. 366)

### **Prof. Ulf Hannerz**

\*1942 schwedischer Sozialanthropologe (vgl. Koriath, 2010-16)

### **Raum**

Sofern es sich nicht um eine architektonische Beschreibung handelt, bezeichnet dieser Begriff im Kontext dieser Arbeit in der Regel einen Ort, an dem eine Handlung geschieht. „Insgesamt ist der Raum ein Ort mit dem man etwas macht“ (de Certeau, 1980, S. 345). Der „Raum“ ist also nicht physisch real. Aber obwohl er somit nicht sichtbar ist, ist er dennoch wahrnehmbar und existent und entwickelt sich an einem Ort. Beispielsweise beherbergt der Gemischtwarenladen einen Raum des Austausches von Informationen, ohne dass diese beispielsweise an einem schwarzen Brett sichtbar ausgehängt werden. (vgl. de Certeau, 1980, S. 345 f.)

### **Selbstbedienung**

Die Kundschaft konnte die bereits abgepackte Ware selbst aus den Regalen entnehmen und zur Kasse bringen. Durch diesen Prozess wurde nicht nur weniger Personal benötigt (vgl. Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück, Jahr unbekannt; zit. nach Schwedt, 2006, S. 39; vgl. Schwedt, 2006, S. 78 f.), es wurde ebenfalls beobachtet, dass Kunden \_ innen, die die Artikel selbst in die Hand nahmen, diese auch eher kauften (vgl. Schwedt, 2006, S. 40).



## **Supermarkt**

Als Supermarkt wird ein Einzelhandel bezeichnet, der Lebensmittel vornehmlich zur Selbstbedienung sowie einige Waren des täglichen Bedarfs auf mindestens 400 Quadratmetern anbietet (vgl. Schwedt, 2006, S. 78).

Eine Ausnahme dieser Definition bieten manche Nährversorgungsmärkte beispielsweise in Großstädten. Diese im Sprachgebrauch auch Stadtsupermärkte oder City-Märkte genannten Lebensmittelgeschäfte zählen nach dem Wortgebrauch in dieser Arbeit mit zu den Supermärkten.

## **sozialer Raum**

Der Begriff „sozialer Raum“ wurde vornehmlich durch Pierre Bourdieu geprägt. In seinem Text „Sozialer Raum, symbolischer Raum“ stellte er ein klassentheoretisches Modell vor, durch welches die soziale Verteilung der Mitglieder einer Gesellschaft nach verschiedenen Kriterien definiert und dargestellt werden können (Bourdieu, 1989, 354 ff.).

Im Kontext dieser Arbeit bezeichnet der Begriff die sozialen Handlungen und Begegnungen an einem bestimmten Ort, in diesem Fall dem Gemischtwarenladen in Ostfriesland. In der Frage nach dem Gemischtwarenladen als sozialem Raum soll also erforscht werden, ob und wenn ja, welche informellen Strukturen und sozialen Interaktionen neben der offensichtlichen Funktion des Geschäftes als Einkaufsmöglichkeit entstehen und wie diese von den in diesem Raum agierenden Personen wahrgenommen werden.

## **Tante-Emma-Laden**

Eine klare Herkunft des Begriffs „Tante-Emma-Laden“ ist nicht bekannt, es wird jedoch vermutet, dass diese Bezeichnung durch die oft weiblichen Verkäuferinnen entstand (vgl. Schwedt, 2006, S. 38).

## **Verknobelung**

Bei der „Verknobelung“ handelt es sich um eine alte ostfriesische Tradition, die am 5. oder 6. Dezember meist von Gaststätten oder Lebensmittelgeschäften gepflegt wird. Gegen einen geringen Einsatz von 1-2 € wird reihum mit drei Würfeln gewürfelt. Die Person mit der höchsten Gesamtzahl bekommt den jeweiligen Rundengewinn. Verknobelt werden dürfen dabei ausschließlich Lebensmittel. Alkoholische Getränke sind ausgeschlossen, was jedoch nicht bedeutet, dass während der Verknobelung in Gaststätten keine alkoholischen Getränke konsumiert werden dürfen.

Im Betrieb „Christine Uden“ findet die Verknobelung traditionell am 5. Dezember ab halb sieben abends statt. Die relativ späte Uhrzeit ist absichtlich so gewählt worden, da bereits die Mutter der jetzigen Besitzerin sagte: „Die Bauern müssen das Melken eben fertig haben. [...] Dass sie auch kommen können.“ (Flesner; Meyer, 2015, S. 142). Auch hiermit berücksichtigt Gunda M. die Bedürfnisse ihrer Kundschaft.

### **5.3 Wandel des Sortiments und Beschreibung des Feldes**

Ursprünglich bot der Gemischtwarenladen alles, was die Landbevölkerung seinerzeit für den täglichen Bedarf benötigte. Neben Lebensmitteln wurden zum Beispiel Textilien, Werkzeuge, Draht, Hühnerdraht, Kurzwaren oder Geschirr vorgehalten. Neben einer Viehwaage gab es die Möglichkeit Betten mit Federn zu füllen (vgl. Meyer, 2015 a, S. 52, 55) .

Bis in die zweite Hälfte der 70er Jahre wurden alle Artikel unverpackt angeboten. Die Lebensmittel wurden in großen Säcken angeliefert und je nach Bedarf in Tüten abgewogen . Mit der Einführung der abgepackten Waren wurde auch im Betrieb „Christine Uden“ um 1976 herum die Selbstbedienung eingeführt.

Im Laufe der Zeit wurde das Lebensmittelsortiment zugunsten weniger nachgefragter Artikel erweitert (vgl. Meyer, 2015 a, S. 52 f.). Als eine Besonderheit werden jedoch noch immer Senf und Sauerkraut lose angeboten (vgl. Meyer, 2015 a, S. 56).

Heutzutage befinden sich nach wie vor die Geschäftsräume im Erdgeschoss des Hauses in Neu Barstede. Zwei Eingänge, die zu den unterschiedlichen Bereichen des Betriebes führen, sind über den vor dem Haus gelegenen Parkplatz erreichbar. Links gelangen die Kunden in den kleinen, etwa 100 qm großen Geschäftsraum (vgl. Meyer, 2015 b, S. 77). Bereits vor der Tür liegen Waren wie Blumenerde oder im Winter Streusalz aus. Bei Betätigung der Tür wird eine Glocke geläutet. Rundherum ist jeder Quadratcentimeter der Ladenfläche genutzt um ein breites Warenangebot aufzunehmen.

Rechts neben der Eingangstür hängen über einer Gefriertruhe mit Speiseeis ein Zeitschriftenregal und ein Tageszeitungsständer an der Wand. Gleich daneben findet der Kunde Spirituosen und Wein. Davor steht ein schmales Regal frei im Raum, in ihm liegen Geschenkartikel wie Spielzeug, Süßigkeiten und Bücher aus. Daneben steht Grillkohle.

Links neben dem Eingang gibt es eine Auswahl an frischem Obst und Gemüse. Im Anschluss daran bildet eine kleine Ecke die Getränkeabteilung. Gegenüber dieser werden Rucksäcke und eine kleine Auswahl verschiedener Textilien,

darunter Strumpfhosen, Strümpfe und Unterwäsche, ausgestellt.

Die Rückseite des ebenfalls freistehenden Regals bietet Platz für Grillanzünder, Insektenvernichter, Müll- und Gefrierbeutel, Frischhalte- und Alufolie, Schuhputzmittel, Gummihandschuhe, Schwämme, Wäscheklammern und ähnliche Haushaltsartikel.

Auf der anderen Seite der Getränkeabteilung beherbergt ein schmales Regal Tiernahrung und -zubehör, Servietten und Kerzen, in der sich anschließenden Abteilung Einweggeschirr, Hygieneartikel, Haushalts- sowie Toilettenpapier, Wasch- und Reinigungsmittel.

Im hinteren Teil des Ladens befindet sich ein Ständer, auf dem bis zu einem Dutzend unterschiedliche Wachstuchtschdecken als Meterware angeboten werden.

Die Rückwand des Geschäftes beherbergt ein Regal, in dem Einmachgläser, Soßen, Konserven, Essig und Öl stehen. Davor werden in Tiefkühltruhen die gefrorenen Waren, daneben abgepackte Produkte in einem Kühlregal gelagert.

Eine Kühltheke bietet frischen Wurst- und Käseaufschnitt sowie frisches Fleisch.

Ein weiteres im Raum stehendes Regal bietet eine Auswahl an Kurzwaren, zu denen unter anderem dutzende unterschiedliche Nähgarnrollen und verschiedenste Reißverschlüsse zählen.

Daneben schließt sich ein weiteres Lebensmittelregal an.

Direkt gegenüber dem Eingang steht ein kurzer Tresen mit der, heute elektronischen, Kasse und einer Gemüsewaage. Links daneben werden in einem schmalen Regal Tabakwaren und Kaugummis und in einem weiteren Süßwaren vorgehalten.

In den deckenhohen Regalen an der Wand hinter der Kasse befindet sich eine breite Auswahl an Schreibwaren und Schulbedarfsartikeln, Fotoalben, Bastelbedarf, ein großes Sortiment von Krepppapier für das traditionelle „Bogenbinden“<sup>36</sup>, Wolle, Handtücher, Besen, Holzschuhe, Küchenzubehör und Geschirr. Vor diesem Regal stehen einige Einkaufswagen, über denen sich eine Leine spannt, auf der Tischdecken und Handtücher aushängen.

---

36

Erläuterung der Tradition siehe Anhang S. 10

In der rechten Ecke gegenüber dem Eingang befindet sich der Durchgang zur privaten Küche des Hauses. Dieser Raum ist die so genannte „Zentrale“. Er bildet das Herz des Betriebes. Von ihm gehen insgesamt 6 Türen ab. Neben einem Terrassenzugang und zweien zu unterschiedlichen privaten Teilen des Hauses, führen die übrigen drei Türen zu den Geschäftsräumen (Gemischtwarenladen, Gastronomieküche und Gaststätte). Von dieser „Zentrale“ aus hat die Besitzerin jederzeit alle Bereiche im Blick (vgl. Meyer, 2015 a, S. 73).

Für die Kunden \_ innen führt der zweite Eingang von außerhalb des Gebäudes direkt in den Gastraum.

Dort steht, neben einer Sammlung von Pokalen und einer Vitrine mit den Utensilien des sich dort offiziell treffenden Werder Bremen Fanclubs, die ehemalige Kasse des Gemischtwarenladens. Diese musste aufgrund von Bestimmungen des Finanzamtes vor ein paar Jahren gegen ein elektronisches Exemplar ausgetauscht werden. Der Raum ist mit mehreren Tischen und Stühlen eingerichtet, Hocker bieten einige Sitzgelegenheiten direkt am Tresen. Ein Flur führt vom hinteren Bereich des Gastraums zu den Toiletten.

Der zwei Jahre nach dem Bau des Haupthauses angebaute Saal kann ebenfalls durch den Gastraum erreicht werden. Er bietet Platz für maximal 70 Personen, wobei bei dieser Anzahl auf die Tanzfläche verzichtet werden muss. Soll mit mehr Gästen gefeiert werden, besteht die Möglichkeit, neben dem Haus ein großes Party-Zelt errichten zu lassen (vgl. Flesner; Meyer, 2015, S. 135 f.).

## **5.4 Leitfragebögen der Interviews**

### **Erstes Interview mit der Besitzerin des Gemischtwarenladens**

Seit wann existiert der Betrieb? / Wann wird der Betrieb gegründet?

War er immer im Besitz der Familie? / Wuchs Frau Meyer mit dem Betrieb auf?

Seit wann arbeitet Frau Meyer in dem Betrieb?

Wie viele Leute lebten Neu Barstede damals?

War es möglich allein vom Betrieb zu leben? Gab es parallel Landwirtschaft?

Welche Bereiche gehörten von Anfang an zum Betrieb?

Wer besuchte damals den Laden, wer die Kneipe?

Seit wann gibt es die Selbstbedienung?

Welche Bedeutung hatte der Betrieb früher?

Welche Warensortiment gab es von den Anfangszeiten?

Wie entwickelte / veränderte sich das Sortiment?

Gab es Veränderungen im Bezahlssystem?

Gab es im Laufe der Jahre Veränderung durch Hygienebedingungen (Auflagen des Gesundheits- oder Ordnungsamtes)?

Gibt es noch Inventar aus der Anfangszeit?

Seit wann werden Speisen angeboten?

Welche Traditionen werden noch heute gepflegt?

Die waren die Öffnungszeiten? / Wie sind die Öffnungszeiten heute? / Ist der Betrieb an Feiertagen geöffnet?

Welchen Einfluss hat der Betrieb mit seinen Öffnungszeiten auf das Familien- oder das Freizeitleben? / Wie wird der Alltag (von Frau Meyer) durch den Betrieb geprägt?

Gibt es eine Trennung von Freizeit und Geschäft? / Wie sieht die räumliche Aufteilung in diesem Bereich aus?

Üben andere Familienmitglieder parallel andere Berufe aus?  
Gibt es Angestellte oder ist es ein reiner Familienbetrieb?

Bildet der Betrieb aus?

Welche Bereiche vereint der Betrieb heute?

Welche Feiern finden in der Kneipe bzw. auf dem Saal statt?

Wer kauft heutzutage im Gemischtwarenladen ein?

Wer besucht heutzutage die Kneipe?

Welches Warensortiment gibt es heute? / Welche Artikel werden neben  
Lebensmitteln heutzutage angeboten?

Woher werden die Waren bezogen (Lieferung oder Abholung)?

Wer entscheidet über das Sortiment?

Welche Artikel werden heutzutage vornehmlich gekauft?

Gibt es eine feste Stammkundschaft?

Woher kommen die Kunden (aus welchen Dörfern)?

Besuchen Touristen das Geschäft?

Wirft der Betrieb (insbesondere Gemischtwarenladen) genug Gewinne ab, um  
heutzutage davon zu leben?

Welche Bedeutung hat der Betrieb für die Besitzerin?

Welche Bedeutung hat der Betrieb für die Kundschaft heute?

Welche Zukunft Aussichten gibt es für den Betrieb? / Möchten die Kinder von  
Frau Meier übernehmen?

Wird die plattdeutsche Sprache aktiv im Betrieb gesprochen?

Welche Bedeutung hat das Plattdeutsche für die Besitzerin und die Kundschaft?

## **Zweites Interview mit der Besitzerin des Gemischtwarenladens (noch offene Fragen)**

Wann gründeten die Großeltern der Betrieb?  
Was taten sie vorher (beruflich)?

Arbeitete Ehemann von Frau Meier ebenfalls im Familienbetrieb?

Wann wurde die Küche ausgebaut?

Immer Öffnungszeiten (der Gaststätte)?

Wie groß ist der Gemischtwarenladen (Quadratmeter)?

Weg auf den Gemischtwarenladen ein?

## **Interview mit der Kundschaft des Gemischtwarenladens**

Sind Sie hier aufgewachsen? / Seit wann wohnen Sie hier?

Seit wann kennen Sie den Betrieb? / Seit wann kaufen Sie im  
Gemischtwarenladen ein?

Wie häufig verkaufen Sie dort ein?

Welche Ware kaufen Sie?

Warum kaufen Sie gerade dort ein? / Was ist das Besondere an diesem  
Gemischtwarenladen für Sie?

Was unterscheidet diesen Gemischtwarenladen von den großen Supermärkten,  
was macht ihn so besonders?

Welche Stellung nimmt für Sie die persönliche Atmosphäre ein?

Welche Bedeutung hat das Plattdeutsche für Sie?

Was hat sich in den Gemischtwarenladen verändert?



## **5.5 Auswertungsergebnisse der Interviews**

### **(Kernthemen in Bezug auf die Fragestellung)**

Interview eins und zwei mit Gunda Meyer

Interview mit Frau Flesner, Herrn Flesner und Frau Meyer  
(1: Frau Flesner, 2: Herr Flesner, 3: Frau Meyer)

Interview mit Familie Peters  
(1. Frau Peters, 2: Herr Peters)

Interview mit Dr. med. Schiffer

### **5.5.1 Geschichte des Betriebs**

Gründung / Entwicklung der Bereiche:

[...] meine Eltern haben -- das Lebensmittelgeschäft - von meinem - Großvater übernommen. Zwar nicht in diesem Haus, das war auf der anderen Straßenseite --  
- und die hatten noch zusätzlich Landwirtschaft und Kohlenhandlung und haben das Lebensmittelgeschäft abgegeben hierher. [...] Das muss so um 1956 gewesen sein. -- Und dann haben meine Eltern also das Lebensmittelgeschäft hier mit rüber genommen - und noch ne Gaststätte dazu gemacht - und dann zwei Jahre später noch den Saalbetrieb dazu.

Das muss um 1930 gewesen sein. [Gründung durch Großeltern]

Hundertzehn. --- Schätzungsweise, ja. [qm Verkaufsfläche]

2: Erst war das da ja auch noch klein, ne? Hier, der der Saal (1: Ja.) war ja noch nicht [...] davor bei Udens. Das, und, - und Schützenverein wurde dann ja gegründet. - Da.

1: Hattet ihr da nicht, ihr habt doch da einen Saal gehabt, immer?

3: Ganz zu Anfang nicht. Zwei Jahre später.

3: [...] Der is' ja nachher dann gebaut worden. [...] [Schießstand des Schürzenvereins]

3: Doch. Ja. Der ist noch da. [Schießstand des Schürzenvereins]

Ganz früher hatten wir auch noch 'ne Viehwaage. [...]

Aber die ist jetzt nicht mehr in Betrieb. Die ist nicht mehr geeicht worden.

Und da war ich 17 und da bin ich zu Hause geblieben, (2: Ja.) hab da gelernt [...] und danach da gearbeitet. (1: Sigrid auch, ihre Schwester auch.) Meine Schwester genau so, ja. Und ich habe auch nirgendwo anders gearbeitet. Das man mal ein Jahr oder zwei woanders arbeitet, das hatte ich auch nicht.

2: Vorher hat ihre Schwester das ja gemacht.

1: Ja, da war Siegrid noch nicht verheiratet, da lebte, hier, 'Tant` auch noch, Gundas Mutter, die lebte auch noch und, hier, da haben die das miteinander gemacht. Und als Siegrid geheiratet hat, da ist sie dann ja nach Wiesens gezogen mit ihrem Mann. Kiek – und Gunda und Herbert, die wohnten ja in Westerende. Und da sind die wieder hergekommen und haben das hier übernommen.

Das muss in den Jahren gewesen sein, wo ich 18 war. -- Dann ist es, hier, von Bedienung auf Selbstbedienung gegangen

Handhabung der Dinge früher (Mitte des vergangenen Jahrhunderts):

[früher] Da bekamen wir auch vom Großhandel. Aber da kam noch ein Gemüsewagen extra.

Und früher da haben die ja gar nicht immer gleich bezahlt, ja nich', ne? [...]

Dann gab's ein Büchlein - und da wurd' das reingeschrieben.

Ja früher da hatten die ja 'n Büchlein, so'n kleines, wie ein Oktavheft. Und dann wurd' - reingeschrieben, was in der Woche eingekauft wurde und am Ende der Woche wurd's bezahlt. - Aber das ist heute nicht mehr so. Aber we hepn noch. We sen aok plattn speeker und wenn einer nu mal'n bietje zu wenig hat, dann kommt den - Zettel uf Spieker. Da kummt's of Spieker sach we denn. [Deutsch: Aber wir haben noch einen Dorn / Nagel. Man sagt auf Platt Spieker. Und, wenn einer nun mal ein bisschen zu wenig hat, dann kommt der Zettel auf den Spieker. Dann kommt's auf den Spieker sagen wir dann.] Aber das sind nur wenige, also d' - das sollte man heute nicht mehr machen.

Die Gaststätte:

[...] [Kneipe] in den ersten Jahren da trafen die Männer sich ja dann nach Feierabend, [...] tranken dann noch ein Bierchen und dann ging's nach Hause.

3: Ja. Dann kamen die zu uns zum Fehrnsehschauen. (2: Ja.)

2: Ja und dann kamen alle da hin und guckten Fernsehen. Karneval und so denn.

Also so reines Thekengeschäft ist wenig, -- höchstens, dass die kommen zum Essen. [heute]

Speiseangebot:

Dann fing's an, so langsam Pommes kam auf. [lächelt] --- Ja und als wir dann im Saal, da haben wir nicht selber gekocht. Dann ham wir hier Essen geliefert bekommen. - Aber mit der Zeit ham wir jetzt, also jetzt kochen wir selber. - Ham den Laden wieder kleiner gemacht. Erst wurde er immer größer gemacht und größer gemacht und angebaut und zuletzt rentierte sich das nicht, weil die, - da konnte man nicht von existieren [...] und dann habn wir 'nen Teil vom Laden -

wieder weg genommen, ne Wand gezogen und daraus 'ne Küche gemacht und jetzt machen wir Partyservice.

Ja, wir haben hier die Küche --- speziell dafür gebaut 2004 war die, ja 2004

Handhabung der Dinge heute:

[...] noch beliefern uns die Edeka. Und hier, -- Fleischwaren bekommen wir von Eckhoff, hier, Jeringsfehn. Schlachter, hat gute Ware. Und ne Bäckerei bringt - Brot. Und - für Brötchen haben wir dann so'ne Aufbackstation.

Öffnungszeiten:

Wenn ich mich so recht erinnere, war's sonst von eins bis halb zwei, dann wurd's bis zwei - und jetzt sind wir bei drei. Eins bis drei, aber dafür hab' ich jetzt morgens auch ab sechs Uhr auf. [Öffnungszeiten]

[Geschäft] Bis eins. (2: Mhm.) Und dann wieder von fünfzehn Uhr bis - achtzehn Uhr. Und dann ist die Gaststätte auf.

Eigentlich mache ich die Nachmittags so gegen vier auf. [Gaststätte]

[...] montags nachmittags, da ham' wir zu. Dann ist das Geschäft, der Laden, bis eins geöffnet und dann fängt unser Wochenende an. -- Bis Dienstagmorgen.

Der erste Feiertag an Weihnachten, Ostern und Pfingsten is Familientag. [...] Das is' frei.

Aber dann ham' wir sonntags mittags ja meist um zwölf Uhr zu - und machen um vier erst wieder auf.

Früher war das wohl noch mehr mit Silvester, [...] ne, dass die dann wohl kamen.

- Ne, abends dann, ne, dass die hier wohl Silvester gefeiert haben, aber das is heute auch nicht mehr so. Da kommen wohl noch'n paar die vorher essen und gehen dann wieder nach hause oder wir müssen Essen hinbringen. Und dann is' ab zehn Uhr is' dann für uns auch Silvester, [...]

### 5.5.2 Sortiment des Gemischtwarenladens

Sortiment Mitte des vergangenen Jahrhunderts:

[früher] Da war alles - in so ein Landen drin, - was der Mensch braucht. [...] Babysachen. Also von, da war alles da. Und dann mit der Zeit hat sich das all' was geändert. --- Ja, dann ging's mehr auf Lebensmittel.

Ja, ganz früher hatte dein Papa das auch, ne? Erst Eisenwaren und [...] und Nägel und alles, jaa. Ja. [...] (3: Weidezaun) Ja. Hatte er auch ja alles. [...]

3: Arbeitsbekleidung.

1 : Ja aber, da meistens Bekleidung oder so was. Aber sonst hatten die hier auch Bekleidung (2 : bei Gunda noch), als unsere Kinder kleiner waren. Und dann habe ich hier auch öfter Bekleidung weggeholt – Pullover und, und so was.

[früher] Und dann wurd' auch nicht so viel Gemüse gekauft. [...] Das hat sich sehr geändert, auch das Sortiment dann. Und früher da gab's ja auch nicht - alles zu jeder Jahreszeit, da gab's - jahreszeitbedingt, ne?

Produktangebot / -größen:

3: Und so viele Sorten von einem, früher gab es ein Paket Priel und ein Paket Flüssigpril, nun muss das allesamt -

1: Ja, früher gabs ja alles in Tüten, wurde ja alles abgewogen, pfundweise oder,

ja kiloweise. Nun gibts ja alles in Kilo, Zucker gibts ein Kilo, Kandis ein Kilo, Tee gibt es noch in fünfzig Gramm, nicht mehr, ne?

3: Früher gabs ein viertel Pfund als kleinstes, jetzt ein halbes Pfund.

1: Ja, ein halbes Pfund.

2: Ja, weil alles, alles klar verpackt ist, dadurch entsteht ja viel Müll, so, ne?

1: Ja. 2: Ja. 4: Stimmt.

2: Das war früher nicht.

1: Ne. 2: Ne.

Und früher wurden große Säcke gekauft. 25 kg. - Dann ging's auf 10 kg. Und als wir vor - acht Jahren, oder wann? Ja acht Jahre. Da haben die bei der Edeka fast nur 2,5 kg Kartoffeln. [...] Aber auf einmal, da fing das bei uns auch an, dass die Hausfrauen an sich nur noch die kleinen Beutel und nicht mehr die 10kg Beutel, weil gar nicht mehr so gekocht wird wie sonst, ne? Das hat soch ja sehr geändert. (2: Ja.) Viel Fertigfutter sag' ich immer. [lachend] Fertiggerichte.

Wandel des Sortiments / Sortiment heute:

[...] dann wurde von den einzelnen - Artikeln dann das Sortiment breiter und damit brauchten die Lebensmittel und so mehr Platz und das Andere wurde auch nicht mehr so benötigt.

Ja und dann ging's mehr auf Lebensmittel --- und zuletzt dann auch Frischfleisch.

3: Ja, wir kriegen drei Mal in der Woche Frischfleisch.

[Frischfleisch Weiterverarbeitung]

1: Nee, das müssen sie alles auseinander arbeiten.

3: Jaa, auch Kohlrouladen, machen wir auch.

1: Und Gehacktes machen se und Mett.

3: Und Gehacktes machen wir. (4: Ok.) [...]

3: Und Grillsachen würzen und so. (1: Mh-hm.)

4: Mhm. Das wird alles dann vor Ort von Ihnen -?

3: Ja, machen wir zurecht. Ja.

Und - für Brötchen haben wir dann so'ne Aufbackstation.

Ja, wir haben dann die Bildzeitung da, die Bild am Sonntag.

[...] wir haben jetzt auch noch Teetassen [...] und hier Kaffeetassten so in der Art und hier, paar Gläser. Und was unsere Omas toll finden: Strickwolle. - Für's Strümpfe-Stricken. Paar Handtücher. -- Und Krepppapier, Schulartikel. [...] -- Ja, das ist hauptsächlich. Und, wenn die Bogen machen, das is'n, is', is' in Ostfriesland ja auch Sitte. Für fast jeden Anlass wird ein Bogen gemacht und hier die Sachen sind auch da. Wie Draht und das dann, - was man dazu braucht.

1: Zum Beispiel wenn ich nu jetzt mal, - ich will mal Unterhosen und Hemden und sowas für meinen Mann oder für die Kinder kaufen, dann kann ich, bestellt Gunda das. Oder Strümpfe. [...]

2: Sie hat auch Stecknadeln (1: Ja,ja. 3: Ja.) alles und Pflaster und und alles was man -.

1: Und Bohntjeband. [...]

1 : Ja, und da kann man auch loses Sauerkraut bekommen.

2 : ..losen Senf

1: [...] hier holen sie auch alles Papier weg, um Rosen für einen Bogen zu machen. Eine Maschine, um Rosen zu drehen hat Gunda [...]

großes Angebot:

2 : Ja hier, bei Gunda kann man alles kriegen. [...]

1: [...] Und wenn mal irgendwas Besonderes ist, was du mal haben willst oder was, dann brauchen wir Gunda bloß sagen, dann bestellt sie das oder bringt es mit und (2 : ja), ob das nun Bohnengarn ist, um Bohnen einzusäen oder Stopfgarn – man kann alles kriegen.

Wandel der Produktmarken:

3: Bloß manchmal bleiben die alten Produkte dann auf der Strecke, so wie Inge-Blitz Ofenputz, die kann ich im Moment nicht kriegen, wird nicht hergestellt.[...]

3: Ja. Und das ist dann manchmal so, ne, [...] da wird dann nicht genug von gekauft und dann wird's nicht mehr hergestellt.

### **5.5.3 Zukunft des Gemischtwarenladens**

Belastung / mögliche Schließung:

Also ich find's schön. -- Meine Kinder sagen es ist zu viel. - (2: Ok.) Ja. [lacht] - Die sagen ich soll den Laden mal zumachen und nur noch Essen kochen, weil's zu viel wird. Ich mein, ich werd' langsam ein bisschen älter, bin - 56. -- Mein Mann ist 61. --- [traurigere Stimmung, nachdenklich] Ja. --- Aber die Kunden sagen: "Du machst doch ni dierch! Wo soll ich denn hin zum inkoopen?" [Deutsch: Du machst doch noch nicht dicht? Wo soll ich denn hin zum Einkaufen?" - die älteren dann, -- ja --- irgendwann. [deutlich bedrückt]

Wir wären traurig, wenn das hier zugemacht wird, aber das wird ja sicher noch nicht, wa?



3: Nee, noch kein Gedanken daran. (1: Nee.) Noch weiter. (1: Ja.)

#### 5.5.4 Erinnerungen / Vergangenheit

Inventar:

Das einzigste Stück, was wir von der Anfangszeit noch haben ist ein Behälter wo Senf drin ist und wir verkaufen den Senf noch lose. [...] Ja, - aber sonst. - Die alte Waage steht oben auf'm Dachboden, die Kasse, die durften wir nicht mehr gebrauchen, die - haben meine Eltern 1957 gekauft.

Kaufverhalten in der Kindheit:

2: Wie ich zur Schule ging, das war ja von, von 45 bis 53 in der Zeit da, gingen wir auch immer da hin. Und dann hingen da ja die Tüten an der Leine, so, ne, gab's ja alles mit, mit'm Schepper aus'm Sack [...], aus'm Sack und wurde dann abgewogen, ne, ja.

1: Ein Kil, ein, ein Pfund Kandies, ein Pfund Zucker, ([...] so ne? [...]) Unser Opa schrieb das dann immer auf und dann musste er, auch Oma schrieb das auf und da wussten sie nie, was das war, schrieb Oma: ein Pfund Kandis, ein Pfund [alter Ausdruck für Zucker, Wort ist nicht verständlich]. Da wusste keiner, was das war, die Jungen [Leute].

2 : Als ich, wir jung waren, mussten wir mit Eiern hin. (1 : Ja, da...) Dann

gingen, wurden Eier in die Tasche gepackt und dann wurden wir zum Laden hin, da war auch schon ein kleiner Laden in Moorhusen, kiek – und denn Waren holen, dann brauchten wir bloß Tee, Zucker, Kluntjes und so was (1 : Und Papa ein bisschen Tabak) und ein bisschen Tabak, ja, da. Und hier - dann kriegten wir mitunter noch Geld zurück. Denn, damals bares Geld haben wir ja überhaupt, das gab`s ja bald nicht. (3 : Da wurd` das getauscht.) Da wurde das mehr getauscht.

1 : Als ich in der Schule war, (2 : (unverständlich)) habe ich auch immer eine Tasche mit Eiern mitgenommen, Warezzettel war drin, was ich denn mitbringen musste, kiek – und da gab es eine Schüssel – ja, aber, ich weiß nicht, ob es überhaupt ein Pfund Tee gab, da muss ich noch immer dran denken, dann, hier, gab es ein Viertel [Pfund] Tee. Und denen es ganz schlecht ging, die holten fünfzig Gramm. Bloß um ab und zu mal in der Woche eine Tasse Tee zu trinken. Und - kiek – und dann nahm ich auch Eier mit und mittags habe ich die Waren wieder nach (unverständlich) hin. Das war (2 : Tauschen war das wieder).

2 : Als wir Kinder waren, so als wir (1 : nee, die) da gab`s das ja nicht. Da musstest du ja sagen, was du haben wolltest und dann wurde das ja in, in, kam das ja in eine Tüte (1 : (unverständlich) ja, das war so), Mehl und Zucker und. Und wir mussten das ja sagen, was wir haben wollten und da wurd` das ja noch mit Bleistift aufgeschrieben und denn...

1 : auf einen kleinen Block,

2 : auf einen kleinen Block,

1 : so zusammengerechnet,

2 : und dann wurde das ja auch so noch zusammengerechnet (1 : Im Kopf), ja im Kopf. Ich hab mich immer gewundert, dann haben die so ein Ende da stehen und dann wurde das einfach so, so – ne,ne – und dann hatten die das alles.

1 : Und dabei konnten sie noch sprechen. (3 : Das haben die meisten auch verlernt heutzutage) (2 : Ja) Das gibt`s, das gibt`s nicht mehr. (2 : Nee, das, das...) Nee, da bei uns, in (unverständlich) da war es auch noch, da musstest du auch noch bedienen. (2 : Musstest du auch noch bedienen, ne?) Jaa, da wurden dann, hier, anfangs der Woche, wenn da nicht so viel zu tun war, Kluntjes

abgewogen, in Tüten, die kriegten dann Zentner Kluntjes, Sack voll Kluntjes oder eine Teekiste voll Tee und, nee, das wurde in die Spitztüten und dann abgewogen. Und dann, wenn dann Wochenende so, meistens kamen die dann samstags, weil die freitagabends erst Geld bekommen hatten, kiek – und dann kamen die samstags zum Einkaufen.

3: Und die Warezzettel, die waren noch in der Sütterlinschrift. Das ist ja so eine alte Schrift, ne. [...] Aber es war ja jede Woche dasselbe, was draufstand, [4 lacht] zuletzt konnte man das gut lesen. Kandis, Zucker, Mehl, Tabak - (1: Mhm, ja das war wichtig.) nicht zu vergessen -

1: Wenn ich was auf den Zettel geschrieben hab, dann war das Zucker, Kluntjes, Tee, (2: Ja. ja,ja und HB [Zigarettenmarke], HB, was anderes wollte sie nicht haben.

Schützenverein:

2: [...] Dann kamen, waren die Schützen abends da. Nicht immer, aber freitags. Ne? Wie war das noch? [Gemurmel von 3] Saßen alle in der Küche, - im Sofa und dann wurde geschossen. Durch den Gang ganz hinten, zum Klo. Ja, das mussten die (3: Da hatten wir noch keinen Schießstand.[...]) mussten die alles, - alles mitmachen.

Der Ort:

2: Früher war da 'ne schmale Straße durch, durch diese Gegend. [...] Mit 'nem Sommerweg daneben, ne? Da konnte bloß ein Auto ([...] 1: Hier auch.), der andere musste ausweichen, dann in den Sommerweg. So war das ja.

3: Was nicht befestigt war, ne? [...] Der Sommerweg. (2: Sommerweg, ja.)

1: Da war bloß Sand drin. [...] Aber da konnten die Kinder auch noch schön spielen, ne? [...] Im Mudder, Häuser bauen so was alles, ne? [...]

3: Hinkepott [Hüpfspiel] machen und so. (1: Hmm, ja.)

Persönliches:

Und als ich klein war, da kam ich auf einen Stuhl, vor mir die Waage, eines der Mädchen hat's in die Tüte gemacht, auf die Waage gestellt, - ich musste das Gewicht, dass es gerade war machen und die nächste hat dann die Tüte zugemacht.

1: Wie wir uns kennen gelernt haben, da war ich das erste Mal, war ich da. (2: Ja, erst waren wir ja sonntags nachmittags da hin zum Fernsehgucken.) Das erste Mal, ich glaube ersten Mai war das.

### 5.5.5 Verbundenheit mit dem Betrieb / Bedeutung

Arbeitsaufwand:

Also ich find's schön. -- Meine Kinder sagen es ist zu viel.

Ne, das ist so'n Miteinander immer, ne. Man - ja, man, ja man ist nie weg vom Geschäft. Außer, wenn die Tür zu ist.

Ja, uns stört - Also mich stört's nicht. [vier unverständliche Worte] Da gewöhnt man sich dran, ne?

3: Aber ich glaube das haben die gerne gemacht! (2: Joa. Jau jau.) Das war keine Last. [Frau Meyers Eltern]

Lebenslang dabei:

2: Die [Frau Meyer] hat das, hat sich das schon, - äh, - kennen lernen lassen [beibringen lassen], als sie noch so klein war, ne? (1: Ja.) Wenn wir dann

Hochzeit da feierten und so kam der Vater noch eben, hat sie auf'm Arm und ließ eben Blick, ne.

3: [...]Und da war ich 17 und da bin ich zu Hause geblieben, (2: Ja.) hab da gelernt (4: Mh-hm.) und danach da gearbeitet. (1: Sigrd auch, ihre Schwester auch.) Meine Schwester genau so, ja. Und ich habe auch nirgendwo anders gearbeitet. Das man mal ein Jahr oder zwei woanders arbeitet, das hatte ich auch nicht.

Einkaufen:

2 : Ja, als wir hierher gezogen sind. [seit 1968 kennt Familie Peters den Betrieb]

1 : Ja, so (2 : Ja), so lange wir hier sind, hier kaufen wir da. [1968]

1: Aber wir haben immer da [betont] gekauft.

2: Ja, wir haben auch,- wir gingen auch immer nach Udens.

1: Die gingen - Und seine Mama auch, (2: Ja.) die ging immer dahin nach da und hat da eingekauft.

1 : Gemüse haben wir alles selber,[...]

Kiek - aber alles andere - was wir brauchen, (2 und 3 : Mhm) hol` ich da weg.

1: Alles andere wird meistens bei Gunda gekauft.

1: Und vor allen Dingen, man kann alles fein frisch bei dir kaufen und das sagen mehr

Stammkundschaft:

Da sind wohl ab und zu neue Gesichter dabei, - die man dann nich' zuordnen

kann, aber sonst kennt man die eigentlich - von klein auf bis - groß ja. (2: Schön.) Und ja, eiglich immer die Selben ungefähr.

Die sind jeden morgen pünktlich um halb acht da. [Frau und Herr Flesner]

3: Können wir morgens die Uhr nach stellen. Halb 8, dann sind die beiden da. (2: Ja, ja, ja.) (4: Jeden Morgen) Jeden Tag.

Zufriedenheit:

1: Darum sag ich ja, wir sind so froh, dass wir so einen Laden haben, wo sie auch hingehen können, eigentlich, wa, aber, das ist es ja. [die Kinder]

1: Wir sind sehr [betont] zufrieden. (2: Ja.) Können nicht klagen.

1: Das ist immer alles ganz gut. Ich geh' da immer gerne hin.

Persönliches:

1: Wie wir uns kennen gelernt haben, da war ich das erste Mal, war ich da.

1 : Und, äh, hier, bei Gunda, da haben wir auch geheiratet. [...] Da haben wir auch Hochzeit gefeiert, bei `Tant`. Gundas Mama heißt, da sagen wir alle `Tant` zu. Und hier, unsere Tochter hat da gelernt, kiek und die sagte noch voriges Jahr, sagte sie, das war die schönste Zeit in ihrem ganzen Leben bis jetzt, die Lehre. So, sie war noch wie das Kind im Haus.

Experteninterview:

Meine Welt ist verständlich, stimmig, geordnet; auch Probleme und Belastungen, die ich erlebe, kann ich in einem größeren Zusammenhang begreifen

(Dimension der Verstehbarkeit).

### 5.5.6 Plattdeutsch / (Kulturelle)-Identität / Muttersprache

Bedeutung:

Für mich sehr viel. [Bedeutung]

Also für mich is', selbst ist Plattdeutsch sehr [betont] wichtig. Und ich würd' mich freuen, wenn's erhalten bleibt.

[...] unseren Kunden ist es bestimmt wichtig [...] wenn ich das Geld zurück gebe auch auf Plattdeutsch.

Muttersprache:

Und ich schwenk auch sehr selten -- ins Hochdeutsche um. Wenn ich mit jemandem Plattdeutsch rede und der antwortet auf Hochdeutsch, aber ich merk der versteht mich, dann - is auch ganz selten, dass ich dann - ins Hochdeutsche über gehe. (2: Ah, okay.) Also für mich is Plattdeutsch eigentlich -- Muttersprache?

1: Da sind wir ja so drin [im Plattdeutschen] das ist Muttersprache. [3 redet Parallel] [lachen]

3: Ja. Muttersprache. (2: Ja. 1: Ja.)

Plattdeutsch Sprechen:

1: Ist kein Hochdeutsch[er?] dabei. Wa? Nee.

1 : Ja, ja, und die sprechen da alle Platt. (2 : Ja, ja) Und ich glaube, die Hochdeutschen, weiß ich nicht, ob da ein Hochdeutscher, ob da einer klarkommen kann. (Her P : Weiß nicht) Ich meine, Hochdeutsch - mit Hochdeutsch können wir uns auch helfen. Das geht wohl nicht so schnell, und kommt auch wohl mal ´n plattes Wort dazwischen, aber es gibt Schlimmeres.

2 : Ja, wir haben ja immer Platt gesprochen, (1 :Ja) mhm.

Experteninterview:

Meine Welt ist verständlich, stimmig, geordnet; auch Probleme und Belastungen, die ich erlebe, kann ich in einem größeren Zusammenhang begreifen (**Dimension der Verstehbarkeit**).

Gunda Meyer kommt im Hinblick auf das individuelle als auch das Gruppenkohärenzgefühl eine zweifache Bedeutung zu.

[...] Zum anderen ist sie Protagonistin der Mutter-Sprache und damit identitätsstützend. Eben dies stärkt das individuelle als auch das Gruppenkohärenzgefühl.

Muttergestalten und Muttersprache sowie familiäre Möglichkeitsräume sind nur schwer zu ersetzen. Aber lebendige innere Bilder, die meine Identität und damit mein Kohärenzgefühl stärken, sowie salutogene Erfahrungen, Möglichkeitsräume immer wieder neu entstehen lassen und gestalten zu können, sind Ressourcen, die Verluste verschmerzen helfen können.

### **5.5.7 Für einander Sorgen**

Anpassung an die Kundschaft:



Und wichtig, war, äm, immer auch, hier, -- dass man sich der Kundschaft angepasst hat, ne? Was benötigt wurde.

Bei uns wird das meistens -- auf Bestellung kann man fast sagen. [Frischfleisch]

Ja auf das Sortiment. Da muss man sich etwas anpassen dann, ne?

Und das richtet sich in so einem kleinen Laden auch sehr viel - nach der Nachfrage, ne? [...] wir versuchen uns unserer Kundschaft anzupassen. Ich sag' meistens: "Ihr müsst nur eben sagen, was ihr haben wollt." (2: Schön!)

Ja, nicht alles, nich'? Aber was machbar ist dann, ne.

Und das fängt auch immer bei uns [...] um halb 7 an, [...] weil meine Mutter sagte immer: "Die Bauern müssen das Melken eben fertig haben. [...] Dass sie auch kommen können."

Bestellungen auf Wunsch:

1: Zum Beispiel wenn ich nu jetzt mal, - ich will mal Unterhosen und Hemden und sowas für meinen Mann oder für die Kinder kaufen, dann kann ich, bestellt Gunda das. Oder Strümpfe. (3: Ja.) - Na, dann sag ich Gunda: „Ich muss mal wieder Strümpfe haben." Unser Hilko, der muss Strümpfe haben, die müssen, darf nicht so eng sein da, ne. Gunda hat die. Kann man nirgends kaufen. Bloß da. Aber jetzt hat sie die auch nicht mehr, wa?

1: Was man drin haben will, kann man kriegen. (Gemurmel) Bloß sagen, wie viel Geld ungefähr (4: mhm) und dann. Die weiß [über] alles Bescheid. [Präsentkörbe]

Und wenn einer mal was Besonderes haben muss, dann kann er Bescheid sagen

und ich bestells dann mit, ne?

1: Und bei Gunda kann man alles kriegen, [...].

1: Und wenn mal irgendwas Besonderes ist, was du mal haben willst oder was, dann brauchen wir Gunda bloß sagen, dann bestellt sie das oder bringt es mit.

1: [...]wenn ich dann mehr haben will, dann, hier, dann bestellt man das vorher, damit man das auch sicher kriegt.

Notfallversorgung:

Aber wenn nun einer eher mal kommt und sagt: „Kannst du mir n Bier machen, [Glockenspiel von Uhr beginnt] dann kriegt er den das Bier auch hier vormittags oder [2: Schmunzeln] oder auch schon um drei.

Und dann sach ich immer, da werden die Notfälle behandelt, die dann noch was vergessen haben, die kommen dann noch schnell da lang. [außerhalb der Öffnungszeiten]

1: Und wenn man wirklich mal in Not ist, kann man auch nach'm Feierabend hingehen.

2 : Ja, bei Gunda geht das auch noch, mhm. [anschreiben lassen]

1 : Ja, und dann werden wir aufgehängt - darauf. 2 : ..schwarzes Brett

1: ..nee, nicht am schwarzen Brett, am Haken [schmunzelt]. Ich sag denn, dann häng mich mal auf.

Umeinander Sorgen machen:

Die sind jeden morgen pünktlich um halb acht da. (2: Jeden Morgen? - Witzig.) Jeden Morgen. Wenn der liebe Herrgott kommen lässt. (2: Mhm.) Und, wenn sie

denn mal früh zum Arzt muss, dann sagt sie am Tag: „Du morgen komm ik nicht, nich, dass du auf mi woachst und die Sörge mochst, (2: Mhm.) ik muss all um acht bi Docktor wern oder was.“ Da kann sie net so früh kommen und sie muss nach Frisör, dann muss sie sich vorschriftsmäßig offmelden, dass we uns da nicht Sörs machen tun.

Aber so ist es manche mal, wenn man die dann nicht sieht, aber dann denkt man: Ist was passiert? (2: Mhm.) Nee, die müssen sich abmelden. [lachen] Nicht alle, aber so einige, ne? Die so regelmäßig kommen. Sagen wir das wohl mal.

Und die sind auch n bisschen älter schon, dann denkt man doch: Könnte ja auch was passiert sein, ne?

1: [...] Und wenn ich mal morgens nicht komm, dann sag' ich, dann sagen sie: Ist Henni krank? (2: Ja [lacht]) Ja.

3: Sie muss sich vorschriftsmäßig abmelden. Den Tag davor. Wenn sie nun mal 'nen frühen Arzttermin hat, dann kann sie nicht kommen.

1: Das sag ich ja oder, wenn ich mal zum Frisör will, morgens so früh, dann sach' ich: Ich komm' morgen nicht, wa? Ja.

3: Sonst machen wir uns Sorgen.

Waren bringen:

2: Und das hat ja auch 'nen Vorteil, wenn wir mal plötzlich krank sind oder [...]

1: Gunda kommt mit dem Auto und bringt uns was.

2: Dann würde Gunda uns auch für 'n Tag aushelfen, ne?

1: Sie hilft sehr vielen alten Leuten, wo sie immer hinfährt undn bringt -

3: Ja, zu einigen, die nich' selber kommen können, die rufen dann an und bestellen und das wird aufgeschrieben, wird zusammengesucht (4: Mhm 2: mhm) und dann bringen wir 's hin. Ja.

3: Ja, und wenn die schwere Kisten haben und selber nicht tragen können, bringen wir die auch zum Auto.

Um Kinder kümmern:

1: Darum sag ich ja, wir sind so froh, dass wir so einen Laden haben, wo sie auch hingehen können, eigentlich, wa, aber, das ist es ja. [die Kinder]

Unterstützung für Frau Meyer:

1 : Ja, ja, und, und - ich weiß nicht – auch wenn ich da morgens irgendwie reinkomme, und hier, ja dann bringe, nehme nur Petersilie mit. (3 : Mhm) Wir haben auch Petersilie im Garten – und für ihre Platten, da bring ich ihr Petersilie mit.

Experteninterview:

Das Leben stellt mir Aufgaben, die ich lösen kann. Ich verfüge auch über innere und äußere Ressourcen, die ich, um mein Leben zu meistern, einsetzen kann **(Dimension der Handhabbarkeit).**

Gunda Meyer kommt im Hinblick auf das individuelle als auch das Gruppenkohärenzgefühl eine zweifache Bedeutung zu.

Zum einen als sozusagen versorgende und nährnde Mutter, die in den Begegnungen mit ihr zu Identifizierung einlädt und damit eine Stärkung des individuellen als auch quasi-familiären Gruppenkohärenzgefühl ermöglicht. [...]

Muttergestalten und Muttersprache sowie familiäre Möglichkeitsräume sind nur schwer zu ersetzen. Aber lebendige innere Bilder, die meine Identität und damit mein Kohärenzgefühl stärken, sowie salutogene Erfahrungen, Möglichkeitsräume immer wieder neu entstehen lassen und gestalten zu können, sind Ressourcen, die Verluste verschmerzen helfen können.

### **5.5.8 Traditionen / Brauchtum**

Bogenbinden:

Und, wenn die Bogen machen, das is'n, is', is' in Ostfriesland ja auch Sitte. Für fast jeden Anlass wird ein Bogen gemacht und hier die Sachen sind auch da. Wie Draht und das dann, - was man dazu braucht.

Das fängt ja an mit hier, --- bei den Hochzeiten ja meistens. Früher war das auch ja mit der Dorfgemeinschaft, da musste die Dorfjungend, also derjenige, der noch nicht verheiratet war, aber man musste konfirmiert sein, durfte Bogen mit machen. Wenn denn jemand geheiratet hat. Denn wurden die Tannenzweige wurden gebunden zu -- auf einem Lattengestell, was dann - genau an die Tür passte, dann mit Tannengrün und dann wurden Rosen aus Krepppapier gemacht, die kamen da dran in verschiedenen Farben und in der Mitte ein Schild und dadrauf hier -- stand dann „Glück und Segen den Neuvermählten!“ Oder „Hoch lebe das Hochzeitspaar!“ oder so. Und dann wurde damit hingegangen und dann wurde hier, -- gab's nen Schnapps und Sprudel, n bisschen was zu Essen und das war dann, wie jetzt so der Polterabend, aber eben mit'm Bogen dann ja. Und jetzt wird das ja auch zu runden Geburtstagen gemacht ja. Oder Herzen, jetzt ham, hat sich die Form, das hat sich ja sehr geändert. Oder mit ner Kurbelmaschine, dass die schön groß werden die Rosen, wird das Krepp durchgedreht. -- Ja dann

kommen die Nachbarn zusammen oder oder Familie -- einige bekommen dann ganz viele, dann kommt der Boßelverein noch und Kegelverein und dann haben die da ganz viele Herzen mit bunten Blumen stehen.

Am Tag davor. Ja, nicht direkt an dem Tag. Oder bei Hochzeiten zwei Tage davor, dann können die sich noch wieder erholen.

Ja, früher - früher noch ausgiebiger glaube ich, als heute und vor allen Dingen viel gesungen. Heute singen die Menschen ja gar nicht mehr so viel miteinander. Volkslieder wurden dann gesungen. -- Hat sich alles ein bisschen geändert.

Verknobelung:

3: Das ist eine schöne alte ostfriesische Tradition.

3: Ja, man muss ja. Was weiß ich, wenn's jetzt um Rehrücken geht. Das ist so tortenähnlich, eine längliche Torte kann man sagen. Wenn die jetzt 14 Euro kostet, dann müssen 7 Personen Einsatz geben, je 2 Euro (4: mhm) und wenn man die 7 voll hat dann kriegt, einer fängt an mit'm Würfelbecher, drei Würfel drin, würfelt und dann wird die Punktzahl gezählt und wer die höchste Punktzahl hat, (4: mhm) der hat gewonnen. (1: hat gewonnen) Sind von den höchsten 2 dabei, also gleich. Wenn zwei die 15 haben. Dann müssen die untereinander noch einmal abknobeln und wer dann wieder höchste hat, der kriegt's mit.

2: Und Gunda sacht dann immer: Sieben ist hoch. Oder 15 ist hoch. Ja, bis 18 gehts ja bloß, ja. (1: Ja.) Ja, und wenn einer gleich 18 (1: Dann brauch man gar nicht mehr anfangen.) erwürfelt, dann brauchen die anderen normalerweise gar nicht mehr. (4: Man könnte ja, man könnte ja auch 18 erreichen. [lacht]) Ja, das gibts wohl mal, ja. Selten. Die müssen dann noch zusammen noch einmal. (1: Ja) Ja. Das ist ganz interessant, ja.

2: Und das Knobeln gab's auch schon bei, bei Oma und Opas Zeiten.

3: Nur am 5. oder 6. Dezember. (2: Mhm. 4: Ah! okay.) Und wir haben das immer am 5. Dezember. (1: Ja immer. 2: Jo, immer , ja) Und das fängt auch immer bei uns (1: Nikolaus, dann wird geknobelt.) um halb 7 an, (4: mhm) *weil meine Mutter sagte immer: "Die Bauern müssen das Melken eben fertig haben. (4: Mhm. 2: Ja.) Dass sie auch kommen können."*

3: Ja von weit [betont] her kommen die dann.

1: Oh, die kommen überall.

3: Ja. Das ist von früher. Verknobelung. Das steht sogar noch in meinem Ostfriesischen Lesebuch von 1960 oder so was, da steht da Verknobelung drin.

3: Es dürfen. Da gibts auch Regeln. Da dürfen keine, hier, - was weiß ich, Tassen oder so was, hier, verknobelt werden, nur Lebensmittel. (4: Ah, ok. 1: Hmm.) Süßwaren, Backwaren.

**Maibaum:**

1: Nee, früher war das. (3 : *Ja, da habe ich das wohl gehabt.*)

[...] 3: Nee, (1: Nee, hier nicht mehr.) schon lang' nicht mehr.

**Martinisingen:**

3: *Martinisingen auch, da kommen die Kinder auch, ne. (1: Ja, Martinisingen kommen sie auch. Das kennt sie auch ja sicher.) mhh, (4: Jaa.) da kommen die Kleinen auch gern.*

1: *Jaa, (2: mhm) hier kommen auch all die Kleinen immer. (3: Ja.) Das find ich so schön*

**Klootschießen / Boßeln:**

2 : Ja, ja, Boßeln sagen wir, ist das ja Boßeln, auf der Straße. Kennen Sie das, Boßeln?

1 : Gegeneinander werfen, da sind dann, da sind dann, hier..

2 : Zwei Gruppen, jedes Mal vier Mann und die schießen [werfen] dann gegeneinander und wenn, der am weitesten wirft, der zuerst wirft, und der andere, wenn der nicht dahin kommt und der zweite auch nicht, dann haben wir einen Schööt [Treffer/Punkt], da muss er aber zweimal dahinter bleiben. Das ist ein Schööt, ne? Und so geht das immer weiter.

1 : Und letzten Endes, beim Landvolk, dann hat keiner gewonnen. Oder sie haben beide gewonnen.

2 : Ja, und wenn einer einen Schuss erzielt hat, zwei bleiben dann zurück von der anderen Gruppe, dann hat der erste einen Schööt. – Kiek – und dann geht das immer so weiter.

### **5.5.9 Begegnungen / Unterhaltungen / Neuigkeiten / Miteinander / Gemeinschaft**

Begegnungen / Unterhaltungen / Miteinander reden:

Jaa, die, - wie sagen die auf Platt: Die kaulen ja ook ja rum, denn ook. [Deutsch: Die Kaulen / Unterhalten sich dann ja auch.] Einige sagen auch, wenn jetzt mal'n Fremder reinkommt und hört uns, wie wir hier rum - quaken oder kauln say we



ja. [Deutsch: Oder Kaulen sagen wir ja.] Dann hier, würden die sagen „Was ist hier denn los?! -- Machen Spaß miteinander, ja. -- Ist sehr wichtig finde ich doch, ja.

1: Joar, weil ich da so immer schön (Gemurmel) können wir eben zusammen reden und, und all', über alles sprechen und alles. Sind immer nett und gut und (2: Ja.) (3: *Und dann machen wir auch mal 'nen Spaß miteinander.*) Ja. Und wer Geburtstag hat kriegt auch wohl mal 'n Ständchen. [...] *Das ist immer alles ganz gut. Ich geh' da immer gerne hin.*

1: und wenn man Geburtstag hat, kriegt man sogar morgens ein Ständchen. (2 : unverständlich) Ja, das ist auch gut, ne, (2 : ja), das ist ganz gut.

1 und 2 : ja, das gibt's ja woanders nicht.

1 : Dann habe ich Ihnen ja eben erzählt, zum Geburtstag sogar ein Ständchen (2 : Haben sie alle, können sie alle gut singen), die können so schön singen, als ich Geburtstag hatte, da haben die mir ein Ständchen gebracht, ganz laut (3 : Toll) und da geht's immer lustig zu, einer quatscht noch mehr als der andere und...

2 : aber hier kennt einer den anderen ja auch, die hierher kommen, die kennst du ja alle, die bei Gunda einkaufen, die meisten..

Austausch von Neuigkeiten:

Ja, wird auch, ja. So, wie letztens is' hier auch der Nachbarschaft n kleine, n kleiner Junge geboren. Dann kam die eine Nachbarin: „Ja, ich gratulier dich auch!“ „Ja, - wozu denn?“ „Ja zu deinem neuen Nachbarn.“ „Wieso neuer Nachbar?“ „Ja, Wilko ist geboren!“ Ja, guck, so un geht's dann, ne? [...] Das sind ja auch immer freudige Ereignisse. [...] - Ne das ist schon wichtig, ja. Ja und

dann treffen die sich auch mal, ne? [...] Die Nachbarn untereinander auch, ne?

1: Ja wir könn' so schön miteinander reden da und, und immer über's Neueste sprechen, wie dann was hier passiert, was da, *weißt du, da auch alles, heißt das dann, ne. Das ist das ja.*

1: [...] wenn jemand krank ist, wird darüber gesprochen, ja soweit, dem geht's totschlecht oder so, oder die hat ein Kind gekriegt oder was, und ja so, aber an', aber über was anderes weiß ich nicht, das wär' nun..

2 : ..einer über den anderen herzieht,

1 : ..nein, das nicht...

Atmosphäre:

Denn, -- is schon - für die zwischenmenschliche Beziehung gut.

Viele lieben dann doch noch den kleinen Laden [...] und finden das gut. Und das Persönliche. Deswegen denke ich auch, das die jüngeren auch, alles gemischt. Kann man wirklich sagen. Von - von allem etwas.

1 : Ja und, und hier, familiär.

1: [...] so ungefähr da, wenn man da, da hinkommt erst mal mit Familienanschluss. (3 : Mhm - ja, das ist sehr viel persönlicher) Ja, und das hat man in den großen Läden – weiß ich nicht – ...

Vermischung Privat / Geschäft:

Ja. Ja, ja. Da ist nicht viel getrenntes. [...] - Und auch, wenn wir, wenn wir frühstücken, dann sitzen wir hier und dann sind die Leute: "Oh, Moin, wo geit dit?" [Deutsch: Oh, Moin, wie geht's dir?] Ne, das ist so'n Miteinander immer, ne. Man - ja, man, ja man ist nie weg vom Geschäft. Außer, wenn die Tür zu ist

Und dadurch kommen dann auch - wieder Gespräche zustande. Mit den Kunden und so auch. Finde ich, ne? [...] Ja. Manchmal sagt man auch: "Will du ouk n Tass Tee?" [Deutsch: Willst du auch eine Tasse Tee?] Und dann setzen die sich auch wohl mal hin und trinken n Tass Tee [Deutsch: Eine Tasse Tee] mit. [lacht] (2: Schön.) - Noch so'n bisschen, - ja -- , privat kann man ja nicht sagen. [lacht] (2: Nicht wirklich. [lacht]) Aber so Miteinander, so. - Weil man sich eben kennt, ne? Persönlicher, so muss man sagen.

#### Experteninterview:

Zum Kohärenzgefühl gehören nämlich auch Empathie- und Mentalisierungsfähigkeit, also das was „soziale Gesundheit“ ausmacht. Das soziale Gruppen-Kohärenzgefühl benötigt zur Stabilisierung auch keinen ernsthaften externen Feind. Zudem kann ein schwaches intrinsisches Kohärenzgefühl durch äußere Ressourcen wie aktuelle gute Beziehungen zu Einzelpersonen, zum Beispiel zum Therapeuten, Arzt, Pfarrer, Lehrer oder Lehrherrn gestärkt werden. Ebenso aber auch zu Gruppierungen oder Gruppen wie dem Freundeskreis oder der Klassengemeinschaft, der Selbsthilfegruppe, den Vereinskameraden oder Pfadfindern.

Das Kohärenzgefühl des Einzelnen kann extrinsisch also auch durch das Kohärenzgefühl einer *Gruppe* gestärkt werden.

Halten diese Beziehungen lange genug an, können sie verinnerlicht werden und in das intrinsische Kohärenzgefühl mit eingehen.

[...] ein starkes Kohärenzgefühl! Und das gründet in den **aktuellen** guten und tragenden Beziehungen zu seinen Freunden sowie deren physische Präsenz.

Für meine Lebensführung ist Anstrengung sinnvoll. Es gibt Ziele und Projekte, für die es sich zu engagieren lohnt (**Sinndimension**).

Es sind gelungene Begegnungen, aus denen heraus das Kohärenzgefühl vorrangig entsteht.

Das Kohärenzgefühl ist also nicht auf einen Einzelkämpferstatus abgestellt, sondern schließt auch menschliche Solidarität mit ein.

"Angesiedelt" zwischen Innen- und Außenwahrnehmung sind die Intermediär- oder Möglichkeitsräume nicht vermessbar, nur erlebbar und entfalten sich ohne Zwang. In Ihnen wird das individuelle Kohärenzgefühl und ebenso das eines Paares oder einer Familie dialogisch gefördert gefördert. In Gunda Meyers Laden können sich dialogisch Intermediärräume eröffnen.

Wenn solche Momente in der Gemeinsamkeit des Dialoges in Gunda Meyers Laden auftauchen, verändert sich etwas über den Augenblick hinaus. Unter anderem auch das intuitive Wissen, dass die immer wieder erfahrene Gemeinsamkeit in der Sprach einen starken inneren Halt ermöglicht. Das kann man dem Wir-Gefühl einer salutogenen Gemeinschaft mit einem starken Gruppen-Kohärenzgefühl zuordnen.

Eine salutogene Gemeinschaft stützt das Kohärenzgefühl der einzelnen Mitglieder der Gemeinschaft - z. B. im Rahmen einer Nachbarschaftshilfe - ist aber auch Nicht-Mitglieder offen mentalisierend zugewandt.

Intermediär- oder Möglichkeitsräume, in denen das Kohärenzgefühl gestärkt wird, setzen die reale Präsenz der Person einschließlich ihres Begleitduftes – nach Brot, Kuchen, Käse, Kuhstall, Parfüm – voraus.

## **5.6 Transkripte der Interviews**

Zum besseren Verständnis für die Mehrheit der Lesenden wurden die plattdeutschen Passagen sinngemäß übersetzt.

### **5.6.1 Erstes Interview mit der Besitzerin des Gemischtwarenladens**

Datum: 14.06.2015

ab: 10:30 Uhr

1: Gunda Meyer

2: Merlin Smekal (Interviewerin)

Das Gespräch fand in der sogenannten "Zentrale" des Betriebes statt. Parallel tagte der Kaninchenverein im Saal der Gaststätte, so dass Frau Meyer zwischendurch dort frischen Kaffee hinbringen musste. Im Hintergrund hört man einige Geräusche aus der Geschäftsküche und von der Kaffeemaschine.

- = kurze Pause / kurzes Innehalten

() = Dinge werden parallel gesagt / eingeworfen

[] = Zusatzinformationen

#### **Tondatei 1**

Vor der Aufnahme erkläre 2, dass die gesamte Geschichte und Entwicklung des Gemischtwarenladens sie interessieren würde.

1: Jaa, wie's angefangen hat, ne? (2: Ja.) Also -- meine Eltern haben -- das Lebensmittelgeschäft - von meinem - Großvater übernommen. Zwar nicht in diesem Haus, das war auf der anderen Straßenseite --- und die hatten noch zusätzlich Landwirtschaft und Kohlenhandlung und haben das Lebensmittelgeschäft abgegeben hierher. (2: Mmhm.) Das muss so um 1956 gewesen sein. -- Und dann haben meine Eltern also das Lebensmittelgeschäft hier mit rüber genommen - und noch ne Gaststätte dazu gemacht - und dann zwei Jahre

Geschichte des Betriebs

später noch den Saalbetrieb dazu. Und vorher - war'n die auch schon mal Kaufleute in Hatshausen - fünf Jahre und dann haben sie sich hier selbstständig gemacht. (2: mhhm)

#00:00:47-7#

Und äh, ja dann hat das so angefangen mit Bedienung erst. - Mit ganz vielen Sachen. -- Das Allererste das kann ich auch so genau nicht wissen, weil ich ja Jahrgang 58 bin und meine Eltern sind ja angefangen - 56. - Aber wenigstens war das noch mit viel mit Abwiegen. -- Mit Kandis und Zucker und Mehl und Nudeln, das musste, kam alles in großen Säcken und musste abgewogen werden. Und als ich klein war, da kam ich auf einen Stuhl, vor mir die Waage, eines der Mädchen hat's in die Tüte gemacht, auf die Waage gestellt, - ich musste das Gewicht, dass es gerade war machen und die nächste hat dann die Tüte zugemacht. [lacht] So war's früher. Und 'n Kechs gab's lose. #00:01:34-0#

erst Bedienung

lose Abgewogen

Kindheit im Betrieb

[Telefon klingelt] 2: Das Telefon. [sie geht ran und telefoniert auf Plattdeutsch, es sind nur Dinge, wie "Ja, mach mal so." zu verstehen. #00:02:21-7#

[Frau Meyer geht ans Telefon]

1: Auf Geburtstag müssen wir heut' Mittag eben kurz. [lachen] #00:02:24-5#

1: Ja mit Abwiegen. Ja und dann - is an? Ja. [damit ist das Aufnahmegerät gemeint] - war das Sortiment auch ganz anders. Da war alles - in so ein Landen drin, - was der Mensch braucht. Ob es nun Farbe ist, ob Nägel is, - Draht oder Hühnerdraht. Betten wurden mit Federn aufgepusetet, (2: Mhhm.) Textilien gab's. - Arbeitskittel und - Hosen und Babysachen. Also von, da war alles da. Und dann mit der Zeit hat sich das all' was geändert. --- Ja, dann ging's mehr auf Lebensmittel. Somit, dass - die anderen Sachen [2: Weißt

Abwiegen

frühere Produktauswahl

Schwerpunktverlagerung auf Lebensmittel

darauf hin, dass 1 zu weit vom Mikro entfernt ist. 1 hatte zur Seite geschaut.] #00:03:06-7#

1: Ja wie soll man's sagen? --- --- #00:03:14-4#

1: Das muss in den Jahren gewesen sein, wo ich 18 war. -- Dann ist es, hier, von Bedienung auf Selbstbedienung gegangen und dann wurde von den einzelnen - Artikeln dann das Sortiment breiter und damit brauchten die Lebensmittel und so mehr Platz und das Andere wurde auch nicht mehr so benötigt. -- Wie Farbe, Zimentfarbe und, und solche Sachen. Oder Klumptengels sach we out. Das sind dann Nägel, wo man die - Holzschuhe mit repariert hat. [lacht] Und all' solche Sachen. (2: Mhm.) #00:03:46-5#

Bedienung →  
Selbstbedienung

Wandel des  
Angebots

1: Ja und dann ging's mehr auf Lebensmittel --- und zuletzt dann auch Frischfleisch. --- Und wichtig - Hm? Ja. Und wichtig, war, äm, immer auch, hier, -- dass man sich der Kundschaft angepasst hat, ne? Was benötigt wurde. Und als Beschäftigte, wolten Sie wissen, ne? [2 nickt], waren hauptsächlich, hier, Auszubildende, die meine Eltern dann ausgebildet haben. Und - als meine Mutter dann in -- Rente gegangen ist, hab' ich den ersten Zeit auch noch Ausbildung gemacht, - also, dass ich Verkäuferinnen ausgebildet habe. #00:04:27-8#

mehr Lebens-  
mittel, Frisch-  
fleisch

Kundenwunsch

Auszubildende

1: Ja und so ein Tag ist lang. Fängt morgens früh an, -- bis mittags und dann mittags ein Weilchen Ruhe und nachmittags geht's weiter. #00:04:38-7#

Arbeitszeiten

2: Wie viele Menschen haben denn früher hier gewohnt? Also - (1: das war) wie groß war ungefähr so der Kundenstamm? #00:04:46-0#

Einzugsgebiet

1: Ja, das ist. - Also Neu Barstede an sich hat 200, aber da grenzen ja noch andere Dörfer dran, die kommen auch von Westerende Holzloog oder von Wiegboldsbur oder von Theene, wir sind so, - so Grenzgebiet kann man sagen, ne. 2: Mhm. 1: Aber ist ein kleiner Ort eben, (2: Ja.) dann... #00:05:05-7#

2: Und früher war das dann das einzige Lebensmittelgeschäft hier in der - äh? #00:05:10-6#

1: Nee, - ganz früher da - gab's ganz viele kleine Lebensmittelläden. - Hier im Ort -- gab's noch einen, obwohl wir ja nur 200 Einwohner hatten und gleich neben an im kleinen Nachbarort war auch wieder einer in Westerende und in Wiegboldsbur war'n - Laden, in Eckels war's Laden, in Theene war'n Laden und da war'n überall, in jedem kleinen Dorf war'n - kleiner Laden. #00:05:37-1#

früher ein Laden  
pro Ort

2: Und ähm, die Kneipe, was hatte die Kneipe, was hatte die so für eine Bedeutung für die - oder die Gaststätte für die Dorfgemeinschaft hier? #00:05:45-4#

1: Ja, -- in den ersten Jahren da trafen die Männer sich ja dann nach Feierabend, (2: ah!) tranken dann noch ein Bierchen und dann ging's nach Hause. Für die Gemeinschaft so em', ne? Dass sie sich eben noch trafen, ausgetauscht haben. Was weiß ich, wie der Arbeitstag war. Aber das ist - heute alles ganz anders. #00:06:04-4#

Kneipe früher

Treffen nach  
Feierabend

2: Wer besucht denn heute die Gaststätte noch? #00:06:07-0#

1: Ja, wer besucht heute die Gaststätte? --- Also so reines Thekengeschäft ist wenig, -- höchstens, dass die kommen zum Essen. - Wir sind bekannt für unsere halbe Hähnchen. [lachen] [2 sagt etwas, aber unverständlich] Ja, dass die kommen wegen Hähnchenessen oder - Familienfeiern, - (2: Mhm.) Taufe,

heute  
vornehmlich  
Verkauf von  
Speisen



Konfirmation, Geburtstage, Hochzeitstage. -- #00:06:33-7#

2: War das von Anfang an so, dass auch Essen verkauft wurde oder ist das im Laufe der Jahre dann dazu gekommen?

#00:06:38-1#

1: Ja, die Hähnchen machen wir auch schon 50 Jahre. -- Damit is angefangen. - Dann fing's an, so langsam Pommes kam auf. [lächelt] --- Ja und als wir dann im Saal, da haben wir nicht selber gekocht. Dann ham wir hier Essen geliefert bekommen. - Aber mit der Zeit ham wir jetzt, also jetzt kochen wir selber. - Ham den Laden wieder kleiner gemacht. Erst wurde er immer größer gemacht und größer gemacht und angebaut und zuletzt rentierte sich das nicht, weil die, - da konnte man nicht von existieren (2: Ja.) und dann habn wir 'nen Teil vom Laden - wieder weg genommen, ne Wand gezogen und daraus 'ne Küche gemacht und jetzt machen wir Partyservice.

#00:07:17-0#

2: Ah, ok. Also gibt es jetzt das Geschäft, den äh, die Gaststätte, den Partyservice, Saalbetrieb - ? 1: Ja. #00:07:22-3#

1: Ganz früher hatten wir auch noch 'ne Viehwaage. - Da wurden Schweine und Kühe gewogen. Da kamen richtig große Vieh - transporter. Ganz groß nicht, aber die Viehhändler hier aus der Umgebung. Und dann wurden auch die, die hier, -- Kühe - gewogen und Rinder. #00:07:40-6#

2: Das ist interessant. 1: Jah. [lachen] #00:07:42-4#

1: Aber die ist jetzt nicht mehr in Betrieb. Die ist nicht mehr geeicht worden. Weil dann früher - dann schlachteten die Menschen auch -- privat. Schweine. Haben sich dann ein

Entwicklung  
des Essens-  
angebot

früher  
Viehwaage

Viehwaage  
nicht mehr  
 geeicht

Schwein gekauft, dann musste es aber ja erst gewogen werden, -- dann ging's in die Gastwirtschaft, -- (2: Hmmh.) dann wurde ausgerechnet, wie viel bezahlt werden musste, dann wurde noch ein Schnapps getrunken, dann ging's wieder nach Hause - zum Schlachten. Ja, das war früher auch viel. 2: Mhmm.

#00:08:07-2#

2: Ähm --- Ja, gibt es denn eigentlich noch altes Inventar? Sie sagen es hat sich vergrößert und wieder verkleinert, is' ähh - hat sich denn auch von dem Inventar her ganz viel verändert oder gibt es noch so - Stücke aus der Anfangszeit?

1: Das einzigste Stück, was wir von der Anfangszeit noch haben ist ein Behälter wo Senf drin ist und wir verkaufen den Senf noch lose. (2: Oh!) Ja, - aber sonst. - Die alte Waage steht oben auf'm Dachboden, die Kasse, die durften wir nicht mehr gebrauchen, die - haben meine Eltern 1957 gekauft. (2: Mhmm.) Aber die ist nicht elektronisch und dann hier, das will das Finanzamt nicht so gerne. Die will das lieber elektronisch haben und jetzt steht die -- in der Gaststätte. #00:08:52-5#

[Der Kanninchenverein fragt nach mehr Kaffee. G. Meyer kommt der Bitte nach].

1: An die hatte ich gar nicht gedacht [als der Interviewtermin vereinbart wurde], aber die standen auf dem Kalender. Das ist der Kaninchenverein. #00:09:08-9#

2: Ah! -- Also treffen sich auch äh tatsächlich - Vereine - ?

#00:09:12-3#

1: Ja, äh wir haben ja von - früher her auch einen Schützenverein - (2: Mhmm.) Aaber der löst sich so langsam auf. - #00:09:19-5#

Ablauf

Inventar aus der Anfangszeit

Änderungen durch das Finanzamt

[aktuelles Tagesgeschäft]

Saalnutzung durch Vereine

2: Wirklich? - Ich hatte immer das Gefühl, dass die Schützenvereine noch recht - gut besucht sind in Ostfriesland.

1: Nee, neene, das ist nicht mehr so.(2: Achso.) Also ganz viele die - sich so noch so durch - hangeln, (2: Hmmh.) aber die Jugend fehlt, ne? Und die Zeltfeste sind längst nicht mehr so, wie sonst. Da gibt's gar nicht mehr so viele.

2: Ich hatte noch immer so den Eindruck, dass das immer noch so'n bisschen äh, auch auf die Jugend abfäbt (1: Nee, nee.). - Achso - schade. #00:09:45-5#

[G. Meyer versorgt den Kaninchenverein, der auf dem Saal tagt] #00:15:53-2#

Schützenvereine  
heute weniger

[aktuelles  
Tagesgeschäft]

[Hier stoppte das Aufnahmegerät einmal und wurde direkt neu eingeschaltet.]

## **Tondatei 2**

[Küchengeräusche, G. Meyer versorgt den Kaninchenverein, der auf dem Saal tagt und spricht sich mit einer Angestellten ab] #00:00:37-9#

1: Und ich denk' gerad', so auch wie mit dem Bezahlen, wie sich das geändert hat.

2: Ja! Das ist auch interessant. Oh, es gibt so viele Fragen.

[lacht] Ja. #00:00:45-5#

[Küchengeräusche, es wird frischer Kaffee gekocht]

#00:01:12-2#

[aktuelles  
Tagesgeschäft]

Veränderung

1: Und früher da haben die ja gar nicht immer gleich bezahlt, ja nich', ne?	des Bezahl-systems
2: Konnte man dann anschreiben lassen oder wie -?	Anschreiben (früher)
1: Dann gab's ein Büchlein - und da wurd das reingeschrieben. #00:01:20-8#	
2: Ah, -- ist das heute noch üblich? ---	[aktuelles Tagesgeschäft]
[1 Versorgt den Kaninchenverein noch einmal und setzt sich dann wieder an den Tisch] #00:01:48-5#	
1: Ja früher da hatten die ja 'n Büchlein, so'n kleines, wie ein Oktavheft. Und dann wurd - reingeschrieben, was in der Woche eingekauft wurde und am Ende der Woche wurd's bezahlt. - Aber das ist heute nicht mehr so. Aber we hepn noch. We sen aok plattn speeker und wenn einer nu mal'n bietje zu wenig hat, dann kommt den - Zettel uf Spieker. Da kummt's of Spieker sach we denn. [Deutsch: Aber wir haben noch einen Dorn / Nagel. Man sagt auf Platt Spieker. Und, wenn einer nun mal ein bisschen zu wenig hat, dann kommt der Zettel auf den Spieker. Dann kommt's auf den Spieker sagen wir dann.] Aber das sind nur wenige, also d' - das sollte man heute nicht mehr machen. #00:02:15-6#	Anschreiben (früher)  heute nur selten möglich
2: Gibt es denn noch wirklich so eine Stammkundschaft, die immer wieder zu Ihnen kommt? In die Kneipe oder auch in den - Laden? #00:02:20-8#	Stamm-kundschaft
1: Ja is hauptsächlich. (2: Mhhm.) Da sind wohl ab und zu neue Gesichter dabei, - die man dann nich zuordnen kann, aber sonst kennt man die eigentlich - von klein auf bis - groß ja. (2: Schön.) Und ja, eiglich immer die Selben ungefähr. #00:02:33-9#	

2: Und Touristen verirren sich wahrscheinlich hier hin weniger oder? #00:02:37-5#

Erlebniseinkauf  
für Touristen

1: Doch auch wohl mal. Und dann sag' ich immer, dann ist das bei uns Erlebniseinkauf. [lachen] (2: Stimmt!) Ne, wenn die denn gucken: "Ohh sowas hatten wir früher auch - bei uns im Ort. Jetzt gar nicht mehr. So'n kleiner Laden." -- ne? #00:02:49-9#

2: Ja, es ist noch was ganz Besonderes. #00:02:52-8#

1: Ja. -- Und - noch besser war's mit unserer alten Kasse. Dann haben die Kinder ja solche Augen gekriegt, [lachen] weil wir noch kurbeln mussten, ne? Un' nich, hier, elektronisch ging. Aber das is ja leider nicht mehr. Das war, fanden wir selber eigentlich auch immer schöner, für unsere Kinder auch immer schön, ne? Wenn die kamen zum Einkaufen - und ihre Bonbons geholt haben. #00:03:11-3#

alte Kasse

2: Ähm - Gibt's denn da noch mehr Veränderungen, die jetzt durch das Ordnungsamt? Oder auch Hygienevorschriften, die jetzt da Einschränkungen gebracht haben oder - wo irgendwie große Umbauten - nötig waren? #00:03:23-0#

1: Nee. Einschränkungen nicht, man muss, musste es nur so machen, wie's sein soll, ne? Mit den hier - mit der Kühlung und und so, aber das is ja. Nee Einschränkungen kann ich nun nicht sagen. Wir haben etwas Frischfleisch, aber nicht so viel. Bei uns wird das meistens -- auf Bestellung kann man fast sagen. Die gucken auf den Handzettel oder wissen - was sie kochen wollen und sagen: "Kannst du uns das besorgen? Hast du das dann da?" (2: Mhmm.) So in der Art - läuft das mehr. #00:03:48-4#

Vorgaben der  
Behörden

Frischfleisch  
auf Bestellung

2: Und woher kommen die Waren, bzw. woher kam früher die Ware? Musste die irgendwo abgeholt werden oder wurde die geliefert? #00:03:55-0#

1: Nee, wir haben noch das Glück, dass wir so viel verkaufen, dass die uns das bringen. Wenn's weniger wird, dann muss man selber holen. Von Mios oder so, aber noch beliefern uns die Edeka. Und hier, -- Fleischwaren bekommen wir von Eckhoff, hier, Jeringsfehn. Schlachter, hat gute Ware. Und ne Bäckerei bringt - Brot. Und - für Brötchen haben wir dann so'ne Aufbackstation. #00:04:19-1#

Edeka,  
Schlachter und  
Bäcker liefert

Aufbackstation

2: Und wie war das früher? #00:04:20-7#

1: Da bekamen wir auch vom Großhandel. Aber da kam noch ein Gemüsegewagen extra. Und dann wurd' auch nicht so viel Gemüse gekauft. Dann wurde keine Kiste Bananen gekauft, dann wurden ein paar - Hand Bananen ein so'n Teil, wo so Bananen dran sind heißt „Hand Bananen“, 'n paar Hand Bananen wurden dann gekauft. Das hat sich sehr geändert, auch das Sortiment dann. Und früher da gab's ja auch nicht - alles zu jeder Jahreszeit, da gab's - jahreszeitbedingt, ne? -- Da bekam man im Winter keine Weintrauben. #00:04:57-2#

früher auch  
Lieferung, aber  
weniger  
Gemüse  
(saisonbedingte  
Auswahl)

2: Was wurde denn früher am meisten gekauft? #00:05:00-9#

1: Viele hatten ja selbst nen Garten. -- Am meisten, ja, dann - im Winter Apfelsinen und Clementinen, weil's die ja hier - nicht so gab. -- Ja und Bananen. Im Sommer Pfirsiche. --- Ja, wenn die selber nicht genug Kartoffeln hatten, ja Kartoffeln. -- Und früher wurden große Säcke gekauft. 25 kg. - Dann ging's auf 10 kg. Und als wir vor - acht Jahren, oder wann? Ja acht Jahre. Da haben die bei der Edeka fast nur 2,5 kg Kartoffeln. Ich sagte: "Was soll ich mit so klein Beuteln Kartoffeln?" Aber auf

Kaufverhalten:  
Was nicht im  
Garten wuchs

Mengen  
änderten sich

einmal, da fing das bei uns auch an, dass die Hausfrauen an sich nur noch die kleinen Beutel und nicht mehr die 10kg Beutel, weil gar nicht mehr so gekocht wird wie sonst, ne? Das hat soch ja sehr geändert. (2: Ja.) Viel Fertigfutter sag' ich immer. [lachend] Fertiggerichte.

hin zu  
„Fertigfutter“

2: Direkten Auswirkungen auch auf - auf Sie gehabt sozusagen?

Sortiment  
anpassen

1: Ja auf das Sortiment. Da muss man sich etwas anpassen dann, ne? #00:06:03-5#

2: Können Sie denn jetzt frei entscheiden, was Sie bestellen oder kriegen Sie da immer so ein festes Sortiment geliefert, was irgendwo da vom Großhandel -? #00:06:10-2#

Warenauswahl  
selbst  
bestimmen

1: Ne, ne, dass kann ich frei entscheiden. (2: Ah, ok.) Und das richtet sich in so einem kleinen Laden auch sehr viel - nach der Nachfrage, ne? Wenn einer sagt ich brauche das Shampoo immer, dann habe ich das Shampoo im - im Laden, ne? [2 lächelt] Oder die Seife (2: Mhm.) oder ich hätte gerne die Nudeln, dann sieht man zu, dass man das hat. Und dann nehmen andere, nehmen die dann auch mit, aber -- wir versuchen uns unserer Kundschaft anzupassen. Ich sag' meistens: "Ihr müsst nur eben sagen, was ihr haben wollt." (2: Schön!)

Waren nach  
Kundenwunsch

Ja, nicht alles, nich'? Aber was machbar ist dann, ne.  
#00:06:41-1#

2: Aber das ist ja auch noch was ganz Besonderes, dass (2: Ja.) man -- Wünsche äußern kann sozusagen. (1: Ja.) #00:06:46-6#

1: Ja. Und bei Tabak und Zigaretten is genau so. Wo - was miene Kundschaft - raucht, is da. #00:06:51-6#

2: Mhmm (1: Ja.) und äh, wie sieht das denn aus mit den, ähm, Öffnungszeiten? Die waren früher auch sicher anders, als, als heute? #00:06:59-8#

1: Da war die Mittagszeit nicht so lang. (2: Mhm.) Wenn ich mich so recht erinnere, war's sonst von eins bis halb zwei, dann wurd's bis zwei - und jetzt sind wir bei drei. Eins bis drei, aber dafür hab' ich jetzt morgens auch ab sechs Uhr auf. (2: Ab sechs, okay.) Weil dann noch die kommen, die zur Arbeit gehen, sich noch 'ne Zeitung holen oder sich noch'n Brötchen holen. (2: Mhm.) Ab halb sechs fang' ich an Brötchen aufzubacken. Hab' ich, kurz nach sechs, hab' ich die dann fertig, - die ersten. (2: Mhm.) #00:07:27-8#

2: Und wie lange ist dann, äh, - das Geschäft geöffnet?  
#00:07:31-8#

1: Bis eins. (2: Mhmm.) Und dann wieder von fünfzehn Uhr bis - achzehn Uhr. Und dann ist die Gaststätte auf. #00:07:38-2#

Und dann sach ich immer, da werden die Notfälle behandelt, die dann noch was vergessen haben, die kommen dann noch schnell da lang.

2: Achso, man kann also auch in der Gaststätte dann nochmal einen Einkaufszettel - [lacht]

1: Ja, wenn die nun sagen: "Ich hab' Besuch gekriegt, hast noch ne Kiste Cola oder was." Dann kommen die da lang. (2: Ah.) Is nich viel, aber - die Möglichkeit besteht. #00:07:55-0#

2: Und die Gaststätte öffnet dann, wenn der - äh, Laden zu ist oder läuft das auch parallel - tatsächlich? #00:07:59-8#

1: Die habe ich etwas eher auf. Aber das kann auch vorkommen, dass einer reinkommt in den Laden und sagt: "Kannst mir ebn n bier moken?" "Ja, dann go man hen."

Öffnungszeiten

Notfälle  
außerhalb der  
Öffnungszeiten



[Deutsch: Kannst du mir eben ein Bier machen? Ja, dann geh mal hin.] Und dann mach ich ihm 'nen Bier. (2: Witzig.) Ne, wenn er nun etwas früher oder mit'm Rad gerade langkommt oder. #00:08:14-3#

2: Mh. - Alles möglich hier. [lacht] (1: Ja. Ja.) Is ja toll. Das gibt's selten noch, dass, - äh (1: Ja.) sowas möglich is'. (1: Mhh.) - Gibt es denn heutzutage noch Auszubildene oder Angestellte haben Sie momentan oder? #00:08:26-8#

1: Jaa, aber viele Aushilfen mehr, ne? Eine als, hier, Angestellte. - Und - ja Ausbildung, unser Betrieb is ja nun nicht so modern, ich weiß nicht, ob ich denen das dann so geben kann, was die müssen. Und ich hab' auch'n paar mal Pech gehabt, - dass die mich geärgert haben. Und dann hat man zuletzt die Nase voll. [lacht] #00:08:51-4#

2: Wird das Ganze denn - äh, übernommen? Wissen Sie das, ob irgend - haben Sie Kinder, die das - (1: Ich habe Kinder.) weiter machen möchten? #00:08:59-7#

1: Äh....--- glaube ich nicht.- Das müsste sich dann schon irgendwie ergeben, aber im Moment sieht's da nicht nach aus. Ne --. [Stimmung gedrückter beim Thema Schließung] #00:09:06-0#

2: Is' das denn momentan auch noch so, dass man davon leben kann, also oder muss man da irgendwie -? #00:09:10-7#

1: So, wie wir's jetzt haben wohl, - ja. Aber nur durch die Kocherei. Ich muss ganz viel Essen machen. (2: Mhm.) Das is' unser Hauptstandbein jetzt. Der Laden läuft noch so nebenher. Aber das ist so praktisch, wenn einer anruft: "Kannst du mir das machen?" Dann kann ich schnell in den Laden gehen und hab das dann da, ne? (2: Stimmt. [lacht]) So trägt sich das Eine

Angestellte /  
Aushilfen /  
Auszubildende

Zukunftsansicht  
des Betriebs

Gewinn durch  
Verkauf von  
Speisen

mit dem Anderen dann, ne? -- Ja. #00:09:30-6#

2: Ja, hat sich doch verändert. (1: Jaha.) -- Ähm - Wie sieht das denn aus - an Feiertagen für Sie? Ich meine, das ist jetzt ja, äh, sind ja lange Arbeitszeiten für Sie auch. Wie lange hat die Kneipe abends geöffnet jetzt? #00:09:42-6#

Öffnungszeiten

1: Normal lass ich die Tür bis zehn Uhr auf. (2: Mhm.) Wenn dann keiner da ist kommt sie zu. #00:09:46-3#

2: Okay, aber das sind ja sehr lange Arbeitstage -

1: Jaa. Aber so gestern hatten wir ein Fest, da bin ich um fünf angefangen und um halb sechs sind die dann gegangen. - Morgens früh. -- Halb sechs. Aber ich hab' zwischendurch mal ne Stunde auf'm Sofa geschlafen. [lachen, nebenbei schlägt eine Standuhr] Aber das ist selten, ne? Aber dann ist es eben so lange, ne? #00:10:10-0#

2: Ähm, beeinflusst das auch so die ganze, das ganze Freizeit - (1: Ja) ähm - Leben und auch die ganze Familie, das ganze Familienleben mit oder? #00:10:18-8#

Freizeit und Familie

1: Na, Kinder sind jetzt ja groß. -- Man hat ja nicht so viel Freizeit. Man is ja durch die Öffnungszeiten an das Geschäft gebunden. Und wir ham', hier, montags nachmittags, da ham' wir zu. Dann ist das Geschäft, der Laden, bis eins geöffnet und dann fängt unser Wochenende an. -- Bis Dienstagmorgen. #00:10:41-3#

Öffnungszeiten

2: Und - am Sonntag is' das Geschäft aber auch geschlossen? (1: Ja, hmm, ja.) Und nur die Gaststätte offen? Genau. Und ansonsten komplett (1: Ja.) - durch? - Nicht schlecht. Und an Feiertagen? Wie sieht das aus Weihnachten oder Silvester? #00:10:54-5#

Öffnungszeiten an Feiertagen

1: Der erste Feiertag an Weihnachten, Ostern und Pfingsten is

Familientach. (2: Mhmm.) Das is' frei.

2: Und ansonsten auch -? 1: Dann ham' wir ein, (2: - die Gaststätte geöffnet?) kann sein, dass jemand kommt zum Essen oder, dass wir was machen müssen oder. - Aber es gibt ja manchmal auch ruhige Sonntage. Is ja nicht immer - voll, aber. -- Aber man ist ja durch die Öffnungszeiten angebunden. Aber dann ham' wir sonntags mittags ja meist um zwölf Uhr zu - und machen um vier erst wieder auf. Dann hat man ja mal ein paar Stunden.-

2: Das heißt, es gibt auch wirklich sonntags morgens, - äh, Kundschaft, die in die Kneipe - kommt, regelmäßig?

1: Ja, wir haben dann die Bildzeitung da, die Bild am Sonntag. Der ein oder andere holt sich die. Oder vorhin musste einer Tabak haben. (2: mhm) Oder is mal, wenn ne Versammlung.  
#00:11:39-9#

2: Ähm -- Gibt es denn auch Leute oder Stammkunden, die wirklich hier Weihnachten verbringen oder - Ostern der so, die da -? #00:11:48-1#

1: Nee (2: Die da kommen für?) Neenee, nein, nee. Früher war das wohl noch mehr mit Silvester, (2: Hmmh.) ne, dass die dann wohl kamen. - Ne, abends dann, ne, dass die hier wohl Silvester gefeiert haben, aber das is heute auch nicht mehr so. Da kommen wohl noch'n paar die vorher essen und gehen dann wieder nach hause oder wir müssen Essen hinbringen. Und dann is' ab zehn Uhr is' dann für uns auch Silvester, dann is' vorbei, ne? ja. Das war früher viel anders, ne? -- Aber an Weihnachten und so nich, ne, nee nee. #00:12:18-2#

2: Interessant. -- Ähm - Ja, welche Bedeutung hat denn das, das Plattdeutsche noch für Sie? Also - wird das denn noch aktiv gesprochen oder? #00:12:31-1#

Öffnungszeiten  
sonntags

Silvester

Plattdeutsch

1: Für mich sehr viel. (2: Hmhm.) Ich versteh mir auch sehr oft und rede [lacht] am Telefon gleich Plattdeutsch und da sagte letztens eine bei Edeka „Ohhh ich versteh kein Plattdeutsch!“ Nee, was sagte sie? - Moment „Ohhh -- ich kann nur Deutsch“, sagte sie, „Ich verbind' sie weiter.“ Da konnt ich gar nicht mehr sagen, dass ich - zufällig auch Hochdeutsch kann [lacht] und dann wurde ich schon weiter verbunden. - Und eine von Hamburg, die ruft immer an - wegen Coca Cola Bestellung, Frau Meehrends und die spricht so Hamburger Platt. Mir rutschen immer plattdeutsche Worte raus und dann hier, kann wohl mal sein, wenn sie fragt „Frau Meyer, brauchen sie noch eine Bestellung?“, dann kann wohl sein, dass ich so auf Platt sag „Ik hep noch.“ „Ich hab' noch genug.“ Und dann fing sie auch an Plattdeutsch zu sprechen. Und jetzt ruft die mich immer an und die snackt ja ganz anders, ne? Als wir - (2: ja.) [lacht] Das ist immer ganz schön. #00:13:23-3#

aktiv  
gesprochen

(Beispiel)

1: Also für mich is', selbst ist Plattdeutsch sehr [betont] wichtig. Und ich würd' mich freuen, wenn's erhalten bleibt. #00:13:29-1#

Bedeutung des  
Plattdeutschen

2: Ja. Ich spreche es leider nicht, weil meine Eltern eben nicht hier her kommen (1: Mhmm, ja.) und ich nicht damit - aufgewachsen bin, aber ich kann's, ich kann's verstehen fließend. Also, wenn man mit mir Plattdeutsch spricht, dann habe ich keine Probleme mitzukommen sozusagen, ne? [1 murmelt immer wieder zustimmend] Ähm - ich find das auch total schön, auch wenn das gesprochen wird. #00:13:43-1#

1: Ja. Und ich schwenk auch sehr selten -- ins Hochdeutsche um. Wenn ich mit jemandem Plattdeutsch rede und der antwortet auf Hochdeutsch, aber ich merk der versteht mich,

Sprech-  
gewohnheiten

dann - is auch ganz selten, dass ich dann - ins Hochdeutsche über gehe. (2: Ah, okay.) Also für mich is Plattdeutsch eigentlich -- Muttersprache? [lacht] #00:14:00-5#

2: Und für viele Kunden auch? Also -

1: Doch, ja. (2: Ja?) Mhmm. --

2: Ist das denn, ähm - für die auch, also merken Sie irgendwie, dass das - was Besonderes für die ist, dass die hier noch Platt sprechen können? Also es ist ja sehr viel in den großen - Supermärkten oder in den Städten, dass die Leute gar nicht mehr Platt in den Geschäften sprechen können. #00:14:18-6#

1: Ja, ja. Aber - unseren Kunden ist es bestimmt wichtig und ich hier, versuch auch immer mit den Kindern. Hier kommen ja auch Kinder, holen sich ihre Bonbons. Suchen sich aus, müssen selber rechnen, ob's passt oder nicht passt und dann - mach ich meistens auch, wenn ich das Geld zurück gebe auch auf Plattdeutsch. Und ich sach auch nicht achzig, ich sag tachtentig, ne? (2: Mhm.) Fiftich, semtich, tachtentich. [Deutsch: 80, ne? 50, 70, 80] Da gucken die immer erst, "Hä?". [lacht] #00:14:44-4#

2: Können die das denn noch wirklich hier oder is -?

1: Wenige. Wenige, aber es wird - glaube ich wieder ein bisschen mehr.

2: Mh-hm. - Schön. - Ich glaub' das wird jetzt auch in den Schulen wieder ein bischen mehr -

1: Ja und Kindergarten schon, ne? - Ja.

2: Ich find's ja sehr schade, dass ich da nicht mit direkt aufgewachsen bin so. (1: Hmm, ja.) ähm -

1: Ja, is' schon schön find' ich.

2: Ja, auf jeden Fall. (1: Mhmm.) #00:15:05-9#

den Kunden  
wichtig

Sprech-  
gewohnheiten

Plattdeutsch  
wird wieder  
gefördert

2: Ähm --- ja, jetzt bin ich hier einmal quer durch meine Fragen gesprungen, ich muss einmal schauen -. [lacht] (1: Ja.) Genau -- eigentlich haben wir das Meiste schon angeschnitten (1: Ja.) - ähm - immer mal zwischendurch eigentlich -

(Orientierung im Leitfragebogen)

1: Ja, das kommt dann mit den Gespräch, (2: Genau.) springt das so'n bisschen, ne?

2: Ich hatte am Anfang so überlegt, was so interessant sein könnte (1: Ja.) und gibt ja tausend, äh -- Bereiche (1: Ja.) also, - wie das ist. Ob da Angestellte sind oder ob das nur Familien ist oder, - ähm alles Mögliche, wie der Alltag davon (1: Ja, nee, Familien.) - geprägt wird. #00:15:42-9#

Angestellte

1: - Haben wir fast gar nicht als Angestellte, ja nur eine Schwägerin jetzt wohl, (2: Ja.) aber sonst ist alles. - [2 murmelt] Aber alles aus der Nähe, die könn' so mit'm Fahrrad - können die herkommen. (2: Ah, praktisch.) Ja, is' immer gut, find' ich. #00:15:55-0#

2: Welche -- wie würden Sie denn die Bedeutung des Ganzen für Sie selber beschreiben? (1: Jaah.) Weil sie sind damit ja aufgewachsen ja, das ist ja - ähm -- #00:16:03-2#

Arbeitsaufwand

1: Also ich find's schön. -- Meine Kinder sagen es ist zu viel. - (2: Ok.) Ja. [lacht] - Die sagen ich soll den Laden mal zumachen und nur noch Essen kochen, weil's zu viel wird. Ich mein, ich werd' langsam ein bisschen älter, bin - 56. -- Mein Mann ist 61. --- [traurigere Stimmung, nachdenklich] Ja. --- Aber die Kunden sagen: "Du machst doch ni dierch! Wo soll ich denn hin zum inkoopfen?" [Deutsch: Du machst doch noch nicht dicht? Wo soll ich denn hin zum Einkaufen?" - die älteren dann, -- ja --- irgendwann. [deutlich bedrückt] #00:16:36-4#

drohende Schließung

Reaktionen auf mögliche Schließung

2: Also ist das wirklich -- immer noch die Bedeutung für die Älteren --

1: Ja, ja, man hängt da so dran, ne? (2: Ja.) Ja. --- Aber nu, irgendwann... ja. [lacht] #00:16:48-0#

2: Aber dann ist es ja nicht nur für Sie äh -- auch noch, immer noch 'ne wichtige Bedeutung, sondern auch für die Kunden, äh, die einkaufen, wenn Sie sagen, die möchten nicht, dass -  
#00:16:57-1#

1: Jaa, die, - wie sagen die auf Platt: Die kaulen ja ook ja rum, denn ook. [Deutsch: Die Kaulen / Unterhalten sich dann ja auch.] Einige sagen auch, wenn jetzt mal'n Fremder reinkommt und hört uns, wie wir hier rum - quaken oder kauln say we ja. [Deutsch: Oder Kaulen sagen wir ja.] Dann hier, würden die sagen „Was ist hier denn los?! -- Machen Spaß miteinander, ja. -- Ist sehr wichtig finde ich doch, ja. #00:17:17-1#

2: Also war, war das denn früher, ähmm, was man jetzt hört oder was man erzählt wurde auch von meinen Eltern, ähm, war das ja auch so die Möglichkeit Neuigkeiten auszutauschen.  
#00:17:26-5#

1: Ja, wird auch, ja. So, wie letztens is' hier auch der Nachbarschaft n kleine, n kleiner Junge geboren. Dann kam die eine Nachbarin: „Ja, ich gratulier dich auch!“ „Ja, - wozu denn?“ „Ja zu deinem neuen Nachbarn.“ „Wieso neuer Nachbar?“ „Ja, Wilko ist geboren!“ Ja, guck, so un geht's dann, ne? (2: Mhmm.) Das sind ja auch immer freudige Ereignisse. (2: Ja.) - Ne das ist schon wichtig, ja. Ja und dann treffen die sich auch mal, ne? (2: Mhm.) Die Nachbarn untereinander auch, ne? - Oder, wenn einer mal'n bisschen weiter „Oh, hep die ja lang net sehn!“ [Deutsch: Oh, dich habe ich ja lange nicht gesehen], ne? Denn, -- is schon - für die zwischenmenschliche Beziehung

Unterhaltungen

Spaß

Austausch /  
Verbreitung von  
Neuigkeiten

zwischen-  
menschliche  
Beziehung

gut.

2: Auch heute noch, immer noch?

1: Denk' ich doch, ja, ja. #00:18:06-5#

1: Ich mein, es gibt auch Menschen, die das nicht wollen, aber die gehen so stur durch und gehen nur stur durch und gehen weg. Ja, ist klar. Die soll man dann auch gehen lassen. [lachen]

2: Aber, wie gesagt. Gerade, gerade schön, dass es das noch gibt, das ist ja sonst alles immer sehr anonymisiert, gerade in den großen Geschäften oder im Internet noch schlimmer. (1: Ja.) ähm, dass man so gar keine persönliche Beziehung mehr zu dem (1: Ja.) - Ganzen hat, ne? -- Ja. #00:18:31-0#

1: Und das Zeitalter "Handy" bringt das auch so mit sich, ne?

(2: Ja.Is' so.) Die reden ja nicht mehr miteinander, die schreiben ja nur. (2: Ja)

2: Merkt man das hier deutlich? --

1: Nee. Aber unterwegs sieht man's ja, ne? (2: Ja, das stimmt.)

Die gehen ja durch'n Wald und schauen ja auf'n Handy. Die sehen den Vogel gar nicht, der da oben im Baum sitzt. Naja.

#00:18:52-9#

[Der Kaninchenverein bittet um mehr Kaffee. G. Meyer wechselt einige Worte in Plattdeutsch mit einem der Mitglieder. Sie versorgt den Verein mit frischem Kaffee. Während dessen kommt ein kleiner Hund, der Frau Meyer gehört auf mich zu.]

#00:24:40-2#

1: Das tut mir leid [die Unterbrechung]. Aber das ist nun nicht anders, ne?

2: [lachend] Das gehört dazu. (1: Ja.) [lacht]

#00:24:46-8#

manche  
anonym

Einfluss durch  
Medien  
(Handy) negativ

[aktuelles  
Tagesgeschäft]



2: Genau. - Ja, wie gesagt, ich hab' fast alles, ähm, - eigentlich schon gefragt, oder beziehungsweise es wurde, wurde angerissen. (1: Ja.) Mir fiel grad' noch ein, wenn Sie sagen, das is' jetzt hauptsächlich Lebensmittel, Sie haben aber eben nicht nur [betont] Lebensmittel, das ist ja immer noch mehr oder? #00:24:59-7#

1: Nee, wir haben jetzt auch noch Teetassen (2: Mhm.) und hier Kaffeetassten so in der Art und hier, paar Gläser. Und was unsere Omas toll finden: Strickwolle. - Für's Strümpfe-Stricken. Paar Handtücher. -- Und Krepppapier, Schulartikel. (2: mhhm) -- Ja, das ist hauptsächlich. Und, wenn die Bogen machen, das is'n, is', is' in Ostfriesland ja auch Sitte. Für fast jeden Anlass wird ein Bogen gemacht und hier die Sachen sind auch da. Wie Draht und das dann, - was man dazu braucht. #00:25:31-4#

2: Können Sie das kurz - beschreiben? Also ich schreib' das ja nun an der Bremer Uni, da ist das nicht ganz so gang und gebe, (1: Ja) ich kenn's jetzt vom Aufwachsen her, (1: Mhmm, ja.) aber - #00:25:39-3#

1: Das fängt ja an mit hier, --- bei den Hochzeiten ja meistens. Früher war das auch ja mit der Dorfgemeinschaft, da musste die Dorfjugend, also derjenige, der noch nicht verheiratet war, aber man musste konfirmiert sein, durfte Bogen mit machen. Wenn denn jemand geheiratet hat. Denn wurden die Tannenzweige wurden gebunden zu -- auf einem Lattengestell, was dann - genau an die Tür passte, dann mit Tannengrün und dann wurden Rosen aus Krepppapier gemacht, die kamen da dran in verschiedenen Farben und in der Mitte ein Schild und dadrauf hier -- stand dann „Glück und Segen den Neuvermählten!“ Oder „Hoch lebe das Hochzeitspaar!“ oder so. Und dann wurde damit hingegangen und dann wurde hier, --

Sortiment  
neben  
Lebensmitteln  
(non-food  
Artikel)

Tradition  
Bogenbinden

gab's nen Schnapps und Sprudel, n bisschen was zu Essen und das war dann, wie jetzt so der Polterabend, aber eben mit'm Bogen dann ja. Und jetzt wird das ja auch zu runden Geburtstagen gemacht ja. Oder Herzen, jetzt ham, hat sich die Form, das hat sich ja sehr geändert. Oder mit ner Kurbelmaschine, dass die schön groß werden die Rosen, wird das Krepp durchgedreht. -- Ja dann kommen die Nachbarn zusammen oder oder Familie -- einige bekommen dann ganz viele, dann kommt der Boßelverein noch und Kegelvein und dann haben die da ganz viele Herzen mit bunten Blumen stehen. [2 murmelt immer wieder verstehend] #00:27:01-5#

2: Und das wird dann am Tag - davor gebracht oder an -

1: Am Tag davor. Ja, nicht direkt an dem Tag. Oder bei Hochzeiten zwei Tage davor, dann können die sich noch wieder erholen. [lacht]

2: Also wird schon gut gefeiert dabei.

1: Ja, das sonst. Ja, früher - früher noch ausgiebiger glaube ich, als heute und vor allen Dingen viel gesungen. Heute singen die Menschen ja gar nicht mehr so viel miteinander. Volkslieder wurden dann gesungen. -- Hat sich alles ein bisschen geändert. #00:27:33-4#

2: Was wird denn hier in der Kneipe noch getrunken? Gibt es da irgendwas Traditionelles, was gerade in Ostfriesland gerne genommen wird oder ---? #00:27:40-4#

1: Nee, wüsst ich nu so nicht. ---

2: Ne typische Bestellung oder so? --

1: Nee. Das ist genau so, wie anderswo auch. - Bei uns is nur typisch, dass wir auch alkoholfreies Bier am Fass haben. (2: Ah, okay.) Das gibts unterwegs fast nie. Aber das liegt dran, weil mein , weil mein Mann das gerne trinkt. [lachen] - Aber

alkoholfreies  
Bier vom Fass  
in der Kneipe

unterwegs hat er noch nie 'n gezapftes alkoholfreies Bier gehabt. Und dann wundern sich die Gäste immer, dass sie hier alkoholfreies Bier - frisch eingeschänkt kriegen.

2: Das ist gut.

1: Ja. #00:28:19-4#

2: Wie ist es denn mit der Trennung von Privat- und Geschäftsräumen hier? Also - mmhm - is' das möglich?

#00:28:25-5#

1: Wir sitzen jetzt in der Küche. -- In der, wo wir privat auch essen. Dieses Zimmer hat sechs Türen. (2: Ja.) Jede Wand eine, gute Wand zwei, ne? [Sie zeigt auf die Türen] Und das ist die Kreuzung, sag ich immer, aber, wenn ich hier sitze, kann ich alles überblicken. (2: Mhm.) Dann kann ich in die Gaststätte schauen, ob da alles richtig läuft, ich kann in meinen Laden schauen, (2: Mhm.) ich kann hören, ob mir was anbrennt in der Küche [lachend]. -- Hier ist die Zentrale, das ist eigentlich unsere private Küche. Dann haben wir da noch 'ne kleine Stube [Wohnzimmer] (2: Mhm.) - und der Rest ist dann oben. Schlafzimmer, Badezimmer.

2: Also geht es quasi ineinander über schon.

1: Ja. Ja, ja. Da ist nicht viel getrenntes. (2: Nee.) - Und auch, wenn wir, wenn wir frühstücken, dann sitzen wir hier und dann sind die Leute: "Oh, Moin, wo geit dit?" [Deutsch: Oh, Moin, wie geht's dir?] Ne, das ist so'n Miteinander immer, ne. Man - ja, man, ja man ist nie weg vom Geschäft. Außer, wenn die Tür zu ist. #00:29:22-7#

2: Aber es gibt auch 'ne ganz besondere Atmosphäre, nehme ich an?

1: Ja, uns stört - Also mich stört's nicht. [vier unverständliche Worte] Da gewöhnt man sich dran, ne? (2: mmhm) --- Und

die „Zentrale“  
Vermischung  
Privat- und  
Geschäftsräume

Miteinander

dadurch  
persönlicherer

dadurch kommen dann auch - wieder Gespräche zustande. Mit den Kunden und so auch. Finde ich, ne? (2: Bestimmt.) Ja. Manchmal sagt man auch: "Willst du auch n Tasse Tee?" [Deutsch: Willst du auch eine Tasse Tee?] Und dann setzen die sich auch wohl mal hin und trinken n Tasse Tee [Deutsch: Eine Tasse Tee] mit. [lacht] (2: Schön.) - Noch so'n bisschen, - ja -- , privat kann man ja nicht sagen. [lacht] (2: Nicht wirklich. [lacht]) Aber so Miteinander, so. - Weil man sich eben kennt, ne? Persönlicher, so muss man sagen. #00:30:07-1#

Umgang

2: Gibt es denn noch irgendwas, was ich jetzt komplett vergessen hab' zu fragen, was, was noch besonders wichtig für Sie ist oder was sie noch irgendwie erzählen möchten? Oder -? Ähm - #00:30:13-8#

[Frau Meyer verweist auf einen kurzen Text, den eine Pastorin über das Geschäft schrieb, den ich im Vorfeld abfotografiert hatte, in dem bereits einiges über den Betrieb drin stünde.] #00:30:33-5#

1: Und an manchen Tagen ist es auch mal 'n bisschen hektisch. Da steht hier auch eine schöne Stell drin [gemeint ist der Text der Pastorin], da als die Frau Pastorin hier war. Und wir haben auch, hier, dass ist eigentlich von der Kirche aus, Frühstück für Alleinstehende. Seit zwei Jahren jetzt. Über 60 müssen die glaube ich sein. 60, 65. und dann kommen immer so um die 40. kommen morgens um halb zehn. Dann ist die Pastorin da oder eine vom Kirchenvorstand, hält ne kleine Andacht und dann hier - singen die ein Lied und dann gibts - Tee und Brötchen und dann kommen die vom Kirchenvorstand und helfen mit, dass das hinkommt und, dass das und, dass die wieder abräumen und räumen die Geschirrspülmaschine ein. -- Und

Text der  
Pastorin über  
den Betrieb

dann, hier, für 5,- Euro, dass ist ja nun nicht viel. Damit die Rentner sich das auch leisten können. - Und dann war sie auch gerad' hier und saß hier und dann ging's auch gerad' rund. Da war Schadstoffmobil noch da. Das hat sie hier auch reingeschrieben. Und auch Telefon, dann wollt' einer was wissen. Also dann, manchmal is' es -- ja. (2: Alles auf einmal.) Ja, genau. Und denn ist es gut, wenn die Küche mitten drin is'. Ne? #00:31:44-6#

[Sie schaut erneut auf das Heft mit dem Text. Sie verweist auf einige Textstellen.]

[Ich erkläre Frau Meyer, dass ich gerne noch mit Kunden \_ innen von Frau Meyer sprechen würde. Sie vermittelt mir den Kontakt zu zwei Stammkundinnen und beschreibt mir, wo diese wohnen.] #00:38:13-7#

1: Die sind jeden morgen pünktlich um halb acht da. (2: Jeden Morgen? - Witzig.) Jeden Morgen. Wenn der liebe Herrgott kommen lässt. (2: Mhm.) Und, wenn sie denn mal früh zum Arzt muss, dann sagt sie am Tag: „Du morgen komm ik nicht, nich, dass du auf mi woachst und die Sörge mochst, (2: Mhm.) ik muss all um acht bi Docktor wern oder was." Da kann sie net so früh kommen und sie muss nach Frisör, dann muss sie sich vorschriftsmäßig offmelden, dass we uns da nicht Sörs machen tun.

[Deutsch: "Du morgen komme ich nicht, dass du nicht auf mich wartest und dir Sorgen machst. Ich muss um acht beim Arzt sein oder so." Da kann sie dann nicht so früh kommen und sie muss zum Frisör, dann muss sie sich vorschriftsmäßig abmelden, dass wir uns da keine Sorgen machen.] #00:38:37-8#

(Kontakt-  
aufnahme zur  
Kundschaft  
wegen  
Interview-  
terminen)

Stammkundin  
kommt täglich

sonst  
Abmeldung  
erforderlich →  
Sorgen machen

2: Und sie kaufen dann auch was ein oder ist das eher einfach zum Unterhalten oder -? #00:38:42-5#

1: Nein, die kauft ein. (2: Mmhm.) Die hat hier, drei große Kinder zu Hause, die alle nicht verheiratet sind und kocht noch für die Tochter mit, die nicht mehr zu hause ist, die hat zwei Kinder. - Nee die kommt wirklich jeden Morgen. Holen Brötchen und was sie dann für mittags braucht oder so. (2: Mhm. - Schön.) #00:39:00-5#

kauft täglich den jeweiligen Tagesbedarf

1: Aber so ist es manche mal, wenn man die dann nicht sieht, aber dann denkt man: Ist was passiert? (2: Mhm.) Nee, die müssen sich abmelden. [lachen] Nicht alle, aber so einige, ne? Die so regelmäßig kommen. Sagen wir das wohl mal.

Sorgen, wenn regelmäßige Besuche der Stammkundschaft ausbleiben

2: Ja, gut. Wenn das sonst immer so eine Routine ist, dann - (1: Mhm.) wundert man sich, klar.

1: Und die sind auch n bisschen älter schon, dann denkt man doch: Könnte ja auch was passiert sein, ne?

2: Ja, klar. Doch. (1: Mh-hm.) #00:39:24-8#

## **5.6.2 Zweites Interview mit der Besitzerin des Gemischtwarenladens**

Datum: 03.09.2015

ab: 7:38 Uhr

1: Gunda Meyer

2: Merlin Smekal (Interviewerin)

Das Gespräch fand in der Gaststätte statt. Zuvor begleitete ich Frau Flesner bei ihrem täglichen Einkauf.

- = kurze Pause / kurzes Innehalten

() = Dinge werden parallel gesagt / eingeworfen

[ ] = Zusatzinformationen

kursiv = Plattdeutsch im Original, hier in der Regel zur Verständlichkeit der Mehrheit der Lesenden sinngemäß ins Hochdeutsche übersetzt

[Geraschel, Vorbereitung] #00:00:10-4#

(Vorbereitung)

2: Ich leg das einfach Mal hier hin (1: Ja.) und muss mal eben meine Aufzeichnungen raus suchen. [Gehuste] #00:00:16-4#

2: Genau, also das sind nur so Kleinigkeiten, ähm, (1: Mhm.) die einfach noch Mal beim Durchlesen eben mir ins Gedächtnis kamen (1: Ja.) und zwar: Wie viel Quadratmeter ist denn ungefähr der Laden groß? --- Wissen Sie das? #00:00:29-7#

1: Ja, Moment. --- [Geräusche im Hintergrund] Ich denk so um die hundert.

Größe der Verkaufsfläche

2: Mhm.

1: Hundertzehn. --- Schätzungsweise, ja. #00:00:39-4#

2: Mhm. Ähm, damit man einschätzen kann was (1: Mmm.) für ein Sortiment sich auf der Fläche da - [2: schmuzelt] (1: Ja, genau.) #00:00:45-2#

2: Ähm, genau. Und, ähm, Sie sagten, dass das Unternehmen

von Ihren Großeltern gegründet wurde, ursprünglich --- also der (1: Der Lebensmittelladen, ja.) Lebensmittelladen. Genau. Wissen Sie ungefähr um welche Zeit das war? #00:00:56-6#

1: Das muss um 1930 gewesen sein. #00:00:58-7#

2: Alles klar.

1: Aber das war nicht in diesem Haus, sondern --- im Nachbar - haus.

2: Mhm.

1: Hm.

2: Aber dann hat der schon - sehr lange bestanden (1: Ja, ja, genau.) vorher.

1: Mhm. #00:01:07-3#

2: Um das ein bisschen einschätzen zu (1: Ja.) können einfach, genau. Und, öhm, was taten die vorher? Hatten die ne Landwirtschaft, oder -? #00:01:14-3#

[1: Überlegt] 1: Ich glaub --- ja, wenn ich das mal so genau sagen könnte, ne? [1: schmulzelt] Die hatten Landwirtschaft, hatten die, hatten die sowieso zusätzlich und ne Kohlenhandlung.

2: Ah, okay.

1: Und den Lebensmittelladen ich denk von Anfang, von jung an. #00:01:29-4#

2: Mhm. --- Okay. --- Ähm, und Sie hatten letztes Mal erzählt, dass Ihr Mann Ihnen geholfen hatte bei einer Feier hier, die - so lange bis in die Morgenstunden dauerte -[2: Schmunzeln] (1: Mhmm, ja.) Ähm, ist das normal, dass Sie zusammen hier arbeiten oder, ähm, sind das normalerweise zwei getrennte

Gründung des  
Betriebes

Berufe der  
Großeltern



Berufe und er hilft Ihnen aus wenn --- (1: Also er ist hier -) viel los ist? #00:01:49-9#

1: - ist nicht mehr berufstätig, er ist hier, erwerbsunfähig (2: Ahso.), weil er -- als Maurer aufm Bau arbeitete und das hier mit dem schiefen Laufen und so, das geht von den Hüften nicht und somit ist er hier dann so n bisschen mit im Einsatz, ja. #00:02:01-9#

Herr Meyer

2: Aber es ist nicht von Anfang an ein Familienbetrieb - wo alle insolviert waren, sag ich mal so? #00:02:06-6#

1: Ne, ne, er war berufstätig, ich war hier.

2: Mhm. 1:

Ja, nun seit ein paar Jahren ist er - ganz zu Hause, ja. 2: Okay.

1: Mhm. #00:02:13-7#

2: Gut, das ja. - Ähm, und Sie sagten hmm was zu den Öffnungszeiten letztes Mal (1: Mhm.), ähm, wann öffnet die Gaststätte? Das hatte ich nicht gefunden in dem Ganzen. --- #00:02:24-9#

1: Eigentlich mache ich die Nachmittags so gegen vier auf.

2: Mhm.

1: Aber wenn nun einer eher mal kommt und sagt: „Kannst du mir n Bier machen, [Glockenspiel von Uhr beginnt] dann kriegt er den das Bier auch hier vormittags oder [2: Schmunzeln] oder auch schon um drei. #00:02:38-4#

Öffnungszeiten  
der Gaststätte

2: Okay, also ungefähr gegen vier sonst, okay. (1: Ja). Gut, --- öhm, genau. Und eine Frage - ahso, zwei Fragen hatte ich noch: Sie sagten, dass Sie die Küche ausgebaut hätten um dann

selber zu kochen. (1: Ja.) Um welche Zeit hat sich das ungefähr gewandelt, von Lebensmittelgeschäft als Haupt - standbein (1: Hmmm.) oder beziehungsweise Ihr Thekengeschäft zu -?

#00:02:58-5#

1: Ja, wir haben hier die Küche --- speziell dafür gebaut 2004 war die, ja 2004. (2: Mhm.) --- #00:03:05-5#

Ausbau der  
Küche

2: Und, ähm, können Sie irgendwie genauer definieren oder ist das ganz gemischt, also wer einkauft bei Ihnen? Sind das eher - ältere Kundschaft oder ist das eher ganz gemischt oder auch - viele Jüngere? Ähm - #00:03:20-3#

1: Also is' wirklich gemischt.

2: Mhm.

1: Da kommen Kinder, da kommen Jugendliche --- Mittelalter, Alte. - Ja. (2: Ja) 2: Ja, das ist ja -

1: Sämtliche Generationen eigentlich, ja. (2: Mhm.)

#00:03:32-0#

Kunden jeden  
alters

2: Das ist ja interessant um zu wissen, ähm, - ob es eben vom ganzen Dorf so angenommen wird und (1: Mhm.) genau.

[Geräusche im Hintergrund] Das hatte ich mich dazu gefragt bei den Aufnahmen [2: Schmunzeln] (1: Jaja.)

1: Ja, kann man so sagen, ja. --- Viele lieben dann doch noch den kleinen Laden (2: Mhm.) und finden das gut. Und das Persönliche. Deswegen denke ich auch, das die jüngeren auch, alles gemischt. Kann man wirklich sagen. Von - von allem etwas. [1 & 2: Schmunzeln] #00:03:55-7#

das Persönliche

2: Ja. Ja, das waren eigentlich so (1: Mhm.) die Punkte die noch offen geblieben sind. Das wurde auch immer in den

anderen Interviews sehr betont, dieses Persönliche und dass man eben - (1. Mhm.) nicht einfach so - durchrennt, bezahlt und weg ist, sondern auch so ein bisschen - #00:04:06-9#

1: Ja, so wie letztens auch ist so plötzlich eine krank geworden hier aus der Nachbarschaft und die war ungefähr auch jeden zweiten Tag da und die wohnte alleine, die Kinder woanders. -- für einander  
- Und dann wussten die Nachbarn auch nicht recht was, - haben Sorgen  
die nicht recht was erfahren (2: Mhm.) wie es ihr ging und dann haben wir denen mal gefragt, du weißt vielleicht und so und dann war sie wieder zuhause und dann sagte jemand: „Und jetzt hier, wollen wir hin, wollen wir Besuch - und wir: „Müsst ihr schön grüßen, wir haben uns schon Sorgen gemacht. Und ein, zwei Tage später kam die Kundin dann wieder und sagte sie hat sich so gefreut dass wir auch an sie gedacht haben, ne? (2: Ja.) Also so - (2: Schön.) so ist es hier meistens, ja.  
#00:04:40-3#

2: Das ist ja super wertvoll, dass, dass Sie auch erzählen, dass Sie dann irgendwie wenn etwas ist auch etwas hinbringen können oder -

1: Mhm, ja genau. [Türgeräusch] Tja.

2: Weil -

1: Oh. #00:04:50-0#

2: Genau, das waren so die Punkte die mir irgendwie noch nicht - äh, ganz klar (1: Mhm, ja.) geworden waren. 1: Ja, genau. (offene Punkte?)

2: Schön. --- Das wars eigentlich schon. - (1. Ja.) Oder fällt Ihnen noch etwas was...? [2: Schmunzeln] #00:05:00-2#

1: Ne, dann hätte ich mir sicher noch n Stichpunkt gemacht,

aber ne (2: Mhm.) sonst - #00:05:04-4#

2: Es ist ja auch über ganz ganz viel schon gesprochen worden,  
(1: Ja.) das --- echt ein breites Feld abgedeckt wär.

1: Ja, ja. #00:05:11-4#

2: Genau. Ich hab das jetzt so ein bisschen geordnet. Alles das  
was, ähm, aus der Geschichte des Betriebes eben zusammen  
kam (1: Mhm, ja.) und dann, ähm, so ein bisschen wie früher  
eingekauft wurde. Da wurde ja auch viel erzählt, äh, von Ihren  
Stammkunden wie sie eben - als Kinder zum Einkaufen  
gegangen sind (1: Ja.) und was für Produkte es damals gab.

1: Mhm.

2: Und dann habe ich das n bisschen übergeleitet zu heute, was  
wird heute angeboten, was wird heute gekauft. 1: Ja, genau.

2: So n kleinen Teil zur Gaststätte. Ich hatte noch mit Herrn  
Büchner gesprochen kurz. (1. Ja.) Genau, aber das (1: Mhm.)  
reine Gaststättengeschäft hat sich ja so ein bisschen verlagert,  
eher Richtung - Essen kochen, (1: Ja, ja, ja, ja, ist auch richtig  
so, ja.) wenn ich das richtig verstanden habe. Genau. Mit  
diesen Feiern auf dem Saal (1. Mhm.) und dass dann, ähm,  
genau, dahin übergeleitet und am Ende so diese Vereine,  
Schützenvereine, diese Veranstaltungen Verknobelung die Sie  
hier haben.

1: Ja, genau, ja. #00:05:56-9#

2: Hoffe, dass ich jetzt so alles einmal abgedeckt habe. [2:  
Schmuzeln] (1: Ja, ho.) Aber es ist ein echt tolles Bild  
entstanden, das -(1: Mhm.) genau. Man merkt auch, dass Ihre  
Kunden das sehr [betont] wertschätzen (1: Mhm.) und sehr  
gerne [betont] herkommen, ja. #00:06:09-1#

(weiteres  
Vorgehen  
meinerseits)

1: Ja, [Herr Meyer betritt die Gaststätte, in der das Interview stattfindet und Frau Meyer erzählt ihm, dass während ich Frau Flesner beim morgendlichen Einkaufen begleitete alles genau so abgelaufen sei, wie sie es berichtet habe vorher.]

allmorgend-  
liches  
Einkaufen

1: *Heni hat sie auch aufgenommen vorehin. Das war so, wie ich gesagt habe. Heni sagte: "Ich muss das Licht an machen. Das ist meine Aufgabe." und das habe ich ihr genau so erzählt vorher.* (Herr Meyer: Achso. Ja.) *Renate ist meistens, die ist immer so schnell, die Renate. Die kann das dann nicht ab, wenn das Licht noch nicht an is', ich so, drum hab' ich der extra gesagt: "Nun lass das Licht aus, Heni kommt." [alle lachen]* (Herr Meyer: Hm, Ja. Ja.) *Guck und dann sagte Henni auch: "Ich muss das Licht anmachen." [lacht]* (Herr Meyer: Ja. Ja.)

2: Ja. Witzig.

1: Ja. Gut. Also. #00:06:32-1#

2: Ja, ich würd mich dann, äh, wieder melden wenns wenn's fertig ist. (1: Ja.) Also zwei drei Wochen denke ich mal, (1: Mhm.) ähm, bis ich das dann alles abgegeben habe und, (1: Ja, fein.) ähm, das dauert dann ,äh bis, ich Rückmel - #00:06:42-0#

(weitere  
Vorgehen  
meinerseits)

### 5.6.3 Interview mit Familie Peters

Datum: 26.06.2015

ab: 15 Uhr

1: Frau Peters

2: Herr Peters

3: Merlin Smekal (Interviewerin)

Das Gespräch fand in der Wohnküche von Familie Peters bei mehreren Tassen Tee statt. Aus diesem Grund sind immer wieder diesbezügliche Geräusche im Hintergrund zu vernehmen.

Da Familie Peters hauptsächlich Plattdeutsch redet, wurden alle ihre Aussagen sinngemäß ins Hochdeutsche übersetzt.

- = kurze Pause / kurzes Innehalten

() = Dinge werden parallel gesagt / eingeworfen

[ ] = Zusatzinformationen

1 : Nee und hier - dann hatten sie eine große Landwirtschaft. Kiek, und als wir im Mühlenhaus wohnten, genau ein Jahr, bevor ich aus der Schule gekommen bin - da sind wir nur noch acht Jahre in der Schule gewesen - aus der Schule gekommen bin, da haben wir Strom gekriegt. Vorher hatten wir Petroleumlampen, Laternen im Stall und in der Küche so eine Petroleumlampe mit so´ner Kuppel, aber nicht so an der Decke, die hatten wir auf dem Tisch stehen.

Kiek, und das Petroleum konnten wir da auch vom Geschäft holen. Und hier, da habe ich, als ich aus der Schule gekommen bin, da habe ich erst ein Jahr in Riepe gearbeitet. Und dann bin ich wieder zurück gegangen und dann habe ich da sieben Jahre bei ´Hollen` gearbeitet, in dem Lebensmittelgeschäft haushalten und Lebensmittel, alles so, was da anfiel wurde denn gemacht. Kiek, und...

#00:01:01-4#

Kindheit von  
Frau Peters

Arbeit Frau  
Peters

3 : Kommen Sie von hier?

#00:01:04-0#

2 : Ich bin gebürtig von Moorhusen,

3 : Ah, ja

2 : Da, wo die neue Schule ist, da. Und hier, ich bin 1944 geboren. Kiek und da zur Schule hin, und da mussten wir zwei Kilometer wohl laufen, immer zur Schule hin. Kiek und als ich aus der Schule gekommen bin, da habe ich Maurer gelernt, bei ?? in Marienhafe, hab` ich gelernt, Marienhafe. Kiek und hier, da musstest du auch jeden Tag mit dem Fahrrad hin- und herfahren, ( 3 : ja ), das sind auch immerhin acht Kilometer von uns.

1 : Laufen war da ja normal.

2 : Das war ja ganz normal.

1 : Bei uns auf dem `Klei` sowieso, da war ja `Klei`, `Sand` war da ja nicht, `Klei`.

2 : `Klei` war da ja.

1 : Und das hing so dran. [an den Schuhen]

2 : Kiek ich habe .... Maurer gelernt und `ne Menge auf `Klei` gearbeitet, aber ja, das war nicht so mein Fall, nee, `Klei`, der klebt ja so an.

#00:01:53-3#

3 : Ja.

1 : Da kannst du nicht drauf laufen.

2 : Nee, `Klei` war nicht mein Fall.

1 : Er kam abends wieder, da ... (unverständlich)

2 : Dann hatte ich das hier dicht.

1 : Nehmen Sie sich so Milch

3 : Danke schön.

Kindheit Herr  
Peters

1 : Bitte

2 : Kiek und neunzehnhundertachtund..., wann sind wir hierher gezogen? 1968? Ja, 1968 haben wir geheiratet.

1 : Ja.

2 und 1 (überschneidend) : Und da haben wir dieses hier, ihre Oma lebte noch, und da haben wir dieses hier gekauft von ihr dann, denn die Kinder mussten ja ausbezahlt werden, das waren Jungs und Tanten, die waren acht Kinder, die mussten ausbezahlt werden...(unverständlich)... Kiek - und da sind wir hergegangen ja, und, und hier wohnten alte Menschen, da war ja alles ab, da musste ´ne ganze Menge gemacht werden hier im Haus. Und 1990 haben wir da angebaut, da wohnen - unser Junge wohnt da, hier neben. Der wohnt auf Rente, ja.

#00:02:54-3#

3 : Ok, und seit wann kennen Sie, ähm, den Betrieb von Frau Meyer dann hier, seitdem Sie hierher gezogen sind ?

#00:03:03-0#

2 : Ja, als wir hierher gezogen sind.

1 : Ja. ja.

2 : Da war hier, lebte ihre Mutter ja noch, ´Tant`, ´Tant`, (3 : Ja) sagen wir, ihre Mutter.

1 : [zeigt Foto] Das war die Mühle.

3 : Ah, schön!

#00:03:12-7#

1 : Und da unten zog, da war so unten so viel tiefer der Grund, (3 : mhm), und da zog er das Wasser mit so einer

Heirat /  
Hauskauf

erster Kontakt  
mit „Tant“

Kindheit Frau  
Peters



Schnecke (3 : ah, ja) nach oben, nach oben hin und hier, ja, das war ein „Heranholer sagen wir immer. Und dies ist [der] Auslauf, da ging das weiter und da ging das ins Tief. (3 : Ah, ok.) Und hier, da, das sind keine Kanäle, das sind Tiefs, weil die Tiefs (2 : Tiefs), aus Prielen entstanden sind, (3 : Ah), als da noch keine Deiche drin waren. Und die per Hand gegraben sind, sind alle Kanäle.

2 : Die sind Kanäle.

3 : Da ist der Unterschied, ah!

1 : Ja, und das bin ich.

3 : Ja.

2 : „Ja, das bin ich.

#00:03:57-2#

[Frau P sucht nach anderen Fotoalben / Teetassengeklapper] (unverständlich)

1 : Und, äh, hier, bei Gunda, da haben wir auch geheiratet.

(3 : Ah!) Da haben wir auch Hochzeit gefeiert, bei `Tant`.

Gundas Mama heißt, da sagen wir alle `Tant` zu. Und hier, unsere Tochter hat da gelernt, kiek und die sagte noch voriges Jahr, sagte sie, das war die schönste Zeit in ihrem ganzen Leben bis jetzt, die Lehre. So, sie war noch wie das Kind im Haus.

#00:04:49-1#

3 : Ja, und Sie kaufen dort ein, seitdem Sie wieder hierher gezogen sind, oder?

#00:04:54-9#

1 : Ja, so (2 : Ja), so lange wir hier sind, hier kaufen wir da.

(3 : Mmh)

2 : Vorher hat ihre Schwester das ja gemacht.

Hochzeit bei  
Udens

Ausbildung der  
Tochter bei  
Udens

immer da  
Einkaufen

Geschichte des  
Betriebs

1 : Ja, da war Siegrid noch nicht verheiratet, da lebte, hier, Tant` auch noch, Gundas Mutter, die lebte auch noch und, hier, da haben die das miteinander gemacht. Und als Siegrid geheiratet hat, da ist sie dann ja nach Wiesens gezogen mit ihrem Mann. Kiek und Gunda und Herbert, die wohnten ja in Westerende. Und da sind die wieder hergekommen und haben das hier übernommen.

#00:05:33-9#

3 : Wie häufig kaufen Sie da ein?

#00:05:38-0#

2 : Zweimal in der Woche hast du immer.

1 : Ja, das liegt daran, wenn ich was brauche. Und bei Gunda kann man alles kriegen, und wenn man Geburtstag hat, kriegt man sogar morgens ein Ständchen. (2 : unverständlich) Ja, das ist auch gut, ne, (2 : ja), das ist ganz gut.

#00:05:58-5#

3 : Das ist was Besonderes!

#00:05:59-7#

1 : Ja. (Herr Peters stimmt lächelnd zu)

1 : Ne, da haben wir zuerst gewohnt. Das haben meine Eltern, jeden Morgen sind die von hier mit dem Rad weggefahren, mit dem Rad nach Midlum hin und dann mussten sie noch laufen nach (unverständlich) und dann haben sie das, hat mein Vater das selbst aufgemöbelt. Und da haben wir dann gewohnt und hinter dem Haus, hinter dem Tümpel, da draußen, da war das Klo. (3 : Ok) Und im Winter war das „schön, da ging niemand hin, um da lange

Häufigkeit des Einkaufs

alles da kriegen

Geburtstagsständchen

Kindheit Frau Peters

zu sitzen. (3 : Das stimmt) Und dies ist das Mühlenhaus,  
das da bei der Mühle stand. Kiek, und da, als die Mühle  
weggekommen ist, da kamen so kleine Schöpfwerke hin.  
Da haben wir erst Strom bekommen. (3 :Ah!)

2 : 1960 war das.

1 : Ja

3 : Interessant, schön!

1 : Kiek, und da ist die Fete bei, bei Gunda. [Hochzeitsfoto]

2 : Da haben wir unsere Hochzeit auch gefeiert. (3 : Toll!)

2 : haben wir unsere Hochzeit gefeiert.

1 : Ja (3 : Schön)

[Geraschel]

#00:07:10-0#

3 : Ja, es ist da noch sehr viel persönlicher als, äh, (2 : Ja)  
klar, als in diesen großen Supermärkten.

2 : Ja hier, bei Gunda kann man alles kriegen. Und wir  
fahren mal nach Wiesmoor hin, wenn wir mal, irgendwie  
was, was Gunda nicht hat, ja.

#00:07:39-0#

1 : Ja aber, da meistens Bekleidung oder so was. Aber sonst  
hatten die hier auch Bekleidung (2 : bei Gunda noch), als  
unsere Kinder kleiner waren. Und dann habe ich hier auch  
öfter Bekleidung weggeholt Pullover und, und so was.  
Und wenn mal irgendwas Besonderes ist, was du mal  
haben willst oder was, dann brauchen wir Gunda bloß  
sagen, dann bestellt sie das oder bringt es mit und (2 : ja),  
ob das nun Bohnengarn ist, um Bohnen einzusäen oder  
Stopfgarn man kann alles kriegen.

#00:08:13-1#

Strom ab 1960

Hochzeitsfoto

alles kriegen  
mal nach  
Wiesmoor

Sortiment:  
früher Kleidung

Bestellung auf  
Wunsch

3 : Ja, und würden Sie sagen, das ist auch so das Besondere, was das (2 : ja) Unternehmen so von den großen Supermärkten unterscheidet (2 : mhm) oder warum...? (2 : Ja)

#00:08:21-7#

1 : Ja und, und hier, familiär. (2 : ja) Das ist nicht so ich habe sonst schon gesagt unsere Schwiegertochter, sonst ging sie - in -, was weiß ich, Moordorf oder wo, ich weiß nicht, wo sie hingehet zum Einkaufen. Bloß, wenn ein Kind geboren wird und sie nicht so schwer tragen braucht - dürfte, (2 : dann muss sie hier) dann ging sie hierher. Das habe ich Gunda auch immer gesagt, ich sagte: Gunda, du kannst genau merken, wenn sie hierher kommt um Getränke zu kaufen, dann immer nur, dann ist was Kleines unterwegs. [alle lachen]

#00:08:58-4#

3 : Ähm, was kaufen Sie denn heutzutage da noch?

#00:09:05-7#

1 : Gemüse haben wir alles selber, (2 : haben wir alles selber) das ist hier, höchstens vom Schlachten, weil wir selber nicht mehr schlachten, und, ja, Wasser, Mehl, Zucker, (2 : alles so was) Kluntjes, Tee, Margarine, Aufschnitt, Käse (2 : ja, alles was wir brauchen), Getränke, alles, was wir so oder, hier, Obst oder was, wenn wir keine Äpfel mehr haben. Kiek - sonst, wenn wir Garten haben wir noch einen großen hinter dem Haus.(3 : Mhm) Dann haben wir - Gemüse selbst, (2 : Äpfel haben wir) große Bohnen, grüne Bohnen, (2 : Kartoffeln) Kartoffeln, (2 : Schalotten) Schalotten, Möhren, Buschbohnen, (2 : alles,

familiär

wohntnahe  
Einkauf

was wird  
gekauft / was  
wird angebaut

ja), Rotkohl, Wirsingkohl, Spitzkohl, Kohlrabi, Blumenkohl (2 : alles, ja, ja so). - Kiek - und das ist, ist denn, wenn irgendwie nun mal hier Geburtstag oder was ist und ich mach Essen und so, dass ich denn im Winter mal frischen Blumenkohl, oder so wie in letzter Zeit mit Spargel und so was, wenn Gunda Spargel hat, dann habe ich das für uns auch mitgebracht. (3 : Mhm) So was haben wir selbst nicht. Kiek - aber alles andere - was wir brauchen, (2 und 3 : Mhm) hol` ich da weg.

3 : Und hat das, also, Sie sprechen ja Plattdeutsch, das hat ja für Sie noch ´ne wirkliche Bedeutung und (1 : Ja) gehört das zum Alltag dazu? ( 1 : Ja) Mhm, hat das auch was mit dem Geschäft zu tun, dass das da noch eher...?

1 : Ja, ja, und die sprechen da alle Platt. (2 : Ja, ja) Und ich glaube, die Hochdeutschen, weiß ich nicht, ob da ein Hochdeutscher, ob da einer klarkommen kann. (Her P : Weiß nicht) Ich meine, Hochdeutsch - mit Hochdeutsch können wir uns auch helfen. Das geht wohl nicht so schnell, und kommt auch wohl mal ´n plattes Wort dazwischen, aber es gibt Schlimmeres.

2 : Ja, wir haben ja immer Platt gesprochen, (1 :Ja) mhm.  
#00:11:11-2#

3 : Aber es ist auch Ihnen wichtig, dass das dort auch möglich ist?  
#00:11:16-0#

1 : Ja, ja, und, und - ich weiß nicht auch wenn ich da morgens irgendwie reinkomme, und hier, ja dann bringe, nehme nur Petersilie mit. (3 : Mhm) Wir haben auch

Plattdeutsch

im Betrieb  
helfen

Petersilie im Garten und für ihre Platten, da bring ich ihr Petersilie mit. Und - kiek und dann geh ich in die Küche und dann geh ich zum Schrank, weil ich früher auch geholfen habe, (3 : Mhm) zwischen (unverständlich). Ja erste Zeit, als Gunda da war auch, aber auch vorher als `Tant` und Siegrid da waren, da habe ich da auch wohl geholfen, sauber zu machen und so was, was nun anfiel. Und, und dann geh ich zum Schrank hin und hole mir ein Glas raus, Wasser rein und Petersilie ins Glas. Also (2 : Ja) - - - so ungefähr da, wenn man da, da hinkommt erst mal mit Familienanschluss. (3 : Mhm - ja, das ist sehr viel persönlicher) Ja, und das hat man in den großen Läden weiß ich nicht ...

2 : Nee, da geht man nur hin zum Einkaufen, bezahlt und geht wieder weg. (1 : Ja, ja aber wenn, was) Und billiger sind die auch nicht.

Beide : Weiß ich nicht, glaub ich nicht., nee.

#00:12:26-5#

1 : Und was wir hier alles kriegen können, holen wir hier.

3 : Mhm - ok - mhm, ja was hat sich denn, Sie sagen, es hat sich schon viel von früher verändert. Können Sie das irgendwie kurz beschreiben, was sich auch so im Sortiment dort verändert hat, oder überhaupt?

#00:12:42-3#

1 : Ja, ist mehr Auswahl [gemeint sind Supermärkte]. Das - ich weiß nicht, ob das gut ist, weiß ich auch nicht. Dass mehr von einem - ein Produkt ist - sind mehr Sorten. Das weiß ich nicht, ob das gut ist, da wird dann, da kommt dann eine große Menge, die abläuft und was wegkommt.

2 : Ja, das gibt es so hier nicht.

Familien-  
anschluss

große  
Supermärkte

viel hier kaufen

große  
Supermärkte

Konsum-  
verhalten

1 : Das finde ich auch nicht gut. Ich meine, und das ist genau so, nun mit, als wir früher keine Gefriertruhe hatten, keinen Kühlschrank, die ersten Jahre ja nicht. Und nun mit Gefriertruhe und Kühlschrank, da muss nach meiner Meinung, da muss überhaupt nichts mehr weggeworfen werden. (3 : Stimmt) Nun, so ist meine Ansicht (2 : Ja), denn wir sind, wir waren früher auch, wir haben zwei Kinder, wir waren früher auch mit vier Personen, ja, dann Essen kochen. Ja, dann hatte ich noch ein bisschen was über, dann wurde abends Essen gekocht, wenn mein Mann wiederkam und dann, hier, hatte ich wieder etwas Essen über, das gab es am nächsten Tag Mittag, wenn die Kinder aus der Schule kamen. In der Pfanne wurde das warm gemacht. Abends wurde wieder frisch gekocht. Und so hatten wir das. Nun essen wir mittags Mittagessen kiek -, weil - - nun....

Koch-  
gewohnheit

2 : Als ich, wir jung waren, mussten wir mit Eiern hin. (1 : Ja, da...) Dann gingen, wurden Eier in die Tasche gepackt und dann wurden wir zum Laden hin, da war auch schon ein kleiner Laden in Moorhusen, kiek und denn Waren holen, dann brauchten wir bloß Tee, Zucker, Kluntjes und so was (1 : Und Papa ein bisschen Tabak) und ein bisschen Tabak, ja, da. Und hier - dann kriegten wir mitunter noch Geld zurück. Denn, damals bares Geld haben wir ja überhaupt, das gab`s ja bald nicht. (3 : Da wurd das getauscht.) Da wurde das mehr getauscht. Dann hatten wir auch Kühe, mein Vater hatte ja, wir hatten drei Milchkühe (3 : Mhm), ein Pferd. Ja und denn wurde das Land wurde umgepflügt und dann wurde ja alles damit gemacht. Und Bargeld hatten sie ja weiter nicht (3 : Mhm). Dann wurde immer getauscht - Kühe zur Mühle gebracht und [zum]

Kaufverhalten  
aus der Kindheit

Müller kiek und dafür kriegten sie Schwarzbrot. (3 : Ja, ok) Und da wurde denn auch so wurde getauscht, (3 : Mhm) wurde das dann. Und so wurde es mit Eiern auch so [gemacht], da holten sie Waren dafür.

#00:15:01-9#

1 : Als ich in der Schule war, (2 : (unverständlich)) habe ich auch immer eine Tasche mit Eiern mitgenommen, Warenzettel war drin, was ich denn mitbringen musste, kiek und da gab es eine Schüssel ja, aber, ich weiß nicht, ob es überhaupt ein Pfund Tee gab, da muss ich noch immer dran denken, dann, hier, gab es ein Viertel [Pfund] Tee. Und denen es ganz schlecht ging, die holten fünfzig Gramm. Bloß um ab und zu mal in der Woche eine Tasse Tee zu trinken. Und - kiek und dann nahm ich auch Eier mit und mittags habe ich die Waren wieder nach (unverständlich) hin. Das war (2 : Tauschen war das wieder).

#00:15:45-1#

1: Ja, kiek und dein Vater [von Herrn P] war ja immer zu Hause, aber mein Vater ging ja noch arbeiten. Der hat ja auch, der verdiente ja auch, ja das war ja auch so, im Sommer beim Bauern dann arbeiten, da die erste Zeit, als wir da wohnten, kiek und im Winter, da musste er stempeln. Und von dem Stempelgeld, eine Woche musste er zum Stempeln, am Ende (Wochenende), in der nächsten Woche kriegten sie dann ein bisschen Geld. Und von dem Geld musste er dann noch Krankengeld bezahlen. Ich meine, seither hat sich heute die Wirklichkeit verbessert für die Menschen. Das ist meine Ansicht. Ich meine, eine Menge (Leute) sind auch heute noch nicht zufrieden, das

Kaufverhalten  
aus der Kindheit

Kindheit Herr  
Peters

Geld  
damals

heute



begreife ich nicht, das begreife ich nicht. Ich meine, man kann alles kriegen und die meisten sagen auch wohl, wenn sie von Hartz IV leben müssen... Ich meine, die kriegen ihr Geld auch, und wenn man günstiges Essen kochen will, kann man das auch, dann kann man das auch.

#00:16:54-9#

3: Aber, das Kochverhalten (2 : Mhm, mhm), das hat, hat Frau Meyer auch schon erzählt (2 : Ja), das Kochverhalten (1 : Ja) hat sich ja ganz verändert (2 : Ja). Die Leute kaufen ja, also, sie hat erzählt, in den Anfangsjahren hatten die 25-Kilo-Säcke Kartoffeln (1 : Ja) und heute verkaufen sie noch so 2,5-Kilo-Säcke (1 : Ja), weil die Menschen ganz anders (2 : Ja, mhm, 1 : Ja)), ähm, - - - ganz anders ( 2 : Mhm) darangehen (Herr und 1 : Ja).

#00:17:14-0#

1 : Aber ich, ehrlich gesagt, dass, ich meine auch, sonst, hier, auch Gundas, hier, Mama, `Tant` denn, die sagte dann auch: Ja, Essen, das muss auch denn vernünftig gar werden, und das kann ich nicht so ratzfat und dann auf den Tisch, das schmeckt nicht. (3 : Mhm) Und dann muss das auch nur sachte in der Soße stehen, wenn sie denn Fleisch gebraten hatte. Und, dass das eben richtig durchgezogen ist. Aber heutzutage gehen die um halb zwölf hin und um zwölf wollen die essen. (2 und 3 : Ja) Und das ist, weiß ich nicht, und dann heißt das immer, und dies schmeckt nicht und das schmeckt nicht und was alles. Und... (3 : Das ist alles so hektisch.)

#00:18:01-3#

2 : Ja, Pizza und so was und Mc Donald`s

Koch-  
gewohnheiten

Koch-

1 : Und wenn wir nun, so wie mittags zu essen kriegen, dann gehe ich meistens nachmittags dabei und brate das Fleisch an und koche das meistens gar und dann brauche ich das am nächsten Tag mittags bloß noch gut, gut restlich gar kochen, und die Soße andicken und dann schmeckt das auch richtig vernünftig.

#00:18:24-6#

3 : Das heißt, Sie kochen wirklich noch so richtig traditionell ostfriesische...

#00:18:29-5#

1 : Ja, noch so richtig normal.

3 : Können Sie das mal beschreiben, was Sie so als richtig normal bezeichnen, also ich kenn das, weil ich hier aufgewachsen bin, aber - es ist für mich interessant zu hören, weil...

2 : Grünkohl mit Speck,

1 : Grünkohl, und hier, ja mit Speck drin.

2 : Kassler,

1 : und dann ein Stück Kassler drin und denn, ja, denn musst du es anständig gar kochen, so dass da richtig Geschmack dran kommt, dann kommt da richtig der Geschmack dran, wenn das gut gar gekocht ist.

#00:19:01-9#

Wir kriegen gar keinen Tee da vorne! [Klappern mit Teegeschirr]

#00:19:03-8#

Ja, und dann kommen Grieben und Grieben holen wir auch

gewohnheit

traditionelle  
ostfriesische  
Speisen

Koch-  
gewohnheit

von Gunda.

2 : und Kochwurst

1 : und Kochwurst, kiek und

2 : Ja, Hühnersuppe

1 : Hühnersuppe

2 : Wir haben selbst Hühner, die schlachten wir und dann machen wir da Suppe [Brühe] dazu.

1 : Ja, dann werden die gekocht und gut gar - bitte [schenkt Tee ein] - gut gar gekocht, kiek, und dann wird davon Hühnersuppe gemacht. Denn unsere Tochter hat Landwirtschaft und die haben Hühner, die legen, zwanzigtausend. Kiek, und wenn die denn ein gutes Jahr [alt sind], dann werden die, müssen die aus dem Stall genommen werden und dann kriegen die wieder neue. [zu ihrem Mann] Dann gehst du hin und holst die da alle weg. Und dann habe ich neulich gesagt, die kosten dann Stück 1,-€. Und das sind ja junge Hühner, die sind ja man nur mal ein gutes Jahr. Wenn man die dann schlachtet, meinetwegen so Hartz IV-Empfänger, und die kochen, braten und denn gar kochen, dann hat man die feinste Soße und das feinste Fleisch. Ja, und das ist auch günstiges Essen, ja. (3 : Auf jeden Fall)

2 : Ja, und das macht ja keiner mehr

1 : Ich meine, und wenn ich dann sage, wir essen mal Fisch, aber dann kochen wir einen Topf Kartoffeln dazu und dann gibt es am nächsten Tag gebratene Kartoffeln mit ´nem Ei und am dritten Tag gibt es Kartoffelsalat von dem Rest, den mach ich vorher zurecht. Das kann ich in den Kühlschrank stellen. Dann hab ich einen Topf voll Kartoffeln und dreimal zu essen. Ich habe Fisch gehabt, ich habe Ei gehabt und nächstes Mal ein Würstchen dabei oder was oder eine Bratwurst. Denn hab ich auch für die

drei Tage, nach meiner Meinung ist das günstig. (3 : Das stimmt) (2 : Ja) (3 : Die alten Rezepte können ja viele Menschen gar nicht mehr so...)

#00:21:10-2#

1 : Ich meine auch, auch, hier, Bohnensuppe, wir haben ein Stück mit Bohnen selbst auf dem Land, kiek und dann gibt das, dann koche ich einen großen Topf voll Bohnensuppe, da kommen dann (unverständlich) rein, hol ich mir auch von Gunda, kiek, die schlachten ja auch noch.

2 : Die schlachten noch selbst. (3 : Ah, ok)

1 : Zwei Schweine, ja, die sie dann mit dem was aus der Gaststube übrig bleibt, füttern. Aber da sind nur bestimmte Leute, die davon was bekommen. Und wenn sie dann schlachtet, sagt sie das früh genug und dann geh ich hin. Dann hol ich mir Dauerwurst und Speck, dann hol ich mir Pfoten, die in die Bohnensuppe kommen. Und (unverständlich) und dicke Rippen und Nacken. Und dann frage ich, was sie denn kriegt und dann pack ich das in die Truhe und dann hab ich für eine ganze Weile genug.

#00:22:06-0#

3 : Es sind ganz viele Gerichte, die, wenn ich das so erzähle im Studium, die ganz viele Leute nicht mehr kennen. Z. B. Steckrübeneintopf mag ich total gerne, das, das ist ja ganz einfach und so im Winter kennen ja ganz viele gar nicht mehr.

#00:22:20-3#

1 : Und wenn da ein bisschen Dauerwurst und Speck drin ist, dann schmeckt das ganz lecker. Und dann sitzt, ist da auch Geschmack dran.

Koch-  
gewohnheiten

Koch-  
gewohnheiten

2 : Steckrüben, die haben wir auch auf dem Land, die haben wir auch da, wir haben alles,

1 : Ja, bloß kein Geld. [lacht]

2 : Bloß so´n modernes Essen, wie Pizza und so, das mögen wir nicht so. Pizza oder von Mc Donald`s.

1 : Mc Donald`s, da erzählst du immer drüber, das bist du noch nie mit mir hin gewesen.

#00:22:56-8#

3 : Möchten Sie das gerne mal ausprobieren? [lacht]

#00:22:59-3#

1 : Das weiß ich nicht.

2 : Hamburger oder so, die hatte ich wohl mal, aber nee.

1 : Ja, bei der Arbeit, ja.

3 : Ist nicht so besonders.

2 : Nein, nein, ja, die ganze moderne Esserei, wir essen dann mal, ich mag wohl jeden Tag einen Topf voll

Kartoffeln, (1 : Ja)´ne ganze Menge Kartoffeln (1 :

Ja)...(unverständlich)

#00:23:23-8#

3 : Interessant, das ist wirklich schön, das noch mal so (2 : Ja) zu hören, wirklich, ja.

#00:23:29-7#

1 : Ja nee und richtig, weiß ich nicht, anderes Essen.

2 : Wir haben ja alles, ja Popkorn und so essen wir ja, Popkorn (1 : Ja), große Pommies.

1 : Ja, aber ja, da muss ein bisschen Dauerwurst und Speck rein. Dann kommt da Geschmack dran. Und das muss vernünftig gar werden. (3 : Mhm) Bissfest und so was

„modernes“  
Essen

„modernes“  
Essen

Koch-  
gewohnheiten

bissfest negativ

Gemüse, weiß ich nicht.

2 : Das ist nicht unser Fall bissfest.

1 : weiß ich nicht.

#00:23:56-8#

2 : Erbsen oder Möhren, die bissfest sind, das ist nicht unser Fall. Das ist heutzutage meistens in der Gastwirtschaft auch, bissfest.

1 : Aber, nee, Gunda (2 : Gunda nicht) macht das auf keinen Fall, Gunda kocht das auch alles gar und darum hat sie auch so viel zu tun.

#00:24:14-2#

3 : Mhm, dann kennen, kennen Sie auch zerstampfte oder wie nennt man das?

#00:24:19-4#

2 : Zerstampfte Bohnen

1 : Zerstampfte Bohnen (2 : Mhm), einzelne Bohnen [nicht zerstampft]

2 : Updrögt Bohnen [zum Trocknen aufgefädelt Bohnen]

1 : Updrögt Bohnen machen wir, die verkaufen wir auch. (2 : Ja, das haben wir im vergangenen Jahr) Da haben wir noch gar nicht genug.

2 : Nee, das fängt nun wieder an. Früher wollten die die nicht mehr haben, updrögt Bohnen, und nun bring ich die nach Haxtum zur Mühle da, da hinten und wie viel haben wir dieses Jahr?

1 : Ich weiß ich nicht.

2 : Dreißig Bänder oder mehr?

1 : Ja, ja dreißig.

2 : Ein Meter dreißig lang? Oder, Meter ja, könnte sein.

Updrögt  
Bohnen

1 : Ja.

2 : Die verkaufen wir dahin. Sechs Euro werden wir für ein Band kriegen. (3 : Das lohnt sich)

1 : und das ist, wenn wir zu viele Bohnen haben und die reif werden, dann reihen wir die auf kiek und - - [Tee wird umgerührt]

#00:25:15-8#

3 : Und, Sie sagten ja schon, Sie haben da auf dem Saal Ihre Hochzeit gefeiert (Herr und 1 : Ja) Feiern Sie da auch so, äh, Familienfeste gerne, oder?

#00:25:29-8#

1 : Wir vom Landvolk, Landvolk da (2 : Bin ich, sind wir drin), da sind wir drin, und hier, dann sind, kaufen wir da zu essen.

2 : Ja, dann haben wir da einen Abend.

1 : Kiek und hier, ein Haus weiter, wo Sie umgedreht sind, die hatten Goldene Hochzeit, die haben da [in der Kneipe] „Bogen machen gefeiert, sind wir mit hin gewesen. Das nächste Haus weiter, haben wir auch „Bogen machen gefeiert, sind wir auch mit hin gewesen. Wenn da irgendwie „Bogen machen oder so was...

2 : Das hat Gunda ja auch alles. Und Klootschießen, wenn wir vom Landvolk Klootschießen haben, das ist einmal im Jahr kiek -, dann essen wir anschließend auch bei Gunda. Meistens gibt es dann Grünkohl, das ist ja mitten im Winter dann, Grünkohl.

#00:26:19-5#

3 : Können Sie das kurz erklären? Was man da macht, beim, beim Klootschießen?

Feiern auf dem Saal

Klootschießen

#00:26:24-7#

2 : Ja, ja, Boßeln sagen wir, ist das ja Boßeln, auf der Straße. Kennen Sie das, Boßeln?

3 : Also ich kenne, weil ich ja hier aufgewachsen bin. Aber ich muss ja davon ausgehen, dass ich jetzt für die Bremer schreibe, da ist es nicht so bekannt. Ähm, können Sie das ganz kurz beschreiben, was man da macht? [lacht]

#00:26:40-5#

2 : Ja das ist dann ...wie soll ich das?

1 : Gegeneinander werfen, da sind dann, da sind dann, hier..

2 : Zwei Gruppen, jedes Mal vier Mann und die schießen [werfen] dann gegeneinander und wenn, der am weitesten wirft, der zuerst wirft, und der andere, wenn der nicht dahin kommt und der zweite auch nicht, dann haben wir einen Schööt [Treffer/Punkt], da muss er aber zweimal dahinter bleiben. Das ist ein Schööt, ne? Und so geht das immer weiter.

1 : Und letzten Endes, beim Landvolk, dann hat keiner gewonnen. Oder sie haben beide gewonnen. (2 : Ja [schmunzelt])

#00:27:21-2#

3 : Ich bin in Theene, neben dem Kindergarten, den kennen Sie sicher, bei der Gaststätte Eckhoff, - - sagt Ihnen das was? In Theene. (Herr und 1 : Ja, da, genau.) Genau, da bin ich aufgewachsen.

(1 : Bei Thobi da) Genau, bei Thobi, direkt daneben. (Herr und 1 : Ach so, ja?) Ich hab mit der Enkelin von, äh, nee, mit der Nichte von Thobi - Nichte? Enkel? Nichte, Nichte! früher gespielt, (1 : Mhm) genau. Also, ich kenn die ganzen

Boßeln

Boßelregeln

(meine  
Kindheit)



Traditionen schon. (2 : Ja, das ist, Bosseln ist da auch) Ja, überall. Aber ich muss ja immer davon ausgehen, dass ich das immer für Leute schreibe, die das vielleicht nicht kennen, weils...

#00:28:01-0#

2 : Ja, und wenn einer einen Schuss erzielt hat, zwei bleiben dann zurück von der anderen Gruppe, dann hat der erste einen Schööt. Kiek und dann geht das immer so weiter.

1 : Aber, das, hier, Klootschießen bei uns da in, in (unverständlich), das war nicht so, (2 : Nee, nee, das ist in den letzten Jahren mehr geworden) weiß ich nicht. Kenn ich, kenn ich, kenn ich da gar nicht.

2 : Ja, das haben wir als Kinder immer Klootschießen boßeln heißt das ja.

1 : Ihr hattet als Kinder schon Strom,

2 : Wir hatten schon Strom,

1 : Wir noch nicht.

2 : Da hatten wir drei Kühe, meine Eltern, und ein Pferd und ein paar Hühner und ein paar Schweine, und wir waren sechs Kinder, da konnten die alle von leben. Und heutzutage muss man hundert Kühe haben, können die noch nicht von leben.

1 : Nee, da muss...

2 : Aber nun, wie es war - da hatten wir wohl drei Milchkühe, Pferd und, hier, dann Kühe, hat mein Vater ja Roggen und Hafer und dann auch ja oder was Hartwürste oder sowas, aber kaufen - da haben wir ja nur Kühe zur Mühle hin, kriegten wir Brot für, Bargeld brauchten sie

Boßelregeln

Kindheit Herr  
Peters

nicht und hatten sie auch nicht, ja.

1 : Und bei dir war ja auch, hier, (2 : Sand) wie heißt das noch, Sandboden, die Kühe und das hattet ihr ja selbst. Das war bei uns, das war (2 : Auch ja nicht) nee, das war da, war da (2 : Der Boden nicht danach, nee), nee, der Boden war nicht danach und durch die Zeit, da war auf der Knock war das Schöpfwerk noch nicht da, das große Schöpfwerk. Haben Sie das mal gesehen? (2 : Knock?)

3 : Ja, da bin ich schon, also bin ich schon vorbeigekommen.

#00:29:35-2#

2 : Das große.

1 : Ja, und denn das große Schöpfwerk und das war da noch nicht. Da hatten sie da noch ein kleines Siel (3 : Mhm) und wenn dann nun der Wind auf Nord-West stand, da konnten sie auch die Sieltore nicht öffnen. (3 : Der drückt das alles rein) Der drückt das Wasser wieder rein. (3 : Mhm) Dann konnten sie nicht das ganze Binnenwasser, war das, damit das weg kam, das konnten sie dann nicht. Und dann mussten sie erst warten, bis dass der Wind wieder weg war und wenn dann, hier, Ebbe war, und dann das Siel, Sieltor, offen war und dann das Wasser weg war. Und dann konnte mein Vater auch wieder erst entwässern, mit Windmühlen da. Und da muss man auch ständig dran denken, nicht dass man den Wind hinter, hinter die Flügel bekommt, Flügel heißen die. Und, hier, dann kam sie [die Windmühle] zum Laufen. Ja, ja das war (2 : Das haben sie in Greetsiel gehabt), ja, die, die (2 : (unverständlich)) grüne Mühle. Da habe ich gleich gesagt, da haben die selbst Schuld daran gehabt, die haben die nicht in den Wind gestellt. Da ist der von hinten und da ist er ihnen (2 : aus dem Lauf

Schöpfwerk

Schöpfwerk  
Land-  
entwässerung,  
Wassermühlen

gekommen) ist er aus dem Lauf gekommen. (2 : Und darum ist er [der Mühlenkopf] runter gefallen) (3 : Ja, das hab ich gelesen.) (1 : Ja) (3 : Mhm, genau, ja, das ist interessant.)

1 : Ja, und die Zeiten da, die waren kiek, und dann haben wir oft Land unter gehabt. Weil, mein Vater, der konnte ja nicht entwässern. Gab es keinen Wind, lief die Mühle auch nicht. Da hat er sich mal einen alten Trecker angeschafft mit, hier, Keilriemen und mit so einer großen Schwungscheibe dahinter, und dann hat er den dann da zurecht gemacht, dass er dann läuft, wenn Windstille war, und dass er die Mühle antrieb, die Schnecke angetrieben, die dann entwässern konnte. (3 : Mhm) Kiek, und dann später, als wir das Schöpfwerk bekamen, da, hier, da konnten sie immer entwässern. Da, als das Schöpfwerk an der Knock kam, da war es ja noch besser.

2 : Ja, das kann man ja hier gut merken, wenn mal der Entwässerungsgraben voll steht (3 : Ja), wie schnell das wegfließt, hier. (3 : Klar) ]

#00:31:53-3#

3 : Ähm, ich hab jetzt ja mit Frau Meyer letzte, nee, vor zwei Wochen schon gesprochen und sie hat so erzählt, dass es im Anfang auch keine Selbstbedienung da war. Können Sie da eigentlich noch ein bisschen erzählen? Wie war das, als Sie hierher gezogen sind? Da war, war da noch Selbstbedienung oder war da schon Selbstbedienung oder noch...?

#00:32:09-9#

1 : Ja, das glaub ich wohl, was? (2 : Erst einmal ja) Ja, glaub ich wohl (2 : Mhm)

Land-  
entwässerung

Kindheit Frau  
Peter

Einkaufen /  
Gemischt-

2 : Als wir Kinder waren, so als wir (1 : nee, die) da gabs das ja nicht. Da musstest du ja sagen, was du haben wolltest und dann wurde das ja in, in, kam das ja in eine Tüte (1 : (unverständlich) ja, das war so), Mehl und Zucker und. Und wir mussten das ja sagen, was wir haben wollten und da wurd das ja noch mit Bleistift aufgeschrieben und denn...

1 : auf einen kleinen Block,

2 : auf einen kleinen Block,

1 : so zusammengerechnet,

2 : und dann wurde das ja auch so noch

zusammengerechnet (1 : Im Kopf), ja im Kopf. Ich hab mich immer gewundert, dann haben die so ein Ende da stehen und dann wurde das einfach so, so ne,ne und dann hatten die das alles.

1 : Und dabei konnten sie noch sprechen. (3 : Das haben die meisten auch verlernt heutzutage) (2 : Ja) Das gibts, das gibts nicht mehr. (2 : Nee, das, das...) Nee, da bei uns, in (unverständlich) da war es auch noch, da musstest du auch noch bedienen. (2 : Musstest du auch noch bedienen, ne?) Jaa, da wurden dann, hier, anfangs der Woche, wenn da nicht so viel zu tun war, Kluntjes abgewogen, in Tüten, die kriegten dann Zentner Kluntjes, Sack voll Kluntjes oder eine Teekiste voll Tee und, nee, das wurde in die Spitztüten und dann abgewogen. Und dann, wenn dann Wochenende so, meistens kamen die dann samstags, weil die freitagabends erst Geld bekommen hatten, kiek und dann kamen die samstags zum Einkaufen. Und in der ersten Zeit, da gab es auch noch nicht, hier, als ich die letzte Zeit da, dann hatten die auch Schlachtereie, eh, Aufschnitt hatten sie bereits eher, was sie dann schneiden konnten und Fleisch

warenladen  
früher

und so was bestellten die bei Schlachter Arends in Pewsum und das dann abgepackt. Das haben die Leute dann vorher bestellt, hier, der eine wollte dann ein Pfund haben, der andere wollte zwei Pfund haben, Nacken oder durchwachsenen Speck oder Mettwurst oder was. Kiek und hier, dann brachte er das morgens und dann holten sie das da weg, Preis schon dran und dann konnten die das da abrechnen.

#00:34:24-7#

3 : Aber das ist heute auch noch so, dass, ähm, dass frisches Fleisch eher bestellt wird, oder ist das vorrätig?

#00:34:32-9#

1 : Hier, Gunda hat hier, wenn man unverhofft kommt, hat sie da ja was, (3 : Mhm) und hier, wenn nun meinetwegen Angebote sind oder ich will irgendwas besonderes haben oder irgendwas, dann bestell ich das, denn damit wir das sicher bekommen. Ich meine, so viel kann sie ja im Vorhinein auch ja nicht, bloß hier, wenn meinetwegen Mett oder was im Angebot ist, und ich will da nun meinetwegen drei Kilo, oder was weiß ich, haben, dann, weil sie das vorher ja auch zurecht schneiden müssen, das, hier, schneiden die ja auch alles kleiner und wenn da noch Knorpel oder Speck oder irgendwas - das ist ja hundertprozentig, das Mett da. (2 : Ja, das schmeckt gut.) Und auch das Gyros, das sie da denn zurecht schneiden, wenn ich dann mehr haben will, dann, hier, dann bestellt man das vorher, damit man das auch sicher kriegt.

#00:35:28-6#

3 : Wie lange vorher bestellen Sie das dann?

Waren im  
Angebot  
bestellen

Verarbeitung  
von  
Frischfleisch

#00:35:31-3#

1 : Paar Tage?

3 : Ach, so, das geht recht schnell, das alles.

#00:35:35-7#

1 : Ja, ja, kiek, so, in, in einer Woche, dann kriegt sie das denn wohl alles da, Fleisch. (3 : Ja, ja, interessant) Ja, das ist, ist ja, ich meine, und wenn man das weiß, dass man, wenn man mehr haben will, dann bestellen muss oder was, ich meine, das kann man auch ja. Da kann man ja auch vorher dann, dann bestellen. Ich mein, das ist ja auch kein so ein Problem. Und, hier, die Schlachtereier und so was, muss ich sagen, was sie so verkauft, und dazu im Laden, das ist alles hundertprozentig. (2 : Ja, das ist alles gut, ja.) Ja, und was sie dann selbst da macht, so Mett schneiden sie ja auch da, bekommen sie ein Stück Fleisch und so was und das schneiden sie dann auch ja, da sind dann, ist dann mitunter noch irgendwie eine dünne Haut oder was kann da ja so dran sein und das schneiden sie alles ab, oder Sehnen oder Knorpel oder irgendwas da ist nichts drin, das ist hundertprozentig. (2 : Mhm) Das machen sie ganz ordentlich 2 : Ja), auch geschmacksmäßig so, auch das Gyros (2 : Jaa, das, ja, mhm) was sie dann haben. Das ist dann alles...doch, hör.

2 : Doch von den meisten Menschen aus dieser Gegend kommt ja großes Geschäft nicht mehr. Das sind ja nicht viele, die ständig zu Gunda hingehen. Ja, Henni, die kommt ja auch immer von .... her, nächste Woche, im Herrenhüttener Weg wohnt sie. (3 : Ah, ich glaube, mit der spreche ich am Montag noch.) Ja, die beiden, die können

Waren bestellen

Verarbeitung  
von  
Frischfleisch

Stammkund-  
schaft

gut miteinander, Henni und - die schwatzen dann immer.  
Wenn ich dann mal im Laden bin, dann sagt sie, was willst  
du denn hier, was? [alle lachen]

#00:37:13-4#

3 : Ich habe schon mitbekommen, dass alle hier unterrichtet  
sind von meinem Projekt, genau. [alle lachen]

#00:37:19-3#

1 : Ja, nee, Gunda erzählte das so und da war Henni da und  
ich war da auch und, hier, und - da ja, sagte Gunda, darf ich  
die wohl mal, sagte sie zu Henni, darf ich die wohl mal zu  
dir schicken, dass die fragen kann? Ja, sagte Henni, und zu  
Engeline darfst du die auch ruhig hinschicken. Ich sagte,  
kiek, du regelst das wieder.

#00:37:42-7#

3 : [lacht] Ja, aber, das ist, ist sehr nett von Ihnen. Ich  
meine, das ist sehr interessant jetzt, gerade so (1 : Ja) mit  
jemanden zu sprechen (2 : Mhm), der dann auch da  
wirklich einkauft. (1 : Ja) Das ist ja noch mal eine andere  
Sicht (2 : Ja) als nur, ähm...

#00:37:53-1#

1 : Ja, und da kann man auch loses Sauerkraut bekommen.

2 : ..losen Senf

1 : ..losen Senf

2 : Ja, ( 1 : Dort) da gibts auch andere Sachen.

#00:38:02-9#

3 : Auch heute noch? (1 : Jaa)

#00:38:03-6#

Gespräche über  
diese Forschung  
(im Laden)

Senf und  
Sauerkraut  
werden lose  
angeboten

2 : Ja, geht sie mit som Glas hin.

1 : Ich habe immer so ein kleines Glas,

2 : ...mit so einem Verschluss drauf und

1 : und, hier, dann gehe ich hin und hole den Senf, der kostet ein paar Cent (2 : Ja), weiß nicht, wie viel. (2 : Das ist nur im...) so ein, so ein kleines Glas (2 : Das ist immer ein kleines...), vierzig Cent, fünfzig Cent und der Senf ist wenigstens lecker.

2 : Mhm, da kannst du alles kriegen, was du willst.

3 : Ja ja, das gibts ja sonst nirgendwo, (Herr und 1 : Nee) selber hin kann, genau.

1 : Nee und auch, auch, hier, Sauerkraut, dann kriegt sie ein Fass und, hier, dann können wir loses Sauerkraut bekommen. (3 : Mhm)

#00:38:42-2#

3 : Nicht schlecht. Kennen Sie Barbara Burgdorf noch? Ich glaube, die hat vor einigen Jahren hier gewohnt, in der Straße, kann das sein?

1 : Hier, Barbara? Hier bei uns, hier vor uns das Haus? (2 : Jaa) Genau. (1 : Ja?) Das ist eine Freundin von meiner Mutter. (1 : Ja?) Als ich erzählte, dass ich hierher fahre, hat meine Mutter gefragt: „Wo musst du denn hin? Und da habe ich die Adresse genannt, und da meinte sie, ach, da hat Barbara früher, glaube ich, gewohnt. (2 : Hier, die hatte früher einen roten Mercedes, Barbara, ja, ja) die hat mit meiner Mutter zusammen früher gearbeitet. Ja, die waren Kolleginnen.

#00:39:12-2#

1 : Die Barbara, wie gehts der Barbara denn?

(gemeinsame  
Bekannte)



3 : Gut, sehr gut, ja.

1 : Ja, die wohnt in der Lüneburger Heide.

3 : Genau, die ist da wieder zurück gezogen. Aber der gehts gut soweit. Meine Mutter hat immer noch Kontakt mit ihr.

1 : So, ja, wir sind denn, ähm, musst eben grüßen.

2 : Ja, Barbara, die mochte, mochte..( 1 : Jaa, den Pferdestall) Ja, da können Sie, können Sie den Pferdestall, hier bei den Nachbarn, hier, den können Sie eben sehn. Denn Barbara hat den, hier, bestellt und auch bezahlt und der steht hier noch.

1 : Und dann, hier, können Sie mal eben sagen, Edith wäre auch wieder im Haus,( 2 : die Tochter von...) Edith, die kennt sie ja auch sicher und die wäre im Haus und hat einen Freund und Edith kriegt was Kleines. (3 : Ja)

2 : Edith ist 42, was? (1 : Ja, ist ja wohl, was?)

3 : Mhm, ja, richte ich aus.

#00:40:00-4#

2 : Ja, Edith, ja, die kennt sie ja auch. Ja, Barbara, die kennen wir gut, die war hier häufig, die hat hier lange gewohnt. Kiek, und zieht die Tochter, Edith, die zieht nun in die Wohnung.

3 : Die meinte meine Mutter, als ich erzählte, dass ich hierher fahre.

2 : Barbara

1 : Aber, die Welt ist doch klein.

3 : Auf jeden Fall, aber, der gehts gut soweit. Die haben letztens noch telefoniert, glaube ich, ja. [ Tassengeklapper ]

1 : Ach so, ja.

#00:40:27-6#

3 : Ich hab noch eine Karte von Ostfriesland mit - oder von

Südbrookmerland, ähm, und wollte fragen, ob Sie sich noch dran erinnern, wo hier früher überall solche Gaststätten oder Läden gewesen sind. (2 : Ja, das...) Ähm, ich klapp die mal auf, weil ich das gerne mal einzeichnen wollte, um son, son Überblick zu haben, wo es das früher alles gab, ähm, mal schauen, wo das hier drauf ist. Das ist, glaube ich, gerade in dem Knick.

#00:40:55-3#

1 : Wenn Sie hier nun bei Gunda weiterfahren, dann kommen Sie hier am Kanal lang. Und dann fährt, dreht die Straße wieder rechts vom Kanal weg (2 : Und hier links steht ein Haus.) und da links die Ecke, da steht ein Haus, wo Sie dann direkt drauf zufahren. (2 : Am Kanal lang) Da war Albert Henning, da war auch ein Laden.

#00:41:19-6#

3 : Ich zeichne das mal eben ein, weil das ist, finde ich sehr interessant zu sehen, wo das früher (2 : hier,) überall noch war.

#00:41:25-8#

2 : Hier gabs, hier gabs ´ne ganze Menge Geschäfte überall. (3 : Ich hol mal einen Stift raus.)

1 : Ja, und kiek, und bevor das hier ´Tant` hatte, hier, Gunda, und da, ja vordem ihre Mutter ja (3 : Mhm). Und da hatten Oma und Opa das ja, oder hat Gunda das gesagt?

3 : Ja, auf der anderen Straßenseite war das früher, ne? (1 : Ja, ja) Ich muss mal eben einmal schauen hier, genau. Es gab ja auch in Theene, es gab ja überall hier solche. (1 : Ja) Genau. Sie haben gesagt, Moment, wo sind wir denn nun hier gerade? (2 : Am Kanal) Ich muss über Kopf gucken,

ehemalige  
Gemischt-  
warenläden in  
der Region  
(Karte)

ehemalige  
Gemischt-  
warenläden in  
der Region

genau. (1 : Ich setze die Brille auf) Hier, hier müsste - - -  
ich lege das mal hier zur Seite. Das ist ein bisschen klein  
hier, ich hab leider keine größere gefunden. (2 : Und  
Barstede) Hier müsste das heute sein (2 : und Barstede),  
hier ungefähr (1 : Ja), ist das richtig? (1 : Ja, Moment) Da  
(1 : Ja, hier, diese, diese Straße, nee, nee, Sie kommen von  
da, was? Ja, Sie kommen von da.) Genau, von hier. Da  
müsste das sein, da ist das heute.

#00:42:35-3#

2 : Ringstraße ist da.

1 : Nee, Sie fahren, fahren da. Hier, da ist Ringkanal (3 :  
Mhm) und da hat, Gunda muss hier sein, was (2 : Ja, hier  
bei) Hier so, ja. Gunda muss hier so sein. (2 : Diese, diese  
ist unsere Straße, diese hier, diese.) Die, das, das ist unsere  
Straße. (2 : Das ist eine Sackgasse.) (3 : Dann war ich eine  
zu früh, war ich eine zu früh.) Hier bist, hier, hier, hier sind  
Sie nun und da muss Gunda sein.

3 : Genau, dann war ich ein zu früh, dann ist das andere  
Kreuz falsch, kann ich. (2 : Und dann fahren Sie da ja  
lang.)

1 : Kiek, und nun fahren Sie hier weiter und da ist  
Ringkanal (3 : Mhm) und dann fahren Sie rechts ab nach  
Westerende. (3 : Mhm) Und da auf der Ecke, (2 : Da war  
auch ein Geschäft.) (3 : Da?) da war (2 : Henning) Albert  
Henning. (2 : War auch ein Geschäft) (3 : Da mach ich da  
auch mal ein Kreuz hin. [lacht] und dann hat hier in Ekels,  
mhm, wo ist das nun denn? (2 : Theene, Ekels?) Nee, das  
ist, ist hier (2 : Neu-Ekels?) Das ist ...

3 : Also, das hier ist jetzt falsch, da war ich auf der, eine  
Ecke zu früh, quasi. (1 : Ja) Genau.

1 : Wo wir, dies ist das ist unsere Straße und da, da

ehemalige  
Gemischt-  
warenläden in  
der Region

kommen Sie von Ekels - - Wenn du weiter fährst nach  
Wiegboldsbur hin. (3 : Ja)

2 : Da gleich hinter der Straße, die nach hierhin abdreht, da,  
da war auch noch...

1 : Da muss auch noch da war auch ein Geschäft, (3 : Da?)  
aber wo genau, weiß ich nicht. (Herr und 1 : Hier so, da so,  
da so ungefähr) Da war hier (2 : Ja, hier, sie), weißt ja  
wohl. (2 : Marie) Mutter. (3 : Mhm) Ja, und dann hat in, in  
Ekels, wissen Sie da noch, wo da Geschäfte gewesen sind?

3 : Ähm, ich kenn noch eins, das ist hier in Theene, bei  
Klüver, wo Klüver war. Da ist auch noch eine Gaststätte  
daneben, das muss hier ungefähr sein. (2 : Mhm, ja) Da war  
früher ein Bäcker auf der einen Straßenseite und dann ganz  
bis vor ein paar Jahren war da noch Klüver.

#00:44:40-1#

1 : Ah, das ist hier doch, hier --- in -- Ekels (2 : Erwin  
Reine) Erwin Reine (2 : Der hatte auch ein Geschäft und,  
hier, eine Gärtnerei) Da war ja eine Gärtnerei, war ja diese  
Straße, wenn Sie Richtung Moordorf fahren (3 : Mhm) und  
(2 : Da sind wir bei der Schule, biegen Sie links ab zur  
Schule) zur Schule (2 : Und hier ist der Kanal, an dem...)  
Ja, und dann können Sie links abdrehen zum Kanal hin (3 :  
Mhm) und (2 : Und da links war auch noch ein Geschäft)  
da, da ist nun doch noch ein großes Schaufenster.

3 : Ah, in der Theener Straße?

2 : Erwin Reine, Erwin Reine.

1 : Ja, Theener Straße.

3 : Das ist Theener Straße, kann das sein? (2 : Da, da in der  
Nähe) Da war früher auch ein Geschäft? Ah.

1 : Da war, da war, hier, Erwin Reine.

3 : Das war schon vor meiner Zeit, hätte ich jetzt fast

ehemalige  
Gemischt-  
warenläden in  
der Region

gesagt. Das, das müsste hier dann sein, an der, hier am Kanal. (2 : Hier am Kanal) Hier, ja.

#00:45:35-8#

1 : Und wenn Sie nun meinetwegen von der Seite kommen, da, von dort kommen Sie, sind Sie ja sicher weggekommen, was? (2 : Im Dorf) Als Sie weiter hierher - oder wie?

3 : Ähm, ich bin jetzt über Wiegboldsbur gefahren, genau.

#00:45:51-9#

2 : An dieser Straße waren auch zwei, an der anderen Straße ist das ja.

1 : Nee, musst eben warten. Wenn du bei Erwin Reine und wenn du dann die Straße weiter fährst rechts gehts ja nun ab zur Schule (3 : Mhm) Wenn Sie auf die Brücke kommen (3 : Mhm) und, hier, rechts gehts ja ab zur Schule (2 : Zur Schule), links, da auf der Ecke, da ist auch ein Lebensmittelgeschäft (3 : Ah, ok) gewesen. (2 : Da war auch ein Laden) Wo Sie darauf zufahren. (3 : Mhm) (2 : Da war auch ein Lebensmittelgeschäft) Ja, und dann rechts weiter, genau gegenüber der Schule, auf der anderen Seite, da war eine Gastwirtschaft. Auch ein Uden, der hieß auch Uden. Das war eine Gastwirtschaft. Ich glaube, der war verwandt mit Gunda. (3 : Mhm) Und - (2 : Ja) - - da hat, hier, hier Kölmann, (2. Da war auch ein Geschäft) Kölmann nicht, Baumann (2 : Baumann hieß der), Baumann haben die geheißen. Das ist am...

2 : Wenn Sie hier zurückfahren, Ekelser Straße, rechts abbiegen, und noch ein Ende, hier bei - dicht bei nee, Warfsmann, da ist es nicht. 1 : Nee, das ist (2 : Nee, hier auf dieser Seite) das ist hier weiter. Auf dieser Seite vom

ehemalige  
Gemischt-  
warenläden in  
der Region  
(Karte)

Kanal. (2 : Ja) Da (2 : War auch ein Geschäft) Da war auch ein Lebensmittelgeschäft. Und der hatte auch ein Fuhr der Baumann, der hatte auch ein Fuhrunternehmen.

3 : Mhm, da waren ja viele früher. (2 : Ja)

#00:47:25-3#

1 : Ja, und dann dazwischen, da in Ekels, zwischen dem Geschäft und der Gastwirtschaft, da war ein freier Platz und da hat eine Baracke gestanden. Da hat, hier, Karl Peters ein Fahrradgeschäft gehabt Fahrradreparatur. Da weißt ich nämlich noch, in den Ferien kam ich hier zu meiner Oma. Und dann kam ich mit dem Rad von „Milln [unbekannt], Bundesstraße lang und dann da innen durch und dann, hier, war da Karl Peters. (3 : Mhm) (2 : Wenn du das Rad nun kaputt hattest, gingst du dahin.) Ja, dann ging ich dahin.

3 : Interessant toll

#00:48:05-0#

1 : Ja, die - hier waren ja so viele Geschäfte. (3 : Ja) Hier und, wenn du über die Brücke von Erwin Reine da weiter fährst, Richtung (2 : Moordorf) nee, Richtung Theene, da, ein Ende hin, da ist auch ein Geschäft gewesen. Das weiß ich nicht, was das für ein Geschäft gewesen ist.

2 : Aber in der Ekelser Straße, da vorne gleich (unverständlich), da war ja auch Jan Wilts, an der linken Seite. Das war auch ein Lebensmittelgeschäft. (1 : Ja) Mhm, das ist ja man ein bisschen weiter, Ekelser Straße weiterfahren, an der Schule auf der Straße weiterfahren, am Pfad nach, hier, Warfsmann (1 : Warfsmann und dann hier Richtung Moordorf weiter) dann auf der linken Seite war auch noch ein Geschäft, das ist noch nicht so lange zu, Jan

ehemalige  
Gemischt-  
warenläden in  
der Region

Wilts.

1 : Da rechts geht die Straße rein (2 : Süderstraße)  
Süderstraße da (3 : Ja, dann weiß ich) (2 : Und dann an der  
linken Seite) und an der linken Seite (3 : Mhm), da auf der  
Ecke. (2 : Da war auch ein Geschäft, Wilts, hieß der.) Wilts.

3 : Mhm, das waren ja viele.

1 : Ja, und dann, hier, da ist nun ein Spielkasino drin.

3 : Ja, dann weiß ich genau wo, mh.

1 : Da, da waren auch Lebensmittel drin.

3 : Stimmt.

2 : Wenn die alle mal davon leben täten.

1 : Ja, die hatten da noch anderes dabei. Und, hier, die  
konnten da gut von leben.

#00:49:19-8#

3 : Ja, ja, das sind jetzt die großen Supermärkte, die das  
Ganze so, ähm...

#00:49:24-0#

1 : Ja, und darum, nach meiner Meinung ist das auch nicht  
mit von einer Sorte so viele von einem Produkt so viele  
Sorten, da wird dann eine Menge weggeschmissen, was  
dann abgelaufen ist. Und da gab es nicht so viele Sorten,  
denn, hier, gab es... Ich weiß noch, als ich Kind war, zur  
Schule hin, da gab es Rehburger Schmierkäse und  
Kunsthonig. Kunsthonig, das lief nicht so schnell vom Brot  
runter (3 : Mhm), das war streichfähig und lief nicht so  
schnell vom Brot runter (3 : Mhm) und das gabs dann im  
Sommer, wenn das vom Schlachten aufgebraucht war. (3 :  
Mhm)

2 : Wir konnten nur trocknen, ´ne Truhe hatten sie ja nicht.

1 : Ja

heutige  
Produktvielfalt

Kindheit Frau  
Peters  
(Lebensmittel)

Lebensmittel  
konservieren  
früher

2 : Kühlschranks auch nicht.

1 : Paar Gläser, was eingekocht worden war, aber viele Gläser hatten die auch nicht und das ging dann, das wars dann. Und das erste Fest, was es zum Ende des Jahres gab, war das Schlachten.

3 : Und dann wurden Dinge eher eingelegt, um die haltbar zu machen, oder?

#00:50:41-3#

1 : Eingesalzen (2 : Eingesalzen), in ein großes Fass (2 : Und dann) und dann einsalzen und dann blieb das für eine Woche im Salz und dann wurde das abgewaschen und dann kam das in die Küche und dann haben wir ja noch kühle Abende [ unverständlich ] und dann über Tag wurde es ja warm, abends, und der Ofen ging ja abends aus, kiek, und dann wurde das getrocknet.

#00:51:17-8#

3 : Interessant. Ja, das ist spannend, was Sie alles so erzählen können.

#00:51:24-1#

2 : Heizung gabs da ja nicht.

1 : Da können Sie nun ein Buch von schreiben.

3 : Da kann ich grad ´ne Doktorarbeit draus machen.

[lachen]

#00:51:31-1#

1 : Nee, Heizung gabs, gabs nicht. Auch als wir hierher gekommen sind, da hatten wir kühle Abende und wir hatten auch hier ein paar Kühe. Und morgens dann aus dem Bett raus, musste dann schnell gehen, weil dann auch schnell

(viele Infos)

Lebensalltag  
Familie Peters  
früher



Zeit fürs Melken war. Die Flesners, wo Sie Montag hingehen, er fuhr dann auch zum Melken und und dann brachten wir das oben zur Straße hin. Kiek, und dann, hier, anschließend musstest du ja hin zum Arbeiten. Und Kinder mussten zur Schule hin. Und dann, wenn es im Winter kalt war, dann lief jeder schnell, dass er in die Scheune kam, weil da es ja warm war bei den Tieren. Und in, in der Küche war es ja kalt. Da musste erst einer (2 : Ofen anmachen) Ofen anmachen.

2 : Das war in der Schule genauso als wir Kinder waren. (1 : Oh, wir kamen) Und dann qualmte das. Dann konnte einer den anderen nicht sehen.

1 : Wir kamen dann morgens in die Schule, da wars richtig dunkel. (2 : Ja, vom Qualm) von richtig Qualm.

2 : Ja, das hat sich geändert heute. Heizung an, alles...

3 : Gut, manches ist bequemer geworden dann.

#00:52:48-0#

2 : Ja, aber kostet ja auch so bisschen. (3 : Mhm) Damals hatten sie es ja nicht und sie hatten auch kein Geld.

1 : Nee, ich weiß wohl, als wir da in die Baracke gekommen sind und das war im Herbst und, hier, da haben, mein Opa, hier weg, die haben meinen Eltern einen Wagen voll Torf gebracht, dass sie da heizen konnten. Und - da hatten wir ja eine Baracke, da war aber auch nichts isoliert, nichts, ne? (2 : [unverständlich] ) Ja, und da hat der Hollenga, der hatte auch 'ne Kohlenhandlung, und da hat der gesagt, wisst ihr was, holt ihr eben ein paar Zentner Eierkohlen. Die haben einen strengen Winter gemeldet. Ihr erfriert da in der Baracke. Und kiek, und ja, hat meine Mutter gesagt, aber da haben wir kein Geld für. Ja, dann könnt, könnt ihr nächstes Jahr abbezahlen. Kiek, ja so, so

Schulzeit

Kindheit Frau  
Peters

waren die damals. Kiek und... (2 : Ja)

#00:53:53-8#

3 : Geht das heute noch, anzuschreiben bei Frau Meyer?

#00:53:56-5#

1 : Bei, bei Gunda wohl.

2 : Ja, bei Gunda geht das auch noch, mhm.

1 : Ja, und dann werden wir aufgehängt - darauf.

2 : ..schwarzes Brett

1 : ..nee, nicht am schwarzen Brett, am Haken

[schmunzelt]. Ich sag denn, dann häng mich mal auf. Das ist so, wenn sie freitags Ware bekommt und sie hat in der nächsten Woche Butter im Angebot, und hier, dass sie sagt, du brauchst doch Butter. Ja, gib mir mal, dann nehme ich einen Karton davon mit und tu mir die in die Truhe. Das ist genau so wie mit Schwarzbrot, das holen wir von Schuirmann von Westerende, und dann holen wir uns zwei Achtpfund-Schwarzbrote und die sind ja geschitten, normal geschnitten, und dann nehmen wir immer son Ende in eine Tüte und dann lege ich sie in die Truhe. Dann habe ich eben Schwarzbrot und günstig.

2 : Ja, diese acht Pfund Brot, was kosten die, die wir letztes Mal hatten?

1 : Ich weiß nicht.

2 : Die kosten noch keine 8 Euro, acht Pfund Schwarzbrot

(3 : Das ist günstig, das ist sehr günstig), noch keine 8 Euro, 7,50 oder 7,60, irgend so was, und das ist feines Schwarzbrot.

3 : Toll, ja, vielen Dank, dass Sie alle Fragen so beantwortet haben. Fällt, fällt Ihnen noch irgendetwas ein, was ich so vergessen habe? (1 : Nee, mit fällt nichts) Oder

anschreiben  
lassen

Angebote  
kaufen und  
einlagern

noch, was Sie so - - - als besonders wichtig empfinden,  
jetzt?

#00:55:18-1#

1 : Wichtig ist, dass die Leute mehr zufrieden werden (3 :  
Mhm) in dieser guten Zeit, oder nicht?

Alle : Ja!

1 : Ich meine, man kann alles bekommen, aber man muss  
auch aufpassen.

#00:55:34-6#

3 : Na, dieses Persönliche hier ist ja noch was Besonderes.

#00:55:40-8#

1 und 2 : ja, das gibts ja woanders nicht.

1 : Dann habe ich Ihnen ja eben erzählt, zum Geburtstag  
sogar ein Ständchen (2 : Haben sie alle, können sie alle gut  
singen), die können so schön singen, als ich Geburtstag  
hatte, da haben die mir ein Ständchen gebracht, ganz laut (3  
: Toll) und da gehts immer lustig zu, einer quatscht noch  
mehr als der andere und...

#00:56:02-0#

3 : Also ist das immer noch so ´ne Art, ja,  
Neuigkeitenaustausch?

#00:56:06-6#

1 : Ja, ja, wenn einer krank ist oder irgendwas und anderes,  
ja ich meine anderes, anderes, ja anderes, weiß ich nicht,  
das ist höchstens so, wenn jemand krank ist, wird darüber  
gesprochen, ja soweit, dem gehts totschlecht oder so, oder  
die hat ein Kind gekriegt oder was, und ja so, aber an , aber

Geburtstags-  
ständchen

„geht’s immer  
lustig zu“

Neuigkeiten  
austauschen

über was anderes weiß ich nicht, das wär nun..

2 : ..einer über den anderen herzieht,

1 : ..nein, das nicht...

2 : aber hier kennt einer den anderen ja auch, die hierher kommen, die kennst du ja alle, die bei Gunda einkaufen, die meisten..

1 : ..aber hierher kommen ja auch jede Menge..

2 : ..aus Wieboldsbur,

1 : ja hier, von allen Ecken weg, muss ich sagen, ich meine auch, auch so hier, hier holen sie auch alles Papier weg, um Rosen für einen Bogen zu machen. Eine Maschine, um Rosen zu drehen hat Gunda und

#00:57:09-5#

3 : Und das findet dann auch da auf dem Saal gleich statt, oder?

1 : Nee, die holen das dann nach Hause und kiek - und wenn dann Silberne Hochzeit oder Goldene Hochzeit oder was ist so...

#00:57:22-9#

3 : Besuchen Sie denn auch die Gaststätte öfter mal, oder eher nur zu feierlichen Anlässen?

#00:57:30-2#

Herr und 1 : Ja, nee, sonst nicht.

2 : Nun nicht, in die Gastwirtschaft gehen wir hier nicht mehr, ne. (1 : Nee, wir dürfen nichts mehr.) Wir mögen nichts, ne. (1 : Nee)

2 : Alles, in der Gastwirtschaft, das ist, alles, war vor Jahren schlimmer [mehr los], dann hatten die Stammkunden, die da jeden Tag saßen, den ganzen Abend,

Stammkund-  
schaft kennt  
sich

Rosen drehen  
(Bogen machen)

Besuch der  
Gastwirtschaft

aber die Zeiten, aber die gibts nicht mehr.

1 : Aber heute darf, kann sich bald keiner, (2 : Autofahren)

Autofahren kann sich bald keiner mehr erlauben,

2 : ..in die Gastwirtschaft kommen wir nicht mehr..

1 : ..nee, das ist, auch wenn meinetwegen nun Geburtstag  
oder irgendwas ist, wir haben ja ein Blockhaus, und dann  
hab ich da, stell ich da Buffet zurecht und..

2 : ..und dann bestellen wir wohl Platten bei Gunda..

1 : ..ja, oder (?)

2 : ..jetzt, man kann ja alles kriegen, mit Fisch und  
Hähnchenbeinen, alles was so...

1 : ..die kalt-warmen Platten, haben Sie die mal gehabt?

#00:58:27-0#

3 : Meine Eltern kennen das. Ich selber jetzt lange Zeit  
nicht. Sie schwärmen von den ,Halv Hahntjes

#00:58:33-2#

1 : Ja, halbe Hähnchen können Sie auch kriegen.

2 : Also bei Gunda..

1 : Kotelett und Schnitzel und..

#00:58:39-1#

2 : All, weil wir mit vierzehn Personen hier sind, dann, hier,  
sind wir im Blockhaus, und dann Platten bestellen, nicht  
immer, wohl mal. Oder sie [ Frau Peters ] macht Essen,  
Rotkohl und so..

1 : Oder ich mach Essen, Rotkohl, Pilze..

2 : Brokkoli..

1 : Brokkoli und Blumenkohl oder was denn da so ist und..

2 : Rosenkohl..

1 : Ja, denn dann, was im Garten..

kalt-warme  
Platten  
(bestellen bei  
Frau Meyer)

Speisen bei  
„Christine  
Uden“

Feiern in der  
Blockhütte

#00:59:03-7#

2 : Aber die Platten muss ich sagen, das ist ganz was  
Schönes, da gibt s alles.

1 : Ja, und das ist so gemütlich, Thermoskanne voll Tee  
mach ich dann, stell die auf den Tisch, stell das vorher alles  
zurecht, wir holen die Platten, du holst die Platten dann,  
kommen auf den Tisch und jeder kann sich bedienen

#00:59:17-1#

kalt-warme  
Platten

#### **5.6.4 Interview mit Familie Flesner und Frau Meyer**

Datum: 29.06.2015

ab: 15 Uhr

- 1: Frau Flesner
- 2: Herr Flesner
- 3: Frau Meyer
- 4: Merlin Smekal (Interviewerin)

- = kurze Pause / kurzes Innehalten

() = Dinge werden parallel gesagt / eingeworfen

[ ] = Zusatzinformationen

kursiv = Plattdeutsch im Original, hier in der Regel zur Verständlichkeit der Mehrheit der Lesenden sinngemäß ins Hochdeutsche übersetzt

Das Interview fand im Wohnzimmer der Familie Flesner statt. Neben Frau und Herrn Flesner waren auch zwei ihrer erwachsenen Kinder, die mit im Elternhaus wohnen, anwesend. Diese haben jedoch kaum etwas gesagt, sondern eher zugehört. Zudem hat Frau Flesner die Besitzerin des Gemischtwarenladens Frau Gunda Meyer ebenfalls zum Tee eingeladen, so, dass auch sie sich an den Gesprächen beteiligen konnte.

Auf der Aufnahme ist immer wieder zu hören, dass Tee nach geschenkt wird oder der Tee mit Kluntje umgerührt wird.

4: Kommen Sie denn hier her gebürtig? Also, von hier?  
#00:00:03-7#

1: Nein, ich komme aus Norden (2: ich wohl) er wohl

2: Ich bin in diesem Haus hier geboren, ja. (4: mhm)

1: Aber noch altes Haus.

2: Joar, ganz altes Haus.

1: Weißt du das noch? Nee, wa? (3: nee) nee. #00:00:14-1#

Geburtsort

<p>2: Aber - als ganz kleiner Sohn bin ich mit meinen Eltern nach Reepshold gezogen. Ja. Mein Vater war Tischler und der is denn, ähh, noch im Februarmonat im 1945, wie der Krieg zu Ende ging, noch gefallen. Ja. -- So war das damals. Dann sind wir hier wieder zu Mutters Eltern gezogen. Ne, ja. #00:00:43-9#</p>	<p>Wohnort / Kindheit</p>
<p>[Mikrofon wird näher zu den Interviewten gerückt.]</p>	
<p>1: Ja du kannst das besser <i>vertelln</i> [Deutsch: erzählen]. 4: Und - ja und Sie? #00:00:53-1#</p>	
<p>1: Ich komm' aus Norden. (4: Aus Norden - ah!) Ja, ich komm aus Norden. Ja. #00:01:01-2# 1: <i>Was soll ich dazu erzählen, ja.</i> [lacht] #00:01:00-9#</p>	<p>Frau Flesner</p>
<p>4: Und - seit wann kennen Sie dann das Unternehmen? Schon seit dem ersten Tag an oder -? #00:01:05-7#</p>	
<p>2: Ja, ich ja wohl denn, ne? (1: Ja.) Du ja nicht. (1: <i>Nee ich nicht, wie</i>) Früher (1: <i>Erst früher sind wir zu Hennings gegangen.</i>) Ja. (1: Ne?) Ja. 1: <i>Und dann sag ich so, ich mag nicht, wenn ich mit Waren von dir komme oder mit Waren von .., das mag ich nicht,</i> (3: <i>Nee.</i>) <i>das mag ich nicht.</i> [2 sagt etwas parallel, dass aber auf der Aufnahme nicht verständlich ist] [3 sagt etwas parallel, das auf der Aufnahme nicht verständlich ist] <i>Ich bleibe bei einem, - habe ich dann gesagt.</i> 2: <i>Ja, wir haben auch,- wir gingen auch immer nach Udens.</i> 1: <i>Die gingen - Und seine Mama auch,</i> (2: <i>Ja.</i>) <i>die ging immer dahin nach da und hat da eingekauft.</i> #00:01:37-1#</p>	<p>Einkaufen bei Udens (seit wann)</p>
<p>[Aus dem Fenster sehen Frau und Herr Flesner, dass auf der Straße Menschen vorbei laufen und überlegen, ob diese zu ihnen kommen und klingeln könnten, sie kommen aber zu dem Schluss, dass das nicht der Fall sein kann. Die Leute laufen dann auch vorbei. Diese Überlegungen finden auf Plattdeutsch statt.] #00:02:18-4#</p>	<p>(das Geschehen vor dem Haus)</p>
<p>1: <i>Na, dann erzähle du das mal weiter, wie das hier gewesen ist.</i> [an ihren Mann gerichtet] #00:02:21-4#</p>	
<p>2: Ja - oh, ja. Ja. - Von, von klein, vom, <i>vom Geschäft</i>, ne? Wie ich zur Schule ging, das war ja von, von 45 bis 53 in der Zeit da, gingen wir auch immer da hin. Und dann hingen da ja die Tüten an der Leine, so, ne, gab's ja alles mit, mit'm Schepper aus'm Sack (1: <i>dat wer fine, wa?</i> [Deutsch: Das war gut, ne?]), aus'm Sack und wurde dann abgewogen, ne, ja.</p>	<p>Einkaufen in der Kindheit</p>



1: Ein Kil, ein, ein Pfund Kandies, ein Pfund Zucker, (2: Ja.) so ne? (2: Ja.) *Unser Opa schrieb das dann immer auf und dann musste er, auch Oma schrieb das auf und da wussten sie nie, was das war, schrieb Oma: ein Pfund Kandis, ein Pfund* [alter Ausdruck für Zucker, Wort ist nicht verständlich]. *Da wusste keiner, was das war, die Jungen* [Leute]. #00:03:07-0#

[2 sagt etwas parallel, das aber nicht verständlich ist]

1 [zu 3]: Ja, wusstest du das? [3: Ja.] Dass das Zucker war? [3: Jaha.] #00:03:09-9#

[Die Tochter wirft ein, dass die Leute vor dem Fenster auf der Straße weitergegangen sind. Es wird noch einmal kurz über die bereits beschriebene Thematik gesprochen. Es wird Tee nachgeschenkt.] #00:03:18-6#

(das Geschehen vor dem Haus)

3: [alter Ausdruck für Zucker, Wort ist nicht verständlich]. Das ist 'n alter Ausdruck für Zucker.

4: Ah. Also auch - lose verkauft, also der feine -?

3: Mh-hm. Richtig normaler Haushaltszucker.

4: Ah. (1: Mh-hm) #00:03:26-9#

3: Und die Warezzettel, die waren noch in der Sütterlinschrift. Das ist ja so eine alte Schrift, ne. (4: Mh-hm. 1: Jaa.) Aber es war ja jede Woche dasselbe, was draufstand, [4 lacht] zuletzt konnte man das gut lesen. Kandis, Zucker, Mehl, Tabak - (1: Mhm, ja das war wichtig.) nicht zu vergessen -

1: *Wenn ich was auf den Zettel geschrieben hab, dann war das Zucker, Kluntjes, Tee, (2: Ja. ja,ja und HB [Zigarettenmarke], HB, was anderes wollte sie nicht haben.* #00:03:51-3#

Einkaufszettel früher

1, 2: Ja.

1: Aber wir haben immer da [betont] gekauft. #00:03:56-3#

immer dort gekauft

2: Erst war das da ja auch noch klein, ne? Hier, der der Saal (1: Ja.) war ja noch nicht (4: mhm) davor bei Udens. Das, und, - und Schützenverein wurde dann ja gegründet. - Da.

1: *Hattet ihr da nicht, ihr habt doch da einen Saal gehabt, immer?*

3: *Ganz zu Anfang nicht. Zwei Jahre später.*

1: Ja? (3: Mh-hm.)

3: Ja, ich glaube 2 Jahre später war das.

2: Ja, ein paar Jahre später war das, meine ich, ne? #00:04:20-5#

Entwicklung des Betriebs

1: Wie wir uns kennen gelernt haben, da war ich das erste Mal, war ich da. (2: *Ja, erst waren wir ja sonntags nachmittags da hin zum Fernsehgucken.*) Das erste Mal, ich glaube ersten Mai

Kennenlernen

war das.

2: Wir hatten hier ja noch kein Fernsehsehen. (1, 3: mhhm, ja) Nicht überall in jedes Haus. Das kam ja erst. *Wir habens erst bekommen - nach - dem Neubau hier. (1: Mhm, 70.) Das waren die Siebziger, ,71, wie wir unseren Fernseher erst bekommen haben.*

3: Ja. Dann kamen die zu uns zum Fernsehsehen. (2: Ja.)

2: Ja und dann kamen alle da hin und guckten Fernsehen. Karneval und so denn. (1: Ja.) #00:04:53-4#

Fernsehen bei  
„Christine  
Uden“

[Vor dem Fenster gehen Nachbarn vorbei, was von Frau und Herrn Flesner erwähnt wird.] #00:05:15-2#

(das Geschehen  
vor dem Haus)

4: Und seit dem kaufen Sie auch heute noch regelmäßig dort -- (2: Joar. Immer.) alles ein? #00:05:19-1#

3: Können wir morgens die Uhr nach stellen. Halb 8, dann sind die beiden da. (2: Ja, ja, ja.) (4: Jeden Morgen) Jeden Tag. Ja, wir haben auch 'nen behinderten Sohn und der geht morgens um sieben weg und denn sind wir alle fertig, ne? Ja. Und denn - brauchen wir noch'n Brötchen hinterher, ne? (3: Ja.) - Ja. - So is' das. #00:05:42-0#

tägliches  
Einkaufen  
(halb 8)

4: Und was wird dann so gekauft heutzutage -? - ääh - immer für den Tag dann das, das - was Sie essen möchten oder? #00:05:49-4#

2: Jaha, meine Frau bringt gleich für'n ganzen Tag, was wir so gebrauchen immer mit. Ne? Ja. (1 Aufschnitt und Käse und...Gemurmel) Die meisten, die meisten Waren kommen alle von -- Frau Meyer. Ja. [lacht] (3: Von Gunda sach' man.) Ja, Gunda, ne? [unverständliches Wort] Man geht ja mal nach Aldi und und wo man so mal wohl ist. Hawo und überall, ne? [lacht] Ja. (Gemurmel) Auch. - Sind auch ja Sachen da, die wir bei - ihr nicht kriegen können, ne? (Gemurmel) Werkstatt und und so was alles. Ja, ganz früher hatte dein Papa das auch, ne? Erst Eisenwaren und (3 Jaa.) und Nägel und alles, jaa. Ja. (Gemurmel) (3: [unverständliches Wort] und Weidezaun) Ja. Hatte er auch ja alles. [3: unverständliches Wort] [unverständliches Wort], ja. Das war alles da, das weiß ich wohl. Ja.

(fast) alles wird  
dort gekauft

früheres  
Sortiment

3: Arbeitsbekleidung. (2: Ja. - Ja.) #00:06:55-5#

2: Und dann, ja, war ja auch - 'ne ganze Belastung - für die Eltern, ne? Dann kamen, waren die Schützen abends da. Nicht immer, aber freitags. Ne? *Wie war das noch?* [Gemurmel von 3] Saßen alle in der Küche, - im Sofa und dann wurde geschossen. Durch den Gang ganz hinten, zum Klo. Ja, das

Anfänge des  
Schützenvereins

mussten die (3: Da hatten wir noch keinen Schießstand. 4: Ah.)  
mussten die alles, - alles mitmachen. Ne. Ja.

3: *Aber ich glaube das haben die gerne gemacht!* (2: Joa. Jau  
jau.) Das war keine Last. (2: Ja. Ja.) #00:07:32-6#

4: Bis wann hatten Sie den Schießstand da? #00:07:34-5#

3: Im Haus das kann so sehr lange nicht gewesen sein. Der is'  
ja nachher dann gebaut worden. (2 Ja, der Schützenverein -)  
Aber das weiß dann Helmut Meyer wohl, wann der  
Schießstand - *Das weiß ich so genau nicht.* (2: *Nee, das weiß  
auch nicht. Nee. Aber -*).

Schießstand des  
Schützenvereins

4: Is' denn jetzt auch noch ein Schießstand draußen dabei?

3: Doch. Ja. Der ist noch da. (2: Jah.) #00:07:50-5#

2: Dann wurden da Hochzeiten gefeiert und -. #00:07:53-7#

[Erneut Gemurmel, in dem kommentiert wird, dass Personen,  
die auf der Straße vorbei kommen weiter gehen. Es wird kurz  
über die Nachbarn gesprochen.] #00:08:26-6#

Hochzeitsfeiern  
(das Geschehen  
vor dem Haus)

4: Und was macht so für Sie so das Besondere aus, warum Sie  
immer noch da kaufen und nicht irgendwo in einen - (2: Joa.)  
riesen Laden fahren? [lacht] Da gibt es jetzt ja hier auch große  
Supermärkte. #00:08:34-9#

2: Ja. [lacht] - Einige machen ja - um 'n paar Cent 'ne große  
Reise, ne? Wenn das da irgendwie billiger ist oder so, aber -.  
#00:08:44-9#

Kosten der  
Waren

[Es wird noch einmal über die Nachbarn auf der Straße  
gesprochen. Frau Flesner hatte kurz draußen mit einem  
Nachbar gesprochen und diesem sofort von der  
Interviewsituation erzählt. Sie fragt mich noch einmal nach  
meinem Nachnamen. Sie fragen wo ich gebürtig herkomme.]  
#00:09:54-1#

(das Geschehen  
vor dem Haus)

3: *Sie fragte gerade warum du gern zu uns kommst zum  
Einkaufen.* [an 1 gereicht]

1: Joar, weil ich da so immer schön (Gemurmel) können wir  
eben zusammen reden und, und all', über alles sprechen und  
alles. Sind immer nett und gut und (2: Ja.) (3: *Und dann  
machen wir auch mal 'nen Spaß miteinander.*) Ja. Und wer  
Geburtstag hat kriegt auch wohl mal 'n Ständchen. (4: Das  
wurd' am Samstag [Interview mit Familie Peters] auch betont.)  
[lachen] (4, 1: Ja.) *Das ist immer alles ganz gut. Ich geh' da  
immer gerne hin.* Und wenn ich mal morgens nicht komm,

Unterhaltungen  
schön  
miteinander  
Reden

<p>dann sag' ich, dann sagen sie: Ist Henni krank? (2: Ja [lacht]) Ja. 3: Sie muss sich vorschriftsmäßig abmelden. Den Tag davor. Wenn sie nun mal 'nen frühen Arzttermin hat, dann kann sie nicht kommen. 1: Das sag ich ja oder, wenn ich mal zum Frisör will, morgens so früh, dann sach' ich: Ich komm' morgen nicht, wa? Ja. 3: Sonst machen wir uns Sorgen. 1: Ja. #00:10:41-6#</p>	<p>Sorgen, wenn Frau Flesner fehlt (abmelden)</p>
<p>2: Sie ist immer mit'm Fahrrad gefahren, aber das wird mir zu (1 Die wollen mich nicht mehr mit'm Fahrrad fahren lassen!) Joa, das wird mir 'n bisschen ängstlich. Um der Zeit da. Denn fahren da soo viele Autos. (4: Ja, da is' ja kein Radweg, ne?) [unverständlich, weil mehrere reden] Und - ich muss die immer noch gebrauchen. Wenn die nicht mehr da wäre, dann ist schlimm. (Gemurmel im Hintergrund) [es wird noch einmal aus dem Fenster geschaut] #00:11:16-6#</p>	<p>Auto oder Fahrrad</p>
<p>4: Wie fahrn' Sie jetzt hin? Oder -- machen Sie das -? Wenn Sie nicht mit'm Fahrrad fahren, wie komm' Sie dann hin? #00:11:22-0#</p>	<p>Herr Flesner fährt sie</p>
<p>2: Ich fahre mit'm Auto (1: Mit'm Auto. - Jeden Morgen mit'm Auto.) immer mit. Joar. Ja. #00:11:24-8#</p>	
<p>1: Er will das ja nicht, dass ich, wohl, wenn ich später hin fahr. Dann kann ich mit'm Fahrrad, sacht er dann. Und ich sach: Denn hab' ich. Ich muss ja einkaufen, (4: mhm) damit ich mittags etwas im Pott hab'. Ja, nee. (2 Gemurmel) Und da kann man immer alles frisch kaufen. (2: Getränke kaufen. Oder -) Brot oder oder und Fleisch und alles (2: oder Kandis oder so was. Ich kann das alles so raus holen. Ne, aus'm Laden.) Ja, er braucht nicht bezahlen. (2: Ja, die müssen denn aufpassen, dass sie ihr Geld kriegen meiner Frau, ne.) Aber er sagt dann immer: Hast auch... (2: Aber ich habe immer genug dabei. Ich kann, - könnt das auch bezahlen.) Aber er fragt immer: Hast auch bezahlt? Sacht er dann. (2: Ja) Und ich hab' auch wohl mal, dass ich was geholt hab': Nee, hab' ich nicht dran gedacht. Muss ich wieder in den Laden rein. (2: Jaa. Nun. Is ja all nicht so wichtig, ne? Solche Sachen.) Ich sag ja immer: ehrlich währt am längsten. (2: Ja.) #00:12:13-3#</p>	<p>alles frisch kaufen Bezahlen nicht vergessen</p>
<p>[Einige Worte über die Nachbarn und die Vermutung, wo diese wohl hin mussten.] #00:12:29-4#</p>	
<p>4: Also hat das Persönliche für Sie noch so eine Bedeutung? Dass man eben in großen Supermärkten so anonym ist und da</p>	<p>(das Geschehen vor dem Haus)</p>

noch - ähm? #00:12:36-0#

1: Ja. (2: Jaa.) Mach ich nicht. Dahin komm' ich auch nicht, nee. #00:12:39-2#

1: *Einzig, wo wir wohl mal hin müssen, das ist Aldi, das mag man hier gar nicht sagen, da müssen wir dann Katzenfutter, unsere Katze, die frisst bloß eine Sorte und wir können alles mitbringen, das frisst sie nicht, aber die eine Sorte, die müssen wir kaufen, das ist die mit Ente oder was ist das noch?* (3: Das frag' mich nicht. 2: Joa.) *Und da müssen wir hin um Katzenfutter zu holen.* Alles andere wird meistens bei Gunda gekauft. (Gemurmel) #00:13:02-9#

nur Katzenfutter von Aldi

[Gemurmel schwer zu verstehen] #00:13:16-6#

4: Und hat das Plattdeutsche da auch noch irgend so'ne Bedeutung? (1: Ja.) Ähm, wie ist es da -? #00:13:20-8#

1: Ja wir könn' so schön miteinander reden da und, und immer über's Neueste sprechen, wie dann was hier passiert, was da, *weißt du, da auch alles, heißt das dann, ne. Das ist das ja.* (3: mhm) #00:13:29-9#

Austausch von Neuigkeiten

4: Und das findet dann alles auf Plattdeutsch auch nur (1: Ja!) statt? (2: Joar.) #00:13:33-4#

1: *Ist kein Hochdeutsch[er?] dabei. Wa? Nee.* #00:13:37-2#

2: Und das hat ja auch 'nen Vorteil, wenn wir mal plötzlich krank sind oder ganz -

kein Hochdeutscher

1: Gunda kommt mit dem Auto und bringt uns was.

2: Dann würde Gunda uns auch für 'n Tag aushelfen, ne?

Frau Meyer bringt Waren nach hause

1: Sie hilft sehr vielen alten Leuten, wo sie immer hinfährt undn bringt -

3: *Haben wir das nicht einmal gehabt, als der Bäcker dir selbst Brot gebracht hat?*

2: Ja. 1: Ja! 2: Ja. [lachen] mhhm

Beispiel Bäcker brachte Ware nach hause

3: Sie kriegt ja immer montags ein ganzes Brot, eins, und da war das noch nicht da, als sie da waren, (4: Ah.) wohl sie brachten das später. Nun hat Henni ihr Brot gar nicht bekommen. [Bäcker:] „*Wo wohnt die denn?*“ *Ich sage, gerade eben hier über die Brücke, paar Häuser weiter.* [Bäcker:] „*Kann ich ihr wohl eben bringen.*“, mit'm dem Lieferwagen, ihr das Brot gebracht. [lachen]

1: Onkel Lorenz kam da zu mir. [lachend] (2: Ja.) #00:14:23-5#

4: Ja. Hier ist das noch möglich. [lachend]  
2: Ja! Ja.  
3: Die Richtung stimmte noch -.  
1: Aber der ist auch immer so nett und freundlich.  
3: *Der ist auch noch son Plattdeutscher, Plattsprecher.* (1: Ja.)  
4: Sowas wär' in einer großen Stadt wahrscheinlich undenkbar.  
(1: Ja.) Toll. (3: Bei uns passiert das wohl mal.)  
2: Ja, da macht das keiner, ne?  
1: Nee. (4: Nee.) #00:14:42-5#

3: *Und dann ist da immer viel Spaß gewesen.*  
2: Ja [3 lacht] Ja.  
1: Der ist immer so spaßig. (3: Ja.) *Das ist das ja.* #00:14:53-5#

4: Und Sie bringen tatsächlich dann -- auch teilweise Sachen noch ?  
3: Ja, zu einigen, die nich' selber kommen können, die rufen dann an und bestellen und das wird aufgeschrieben, wird zusammengesucht (4: Mhm 2: mhm) und dann bringen wir 's hin. Ja. #00:15:05-4#

Frau Meyer bringt Waren nach hause

2: Ja.  
1: Stimmt, ja. (3: Einmal sagte -)  
1: Aber das, das kann man nicht im Supermarkt und die bringen ein's auch nicht ans Auto ran. (4: Nee.) Nee. Da muss man immer selbst, da, nicht?  
3: Ja, und wenn die schwere Kisten haben und selber nicht tragen können, bringen wir die auch zum Auto. (2: Ja. 1: Ja. 4: Mhmm.) #00:15:20-0#

Waren ans Auto bringen

4: Wie viele sind das dann so, die in der Woche, ähm, eine Lieferung bekommen? #00:15:24-1#

3: Im Moment sinds nur zwei. (1: Ja.) Zwei sind gestorben. [Namen werden aufgezählt, sind aber nicht richtig zu verstehen] #00:15:35-6#

1: Und wenn man wirklich mal in Not ist, kann man auch nach'm Feierabend hingehen.  
3: Ja. *Das kommt bei Heni nicht oft,* (2: Das -) *gar nicht vor, kann man sagen.* (1: Einmal denn.)  
2: Das kann auch zur Gewohnheit werden, das muss man nicht machen, ne?. Das machen wir nicht.  
1, 2: Ne!  
1: Noch nie abends so spät einkaufen, wenn schon alles sauber ist und wir kommen dann und wollen Wurst und so was haben,

Notversorgung außerhalb der Öffnungszeiten

so was muss man, das braucht nicht. Die wolln ja auch  
Feierabend haben, ne ? #00:16:05-3#

4: Und Sie sagten schon das Sortiment hat sich , äh, verändert -  
im Gegensatz zu früher - können Sie da so'n bisschen die  
Veränderung beschreiben? Die es eben so im Laufe der Jahre  
gab? (2: Joa.) So aus Kundensicht sach ich mal. #00:16:20-3#

1: Ja, früher gabs ja alles in Tüten, wurde ja alles abgewogen,  
pfundweise oder, ja kiloweise. Nun gibts ja alles in Kilo,  
Zucker gibts ein Kilo, Kandis ein Kilo, *Tee gibt es noch in  
fünfzig Gramm, nicht mehr, ne?*

3: *Früher gabs ein viertel Pfund als kleinstes, jetzt ein halbes  
Pfund.*

1: *Ja, ein halbes Pfund.*

2: Ja, weil alles, alles klar verpackt ist, dadurch entsteht ja viel  
Müll, so, ne?

1: Ja. 2: Ja. 4: Stimmt.

2: Das war früher nicht.

1: Ne. 2: Ne. #00:16:51-6#

[G. Meyer wird von Frau Flesner aufgefordert sich selbst mit  
Kekschen zu bedienen.] #00:16:53-8#

3: *Und so viele Sorten von einem, früher gab es ein Paket Priel  
und ein Paket Flüssigpril, nun muss das allesamt -*

1: Ja, und da gabs noch Soda und Imi.

2: Ja.

1: Das gibt' all' -

3: Soda hab ich noch, ja.

1: Ja? Das hatten, mussten wir immer haben, wenn wir die  
Scheune sauber machten, dann gabs Soda.

2: Ja.

1: Wurde mit Soda eingeweicht.

2: Ja. 1: Ja. #00:17:15-8#

4: Finden Sie das gut, dass es jetzt mehr Auswahl gibt oder  
sagen Sie, Sie hätten lieber gerne wieder ähm, - alles Lose?  
#00:17:22-1#

1: Das ist alles jetzt ja schöner, ne? (2: Ja. 4: Je?) Ne, ja. - Man  
brauch' ja - (3: Bloß manchmal -) Die Leute, die werden ja  
verwöhnt dadurch, ne? (4: Das stimmt. [lacht]) Ja. #00:17:31-  
7#

3: Bloß manchmal bleiben die alten Produkte dann auf der  
Strecke, so wie Inge-Blitz Ofenputz, die kann ich im Moment  
nicht kiegen, wird nicht hergestellt.

früher Ware  
lose verkauft

jetzt Abgepackt

Wandel der  
Produktvielfalt

alte Produkte

Produkte

<p>1: <i>Ist da nicht? Ich muss was haben bald.</i>  3: <i>Ich weiß wohl, aber im Moment wird das nicht hergestellt.</i>  1: <i>Oh Gott, nein. Ich hab gesagt, ich muss das bald haben, ich hab's aufgebraucht.</i>  3: Ja. Und das ist dann manchmal so, ne, (4: mmhm) da wird dann nicht genug von gekauft und dann wird's nicht mehr hergestellt. (4: hm)  1: <i>Ne, aber das ist auch nicht die Inge-Blitz von früher, ne, die konnte ich immer so fein, da konnte ich die ganze Woche mit putzen, die ist schnell verbraucht, schön ist das nicht mehr. Aber nicht, da kannst du ja nichts dran machen.</i> [3 murmelt im Hintergrund zustimmend.]  3: Nein, nein. #00:18:09-4#</p>	<p>werden nicht mehr hergestellt</p> <p>neue Produkte nicht besser</p>
<p>2: <i>Ja, das ist das nun alles.</i> Die großen Läden, die haben jetzt alles. Die haben Blumen, die haben (1: Das müsste nicht sein.) Äpfel und mehr. (1: J a) Das gehört ja eigentlich nun wieder zum Gärtner oder (1: Gemüseladen.) ja, - auch. Das ist ja nun auch gut, dass das hier auch gibt, ne? (1: Jaha) #00:18:35-7#</p>	<p>großes Supermarkt-Sortiment</p>
<p>4: Kaufen Sie denn auch Gemüse äh, ein oder (1: Ja.) - bauen Sie irgendwie selber was -?  2: Ja wir haben auch selber ziemlich viel im Garten (1: Wir bau'n auch selber an, ne? Aber so, wie Kohlrabi und Blumenkohl), aber das reicht ja nicht für immer, für's ganze Jahr. (1: und Grünkohl und Weißkohl das wächst bei uns nicht so, das wird nix hier.) Nee.  1: Das ham wir nich so, ne? (2: nee) Das einzige was wir haben sind Bohnen, (1: Jahaa.) sind Große Bohnen und (2: Wurzeln) Zwiebeln.  2: Möhren, die pflanzen wir auch nicht mehr (1: Nee.) die sitzen bei uns voll Würmer, wenn man die aus-, rausholt und die von Gunda (1: Und dann hat man die kleinen und die großen, ne.) die von Gunda die sind so schöne, lange Wurzeln, ne. (1: Ja.) Ja. #00:19:15-8#</p>	<p>Gemüse: Eigeanbau</p> <p>Zukauf</p>
<p>4: Und dann kochen Sie wirklich noch so traditionelles, ostfriesisches äh, Essen? So klingt das jetzt so, wie Sie's erzählen. (1, 2: Ja. Ja.) #00:19:26-1#</p>	
<p>1: Das muss ich sogar noch für Westerende, für unsere Tochter, die wohnt da ja und dann koch ich da noch drei Tage oder vier Tage, die geht auch hin zu arbeiten, dann koch ich da noch Essen mit [4 lächelt] und dann muss mein Mann mich da hin, jetzt heute Morgen sag ich auch -  2: Aber das macht Gunda ja auch, die kocht ja auch, genau so. Für 'ne Hochzeit und so.  1: Oh, die kanns lecker kochen! (2: Ja) Ja. #00:19:48-9#</p>	<p>für die ganze Familie kochen</p> <p>Gerichte von</p>



<p>2: Die hat das, hat sich das schon, - äh, - kennen lernen lassen [beibringen lassen], als sie noch so klein war, ne? (1: Ja.) Wenn wir dann Hochzeit da feierten und so kam der Vater noch eben, hat sie auf'm Arm und ließ eben Blick, ne.</p> <p>1: Wir hatten noch keine Hochzeit, das war vom Schützenverein. (2: <i>Ja, auch wohl mal. Jaa, weiß ich nicht.</i>)</p> <p>[3 sagt etwas parallel, aber das ist auf der Aufnahme nicht verständlich]</p> <p>1: <i>Das waren Hochzeiten?</i></p> <p>3: <i>Aus Forlitz haben viele bei uns Hochzeit gefeiert.</i></p> <p>2: <i>Ja, da waren eine Menge Hochzeiten.</i></p> <p>3: Ja, weil die nun die Goldenen hatten, sagen die immer, die Grünen Hochzeiten haben die immer bei uns gefeiert.</p> <p>2: [unverständlich] Peter Hansen und Hanne haben da gefeiert.</p> <p>1: Ja da, in den Jahren wohl.</p> <p>2: Und alle und und - und wer denn noch, Hinnerk Peters seine Goldene Hochzeit, haben wir da auch gefeiert. (3: Ja)</p> <p>1: <i>Menno Harms, (2: was?) Menno und Mariechen, sind wir auch da hin gewesen [unverständlich] oder was war das auch noch?</i></p> <p>2: <i>Eimal sind wir auch bei Germann gewesen, da saßen Menno und Mariechen bei uns.</i></p> <p>1: <i>Oh, ja! ... Mariechen sprach kein Wort mit mir (2: Und Menno war so lustig.) und Menno war so lustig, und sie sprach kein Wort mit mir. Nee. #00:21:00-1#</i></p> <p>4: Frau Peters erzählte, dass sie ihre Hochzeit auf bei Ihnen auf dem Saal - gefeiert hätte. (3: mhm) #00:21:06-4#</p> <p>1: Ja, wir haben auch da, wir haben auch -</p> <p>3: - Frau Peters?</p> <p>4: ähh - wo ich (3: Oh! Hier, Engeline) am Samstag war. Genau. Da habe ich ein Foto gesehen. [lacht] (3: mhhm) (1: Wir haben auch -) #00:21:12-4#</p> <p>1: Wir haben auch unsere Goldene Hochzeit da bei - Gunda gefeiert. Vor 2 Jahren.</p> <p>4: Also feiern Sie auch viele Familienfeste und - äh?</p> <p>1: Mh-hm. (2: Jaa.) Das war so schön. Da haben sich alle so gefreut da. (2: Joaa. 4: Mh-hm.) #00:21:23-0#</p> <p>1: Ich mein, wenn man nun ja mehr hat, dann muss man ´nen größeren Saal haben, <i>das ist mal klar.</i> Aber so wie wir waren, wie viele Mann waren wir? 60?</p> <p>3: <i>Und wenn man nun mal größer will, denn, hier, letzten September, als wir sechzig waren, da hatten wir ein Zelt.</i></p> <p>1: Oh, ja, (2: Ja.) <i>das ist 'ne Idee.</i></p>	<p>Frau Meyer</p> <p>Gunda M. von klein auf dabei</p> <p>Feiern auf dem Saal</p> <p>Personen, die auf dem Saal feierten</p> <p>Treffen mit Freunden bei Germann</p> <p>Hochzeit Peters</p> <p>Goldene Hochzeit Flesners</p> <p>Größe des Saals maximale Personenanzahl</p>
--	--

<p>3: [lacht] Hatten wir Samstag auch. (1: <i>Ja, das war schön, was?</i>) Jaa, die waren 100 Personen. Dann können die können wir bei uns drinnen nicht setzen und dann hatten wir 'n hier - Zelt für 100 Personen. #00:21:47-8#</p>	<p>ausweichen auf Festzelt</p>
<p>1: <i>Wie habt ihr das denn mit dem Essen gemacht? Alles durch den Saal durch?</i>  3: <i>Ja, das stand fast ans Haus dran. (2: ja. 1: Ja, das habe ich wohl gesehen.) In den Warmhaltetöpfen hatten wir dann das Buffet gehabt.</i>  1: <i>Ja, so wie wir das hier immer kriegen. (3: Ja.) Kriegen wir auch immer, wenn wir - mal Feste haben hier zuhause. Warmes Essen kriegen wir das alles so schön hier von Gunda (4: Wird's geliefert oder -?) Ja, hier, oder Platten, (3: Oder sie holen's ab.) Platten -</i>  2: Joa.  1: Lecker. #00:22:09-6#</p>	<p>warme Speisen  bestellen (für Feiern)</p>
<p>4: Wie viel Platz haben Sie aufm Saal? Für wie viel' Leute? #00:22:13-3#</p>	<p>Größe des Saals / maximale Personenanzahl</p>
<p>3: So 60-70. (1: mhhm) Dann wird's zu voll.  1: Ja 70 dann kann nicht mehr getanzt werden ( 3: Nee.) 60 auch nicht mehr, wa?  3: Nee. Ne. #00:22:19-5#</p>	<p>Größe des Saals / maximale Personenanzahl</p>
<p>4: Und was - an Essen wird dann angeboten in dem, -- so einer Feier so? #00:22:26-8#</p>	<p>Essensangebot für Feiern (Buffet)</p>
<p>1: Was die Leute so haben wollen.  3: Was die bestellen. Ja, hauptsächlich, -- meistens ist immer - Kartoffeln und Soße mit verschiedenen Fleischsorten, verschiedene Gemüsesorten. (4: mhhm) Salate (1: mhhm) - oder, weiß nicht, Bratkartoffeln, Kartoffelgratin, in der Richtung. (2: ja) Ja, eigentlich.  2: Grünkohl gibt es auch wohl mal.  1: <i>Grünkohl.</i>  3: <i>Grünkohl, traditionellen Snirtjebraten (2: Ja, oh alles ja.) oder Schweinshaxen oder Hähnchen oder ja. (Gemurmel)</i> #00:22:56-8#</p>	<p>Essensangebot für Feiern (Buffet)</p>
<p>4: Kaufen Sie dort auch ein oder? [an die Kinder von Herrn und Frau Flesner gerichtet] #00:23:00-9#</p>	<p>Familie Flesner</p>
<p>1: Ja die beiden sind noch bei uns zu Haus.  4: Ah, dann wird alles auf einmal quasi -? (2: Jaa.)  1: Wir leben alle unter einem Dach.  2: Jaa. Wir sind immer 5 Personen, ja.</p>	<p>Familie Flesner</p>

<p>1: Ja, unser einer Sohn, der geht noch zur Lebenshilfe, der ist noch in Aurich. In der Werkstatt da. Der kommt um halb fünf (2: Ja.) - in ner Stunde, dann ist der hier. 2: Hmm, ja. #00:23:18-8#</p> <p>3: <i>Die können ja mal mitkommen mit Mama.</i> 1: Jaa, das wollen sie ja nie. (Gemurmel) Nee, Mama muss immer Einkaufen, ne. 2: Ja. 1: G. [der Sohn], den kann ich wohl hinkriegen. 3: [unverständlich] <i>Wenn sie was vergessen haben, dann muss G. [der Sohn] kommen.</i> (zustimmendes Murmeln) #00:23:33-4#</p> <p>2: Ja, [seufzt] <i>das ist eigentlich ein bisschen schwer für uns, aber das nützt ja nichts.</i> 1: <i>Darum sag ich ja, wir sind so froh, dass wir so einen Laden haben, wo sie auch hingehen können, eigentlich, wa, aber, das ist es ja.</i> #00:23:51-0#</p> <p>4: Also ist es Ihnen auch besonders wichtig, dass es auch diese kleinen Läden (1: Ja! Darum!) - gibt? # #00:23:57-5#</p> <p>1: Ja (2: Ja.) auch. --- [Stimmung merklich trauriger im folgenden] Wir wären traurig, wenn das hier zugemacht wird, <i>aber das wird ja sicher noch nicht, wa?</i> 3: <i>Nee, noch kein Gedanken daran.</i> (1: Nee.) <i>Noch weiter.</i> (1: Ja.) #00:24:09-4#</p> <p>[Tee wird ausgedient] #00:24:15-2#</p> <p>4: Ja, das ist sehr interessant das jetzt noch mal einmal aus der - Kundensicht zu sehen. Ich habe ja schon mit Ihnen [Frau Meyer] gesprochen, ähm - #00:24:21-2#</p> <p>1: Wir sind sehr [betont] zufrieden. (2: Ja.) Können nicht klagen. (2: Ja.) Und wenn wir was zu klagen haben, <i>dann schimpfen wir</i>, (3: Ja.) <i>schimpfen wir</i>. [3 Lacht] Aber hab' ich noch nich'. Immer noch alles im Guten. #00:24:34-3#</p> <p>4: Bestellen Sie denn auch, ähm, mal Dinge die nicht - vorrätig sind zum Beispiel (1: Ja.) oder das eher nicht? #00:24:40-2#</p> <p>1: Zum Beispiel wenn ich nu jetzt mal, - ich will mal Unterhosen und Hemden und sowas für meinen Mann oder für die Kinder kaufen, dann kann ich, bestellt Gunda das. Oder Strümpfe. (3: Ja.) - Na, dann sag ich Gunda: „<i>Ich muss mal</i></p>	<p>auch die Kinder können dort einkaufen</p> <p>froh über Laden</p> <p>mögliche Schließung</p> <p>keine Klagen</p> <p>Waren nach Wunsch</p>
--	---

<p>wieder Strümpfe haben." Unser Hilko, der muss Strümpfe haben, die müssen, darf nicht so eng sein da, ne. Gunda hat die. Kann man nirgends kaufen. Bloß da. Aber jetzt hat sie die auch nicht mehr, wa? <i>Die Strümpfe, die kriegst du nicht wieder.</i>  3: <i>Ja, die haben Mühe die richtige Sorte zu liefern.</i>  1: <i>Ja, ich hab' noch welche, ich hab mir einen Vorrat geholt.</i>  (3: Jaa.) [lachen] #00:25:12-3#</p>	<p>bestellen (auch Kleidung)</p>
<p>1: <i>Zeig ihr!</i> [Herr Flesner zeigt welche Strümpfe gemeint sind.]  #00:25:18-2#</p>	
<p>2: <i>Sie hat auch Stecknadeln (1: Ja,ja. 3: Ja.) alles und Pflaster und und alles was man -.</i>  1: <i>Und Bohntjeband. (2: Und Bontje...) Da sagte meine Tante in Norden, die wollten Bohnen, hier, reife Bohnen wollten die (2: Einreihen.) (4: Ja, kenn' ich) (2: So'n Band, ne?) Ja. (4: so'n Band, ne?) Ja, und die konnten kein kein Band finden, nee. „Wir können kein Bohntjeband mehr finden“, sagte meine Tante, nee (2: Die großen Geschäfte haben so was nicht, wohl.) und da sagte meine Schwester: „Kann man das wohl noch bei dir, bei Gunda kaufen?“ Ich so: „Ja.“ Ich habe ihr was mitgebracht und die war: „Nee so was gibts hier nicht. In ganz Norden gibt's kein Bohntjeband, da gibt's da?“ Konnte sie sich nicht vorstellen. #00:25:54-0#</i></p>	<p>besondere Produkte</p>
<p>3: Und hast du es nicht auch für ein Fest, wo du einen Präsentkorb haben musstest?  1: Ja, kiek, und da hab' ich (2: Ja.) <i>wo mein Onkel, der wurde 80, (2 redet parallel) da haben sie mir einen zusammengestellt (3: 85) 85, oh ja. Mein, das ist ein Bruder von meiner Mutter (2: Ja.) und der wurde, der lebt noch und das ist der einzige noch von meiner, unserer Familie, der noch lebt. Und der, hier, da waren wir eingeladen zum Geburtstag und da hat mich so'n Korb gemacht, hat Gunda mir gemacht. Und dann haben wir da oben, hat sie so'n - (3: Bohntjeband rein gehängt.) Bohntjeband, hmm, das war nicht (3: Anstatt Mettwurst.) mmh oder nun Blumen oder was. mhh ja. (2: Jaahh.) #00:26:32-4#</i></p>	
<p>4: Also kann man auch solche Körbe von Ihenen zusammenstellen lassen (1: mmhm) oder? #00:26:36-2#</p>	
<p>2: Joar.  1: Was man drin haben will, kann man kriegen. (Gemurmelt) Bloß sagen, wie viel Geld ungefähr (4: mhm) und dann. Die weiß [über] alles Bescheid. (2: Joar.) Da braucht man keine --  4: So richtig fertig verpackt dann?  1: ja so ganz - so schöne Präsentkörbe, ja. [3 zustimmendes Murmeln]</p>	<p>Präsentkörbe nach Wunsch</p>

4: Nicht schlecht! [lacht] (3: mmhm) #00:26:55-6#	
2: Für die Landwirtschaft waren sie auch da. Man konnte hingehen mit 'nem Schwein, - eben wiegen lassen (4: mhm) und so. Ja. (3: Jaa.) Tiere ist noch? 3: <i>Nee, habe ich nun nicht mehr eichen lassen.</i> 2: <i>Nee, das konnte ich mir denken, das lohnt sich ja auch nicht mehr.</i> #00:27:12-7# [Alle reden durcheinander. Es geht, um Personen, die früher selbst Schweine zum Schlachten hielten, das nun aber nicht mehr tun. Einzelne Aussagen schwer verständlich.] #00:27:50-0#	Landwirtschaft / Viehwaage früher
1: <i>Und vor allen Dingen, man kann alles fein frisch bei dir kaufen und das sagen mehr [Leute], auch sogar, hier, Anne Ebel und Annegret, ja, Ebel und Annegret, die sagen das auch, dass man es hier so gut und frisch kriegen kann.</i> (3: Ja.) #00:28:03-7# [starke Geräusche von Kluntje, die in die Teetassen gelegt werden überdecken den Rest des Satzes] #00:28:10-0#	frische Produkte
3: Ja, wir kriegen drei Mal in der Woche Frischfleisch. (4: mh) Und wenn einer mal was Besonderes haben muss, dann kann er Bescheid sagen und ich bestells dann mit, ne? (4: mh) Und ich hab' dann noch, - hab's noch so gut, dass ich noch einen Schlachter an der Hand habe, der uns das bringt, Schlachter Eckhoff aus Ihringsfehn , wo ich denn auch kleine Mengen von bekommen kann. Wenn nun einer mal sagt, er will, - hätte gern 2 kg Backschinken am Mittwoch, (4: mhm) dann kann ich auch 2 kg kriegen. Brauch nicht einen ganzen Schinken nehmen. (4: Mhm. 1: Ne.) Das ist für uns auch gut, nich' weil -. 1: Jaja. 2: Ja, ja. #00:28:36-8#	Lieferungen / Bestellungen  auch kleine Mengen
4: Wird das dann auch selber von Ihnen weiter verarbeitet oder kriegen Sie alles, ähh, fertig - angeliefert? #00:28:42-5#	
1: Nee, das müssen sie alles auseinander arbeiten. 3: Jaa, auch Kohlrouladen, machen wir auch. 1: Und Gehacktes machen se und Mett. 3: Und Gehacktes machen wir. (4: Ok.) 2: Ja. 3: Und Grillsachen würzen und so. (1: Mh-hm.) 4: Mhm. Das wird alles dann vor Ort von Ihnen -? 3: Ja, machen wir zurecht. Ja. 1: Jaa. #00:28:56-4#	Frischfleisch Weiter- verarbeitung
4: Wie lange - muss man so vor planen, wenn man irgendwas	

bestellen möchte? #00:29:01-5#

3 Ja, drei Tage müssen das wohl sein, weil wir montags, - mittwochs und freitags Frisches bekommen. (4: mhm) -- Da kann man sich dann nach - zur Not gehts noch per Fax. Mitten in der Nacht. [lacht] (1: Wenn Gunda was vergessen hat.) Wie letztens. *Da wache ich auf und denke: Du hast bestimmt nicht genug bestellt. Da war es halb 2, da habe ich noch ein Fax geschickt zu Eckhoff.* [4 lacht] Das is' ja praktisch dann, ne? (4: mhm) Dann stehen die morgens auf und dann liegt das da. Hat noch geklappt. [lacht]

1: *Kuck.* 2: *Ja, Kuck, ja.*

4: Ja, schön. Wenn die sich auch noch so drauf einstellen können, (3: Jaa.) dass das (3: Ist es wirklich, ja.) - noch so geht.

3: Und'n bisschen noch dazu. #00:29:38-5#

2: Ja.

4: Interessant. Auf jeden Fall! - Ja im Großen und Ganzen war'n das meine Fragen eigentlich. [zustimmendes Murmeln] Also wenn's noch irgendwas gibt, was Sie als wichtig erachten oder noch gern erzählen möchten, dann - ähm. [lacht] #00:29:51-4#

3: Was mir noch so eingefallen is', is: Wir haben gar nicht über Verknobelung gesprochen.

1: Nee (4: Achso!)

2: Nee, das gibt es auch noch immer. #00:29:57-9#

3: Das ist eine schöne alte ostfriesische Tradition. (1: Hier. 2: Ja.) G. [der Sohn] kommt dann immer und gewinnt 'nen Rehrücken (2: Jaha [lacht]) und Mama muss dann Tee machen, wa? (2: Mhjaa. 1: Ja. 2: Ja.) #00:30:05-0#

3: Und das ist dann bei uns auch immer sehr gut besucht.

1: *Oder die Krintstuten vom Bäcker Lorenz sind lecker! Die dicken.* (2: *Ja!*) *Wie viel ist das? 3 Pfund oder was? Oder wie viel ist das? (3: Ja, 2 kg. 4 Pfund.) 4 Pfund.*

2: Man kommt auch wohl mal leer nach Hause, ne? Man gewinnt nicht immer. Einige kriegen dann mehr, andere kriegen nix. So ists immer gewesen. #00:30:26-9#

4: Ich schreib' das jetzt ja für 'ne Universität in Bremen. Ich glaub' die kenn' das nicht alle, weil da sind ja auch äh - (1, 2: Nee.) Dozenten und so [die aus anderen Regionen kommen]. Könn' Sie das kurz beschreiben, wie das so abläuft und was man da so machen muss? [lacht] #00:30:38-1#

drei Tage im Voraus bestellen

zur Not per Fax

(Dank, offene Themen?)

Verknobelung

ostfriesische Tradition

Sohn nimmt teil

Gewinne

1: Verknobeln? (4: Ja.) Ja, hier, das kann Gunda. (2: Ja.)  
3: Ja, man muss ja. Was weiß ich, wenn's jetzt um Rehrücken geht. Das ist so tortenähnlich, eine längliche Torte kann man sagen. Wenn die jetzt 14 Euro kostet, dann müssen 7 Personen Einsatz geben, je 2 Euro (4: mhm) und wenn man die 7 voll hat dann kriegt, einer fängt an mit'm Würfelbecher, drei Würfel drin, würfelt und dann wird die Punktzahl gezählt und wer die höchste Punktzahl hat, (4: mhm) der hat gewonnen. (1: hat gewonnen) Sind von den höchsten 2 dabei, also gleich. Wenn zwei die 15 haben. Dann müssen die untereinander noch einmal abknobeln und wer dann wieder höchste hat, der kriegt's mit. #00:31:17-4#

Regeln der  
Verknobelung /  
Ablauf

4: Also würfelt jeder ein Mal rundherum -? (3: Jaa.) Und dann -  
? - Alles klar. #00:31:21-7#

1: ja dat ist 'ne schöne Sache.

2: Und Gunda sacht dann immer: Sieben ist hoch. Oder 15 ist hoch. Ja, bis 18 gehts ja bloß, ja. (1: Ja.) Ja, und wenn einer gleich 18 (1: Dann brauch man gar nicht mehr anfangen.) erwürfelt, dann brauchen die anderen normalerweise gar nicht mehr. (4: Man könnte ja, man könnte ja auch 18 erreichen. [lacht]) Ja, das gibts wohl mal, ja. Selten. Die müssen dann noch zusammen noch einmal. (1: Ja) Ja. Das ist ganz interessant, ja.

1: Ja, das ist schön. #00:31:52-6#

3: Und da gibts dann die Kuchen, ja und die *dicken Knobel-Krintstuten*, sagen wir dann, die gibt's sonst beim Bäcker nicht, die haben sonst immer welche, die sind 1000 Gramm schwer und diese wiegen an 2000 Gramm, die sind richtig lang.

Gewinne

1 *Aber die sind auch richtig lecker.* (3: Ganz lecker, ja.) *Das muss man sagen.*

2: Jor. #00:32:10-1#

3: Und dann, hier gibt's noch Mettwürste, Apfelsinen.

1: *Das hast du nun nicht mehr, Gunda, die Pfund Rosinenstuten, die hast du nun nicht mehr, wa?*

3: *Nee:*

1: *Nee.*

3: *Muss ich die denn mal wieder haben?*

1: *Nee, für mich nicht, (3: Achso.) Nee, hör auf. Aber ich mein das so, früher gabs das.*

3: *Früher gabs das ja, andernfalls bring ich dir einen mit.*

[lachen]

1: *Mhm. Jaha, nee, bloß nicht.* #00:32:27-2#

Produkt  
bestellen

2: Und das Knobeln gab's auch schon bei, bei Oma und Opas Zeiten. *Es ging noch besser da.*

<p>3: <i>Hier bei Oma und Opa?</i>  2: <i>Jaa, und das dann mit dem Rücken am Heu, da standen wir dann alle drum herum, jaa, das war da bin ich auch hin gewesen.</i> #00:32:46-3#</p>	<p>Tradition  Verknobelung</p>
<p>4: Und wie oft findet so etwas statt? #00:32:48-5#</p>	
<p>3: Nur am 5. oder 6. Dezember. (2: Mhm. 4: Ah! okay.) Und wir haben das immer am 5. Dezember. (1: Ja immer. 2: Jo, immer, ja) Und das fängt auch immer bei uns (1: Nikolaus, dann wird geknobelt.) um halb 7 an, (4: mhm) <i>weil meine Mutter sagte immer: "Die Bauern müssen das Melken eben fertig haben. (4: Mhm. 2: Ja.) Dass sie auch kommen können."</i> (1: Jahha) [Gemurmel]</p>	<p>Datum  Werbung  Uhrzeit  nach Kund-  schaft richten</p>
<p>3: Weil anderswo gibt es das gar nicht mehr oft. Wenn man nun am 5. Dezember oder am 4. mal in die Zeitung guckt, dann steht da immer „Große Verknobelung“ und die werden immer weniger, die Anzeigen. (2 ja.) Geschäfte haben das auch wohl mal (1 Ja.), aber die fangen dann immer schon um drei oder vier an (2: Ja, einige wohl.), da können die Berufstätigen noch nicht.</p>	<p>an vielen Orten</p>
<p>2: <i>Aber bei Schuirmann wars früher auch immer um 7, wenn ich mich erinnere (3: Ja, die ja, die wollten auch eben Zeit haben, ne?) und die hatten dann so einen langen Krintstuten und der wurde zum Schluss kostenlos denn verknobelt, ne, (3: Ja.) weil der ja selbst Bäcker war, ja, da lauerten viele drauf.</i> [lacht] #00:33:44-9#</p>	
<p>4: Und dann kommen Ihre ganzen - Kunden auch vorbei dann dafür? #00:33:49-7#</p>	
<p>1: Ja, von weit her! (2: Ja.)  3: Ja von weit [betont] her kommen die dann.  1: Oh, die kommen überall.  2: Die kommen von jeder Gegend. Die fahren von einer Stelle zur anderen. Einige.</p>	<p>gut besucht</p>
<p>1: Darum steht da auch immer noch in der Zeitung, hier nicht von Gunda Meyer, immer Christine Uden. (3: Gaststätte Christine Uden.) Gaststätte, ja. (2: Ja.) (3: Ja, haben wir da stehen.) Dann, da wissen alle Leute noch was, wer das ist.  3: Jetzt stehen die Autos an der Straße lang. (1: Ja, oh und wie.) Ich kann das selber ja nicht sehen, weil ich ja drinnen bin, aber. <i>Da ist immer großes Gedränge.</i> (1: Hmm, jaa.) (2: Ja.) Mein, da gibts auch noch Mettwürste (1: hmm) und so tief gefrorene Hähnchen, (1: hmm) Süßigkeiten. #00:34:18-6#</p>	<p>Gewinne</p>
<p>4: Also immer Lebensmittel? #00:34:19-8#</p>	



<p>3: Ja. 1: Apfelsinen. 3: Es düfen. Da gibts auch Regeln. Da dürfen keine, hier, - was weiß ich, Tassen oder so was, hier, verknobelt werden, nur Lebensmittel. (4: Ah, ok. 1: Hmm.) Süßwaren, Backwaren. (2: Ja.) #00:34:30-9#</p>	<p>Regeln (Gewinne)</p>
<p>4: Entstammt das irgendeiner Tradition? Von früher irgendwie, dass da -? #00:34:34-9#</p>	<p>Ursprung der Tradition</p>
<p>3: Ja. Das ist von früher. Verknobelung. Das steht sogar noch in meinem Ostfriesischen Lesebuch von 1960 oder so was, da steht da Verknobelung drin. (4: Mhm. 2: Ja.) 4: Wissen Sie woraus das entstanden ist früher ? Oder so? #00:34:46-4#</p>	
<p>3: Nee, das weiß ich nicht. 1: <i>Nee das, weißt du das?</i> 2: Nee, warum das ist - 3: <i>Aber ob das nun mit Sünnner Claas zu tun hat, oder was, das kann ich auch nicht sagen.</i> 2: <i>Warum das nun so ist, das weiß ich auch nicht.</i> #00:34:55-4#</p>	
<p>4: Ja, wenn das, wenn das an Nikolaus stattfindet, dann kriegen ja auch viele Kinder dann - #00:34:59-3#</p>	<p>Datum</p>
<p>1: Jaa, denn morgens war der Nikolaus denn ja da. (2: Ja, ja.) Am nächsten Morgen dann, ja. (2: Ja.) 3: Ja, man darf aber auch am 6. haben. Aber - nicht anderen Tagen. (1: Aber das sind nicht viele.) Früher mussten wir da auch Genehmigung haben. Da musste ich zur Gemeinde, Genehmigung holen und die kostete auch früher 10 Mark nachher 10 Euro. (4: mhm) Aber jetzt brauch' ich das nicht mehr. (2: Nee.) 4: Ah, ok. 3: <i>Kannst auch ohne Genehmigung machen, aber das darfst du nicht. Wenn die nun jetzt mal Kontrollen machen, (2: Ja.) dann musstet du erst Genehmigung, „Hier, ich habe Genehmigung bezahlt.“ (2: Ja.) Und nun rufe ich da meist einfach nur an. Ich habe das gar nicht mehr im Kopf, dass ich das nicht mehr brauche. „Brauchst ja nicht.“, sagt [Name nicht verständlich]. [1: Ja.] Ja, aber ich habe es ja nun. [lacht] #00:35:35-9#</i></p>	<p>Genehmigung für eine Verknobelung</p>
<p>1: <i>So ist das auch mit Osterfeuer. Musst du auch eine Genehmigung haben. Ja.</i> 4: Ja, das fängt jetzt ja wieder an. Ja. genau. [zustimmendes Murmeln]</p>	<p>Osterfeuer- Genehmigung</p>

3: Das ist nun andersherum. Verknobeln ist frei und Osterfeuer.  
[zustimmendes Murmeln] #00:35:45-4#

4: Gibt es da eigene Veranstaltungen bei Ihnen? Zum  
Osterfeuer? #00:35:48-6#

1: Nee, früher war das. (3 : *Ja, da habe ich das wohl gehabt.*)  
Und Maibaum war auch früher immer bei. Wie, wie die Kinder  
noch klein waren, unsere anderen beiden, das waren ja  
Zwillinge und dann fuhr ich da mit'm Kinderwagen immer hin  
und dann guckten sie alle, dass ich Zwillinge hatte. Das war ja  
ganz was Besonderes da, ja. (3: Jaa) Oh und einmal war das so  
kalt. Da war meine Mutter hier und da war das so kalt. Da sind  
wir so kalt geworden beim Maibaum da. (3: Ja.) Aber das war  
so schön. Mit dem Schürzenverein war das da. Das war so  
schön. (3: Ja.) #00:36:15-6#

4: Ich war dieses Jahr im Mai gar nicht groß in Ostfriesland,  
muss ich gesteh. Is' da noch'n Maibaum bei Ihnen hier?  
#00:36:19-5#

3: Nee, (1: Nee, hier nicht mehr.) schon lang' nicht mehr. Wohl  
in Alt Barstede, da ist noch ´ne Dorfjugend, die machen das  
wohl. (1: Und in Westerende, da bei Germann da.)

4: Es ist ja oft noch bei Gaststätten, ähm, in der Nähe, ne? In  
Theene steht der ja auch, ähm -

3: Oder Vereine, ne? (1: Mhh. 4: Ja.) Boßelverein in Fahne. Und  
die holen dann wohl Getränke von uns. #00:36:37-3#

1: *Gunda, diese Tischdecke, weißt du, wer die gemacht hat? (3:  
Nee.) Deine Tante hat die gemacht. (3: Tante Ida?) mh. (3 : Die  
hat auch gern gehäkelt, ne?) Ja, die habe ich mal auf einem  
Basar gekauft in Westerende. (3: Oohh, ja.) (2: Wer hat die  
gemacht?) Ida! (3: Ja. Die ist ja auch schön.) Darum dachte  
ich: Lass die man noch liegen. (3 Jaa, das ist schön, ja. Gut.)  
Ja. #00:36:56-1#*

4: Ja, spannend alles. (1: Ja.) [lacht] Doch interessant. Witzig.  
Weiß gar nicht, ob es solche Traditionen noch -

1: Ja, da kann sie ganz viel draus - ganz viel draus lernen jetzt,  
ne? (2: Ja.)

4: [lacht] Ja! Durchaus.

1: Vor allen Dingen, *wenn man das dann nochmal anhören  
kann, ne?*

3, 4: Ja. #00:37:14-2#

4: Ja, das is' - ich bin ja in den letzten 20 Jahren hier ungefähr  
aufgewachsen - 23 Jahren und das ist nochmal so eine ganz

Maibaum  
(früher)

Maibaum in  
anderen Dörfern

Tischdecke bei  
Familie Flesner

(interessante  
Interview-  
gespräche)

andere Sicht, ähm - (1: mhm) Weil das ja doch noch anders war jetzt in den letzten Jahren. (1: Ja.) #00:37:25-9#

4: Das ist spannend das auch für mich nochmal zu hören, dass so - (1: Jawoll.) Nochmal viele neue Dinge, die ich hier jetzt über Ostfriesland höre. [lacht] Doch. Doch. (2: Ja.) #00:37:34-3#

[Es wird relativ durcheinander gesprochen. Es geht um eine andere Gaststätte und ich bekomme den Tipp, dass die Ostfriesische Landschaft vielleicht Texte veröffentlicht hat, die Informationen über Bräuche liefern.] #00:38:09-0#

2: *Erstmal sind wir abends -- hin gewesen zum Pokalschießen, oder was in Wieboldsbur bei Frerichs, da, -- Das war ja auch ein Laden, ne? Wo was war, neben Bäcker Schmidt, da wo früher die Bäckerei, ne, daneben.*

1: *Ja, das war doch, er, er -*

2: *Redenius, oder wie hießen die?*

1: *Nee, wie hießen die auch noch?*

3: *Bäcker Harms.*

1: *Harms.*

2: *Harms, ja Harms und da gegenüber ist doch, war doch immer ein Geschäft früher.*

1: *Wie hieß der noch, Klüver? #00:38:44-1#*

4: Klüver. Ja gegenüber war ein Bäcker, ja. [zustimmende Stimmen] Genau. #00:38:46-9#

2: *Da sind wir mal hin gewesen zum Schießen erstmal und - (3: Und da ist Uden, Gastwirtschaft.)*

4: Die Gastwirtschaft gibt's noch an manchen Tagen die Woche, glaub' ich. (3: Ja.) Den Klüver gab's noch, als ich klein war. Da hab' ich meine Süßigkeiten früher (3: Ja.) als Kind immer - [Rest unverständlich] #00:39:00-5#

2: *Und da sind wir mal gewesen und da haben wir einen Pokal gekriegt. Da waren Albert Janssen und die, die waren da Haut - da. Und ich bin mit ,nem Moped dahingefahren, ich hatte da noch ein kleines Malheur und dann kamen wir zurück, da war ja spät, das ging auf 12. Deine Eltern waren im Bett, aber die haben sie wieder rausgejagt, (3: Ja.) „[unverständliches Wort] hoch“, (3: Ja.) riefen sie alle und ich bin lieber dann nach Hause gegangen, ich hab dann nicht mehr mit ihnen. Aber da war ja [unverständliches Wort] Pokal.*

3: *Ja, die haben sicher noch einen ausgeben müssen.*

#00:39:38-6#

Geschichte über  
Pokalschießen

Eltern von  
Gunda rund um  
die Uhr  
insolviert

3: *Das war meistens so. Wenn Schützen* [Rest durch parallele Aussagen schwer verständlich].

2: *Da wurde noch eine Menge mehr getrunken, da waren sie mitunter nicht mehr ganz alleine wenn sie da wegkamen, oh oh.*

1: *Man darf das ja alles nicht mehr mit dem Auto.*

3: *Aber Spaß gemacht hat das auch, ne? (2: Ja.)*

1: *Ja. Das waren schöne Zeiten.* #00:40:01-6#

frühere Zeiten  
Schützenverein

2: - *Zeiten* -- Das hat sich alles geändert. Auch die Tanzsäle und so sind nicht mehr so, wie früher, ne? Nee. (3: Stimmt.)

Marschwalzer, Damenwahl, was gab's alles, ne? Das gibt es alles nicht mehr.

1: [lacht] *Damenwahl. Das war noch was.*

2: *Oh, was war das immer schön!* #00:40:29-4#

frühere Tanz-  
veranstaltungen

1: *Wir haben uns in, in Osteel haben wir uns kennen gelernt. Weiß nicht, ob sie das wissen wo das ist? (4: Ja, ja, kenn' ich) Marienhafe, Osteel da. (4: mhm) Und da war früher, in, Gastwirtschaft Müller (2: Ja.) und da war auch immer Tanz und da waren auch immer, war auch immer Theater und so. Und dann musste ich, meine Freundin die hatte, hatte nen Freund und ich wollte auch so gerne weg und dann sagte meine Mutter: „Mensch, schnapp dein Fahrrad und geh hin!“ sagte sie zu mir und dann bin ich da hingegangen und da war er da. 2: Ja, wir waren auch das erste Mal in der Richtung da gefahren.*

1: *Ja, immer mit Albert Albers und Menno Harms, Menno (2: Menno Hinrichs) Hinrichs und denen allen.* #00:41:08-4#

Kennenlernen  
Frau und Herr  
Flesner

[Die Interviewsituation wird unterbrochen. Herr Meyer erzählt von alten Freunden und Fragt Frau Meyer, ob sie diese kennt. Es entwickelt sich ein Gespräch auf Plattdeutsch zwischen Frau Flesner, Herrn Flesner und Frau Meyer. Es wird viel parallel geredet. Frau Flesner holt schließlich ein altes Fotoalbum und zeigt alte Fotos vom Schützenverein. Es wird weiter geblättert zu weiteren alten Fotos. Sie sprechen über diese. Einige der Fotos werden mir gezeigt. Das Mikrofon lief währenddessen weiter.] #00:52:31-2#

(alte Fotoalben)

3: *Martinisingen auch, da kommen die Kinder auch, ne. (1: Ja, Martinisingen kommen sie auch. Das kennt sie auch ja sicher.) mhh, (4: Jaa.) da kommen die Kleinen auch gern.*

1: *Jaa, (2: mhm) hier kommen auch all die Kleinen immer. (3: Ja.) Das find ich so schön. (3: Ja, ist das ja.)* #00:52:44-3#

Matinisingen

4: *Und so hört man das Plattdeutsche mal wirklich so [bezogen*

auf das Aufnahmegerät] also dann (1: Mhm, ja.) ähm, genau --- das kennen ja ganz viele in Bremen auch übereicht, also, wenn, (1, 2: Ja.) dann kennen die ja ein anderes Platt, ähm, (2: Joo.) aber ganz viele -- ja - können damit gar nichts mehr anfangen, ne. #00:53:00-2#

1: Das sagt M. [die Enkelin] dann auch zu uns: „Oma, gib mir man noch eine Tasse Tee sagt sie ja. Da muss ich immer lachen, wenn sie das sagt. „Mit'm dicken Kluntje drin.“ (3: Ja.)  
3: Aber es ist schön, wenn die etwas Platt sprechen, ne?  
1: Jaa. (2: Ja.) Sie kann, aber sie wollen ja alle nicht mehr immer Platt sprechen. Das finde ich so -  
3: Aber langsam kommt das doch alles wieder ein bisschen mehr.  
1: Ja, viele, aber unsere will das nicht. Und [Name nicht verständlich] auch, die hat alle drum herum, alle Hochdeutsch, wa? (2: Ja.) Und die, mit wem soll sie da Platt sprechen?  
#00:53:30-0#

junge  
Generation  
Plattdeutsch

1: Das ist es ja.  
2: Ja. Heike und Horst reden da auch nur Hochdeutsch miteinander. (1: Ja, auch. 3: Ne. 1: Ne.) Woanders nicht, aber da. Und das geht Udo und Heidrun auch so. (1: Mhm, mhm. 3: Mhm.) Die Sprechen auch bloß Hochdeutsch miteinander. Und dann lernen die Kinder kein Platt, ne? #00:54:06-9#  
[es werden weitere Namen aufgezählt] #00:54:21-0#

1: Da sind wir ja so drin [im Plattdeutschen] das ist Muttersprache. [3 redet Parallel] [lachen]  
3: Ja. Muttersprache. (2: Ja. 1: Ja.) #00:54:28-0#

Plattdeutsch ist  
Muttersprache

4: Wenn man, wenn man's lange nicht hört und lange nicht spricht, dann äh, (1: Ja.) verlernt man ja auch viel. (2: Ja.) Ich find's eigentlich sehr schade, dass ich's nicht von klein auf gelernt hab'. (1: Ja.) Und so'n paar Wörter kann ich, aber - das is' -- (1: Ja, das ist das ja.) - schwierig für mich zu sprechen.  
2: Kommt denn so komisch raus, ne?  
4: Jaa. [2 lacht] Vor allen Dingen ich hab' ja Englisch gelernt. Ich rutsch immer ganz schnell ins Englische ab, wenn ich versuche zu sprechen. (2: Ja.) Das Hören ist kein Problem, die Wörter, die ich nicht kenne, die erschließen sich dann ja. Dann versteh' ich den Sinn dahinter sozusagen. (3: Mhm. 2: Ja.) ähm -- ähm - (2: Joo.) -- Gut. (2: Jaa.) -- #00:55:03-0#

(meine  
Plattdeutsch-  
Kenntnisse)

4: Ja, ja vielen Dank! [lacht] (2: Ja.) #00:55:06-4#

1, 2: Nichts zu danken.  
4: Ich denke da werde ich viel aufschreiben können. Das ist

wirklich interessant. [zustimmendes Murmeln] #00:55:12-5#	(noch offene Themen?)
1: <i>Wir haben ja sicher nichts vergessen, Gunda, wa?</i> #00:55:14-5#	
3: <i>Ich weiß nicht. Verknobelung hatte ich mit aufgeschrieben unter ihrer Telefonnummer. Wenn sie nun nochmal kommt, dann kann ich ihr nochmal</i> - (4: Ja.)	(weiteres Vorgehen)
4: Ja, ich äh, bin momentan dabei alles durch zu hören. Es ergeben sich sicher noch Fragen, also, wenn das in Ordnung wäre, würde - ich dann noch einmal - drauf zurück kommen. (zustimmendes Murmeln von 3) Es dauert nun noch ein zwei Monate, bevor ich alles durchgehört und alles zusammengeschrieben hab'. (1: Ja.) Also das, ähm, wird noch ein längers Projekt sein. #00:55:38-0#	Sommerweg von früher
2: Früher war da 'ne schmale Straße durch, durch diese Gegend. (4: mhm) Mit 'nem Sommerweg daneben, ne? Da konnte bloß ein Auto (4: Mhm. 1: Hier auch.), <i>der andere musste ausweichen, dann in den Sommerweg. So war das ja.</i>	
3: Was nicht befestigt war, ne? (4: Ja, ok. 2: ja.) Der Sommerweg. (2: Sommerweg, ja.)	Kinder spielten dort
1: <i>Da war bloß Sand drin. (2: Ja. 3: mhh) Aber da konnten die Kinder auch noch schön spielen, ne? (3: Ja) Im Mudder, Häuser bauen so was alles, ne? (2: Ja.)</i>	
3: <i>Hinkepott [Hüpfspiel] machen und so. (1: Hmm, ja.)</i> #00:56:15-6#	
4: Ja jetzt ist die Straße -	alte Kinderspiele
1: <i>Das kennt sie ja auch sicher. Hinkepott und und (4: Jaa.) was nicht alles? (2: Ja.) Tiedeltopp?</i>	
4: Das sacht mir auch noch was. Das sind diese Kreisel, ne? #00:56:26-8#	
2: Ja, mit dem Band.	
4: Ja, genau!	Tiedeltopp
1: <i>Er kann das noch! (3: mhm) Und wenn, hier, wenn hier Ostern war, ja, wenn Ostern, dann sind Kinder gekommen zum Eier suchen und dann sagte Mama aber -</i>	
2: <i>Und da musst du hin und wieder mit ,nem Band gegenkommen.</i>	
1: <i>- mit 'nem Stock dran hauen, sagte sie dann, und dann selbst kann, ja, sie konnte ein bisschen.</i>	
2: <i>Jaa, die konnten das ja, aber kann ja keiner mehr. (1: Ne.) Ich kann auch gut spielen. (3: Ja.) [plattdeutscher Name eines anderen Spiels] auch.</i>	
1: <i>Hat er sich mal auf'm, auf'm hier, Bauernmarkt gekauft.</i>	
2: <i>Ja, da hatten die mal einen. Und Vater hatte auch mal einen.</i>	

*Der spielte auch ja nicht. (4: Mhm.) Aber die Stöcke, die dabei waren, die kleinen mit dem dünnen Band. Die waren nichts, das geht nicht. Ich habe mir da einen richtigen Stock gemacht und dann ein Band dran und nun knallt das. Das geht. [3 lacht]*  
#00:57:12-4#

1: *Aber früher gab's kein Fernsehen und so, da mussten die Kinder alle so was machen und da spielten die auch noch, ne.*  
2: *Mit Knickern spielen und alles so was.*  
1: *Hast du noch Knicker, Gunda?*  
3: *Ja, Kann wohl sein, dass irgendwo noch verborgen noch 'n paar sind. Oder Glasmurmeln. (3: Mikado.) Mhm.*  
4: Ja. #00:57:30-0#

4: *Werden denn heutzutage noch Fußballspiele übertragen oder sowas? In der Gaststätte?*  
3: *Nee, nur der Fanclub. (4: Ah, Werder) Ja, der, aber sonst, nicht, nee.*  
4: *Mhm, ja.*  
[Gespräche parallel] #00:57:41-5#

[Herr Flesner zeigt ein Spiel mit Münzen auf dem Tisch. Sie bedauern dabei, dass die Kinder die ganzen alten Spiele nicht mehr können und auch keine Handarbeiten mehr lernen, sondern nur noch vor dem Fernseher sitzen oder mit dem Handy spielen. #01:00:55-5#

Herr Flesner erzählt welche Handarbeiten er in seiner Kindheit gelernt hat und in den einzelnen Jahren gemacht hat.  
Spinnen, Stricken, Bastarbeiten, Sticken, Laubsägearbeiten, ...]  
#01:04:03-0#

4: *Eine Frage fällt mir gerade noch ein: Haben Sie eigentlich in dem Familienbetrieb auch gelernt damals? Oder -? (3: Jaha.)*  
#01:04:08-0#

3: *Ich bin, hier, so zur Regierung hin, da hatte Aurich noch 'ne Regierung, Bewerbung hatte ich mit und da musste ich da hin, ich musste die da abgeben, komme dahin, Büro, und da sitzen da, sind da zwei Schreibtische, (4: hm) zwei Frauen, ein Fenster, ein Dach mit Dachziegeln. (4: Mh-hm.) Und da war ich falsch. Da sagten die, das musst du da und da hinbringen. Ich habe meine Bewerbung wieder mitgenommen (1: Bist dahin gegangen.) bin nach Hause gefahren. „Du, Mama, hab ich gesagt, „ den ganzen Tag da sitzen und auf die Pfannen gucken, ich bleib bei dir zu Hause!“ (2: Jaa. [lacht]) Ich sagte, Büro geht nicht. (2: Nee.) Nee, das sah mir so trostlos aus. (2: Ja !)* Die beiden Frauen, die da saßen, die konnten nur auf das

früher kein  
Fernsehen →  
Kinder spielten  
so

Übertragung  
von  
Fußballspielen

alte  
Kinderspiele

Handarbeiten

Bewerbung in  
Aurich → im  
Familienbetrieb  
lernen

<p><i>Pfannendach gucken, ach Gott, nee. (2: Ja, so war's. Ja.) Und da war ich 17 und da bin ich zu Hause geblieben, (2: Ja.) hab da gelernt (4: Mh-hm.) und danach da gearbeitet. (1: Sigrid auch, ihre Schwester auch.) Meine Schwester genau so, ja. Und ich habe auch nirgendwo anders gearbeitet. Das man mal ein Jahr oder zwei woanders arbeitet, das hatte ich auch nicht. (2: Nee.) #01:05:04-3#</i></p> <p>1: <i>Getuppert [Vertreterin für Tupper-Ware] hast du noch mal. [lacht]</i></p> <p>3: <i>Ja, getuppert habe ich noch mal. [es wird Plattdeutsch durcheinander gesprochen, dadurch ist der Rest des Satzes unverständlich]</i></p> <p>1: <i>Da war Siegrid auch ja noch zuhause da.</i></p> <p>3: <i>Ja, da war Siegrid noch im Haus, ja. #01:05:16-1#</i></p> <p>4: <i>Ja, interessant alles. [zustimmendes ja]</i></p> <p>3: <i>So ist es gelaufen.</i></p> <p>1: <i>So kann man den ganzen Tag erzählen. [lacht]</i></p> <p>4: <i>Jah, das stimmt! (3: Ja.)</i></p>	<p>Schwester auch</p> <p>nirgendwo anders gearbeitet</p>
--	--

#### 5.6.4 Experteninterview



Interviewpartner: Dr. med. Eckhard Schiffer  
Thema: Salutogenese-Modell  
Datum: 07.10.2016 (erfolgte in schriftlicher Form)

### 1. Was ist das Salutogenese-Modell?

Anfang der 70er bis Mitte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts fand in den helfenden Professionen eine bedeutsame Perspektivenerweiterung statt.

Ein bemerkenswertes Ereignis in diesem Prozess war die WHO-Konferenz in Ottawa 1986. Auf dieser stand das bisherige, aus dem Pathogenese-Denken abgeleitete, Präventionskonzept zur Diskussion. Prävention - ein Begriff aus der Militärsprache - wurde als möglichst frühzeitige Identifizierung und Bekämpfung krankmachender (pathogener) Faktoren verstanden: "Zuschlagen" - z. B. mit Impfungen - *bevor* die Krankheit ausbricht oder *erneut* ausbricht bzw. zu Folgeschäden führt. Für die Seuchenbekämpfung war dieses Konzept durchaus erfolgreich. Allerdings nicht bei Aids. Da gab es keinen Impfstoff. Das Gleiche galt für die Suchtbekämpfung. Die Konferenz in Ottawa war deutlicher Markierungspunkt einer Wende zur **Gesundheitsförderung**: Weg vom bloß erhobenen Zeigefinger, hin zur Ressourcenstärkung und einer nicht destruktiven Lebensfreude durch Förderung z. B. Von Beziehungsfähigkeit, Kreativität und intrinsischer Motivation.<sup>37</sup>

Herkunft des Modells

Stichwort Prävention

Gesundheitsförderung

---

<sup>37</sup> Als Anfang der Achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts plötzlich der Aids-Erreger die Menschen bedrohte, war bald klar, dass es in absehbarer Zeit keinen Impfstoff und kein wirksames Therapeutikum geben könnte. Die einzige Chance, die blieb, war die, eine *psychosoziale* Prävention auf den Weg zu bringen. Eine solche Prävention musste aber mehr vermitteln als nur die Warnung vor ungeschütztem – und damit potentiell pathogenem - Geschlechtsverkehr in der Frühphase einer Partnerbegegnung. Als entscheidend erwies sich im weiteren Verlauf die überzeugende Vermittlung der spielerischen Seite partnerschaftlicher Sexualität im Sinne des *safer sex*. Dazu gehörte auch, dass das Kondom über herzerfrischende Plakataktionen aus der Tabuzone öffentlicher Herrentoiletten befreit und für Jeder-Mann und Jede-

Das, was in Ottawa thematisiert wurde, lag zu dieser Zeit allgemein in der Luft.

Aaron Antonovsky z. B. veröffentlichte unabhängig von der Ottawa-Diskussion 1987 umfassend sein **Salutogenese-Modell**. (salus, lat.: Gesundheit, Heil). In ausdrücklicher Unterscheidung und Ergänzung zum Pathogenese-Modell (Pathos, gr.: Leid) wollte er damit nach den **Entstehungsweisen von Gesundheit** fragen.<sup>38</sup> In jedem Menschen existieren, so seine These, gesundheits- sowie krankheitsbedeutsame Momente nebeneinander. Das würde leider zu oft von den Medizinerinnen vergessen. Aber kein Mensch, so Antonovsky, ist *nur* gesund und ebenso keiner *nur* krank oder behindert. Auch in dem Kränksten stecke immer noch ein Fünkchen Gesundheit. Eben diese gesunden Kräfte gelte es zu fördern.

Urheber des Salutogenese-Modells

Ergänzung zum Pathogenese-Modell

Grund für die Entwicklung des Salutogenese-Modells / Aufgabe des Salutogenese-Modells

## 2. Welchen Ursprung hat dieses Modell?

Hauptbegriff in dem Salutogenese-Modell ist das Kohärenzgefühl als Grundlage von seelischer, körperlicher und sozialer Gesundheit.

Hauptbegriff Kohärenzgefühl

Das Kohärenzgefühl entfaltet sich zumeist aus dem kindlichen

Ursprung des Kohärenz-

---

Frau unproblematisch in Supermärkten zugänglich wurde. All dies ging mit einem Bewusstseinswandel einher. Dieser wurde jedoch nur möglich, indem in den Industrieländern der nördlichen Halbkugel mit einem beachtlichen Aufwand an Geld und Kreativität in einem *salutogenetischen* Konzept den Menschen eine gesunde - d.h. gesund erhaltende - Einstellung zu bislang kaum positiv eingeschätzten sexuellen Praktiken vermittelt werden konnte. Die geschah über die Eröffnung *spielerisch-dialogischer Intermediärräume*. In weiten Bereichen der südlichen Halbkugel war dies leider nicht der Fall. Die Folgen dieses Unterschiedes sind bekannt: Die Ausbreitung von Aids konnte auf der nördlichen Halbkugel über vierzig Jahre bisher deutlich begrenzt werden.

<sup>38</sup> Pathogenese und Salutogenese schließen einander nicht aus, ergänzen sich vielmehr, stehen gleichwohl in einer gewissen Spannung zueinander.

<p>Urvertrauen und schließt lebensbejahende Zuversicht und Freude mit ein.</p> <p>Diese lassen mein Leben mir als sinnvoll erscheinen. Das ist zugleich auch die Grundlage einer gesundheitsbedeutsamen Gelassenheit.</p> <p>Das Kohärenzgefühl kann sich aber auch späterhin noch <i>ohne</i> ausgeprägtes vorgängiges Urvertrauen aus aktuellen guten Beziehungserfahrungen heraus entwickeln. („Typ Huck Finn“)</p> <p>Das Kohärenzgefühl-Konzept weist einen großen Überschneidungsbereich mit dem ungefähr zeitgleich entwickelten Resilienz-Konzept auf. Einen deutlichen Unterschied gibt es allerdings nach meinem Dafürhalten in der sozialen Dimension. Zum Kohärenzgefühl gehören nämlich auch Empathie- und Mentalisierungsfähigkeit, also das was „soziale Gesundheit“ ausmacht. Das soziale Gruppen-Kohärenzgefühl benötigt zur Stabilisierung auch keinen ernsthaften externen Feind. Zudem kann ein schwaches intrinsisches Kohärenzgefühl durch äußere Ressourcen wie aktuelle gute Beziehungen zu Einzelpersonen, zum Beispiel zum Therapeuten, Arzt, Pfarrer, Lehrer oder Lehrherrn gestärkt werden. Ebenso aber auch zu Gruppierungen oder Gruppen wie dem Freundeskreis oder der Klassengemeinschaft, der Selbsthilfegruppe, den Vereinskameraden oder Pfadfindern.</p> <p>Das Kohärenzgefühl des Einzelnen kann extrinsisch also auch durch das Kohärenzgefühl einer <i>Gruppe</i> gestärkt werden.</p> <p>Halten diese Beziehungen lange genug an, können sie verinnerlicht werden und in das intrinsische Kohärenzgefühl mit eingehen.</p> <p>Im Jahre 1970 führte Antonovsky in Israel eine Befragung zur</p>	<p>gefühls</p> <p>Überschneidung zu Resilienz-Konzept</p> <p>soziales Gruppen-Kohärenzgefühl</p> <p>Stärkung durch äußere Ressourcen:</p> <p>Einzelpersonen</p> <p>Gruppen</p> <p>soziale Beziehungen werden zu inneren Ressourcen Entwicklung / Entdeckung des Kohärenzgefühls durch A. Antonovsky</p>
--	---

Gesundheit von Frauen durch, die den Schrecken und das Entsetzen von Verfolgung, Inhaftierung und Konzentrationslagern überlebt hatten. Diese Frauen waren im Kindes- und Jugendalter schwersten Traumatisierungen ausgesetzt gewesen; 71 % berichteten als Folge dessen über deutliche seelische und körperliche Beeinträchtigungen ihrer Gesundheit. Dies war auch zu erwarten gewesen und daher nicht weiter verwunderlich. Was Antonovsky vielmehr beschäftigte, war die Frage, warum 29 % der Frauen trotz der massiven Belastungen dennoch bei relativ guter Gesundheit waren. Diesen Wechsel in der Perspektive bezeichnete er rückblickend als die entscheidende Wende in seiner Arbeit, aus der heraus er dann auch sein Konzept vom Kohärenzgefühl entwickeln konnte.

### **3. Was ist das Kohärenzgefühl und aus welchen Ressourcen speist es sich?**

#### ***Das Kohärenzgefühl von Huckleberry Finn und Dietrich Bonhoeffer***

Huckleberry Finn ist in Mark Twains Geschichten um Tom Sawyer der Bürgerschreck – faul, verwahrlost, ohne festen Wohnsitz; der Vater ein gewalttätiger Säufer, von der Mutter ist schon gar nicht mehr die Rede.

Nach unseren heutigen Vorstellungen wäre demnach Huckleberry Finn hochgradig gefährdet. Offensichtlich kommt der Huck jedoch gut über die Runden. Der Leser sympathisiert mit ihm, die Geschichten laden ein, sich mit Huck zu identifizieren.

Beschreibung  
des Kohärenz-  
gefühls

die Figur  
Huckleberry  
Finn

Huck hat trotz seiner chaotischen Vorerfahrungen ein starkes Kohärenzgefühl! Und das gründet in den **aktuellen** guten und tragenden Beziehungen zu seinen Freunden sowie deren physische Präsenz.

Eine mit diesem **Gefühl** einhergehende **implizite Weltsicht** kann man so beschreiben:

Meine Welt ist verständlich, stimmig, geordnet; auch Probleme und Belastungen, die ich erlebe, kann ich in einem größeren Zusammenhang begreifen (**Dimension der Verstehbarkeit**).

Das Leben stellt mir Aufgaben, die ich lösen kann. Ich verfüge auch über innere und äußere Ressourcen, die ich, um mein Leben zu meistern, einsetzen kann (**Dimension der Handhabbarkeit**).

Für meine Lebensführung ist Anstrengung sinnvoll. Es gibt Ziele und Projekte, für die es sich zu engagieren lohnt (**Sinndimension**).

Beispiel Huckleberry Finn: Er kannte sich in dem Urwald und auf dem Mississippi aus, ebenso mit dem Wetter (Verstehbarkeit). Und er wusste, wie man preisgünstig ein Floß organisiert, ein Feuer macht, das nicht zu viel Rauch entwickelt und wie man Fische fängt und brät (Handhabbarkeit). Verstehbarkeit und Selbstwirksamkeit wurden besonders wichtig im Kontext der *Sinnhaftigkeit*, die er in den *gegenwärtigen* Begegnungen mit seinen Freunden, insbesondere seinem Freund Jim erlebte und auf die er existentiell angewiesen war.

Ohne seine Freunde und ohne seine gewohnte Umgebung wäre sein Kohärenzgefühl zusammengebrochen. Daher hat er das für sich selbst einzig Sinnvolle, als wohlmeinende Mitmenschen ihn zur Schule brachten: Er sprang nämlich aus

das  
Kohärenzgefühl  
Huckleberry  
Finn

die drei  
Dimensionen  
des Kohärenz-  
gefühls

Verstehbarkeit

Handhabbarkeit

Sinndimension

Anwendung der  
Dimensionen  
auf die Figur des  
Huckleberry  
Finn

dem Schulfenster, um wieder zu den Quellen zu kommen, aus denen sich sein Kohärenzgefühl speiste.

Andere Menschen, wie zum Beispiel *Dietrich Bonhoeffer*, haben im Unterschied zu Huckleberry in ihrer frühen Kindheit und Jugend viele für das Kohärenzgefühl bedeutsame Erfahrungen gemacht. Diese Erfahrungen werden verinnerlicht. Als gute, körpernahe Erinnerungen stellen sie die *inneren* Quellen dar, aus denen sich späterhin auch das Kohärenzgefühl speist. Mit diesen inneren Quellen (**Ressourcen**) kann das Kohärenzgefühl unter Belastungen auch in der Einsamkeit über einen längeren Zeitraum stabil bleiben.

#### **4. Welche Auswirkungen hat ein starkes Kohärenzgefühl**

Es sind gelungene Begegnungen, aus denen heraus das Kohärenzgefühl vorrangig entsteht. Bei den meisten Menschen speist es sich nun - dies im Unterschied z. B. zur Situation Dietrich Bonhoeffers im Gefängnis und auch zur Biografie von Huckleberry Finn – *sowohl* aus verinnerlichten früheren *als auch* gegenwärtigen, d.h. aktuell noch äußeren, guten Beziehungserfahrungen. Das Kohärenzgefühl ist also nicht auf einen Einzelkämpferstatus abgestellt, sondern schließt auch menschliche Solidarität mit ein.

Dies gilt dann insbesondere für Kinder und Jugendliche mit einem Huckleberry Finn-Schicksal ohne vorgängiges Urvertrauen.

Diese haben kaum verinnerlichte Beziehungs-Ressourcen aus

Kohärenzgefühl  
Dietrich  
Bonhoeffers

innere  
Ressourcen aus  
Erinnerungen  
und Erfahrungen  
der Kindheit

innere  
Ressourcen  
stützen in  
Krisen-  
situationen

Begegnungen  
prägen das  
Kohärenzgefühl

frühe und  
heutige  
Begegnungen

menschliche  
Solidarität  
wichtig bei  
geringen innern  
Ressourcen aus  
der Kindheit

ihrem frühen familiären Umfeld. Sie sind daher für ein *späterhin* ausreichend stabiles Kohärenzgefühl zwangsläufig auf äußere Beziehungen angewiesen, die ihnen Sinnfindung und Halt ermöglichen. Und eben dies kann sich in den in *Intermediärräumen* ereignen.

"Angesiedelt" zwischen Innen- und Außenwahrnehmung sind die Intermediär- oder Möglichkeitsräume nicht vermessbar, nur erlebbar und entfalten sich ohne Zwang. In Ihnen wird das individuelle Kohärenzgefühl und ebenso das eines Paares oder einer Familie dialogisch gefördert gefördert. In Gunda Meyers Laden können sich dialogisch Intermediärräume eröffnen.

Das Kohärenzgefühl - oder in seiner frühkindlichen Form als Urvertrauen - bewirkt in unserem Alltag eine verminderte Lebensangst und mehr Gelassenheit bei Belastungen. Dies hat auf unsere Gesundheit, Lebensfreude, Motiviertheit und auch *Lernfähigkeit* einen entscheidenden Einfluss. Denn bei einem starken Kohärenzgefühl wird das *Stresshormon Cortisol* (*vermutlich*) deutlich *vermindert* ausgeschüttet. Eine vermehrte Cortisol-Ausschüttung unter Stress bei einem schwachen Kohärenzgefühl hingegen behindert auch die neuen Verknüpfungen der Nervenzellen untereinander, die sonst mit jedem erfolgreichen Lernprozess einhergehen.

Die Ausschüttung des Cortisols bei stark empfundenen Stress ist zunächst allerdings sinnvoll, weil dadurch die Kampf- und Fluchtreaktion des Gesamtorganismus heruntergeregelt wird. Wenn jedoch aufgrund einer starken Ängstlichkeit bei mangelhaftem Kohärenzgefühl eine Kampf-/Fluchtreaktion auf die andere folgt, bleibt der Cortisolspiegel dauerhaft erhöht. Hierdurch wird dann wegen der gewebs- und zelldeaktivierenden Wirkung des Cortisols zum Beispiel das Immunsystem unterdrückt, wodurch wir für Infekte, aber auch

Intermediär-  
räume

Bezug  
Intermediär-  
räume und Frau  
Meyers Laden

Einfluss  
Urvertrauen auf  
den Lebens-  
alltag

Einwirkungen  
Psyche auf  
physische  
Gesundheit  
(negativ bei  
schwachem  
Kohärenzgefühl)

für Krebserkrankungen, anfälliger werden. Die Wundheilung verzögert sich, der Knochen wird abgebaut. Besonders aber wird auch das Hirngewebe als hochaktives „Umbaugewebe“ in seiner Aktivität, bzw. Ausbildung gebremst. Dadurch bleiben - wie eben schon erwähnt - unsere Lernbemühungen erfolglos. Denn wir lernen dauerhaft nur, wenn sich im Gehirn die Verknüpfungen unter den Nervenzellen ausdifferenzieren.

**5. Gibt es nur das Kohärenzgefühl des einzelnen? Wie wirkt sich eine Gruppe aus? Wie wichtig ist eine zentrale Person für das Kohärenzgefühl?**

Zum Kohärenzgefühl gehört auch das, was „soziale Gesundheit“ ausmacht. Dazu gehört nicht nur Freude erleben sondern auch weitergeben können. Dies gründet in Empathie und der so genannten Mentalisierungsfähigkeit. Mentalisierungsfähigkeit meint, ein Du in seiner Verschiedenheit von mir begreifen zu können und diese Verschiedenheit - mit ihren eigenen Motiven, Absichten, Wünsche und Werthaltungen – primär nicht als Bedrohung meines Selbstverständnisses und Weltbildes zu erleben sondern als Aufgabe.

Kurz: sich selber von außen mit den Augen des Gegenübers betrachten können und das Gegenüber mit dessen eigenen Augen – das heißt von innen her - sehen. Dies ermöglicht in Annäherung eines Begriffes von Daniel Stern so genannte Augenblicke der Begegnung.

Wenn solche Momente in der Gemeinsamkeit des Dialoges in Gunda Meyers Laden auftauchen, verändert sich etwas über den Augenblick hinaus. Unter anderem auch das intuitive

Freude erleben und geben

sich selbst mit den Augen des Gegenüber betrachten

Veränderung über den Augenblick hinaus



Wissen, dass die immer wieder erfahrene Gemeinsamkeit in der Sprach einen starken inneren Halt ermöglicht. Das kann man dem Wir-Gefühl einer salutogenen Gemeinschaft mit einem starken Gruppen-Kohärenzgefühl zuordnen.

Eine salutogene Gemeinschaft stützt das Kohärenzgefühl der einzelnen

Mitglieder der Gemeinschaft - z. B. im Rahmen einer Nachbarschaftshilfe - ist aber auch Nicht- Mitglieder offen mentalisierend zugewandt.

Gruppen-  
Kohärenzgefühl

offen gegenüber  
anderen

### **6. Welche Bedeutung nimmt die plattdeutsche Sprache ein? Wie wichtig ist die Muttersprache?**

Gunda Meyer kommt im Hinblick auf das individuelle als auch das Gruppenkohärenzgefühl eine zweifache Bedeutung zu.

Zum einen als sozusagen versorgende und nährenden Mutter, die in den Begegnungen mit ihr zu Identifizierung einlädt und damit eine Stärkung des individuellen als auch quasi-familiären Gruppenkohärenzgefühl ermöglicht. Zum anderen ist sie Protagonistin der Mutter-Sprache und damit identitätsstützend. Eben dies stärkt das individuelle als auch das Gruppenkohärenzgefühl.

Schlüsselfigur  
im Gruppen-  
kohärenzgefühl  
(Gunda Meyer)

Muttersprache  
identitäts-  
stützend

### **7. Wie wichtig sind persönliche Begegnungen? Können diese persönlichen Begegnungen durch digitale Medien ersetzt werden? Welche Auswirkungen hat die Nutzung dieser Medien auf das Kohärenzgefühl?**

Begegnungen in bereits genannten Möglichkeitsräumen, in denen es nicht nur um eine rein funktionale Kommunikation geht, sondern vor allem um die freie Entfaltung intuitiv geleiteter Kommunikation, stellen eine bedeutsame Ressource für das Kohärenzgefühl dar.

intuitiv geleitete Kommunikation

Persönliche Begegnungen können durch die neuen Medien keinesfalls ersetzt, allenfalls ergänzt werden. Unsere Fähigkeit zur Affektdifferenzierung und Bindung entfaltet sich in der Wahrnehmung einer dreidimensional konfigurierten Person mit dem Gesamt auch ihrer Körpersprache. Intermediär- oder Möglichkeitsräume, in denen das Kohärenzgefühl gestärkt wird, setzen die reale Präsenz der Person einschließlich ihres Begleitduftes – nach Brot, Kuchen, Käse, Kuhstall, Parfüm – voraus. Finden solche Begegnungen ausreichend häufig statt, haben die neuen Medien nach derzeitigem Kenntnisstand keine negativen Folgen, sofern auch anderweitige Realitätserfahrungen ausreichend oft gemacht werden.

Stärkung des Kohärenzgefühls nur durch direkte Begegnungen mit anderen Personen

bei vielen direkten Begegnungen schadet Mediennutzung in Maßen nicht

**8. Wie wichtig / welche Auswirkungen haben Dinge, wie die Familie, das weitverzweigte Freundesnetz, die Globalisierung heutzutage?**

Familie, sofern nicht überwiegend konfliktdominiert, kann eine wertvolle salutogene Ressource darstellen.

Auswirkung Familie

Die Wahrnehmung von Globalisierungsphänomenen wie z. B. die große Zahl der Flüchtlinge kann ein schwaches Kohärenzgefühl noch weiter schwächen. Bei einem starken Kohärenzgefühl hingegen kann dies jedoch Erfahrungen ermöglichen, die das Kohärenzgefühl als Grundlage auch von

Auswirkung Globalisierung

sozialer Gesundheit noch weiter stärken.

Ein virtuelles Freundesnetz ohne einen zumindest bedeutungsäquivalenten realen Freundeskreis schwächt vermutlich eher das Kohärenzgefühl. Siehe hierzu auch Punkt 8.

virtueller  
Freundeskreis

**9. Kann ein solcher Ort, wie der Gemischtwarenladen als Quelle für das Kohärenzgefühl ersetzt werden? Was ist das Entscheidende, dass die Menschen brauchen?**

Muttergestalten und Muttersprache sowie familiäre Möglichkeitsräume sind nur schwer zu ersetzen. Aber lebendige innere Bilder, die meine Identität und damit mein Kohärenzgefühl stärken, sowie salutogene Erfahrungen, Möglichkeitsräume immer wieder neu entstehen lassen und gestalten zu können, sind Ressourcen, die Verluste verschmerzen helfen können.

die zentrale  
(Mutter)figur

Ersatz von  
Ressourcen-  
quellen

## 5.7 Bildmaterial

### Der Gemischtwarenladen

















